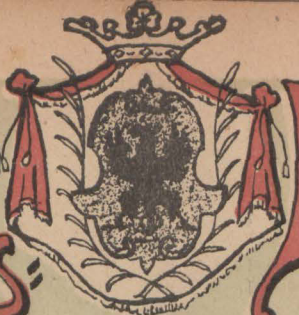


LÜBBENER KREIS KALENDER 1927



Süben



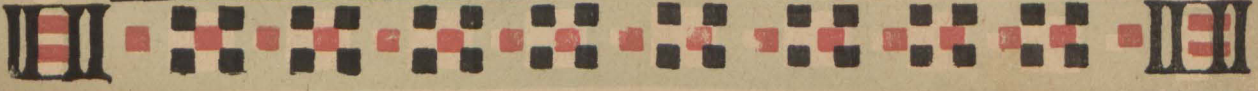
Siebrosen

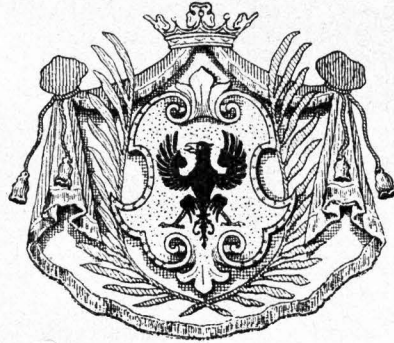


Friedland

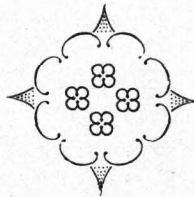


F. Boehr.





Lübbener
////////////////////
Kreis-Kalender 1927
////////////////////



~~~~~  
Druck von Richter & Munkelt, Lübben N.-L.  
Verlag des Lübbener Kreisblattes, 175. Jahrgang.  
~~~~~



Verzeichnis der Gedenktage aus dem Weltkrieg 1914—1918



1914. 4. Aug. — 16. Aug. Eroberung von Lüttich.
20. Aug. — 22. Aug. Schlacht in Lothringen und in den mittleren Vogesen.
23. Aug. — 24. Aug. Schlachten bei Mons, Namur und Dinant.
23. Aug. — 31. Aug. Schlacht von Tannenberg.
29. Aug. — 30. Aug. Schlacht bei St. Quentin.
5. Sept. — 9. Sept. Schlacht am Durcq und Petit Morin.
5. Sept. — 15. Sept. Schlacht an den Masurischen Seen.
6. Sept. — 11. Sept. Schlacht an der Marne.
17. Sept. — 10. Okt. Eroberung von Antwerpen.
1. Okt. — 13. Okt. Schlacht bei Arras.
16. Nov. — 15. Dez. Schlacht bei Lodz.
23. Nov. — 24. Nov. Durchbruch bei Brzeskiny.
1915. 8. Jan. — 14. Jan. Schlacht bei Soissons.
4. Febr. — 22. Febr. Winterschlacht in Masuren.
21. Febr. — 20. März Winterschlacht in der Champagne.
1. Mai — 3. Mai Schlacht von Gorlice—Tarnow.
9. Mai — 23. Juni Schlacht bei La Bassée und Arras.
17. Juni — 22. Juni Schlacht bei Zemberg.
13. Juli — 17. Juli Durchbruchschlacht bei Przasnysz.
1. Aug. — 18. Aug. Belagerung von Kowno.
19. Aug. Einnahme von Brest-Litowsk.
6. Aug. — 20. Aug. Belagerung von Modlin
9. Sept. — 2. Okt. Schlacht bei Wilna.
22. Sept. — 3. Nov. Herbstschlacht in der Champagne.
25. Sept. — 13. Okt. Herbstschlacht bei La Bassée und Arras.
7. Okt. — 11. Okt. Save- und Donau-Uebergang.
1916. 21. Febr. — 9. Sept. Schlacht bei Verdun.
31. Mai Seeschlacht vor dem Skagerrak.
24. Juni — 26. Nov. Schlacht an der Somme.
26. Sept. — 29. Sept. Schlacht bei Hermannstadt.
1. Dez. — 3. Dez. Schlacht am Arges.
6. Dez. Einnahme von Bukarest.
1917. 6. April — 27. Mai Doppelschlacht Aisne-Champagne.
4. Mai — 18. Mai Maischlacht in Macedonien.
27. Mai — 3. Dez. Schlacht in Flandern.
1. Sept. — 5. Sept. Schlacht um Riga.
11. Okt. — 16. Okt. Eroberung der Insel Desel.
24. Okt. — 27. Okt. Durchbruch durch die Julischen Alpen.
28. Okt. — 3. Nov. Schlacht bei Udine.
20. Nov. — 7. Dez. Schlacht bei Cambrai.
1918. 3. März Einnahme von Kiew.
14. März Einnahme von Odessa.
21. März — 23. März Durchbruchschlacht bei St. Quentin-La Fère, bei Monchy-Cambrai und zwischen Gouzeaucourt und Vermand.
9. April — 18. April Schlacht bei Armentières.
10. April — 29. April Schlacht um den Kemmel.
1. Mai Einnahme von Sewastopol.
27. Mai — 13. Juni Schlachten bei Soissons, Reims und Nogon.
15. Juli — 17. Juli Angriffschlacht an der Marne und in der Champagne.
25. Okt. — 1. Nov. Abwehrschlacht in der Hundingstellung.
3. Nov. — 11. Nov. Rückzugskämpfe an der Antwerpen-Maas-Stellung.



Zusammenstellung der seit einigen der wichtigsten Epochen innerhalb der christlichen Zeitrechnung verfloffenen Jahre.

Das Jahr 1927 ist :

seit Christi Tode	das 1894 ste
„ der Zerstörung Jerusalems	„ 1857 „
„ Einführung des julianischen Kalenders	„ 1972 „
„ Einführung des gregorianischen Kalenders	„ 345 „
„ Einführung des verbesserten Kalenders	„ 227 „
„ Erfindung des Geschützes und Pulvers	„ 547 „
„ Erfindung der Buchdruckerkunst	„ 487 „
„ Entdeckung Amerikas	„ 435 „
„ der Reformation Dr. Martin Luthers	„ 410 te
„ Erfindung der Fernrohre	„ 318 „
„ dem westfälischen Frieden	„ 279 ste
„ Erfindung der Pendeluhr	„ 270 „
„ Erfindung der Dampfmaschinen	„ 229 „
„ dem Hubertusbürger Frieden	„ 164 „
„ Erfindung der Gasbeleuchtung	„ 144 „
„ Einführung der Schutzblatern	„ 132 „
„ dem zweiten Pariser Frieden	„ 112 te
„ Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn Nürnberg-Fürth	„ 92 ste
„ Einführung des elektromagnetischen Drucktelegraphen	„ 90 „
„ Eröffnung der transatlantischen Kabellegraphie	„ 61 „
„ Neuerrichtung des Deutschen Reiches	„ 56 „
„ Einführung des Fernsprechers	„ 50 „
„ Erfindung der drahtlosen Telegraphie	„ 31 „
„ Entdeckung des Radiums	„ 30 „

Die beweglichen Hauptfeste 1927—1928.

Jahr	Feste der Christen (im gregor. Kalender)				Jahr	Feste der Christen (im gregor. Kalender)			
	Ostersonntag	Himmelfahrt	Pfingstsonntag	Bußtag in Preußen		Ostersonntag	Himmelfahrt	Pfingstsonntag	Bußtag in Preußen
1927	17. April	26. Mai	5. Juni	16. Nov.	*1928	8. April	17. Mai	27. Mai	21. Nov.

*) Schaltjahr.

Chronologische Charakteristik des Jahres 1927 nebst Grundlagen der Festrechnung.

Die güldene Zahl	= 9
Die Epakte	= 27
Der Sonnenzirkel	= 4
Der Sonntagsbuchstabe	= B
Von Weihnachten (1926) bis Fastnachtssonntag	= 9 Wochen 1 Tag
Zwischen Pfingsten und Advent	= 25 Wochen
Sonntage nach Trinitatis	= 23

Die Jahre der christlichen Zeitrechnung werden von Christi Geburt an gerechnet. Das gegenwärtige 1927 ste Jahr ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und 1 Tag und beginnt am Sonnabend, dem 1. Januar.

Die griechische Kirche zählt ihre Jahre seit Erschaffung der Welt, nach der sogenannten byzantinischen Aera. Sie setzt die Epoche der Welterschöpfung auf den 1. September des Jahres 5509 vor Christi Geburt und beginnt ihr 7435 stes Jahr mit dem 14. September unseres 1926 sten Jahres.

Die Russen zählten ihre Jahre nach dieser Aera bis zu Peter dem Großen. Seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts bedienen sie sich unserer Jahreszahl; am 12. Juni 1923 ist auch in Rußland der Gregorianische Kalender eingeführt worden.

Die Juden zählen ihre Jahre seit Erschaffung der Welt. Sie beginnen ihr 5687 stes Jahr mit dem 9. September 1926. Es ist ein abgekürztes Schaltjahr von 383 Tagen. Am 27. September 1927 beginnt ihr 5688 stes Jahr, welches ein regelmäßiges Gemeinjahr von 354 Tagen ist und mit dem 14. September 1928 endet.

Die Araber, Perser, Türken und die anderen Befenner des mohammedanischen Glaubens zählen ihre Jahre seit Mohammeds Auswanderung von Mekka nach Medina, welche von ihnen Hidschred genannt wird. Sie beginnen am 12. Juli 1926 ihr 1345 stes und am 1. Juli 1927 ihr 1346 stes Jahr, von denen ersteres ein Gemeinjahr von 354 Tagen, letzteres ein Schaltjahr von 355 Tagen ist.



Die Finsternisse des Jahres 1927.

Im Jahre 1927 finden drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse sowie ein Merkurdurchgang statt.

Die erste Sonnenfinsternis ist eine ringförmige und findet am 3. Januar statt. Sie ist sichtbar im südöstlichen Teile von Australien, im südlichen Stillen Ozean, im südlichen Eismeer und in Südamerika mit Ausnahme des nördlichen Teils.

Die erste Mondfinsternis findet am 15. Juni statt und ist total. Ihre Sichtbarkeit erstreckt sich über Nord- und Südamerika, den Stillen Ozean und Australien.

Die zweite Sonnenfinsternis ist eine totale und tritt am 29. Juni ein. Sie ist sichtbar in Nordafrika, Europa, in der nördlichen Hälfte Asiens, in Japan, im nordwestlichen Teile des Stillen Ozeans, in der Nordwestspitze Nordamerikas, in Grönland und im nördlichen Eismeer. In Deutschland ist sie in den Vormittagsstunden als partielle Finsternis zu beobachten.

Die zweite Mondfinsternis findet am 8. Dezember statt. Sie ist total und sichtbar im Stillen Ozean, in Australien, im Indischen Ozean, in Asien, Afrika, im östlichen Europa und im nördlichen Teile von Nordamerika.

Die dritte Sonnenfinsternis ist partiell und tritt am 24. Dezember ein. Die Zone ihrer Sichtbarkeit ist beschränkt auf die südlichen Teile des Stillen, Atlantischen und Indischen Ozeans und auf das südliche Eismeer.

Im Jahre 1927 findet auch ein Vorübergang des Planeten Merkur vor der Sonnenscheibe statt, und zwar am 10. November. In Mitteleuropa ist nur der Austritt sichtbar, die innere Berührung der beiden Gestirnsränder erfolgt um 9 U. 28 M., die äußere 2 Minuten später.

Die Stellung der Sonne in den Zeichen des Tierkreises und die Jahreszeiten 1927.

„Zeichen“ des Tierkreises nennt man die zwölf Abschnitte von je 30 Grad Ausdehnung, in welche der ganze Umfang des Tierkreises (oder der Ekliptik) von altersher eingeteilt wurde. Man zählt diese Einteilung in der Richtung von Westen nach Osten herum, indem man bei dem Widderpunkt, d. h. bei demjenigen Schnittpunkt des Tierkreises mit dem Aequator, in dem jener über letzteren nach Norden aufsteigt, als Anfangspunkt beginnt. Aus der Zusammenfassung je drei auf einander folgender von diesen Zeichen ergeben sich die vier, je 90 Grad umfassenden Hauptabschnitte des Tierkreises, die für die Bestimmung der vier Jahreszeiten nach dem jeweiligen Stande der Sonne in einem derselben maßgebend sind.

Die Sonne tritt in das Zeichen

des Wassermanns	am 21. Januar	um 2 U. morgens
der Fische	„ 19. Februar	„ 5 U. nachmittags
des Widders, erreicht den Aequator und macht zum ersten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich ¹⁾ , d. h. es beginnt der Frühling	„ 21. März	„ 4 U. nachmittags
des Stiers	„ 21. April	„ 4 U. morgens
der Zwillinge	„ 22. Mai	„ 3 U. morgens
des Krebses, kommt um Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten und bringt die längste Dauer des Tages hervor, d. h. es beginnt der Sommer	„ 22. Juni	„ 11 U. vormittags
des Löwen ²⁾	„ 23. Juli	„ 10 U. abends
der Jungfrau	„ 24. August	„ 5 U. morgens
der Waage, gelangt wieder zum Aequator und macht zum zweiten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich ¹⁾ , d. h. es beginnt der Herbst	„ 24. September	„ 2 U. morgens
des Skorpions	„ 24. Oktober	„ 11 U. vormittags
des Schützen	„ 23. November	„ 8 U. vormittags
des Steinbocks, hat um Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkte und bringt den kürzesten Tag hervor, d. h. es beginnt der Winter	„ 22. Dezember	„ 9 U. abends

¹⁾ Es ist hierbei zu beachten, daß der Ausdruck „Tag- und Nachtgleiche“ sich auf den wahren und nicht auf den durch die Strahlenbrechung der Atmosphäre bewirkten scheinbaren Stand der Sonne bezieht. Da infolge dieser Strahlenbrechung die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen bei ihrem Aufgang schon 3 bis 4 Minuten früher, bei ihrem Untergang noch 3 bis 4 Minuten länger über dem Horizont gesehen wird, als sie denselben wirklich erreicht, erscheint alsdann der Tag um 7 bis 8 Minuten verlängert und die Nacht um denselben Betrag verkürzt, der Tag also 15 bis 16 Minuten länger als die Nacht.

²⁾ Mit dem Eintritt der Sonne in den Löwen, wobei sie zugleich mit dem Hundstern aufgeht, beginnt die Zeit der sogenannten Hundstage.

Erklärung der Mond- und Tierzeichen

☾ Neumond	♊ Wassermann	♊ Zwillinge	♎ Waage
☽ Erstes Viertel	♋ Fische	♋ Krebs	♏ Skorpion
☽ Vollmond	♌ Widder	♌ Löwe	♐ Schütze
☾ Letztes Viertel	♍ Stier	♍ Jungfrau	♑ Steinbock

Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Planeten.

Die Sonne ist 1 253 000 mal größer und 333 470 mal schwerer als die Erde. Der Mond läuft in 27 Tagen 8 Stunden um die Erde, ist 384 000 Kilometer von ihr entfernt und 50 mal kleiner und $\frac{1}{81}$ so schwer wie diese. Der Durchmesser der Erde beträgt 12 756 Kilometer, ihre mittlere Entfernung von der Sonne 149, die kleinste Entfernung $146\frac{1}{2}$ und die größte $151\frac{1}{2}$ Millionen Kilometer.

Name des Planeten	Umlaufszeit um die Sonne		Entfernung von der Sonne in Millionen Kilometern			Größen- verhältnis zur Erde	Massen- verhältnis zur Erde = 1
	Jahre	Tage	Kleinste	Mittlere	Größe		
Merkur	—	88,0	46	58	70	0,053	0,056
Venus	—	224,7	107	108	109	0,93	0,82
Mars	1	321,7	206	227	248	0,15	0,11
Jupiter	11	314,8	738	775	813	1318	318
Saturn	29	166,5	1344	1424	1504	686	95
Uranus	84	6,0	2731	2864	2996	62	15
Neptun	164	286,0	4446	4487	4527	83	17

Die Größe der kleinen Planeten ist bei ihrer weiten Entfernung und der überaus geringen Ausdehnung ihres Durchmessers kaum meßbar. Die Versuche Barnards, die Durchmesser einiger der helleren und wahrscheinlich größten dieser Planeten zu bestimmen, ergaben für die Länge des Durchmessers der Ceres 766, der Pallas 489, der Juno 190 und der Vesta 384 Kilometer, während diese bei den kleinsten sich auf nicht über 30 Kilometer zu belaufen scheint. Die mittleren Entfernungen der kleinen Planeten von der Sonne liegen zwischen 218 und 852 Millionen Kilometern und die Umlaufzeiten zwischen $1\frac{3}{4}$ und 14 Jahren.

Zusammenstellung der Mondphasen im Jahre 1927.

3. Januar	9 Uhr 27.9 Min.	abds.	Neumond	7. Juli	1 Uhr 52.5 Min.	morg.	Erst. Viert.
10. "	3 " 43.3 "	nachm.	Erst. Viert.	14. "	8 " 22.5 "	abds.	Vollmond
17. "	11 " 26.8 "	abds.	Vollmond	21. "	3 " 43.4 "	nachm.	Leht. Viert.
26. "	3 " 5.0 "	morg.	Leht. Viert.	28. "	6 " 36.4 "	abds.	Neumond
2. Februar	9 " 54.2 "	vorm.	Neumond	5. August	7 " 5.0 "	abds.	Erst. Viert.
9. "	12 " 53.7 "	morg.	Erst. Viert.	13. "	5 " 37.3 "	morg.	Vollmond
16. "	5 " 18.1 "	nachm.	Vollmond	19. "	8 " 54.5 "	abds.	Leht. Viert.
24. "	9 " 42.4 "	abds.	Leht. Viert.	27. "	7 " 45.5 "	vorm.	Neumond
3. März	8 " 24.7 "	abds.	Neumond	4. Septemb.	11 " 44.5 "	vorm.	Erst. Viert.
10. "	12 " 2.8 "	nachm.	Erst. Viert.	11. "	1 " 53.9 "	nachm.	Vollmond
18. "	11 " 24.2 "	vorm.	Vollmond	18. "	4 " 29.6 "	morg.	Leht. Viert.
26. "	12 " 35.2 "	nachm.	Leht. Viert.	25. "	11 " 10.8 "	abds.	Neumond
2. April	5 " 24.2 "	morg.	Neumond	4. Oktober	3 " 1.6 "	morg.	Erst. Viert.
9. "	1 " 20.7 "	morg.	Erst. Viert.	10. "	10 " 14.7 "	abds.	Vollmond
17. "	4 " 35.4 "	morg.	Vollmond	17. "	3 " 31.6 "	nachm.	Leht. Viert.
24. "	11 " 20.9 "	abds.	Leht. Viert.	25. "	4 " 37.4 "	nachm.	Neumond
1. Mai	1 " 39.7 "	nachm.	Neumond	2. November	4 " 15.8 "	nachm.	Erst. Viert.
8. "	4 " 27.1 "	nachm.	Erst. Viert.	9. "	7 " 36.1 "	vorm.	Vollmond
16. "	8 " 2.8 "	abds.	Vollmond	16. "	6 " 28.2 "	vorm.	Leht. Viert.
24. "	6 " 33.8 "	vorm.	Leht. Viert.	24. "	11 " 9.2 "	vorm.	Neumond
30. "	10 " 5.9 "	abds.	Neumond	2. Dezember	3 " 14.9 "	morg.	Erst. Viert.
7. Juni	8 " 48.7 "	vorm.	Erst. Viert.	8. "	6 " 32.0 "	abds.	Vollmond
15. "	9 " 19.3 "	vorm.	Vollmond	16. "	1 " 3.6 "	morg.	Leht. Viert.
22. "	11 " 29.4 "	vorm.	Leht. Viert.	24. "	5 " 13.3 "	morg.	Neumond
29. "	7 " 32.0 "	vorm.	Neumond	31. "	12 " 22.1 "	nachm.	Erst. Viert.

Die allgemeinen Buß- und Bettage in den Staaten des Deutschen Reichs im Jahre 1927.

Preußen	16. November ¹⁾
Anhalt	16. November
Baden	20. November
Bayern	6. März ²⁾
Braunschweig	16. November
Bremen	16. November
Hamburg	16. November
Hessen	10. April
Elbe	16. November
Lübeck	16. November
Mecklenburg-Schwerin	11. März, 15. April, 26. Juni, 16. November
Mecklenburg-Strelitz	11. März, 15. April, 26. Juni ³⁾ , 16. November
Oldenburg	16. November
Sachsen	16. März, 16. November
Thüringen	16. November ⁴⁾
Schaumburg-Elbe	16. November
Waldeck und Pyrmont	4. März, 16. November
Württemberg	6. März

¹⁾ In den Hohenzollernschen Landen wird ein Buß- und Betttag nicht gefeiert.
²⁾ im ehemalg Coburgschen Landesteil 16. November.
³⁾ wird in Rakeburg nicht als Bußtag gefeiert
⁴⁾ im ehemaligen Keuß ä. C. 15. April, 16. November.

Von den vier Jahreszeiten.

Der Winter nimmt nach unserem Horizonte oder Gesichtskreise seinen astronomischen Anfang, wenn die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt und bei uns den kürzesten Tag und die längste Nacht verursacht. Es geschah dies im vorigen Jahre am 22. Dezember 4 Uhr nachmittags. Der Anfang des Winters im gegenwärtigen Jahre ist am 22. Dezember 9 Uhr abends.

Der Frühling beginnt, wenn die Sonne in das Zeichen des Widlers tritt und Tag und Nacht im Herabsteigen gleich macht. Es geschieht solches in diesem Jahre am 21. März 4 Uhr nachmittags.

Der Sommer nimmt seinen Anfang, wenn die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt und bei uns den längsten Tag und die kürzeste Nacht

verursacht. Es erfolgt solches in diesem Jahre am 22. Juni 11 Uhr vormittags.

Der Herbst beginnt, wenn die Sonne in das Zeichen der Wage tritt und im Niedersteigen wieder Tag und Nacht gleich macht. Es geschieht solches in diesem Jahre am 24. September 2 Uhr morgens.

Osterdaten bis 1935.

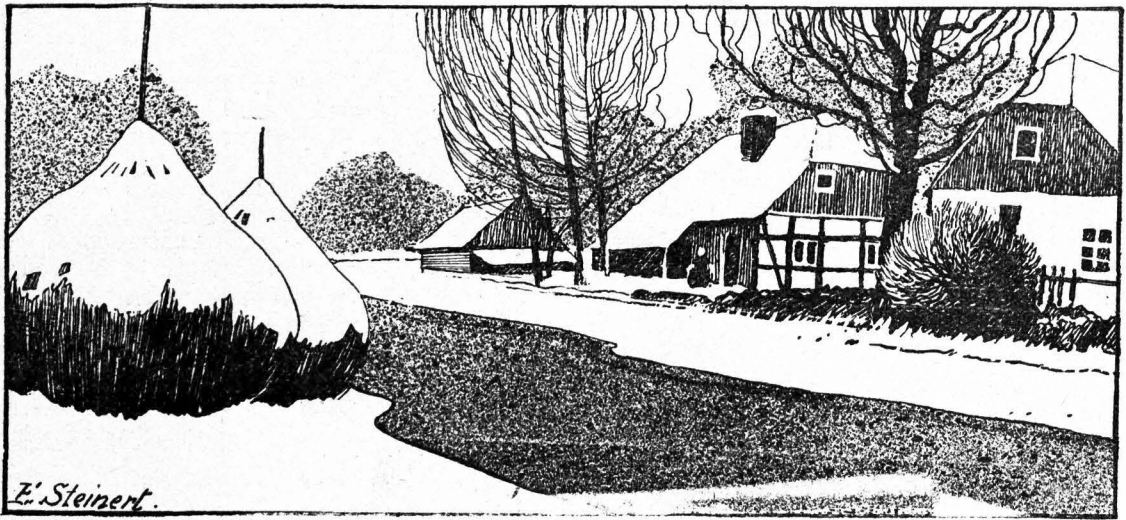
Das Osterfest fällt im Jahre

1927 auf den 17. April	1932 auf den 27. März
1928 " " 8. "	1933 " " 16. April
1929 " " 31. März	1934 " " 1. "
1930 " " 20. April	1935 " " 21. "
1931 " " 5. "	

Landwirtschaftliche Arbeiten im März.

Die Wiesen werden entwässert, denn „faules Wasser macht kein Heu“. Die Felder werden gepflügt und gegggt. Bei gutem Wetter kann Klee samen, gegen Ende des Monats Haser, Gerste und Sommerweizen gesät werden. Im Garten versteht man die Bäume, nimmt bei okultierten den vorjährigen Verband ab, gräbt Baumscheiben um und veriltigt die Raupennester. Bei gutem Wetter sät

man in gut vorbereiteten Boden frühen Kohl, Salat, Gelbrüben, Sommer-Endivien, Monatsrettiche und Kresse. Zum späteren Versehen sät man Wirsing. Außerdem legt man Früherbsen. Im Tierhose sät man die Frühbruten an; in den Ställen sät man nach den Klauen der Zweihüfer. Honigarme Bienen werden mit Kandiszucker gefüttert.



Spreewaldlandschaft.

Datum	Wochentage	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf		
		Prov. Brandenburg und Sachsen	übrigen Provinzen	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	3. Gr.		
1	Neujahr	Neujahr	Neuj. Befchn. Ch.	8,14	3,54	5,26	2,07		10	
2	Sonntag	n. Neuj. Ab., Seth	n. Neuj. N.-J.-J.	8,13	3,55	6,39	2,43		23	
3	Montag	Enoch		8,13	3,56	7,49	3,33		7	☉
4	Dienstag	Methusalem		8,13	3,57	8,49	4,36		21	
5	Mittwoch	Simeon		8,13	3,59	9,36	5,52		5	
6	Donnerst.	Epiphania	3 Kön (Ep.)	8,12	4,00	10,15	7,14		20	
7	Freitag	Julian		8,12	4,01	10,43	8,39		4	☽
8	Sonnabd.	Erhard		8,11	4,03	11,06	10,03		19	
9	Sonntag	1. n. Ep. Beatus	1. n. Ep. Julian	8,11	4,04	11,26	11,25		3	
10	Montag	Paulus Einsiedl.		8,10	4,05	11,46	—		17	☾
11	Dienstag	Hygin		8,10	4,07	12,06	12,45		1	
12	Mittwoch	Reinhold		8,09	4,08	12,27	2,06		15	
13	Donnerst.	Hilarius		8,08	4,10	12,51	3,24		29	
14	Freitag	Felig		8,07	4,11	1,22	4,42		12	
15	Sonnabd.	Maurus		8,07	4,13	1,59	5,54		25	
16	Sonntag	2. n. Ep. Marcel	2. n. Ep. Marc.	8,06	4,15	2,46	7,00		8	☽
17	Montag	Antonius		8,05	4,16	3,43	7,53		21	☉
18	Dienstag	Vrista		8,04	4,18	4,46	8,35		3	
19	Mittwoch	Sara		8,03	4,20	5,54	9,10		16	
20	Donnerst.	Fabian, Sebast.		8,02	4,21	7,03	9,35		28	
21	Freitag	Agnes		8,00	4,23	8,11	9,56		10	
22	Sonnabd.	Vincenſius		7,59	4,25	9,19	10,14		22	
23	Sonntag	3. n. Ep. Emeren.	3. n. Ep. Emeren.	7,58	4,27	10,26	10,30		4	☽
24	Montag	Timotheus		7,57	4,28	11,32	10,46		16	
25	Dienstag	Pauli Bekehrung		7,56	4,30	—	11,02		28	
26	Mittwoch	Polgkarp		7,54	4,32	12,41	11,18		10	☾
27	Donnerst.	Joh. Chryſoſt.		7,53	4,34	1,50	11,39		22	
28	Freitag	Karl		7,51	4,36	3,03	12,03		5	
29	Sonnabd.	Valerius		7,49	4,38	4,15	12,35		18	
30	Sonntag	4. n. Ep. Adalg.	4. n. Ep. Martina	7,48	4,39	5,27	1,17		1	
31	Montag	Vigilius		7,47	4,41	6,32	2,13		15	☽

Witterung nach den Mondvierteln:
Der Neumond, den 3. abds., mit einer unsichtb. Sonnenfinst., bringt Schnee. Das erste Viertel, den 10. nachm., hat helles, kaltes Wetter. Der Vollmond, d. 17. abds. ist etwas gelinder. Das letzte Viertel, den 26. morgens, bringt Wind und Schnee.

Witterung nach dem 100jährigen Kalender: Anfangs trübe u. regnerisch, bis zur Mitte angenehm, darauf sehr kalt, dann aber gelinde und zu Ende unbeständig. Wetter mit Schnee u. Regen

Erläuterung der Abkürzungen
 Chrism. = Christmarkt
 F. = Ferkelmarkt
 Fl. = Flachsmarkt
 Füll. = Füllenmarkt
 Getr. = Getreidemarkt
 K. = Krammarkt
 P. = Pferdemarkt
 R. = Hofmarkt

Märkte im Januar.

Erläuterung der Abkürzungen
 Rindv. = Rindviehmarkt
 S. = Saatmarkt
 Schuhm. = Schuhmachermarkt
 Schw. = Schweinemarkt
 V. = Viehmarkt
 W. = Wollmarkt
 Weihn. = Weihnachtsmarkt.

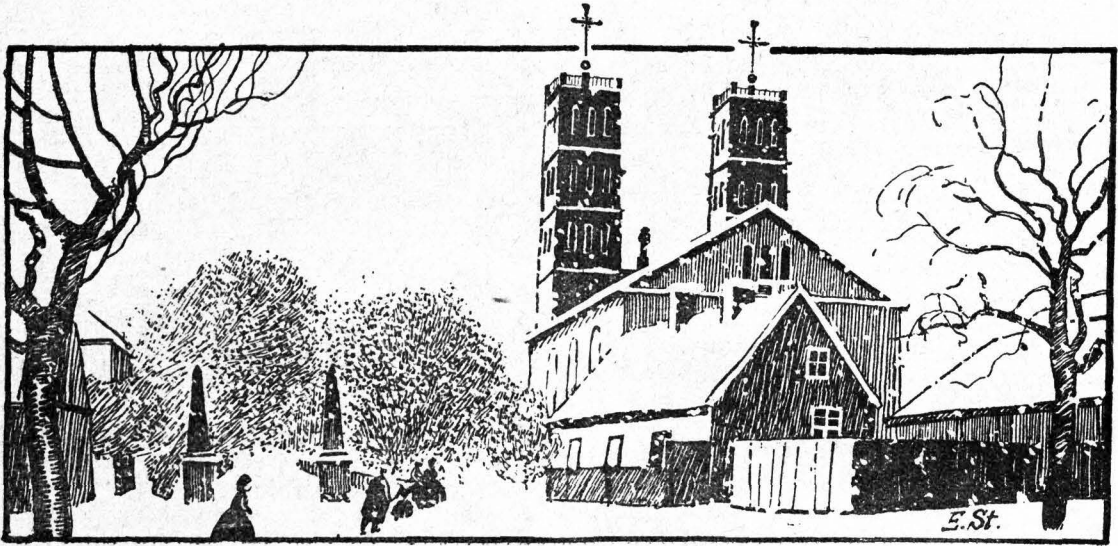
Verzeichnis der Märkte im Jahre 1927, welche im
 Regierungsbezirk **Frankfurt a. O. und Potsdam,**
 sowie einigen anderen Orten in ihrer Nähe
 abgehalten werden.

4. Cüstrin P. Ludau RindvPSchw. Meyenburg F. Wilsnad Schw. Schweinig (vorm.) Schw.
5. Dobrilugl Schw. Dühringshof Schw. Fürstenwalde RindvPSchwSchafzGefl. Müncheberg (1/2) RindvPSchwSchafzGefl. Spremberg Schw. Havelberg F. Neuruppin RindvPSchw. Herzberg (vorm.) Schw.
6. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg F. Elsterwerda (vorm.) Schw. Torgau F.
7. Sorau Schw. Brück F.
8. Soldin F. Treuenbriezen F. Jessen Schw. Bad Liebenwerda Schw.
10. Altcarbe F.
11. Diefen RindvPSchwz. Weißensee P. Meyenburg F.
12. Kirchhain Schw. Peitz RindvSchw. Reppen RindvP. Belgig F. Wittenberge (2)Rindv(1)Schw Schönnewalde (Kreis Schweinig) Schw. Wittenberg WochenmF.
13. Cottbus GroßvPSchw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg F. Beeskow Schw.
14. Sorau Schw. Vetschau Schw. Anrigh K RindvPSchw.
15. Drossen RindvPFohl. Soldin F. Woldenberg RindvPSchwz. Beelitz Schw. Schlieben (vorm.) Schw.
16. Woldenberg K.
17. Niemege Schw.
18. Züllichau KRindvP. Meyenburg F.
19. Cüstrin VP. Dühringshof Schw. Spremberg Schw.
20. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg RindvPSchw. Wusterhausen a. d. Dosse KRindvPSchw. Annaburg (vorm.) Schw. Jahna Schw.
21. Sorau Schw. Uebigau Schw.
22. Soldin F. Trebbin VPSchw. Bad Liebenwerda Schw.
24. Altcarbe F. Trebbin K.
25. Dahme RindvPSchw. Meyenburg F. Falkenberg (vorm.) Schw.
26. Belgig F. Wittenberge Schw. Herzberg (vorm.) Schw.
27. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Finsterwalde RindvPSchw. Landsberg F. Jüterbog VP. Wittenberge Rindv.
28. Frankfurt RindvPFohlSchwSchafSchlachtv. Sorau Schw.
29. Soldin F. Beelitz Schw. Zeitz Tauben.
31. Niemege Schw.

Landwirtschaftliche Arbeiten im Januar.

Während Frauen und Mägde Sämereien auslesen, Bohnen ausläufen, Rübenstroh röppeln, Gänsefedern schließen und auf den Speichern das Getreide umschaukeln, ziehen die Männer ihre Fausthandschuhe an und fahren Stallmist auf die Felder, jauchen die Wiesen, düngen die Gärten, setzen Obstbäume an nicht zu kalten Tagen, schneiden Dürholz und Schößlinge aus dem Schweige, bessern Umzäunungen aus, fahren Knack auf bedürftige Feldwege, und düngen und graben gegen Monatsende die Gemüsebeete tief um. Das Feder-

vieh wird jetzt am besten im Stalle gefüttert und ist auch sonst vor dem Erfrieren der Kämme zu schützen. Maisfütterung und Warmfutter aus Kleie und Kartoffeln ist jetzt sehr angebracht. Trächtigen Vieh gebührt gute Pflege. Gegen kalte Zugluft schützen strohgepolsterte Türen, aber es ist für guten Abzug des Stallunfusses trotzdem zu sorgen. Den Ziegen abwechselnd warm gebrühte Rüben und rohe Kartoffeln, für die Nacht abwechselnd Heu und Haferstroh. Den Bienen warme Zuckerlösung.



Winterstimmung in Straupth.

Datum	Wochentage	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage für die		Sonnens-		Mond-		Mondlauf	3. Gr
		Prov. Brandenburg und Sachsen	übrigen Provinzen	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr		
1	Dienstag	Brigitte	Ignatius	7,45	4,43	7,26	3,25		29
2	Mittwoch	Maria Reinig.	Maria Lichtmefz	7,43	4,45	8,08	4,46		14
3	Donnerst.	Blasius		7,42	4,47	8,42	6,13		29
4	Freitag	Veronika		7,40	4,49	9,09	7,40		14
5	Sonnabd.	Agatha		7,38	4,51	9,31	9,06		29
6	Sonntag	5. n. Ep. Doroth.	5. n. Ep. Doroth.	7,37	4,53	9,51	10,31		13
7	Montag	Richard		7,35	4,55	10,11	11,54		28
8	Dienstag	Salomon		7,33	4,56	10,32	—		12
9	Mittwoch	Apollonia		7,31	4,58	10,56	1,14		26
10	Donnerst.	Scholastika		7,29	5,00	11,23	2,33		9
11	Freitag	Euphrosyna		7,27	5,02	11,58	3,46		22
12	Sonnabd.	Eulalia		7,25	5,04	12,41	4,53		5
13	Sonntag	Septuag. Benig.	Septuag. Benig.	7,24	5,06	1,35	5,50		18
14	Montag	Valentinus		7,22	5,08	2,35	6,35		0
15	Dienstag	Faustinus		7,20	5,10	3,42	7,11		12
16	Mittwoch	Juliana		7,18	5,12	4,50	7,39		24
17	Donnerst.	Konstantia		7,16	5,14	5,59	8,01		6
18	Freitag	Konfordia		7,14	5,16	7,07	8,20		18
19	Sonnabd.	Sufanna		7,12	5,18	8,14	8,36		0
20	Sonntag	Segag. Eucher.	Segag. Eleuth.	7,09	5,20	9,20	8,51		12
21	Montag	Eleonora		7,07	5,21	10,27	9,07		24
22	Dienstag	Petri Stuhlfeier		7,05	5,23	11,37	9,23		6
23	Mittwoch	Serenus		7,03	5,25	—	9,41		18
24	Donnerst.	Matthias		7,01	5,27	12,46	10,03		0
25	Freitag	Viktorinus		6,59	5,29	1,57	10,31		13
26	Sonnabd.	Nestor		6,57	5,31	3,07	11,07		26
27	Sonntag	Estomihl Leand.	Quinquag. Lea.	6,54	5,32	4,14	11,55		9
28	Montag	Iustus		6,52	5,34	5,13	12,57		23

Witterung nach den Mondvierteln:
Der Neamond, den 2. vorm., ist veränderlich. Das 1. Viertel, d. 9. morgens, hat gelindes Wetter. Der Vollmond, d. 16. nachmittags, bringt Tauwetter u. Glatteis. Das 3. Viertel, den 24. abends ist sonnig und angenehm.

Witterung nach dem 100 jährigen Kalender: Anfangs trübe u. regnerisch, hierauf bis über die Hälfte hell und kalt, dann Regen und Schnee und zu Ende rau und windig.

Erklärung der Abkürzungen
 Chriſtm. = Chriſtmarkt
 F. = Ferkelmarkt
 Fl. = Flachsmarkt
 Füll. = Füllmarkt
 Getr. = Getreidemarkt
 K. = Krammarkt
 P. = Pferdemarkt
 R. = Rohmarkt

Märkte im Februar.

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1927, welche im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. und Potsdam, sowie einigen anderen Orten in ihrer Nähe abgehalten werden.

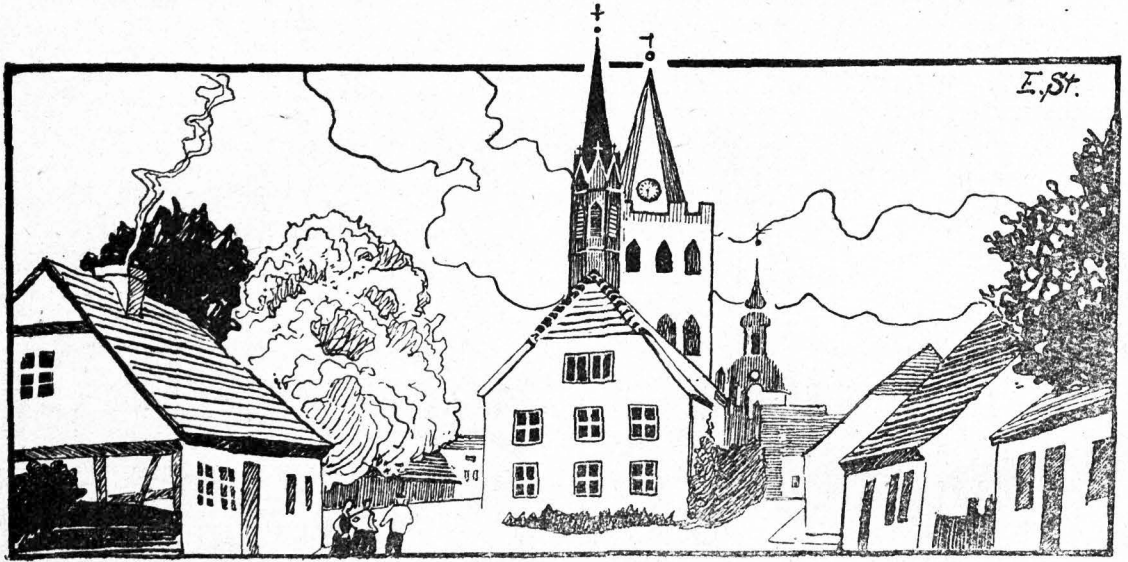
Erklärung der Abkürzungen:
 Rindv. = Rindviehmarkt
 S. = Saatmarkt
 Schuhm. = Schuhmachermarkt
 Schw. = Schweinemarkt
 V. = Viehmarkt
 W. = Wollmarkt
 Weihn. = Weihnachtsmarkt.

1. Cüſtrin P. Cudau RindvPSchw. Meyenburg F. Mittenwalde (vorm.) RindvPSchw.
2. Dobrilugk Schw. Dühringshof Schw. Cudau K. Müncheberg (1/2) RindvPSchwSchafzGefl. Spremberg Schw. Havelberg F. Neuruppin RindvPSchw. Schönwalde (Kr. Schweinitz) Schw.
3. Cottbus Schw. Croffen (vorm.) Schw. Landsberg F. Sternberg Kp. Weißenſee P. Luckenwalde K. Elſterwerda (vorm.) Schw. Torgau F.
4. Sorau Schw. Brüd F.
5. Golßen RindvPSchw. Soldin F. Treuenbrießen F. Bad Liebenwerda Schw. Schweinitz (vorm.) Schw.
7. Altcarbe F. Belzig Kf. Schweinitz (nachm.) K.
8. Croffen RindvP. Drießen RindvPSchwz. Meyenburg F. Wittſtock RindvPSchw.
9. Fürſtenwalde RindvPSchwSchafzGefl. Peiß RindvSchw. Freyenſtein (vorm.) F. Jüterbog Schw. Wittenberge (2)Rindv(1)Schw. Joffen RindvPSchw. Herzberg (vorm.) Schw. Wittenberg WochenmF.
10. Cottbus Schw. Croffen (vorm.) Schw. Landsberg F. Beestow Schw.
11. Sorau Schw. Veſſchau Schw.
12. Soldin F. Veſſchau RindvP. Baruth RindvPSchw. Beeliß Schw. Jeſſen RindvPSchw.
14. Neuſtadt a. d. Doſſe B. Niemeß Schw.
15. Guben RindvP. Bad Schönfließ Nm. (2)P. Meyenburg F. Zahna Schw.
16. Cüſtrin Vp. Dühringshof Schw. Belzig F. Naumburg Tauben. Wittenberg Schw. Jeß Tauben.
17. Cottbus Schw., Croffen (vorm.) Schw. Landsberg RindvPSchw. Bad Schönfließ Neum. K. Havelberg PSchw. Annaburg (vorm.) Schw.
18. Cübben Schw. Sorau Schw. Frieſack KRindvPSchw. Uebigau Schw.
19. Drossen RindvPfohl. Cübben RindvP. Soldin F. Trebbin VPSchw. Bad Liebenwerda Schw.
21. Altcarbe F. Perleberg Getr.
22. Cübbenau Schw. Züllichau RindvP. Dahme RindvPSchw. Meyenburg F. Schwedt RindvPSchwz. Wilsnack RindvPSchw. Falkenberg (vorm.) Schw.
23. Kirchhain Schw. Reppen RindvP. Spremberg (1)K(1/2)RindvSchw. Luckenwalde PSchw. Wittenberge (2)Rindv(1)Schw. Herzberg (vorm.) PSchwz. Wittenberg WochenmF.
24. Cottbus GroßvPSchw. Croffen (vorm.) Schw. Landsberg F. Müllroſe KR GroßKleinv. Brandenburg P.
25. Calau Schw. Frankfurt RindvPfohlSchwSchafSchlachtv. Sorau Schw.
26. Calau RindvP. Soldin F. Triefel RindvPSchw. Beeliß PSchw. Schlieben (vorm.) Schw.
28. Calau (2)K. Frankfurt (14)Meſſe Böttcher. Niemeß Schw.

Landwirthſchaftliche Arbeiten im Februar.

Die Tage werden länger, das Wetter zuweilen verführeriſch, Menſch und Tier plagt, wenn ſie dem Wetter zuviel trauen, ſehr bald das Reißen. Die Frauen ſehen Gänſe zur Brut, pöſeln und räuchern das Friſchgeſchlachtete. Die Männer ſehen das Ackergerät inſtand, eggen die Wiefen kräftig auf, pflügen auch gegen Ende des Monats ſchon für die Frühſaat. Im Garten werden die Beerentraucher und Bäume gejaucht, Miſtbeete eingerichtet, Hecken werden geſichtet, in Büſchen und Waldungen

können überflüſſige Bäume noch gefällt werden. Trächtiges Vieh erhält eine Futterzulage, die Hühnerſtälle kräftigen Kalkanſtrich. In warmen Stunden werden die Keller gelüftet, Kartoffeln, Zwiebeln und andere Knollengewächſe ſind aber zur Verhinderung des Keimens dunkel zu halten, Äpfel vor kalter Luft zu ſchützen. Die Bienen werden hörbar, man ſorgt, daß ſie nicht fliegen. Die Tauben paaren ſich und vorſorglich reinigt man ihren Schlag und die Nester,



Eleberose.

Datum	Wochentage	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf	
		Prov. Brandenburg und Sachsen	übrigen Provinzen	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	3. Gr.	
1	Dienstag	Fastn. Albinus	Fastn. Albinus	6,50	5,36	6,00	2,13		7
2	Mittwoch	Ascherm. Simpl.	Ascherm. Simpl. †	6,48	5,38	6,38	3,37		22
3	Donnerst.	Kunigunde		6,46	5,40	7,07	5,06		7 ☉
4	Freitag	Adrianus	Kasimir †	6,43	5,42	7,31	6,36		22 Erdnähe
5	Sonnabd.	Friedrich		6,41	5,44	7,52	8,04		7
6	Sonntag	1. Invoc. Fridol.	1. Invoc. Viktor	6,39	5,46	8,14	9,30		22
7	Montag	Felicitas		6,36	5,47	8,34	10,57		7
8	Dienstag	Philemon		6,34	5,49	8,57	—		22
9	Mittwoch	Franziska		6,32	5,51	9,24	12,19		5
10	Donnerst.	Henriette		6,29	5,53	9,57	1,37		19 ☾
11	Freitag	Rosina	Eulogius †	6,27	5,55	10,38	2,47		2
12	Sonnabd.	Gregor d. Gr. P.		6,25	5,56	11,29	3,48		15 Nordw.
13	Sonntag	2. Remin. Ernst	2. Remin. Euphr.	6,23	5,58	12,27	4,36		27
14	Montag	Zacharias		6,20	6,00	1,32	5,14		9
15	Dienstag	Christoph		6,18	6,02	2,40	5,44		21
16	Mittwoch	Cyriacus		6,16	6,03	3,49	6,07		3
17	Donnerst.	Gertrud		6,13	6,05	4,57	6,26		15
18	Freitag	Anselmus	Cyryllus †	6,11	6,07	6,04	6,43		27 ☽ Erdf.
19	Sonnabd.	Joseph		6,09	6,09	7,11	6,58		9
20	Sonntag	3. Oculi Hubert	3. Oculi Joachim	6,06	6,10	8,18	7,13		21
21	Montag	Benediktus		6,04	6,12	9,27	7,29		3
22	Dienstag	Kasimir		6,01	6,14	10,36	7,46		15
23	Mittwoch	Eberhard		5,59	6,16	11,46	8,06		27
24	Donnerst.	Gabriel		5,57	6,17	—	8,31		9
25	Freitag	Maria Verkünd.	Maria Verkünd. †	5,54	6,19	12,56	9,02		22
26	Sonnabd.	Emanuel		5,52	6,21	2,03	9,44		5 ☾
27	Sonntag	4. Cätare Rupert	4. Cätare Rupert	5,50	6,23	3,03	10,38		18 Süd
28	Montag	Matthias		5,47	6,24	3,53	11,47		1
29	Dienstag	Eustasius		5,45	6,26	4,33	1,06		15
30	Mittwoch	Guido		5,42	6,28	5,05	2,31		0
31	Donnerst.	Amos		5,40	6,30	5,31	3,59		15

Witterung nach den Mondvierteln:
Der Neumond, den 3. abends, bringt verändert. Wetter. Das erste Viertel, den 10. mittags, ist kalt. Der Vollmond, d. 18. vorm. bringt erst Schnee, dann Regen. Das letzte Viertel, d. 26. mittags, ist trocken und kühl

Frühlingsanfang
(Tag u. Nacht gleich)

Witterung nach dem 100jährigen Kalender: Zu Anfang rau, dann kalt mit Wind, Regen und Schnee, hern. bis zu Ende abwechselnd mit träber u. rauher Witterung.

Erläuterung der Abkürzungen:

- Chriftm. = Christmarkt
 F. = Ferkelmarkt
 Fl. = Flachsmarkt
 Füll. = Füllenmarkt
 Getr. = Getreidemarkt
 Ä. = Agrammarkt
 P. = Pferdemarkt
 R. = Rohmarkt

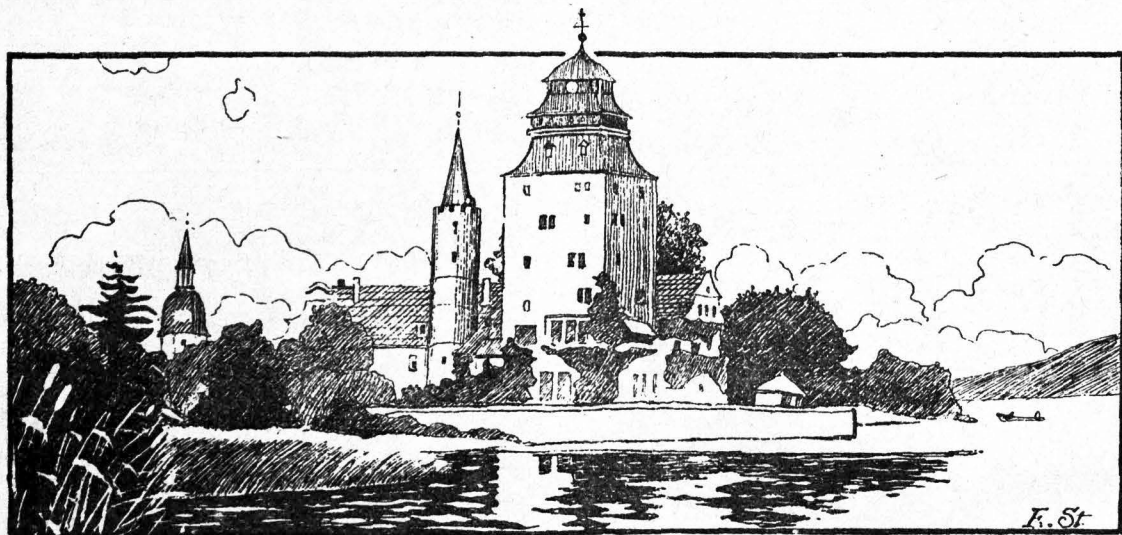
Märkte im März.

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1927, welche im
 Regierungsbezirk **Frankfurt a. O. und Potsdam**,
 sowie einigen anderen Orten in ihrer Nähe
 abgehalten werden.

Erläuterung der Abkürzungen:

- Rindv. = Rindviehmarkt
 S. = Saatmarkt
 Schuhm. = Schuhmachermarkt
 Schw. = Schweinemarkt
 V. = Viehmarkt
 W. = Wollmarkt
 Weihn. = Weihnachtsmarkt.

1. Altdöbern RindvPSchw. Cüstrin (2)Ä(1)P. Dobrilugk RindvPSchw. Gassen KRindvP. Neuwedell RindvPSchw. Meyenburg F. Mittenwalde (vorm.) RindvPSchw.
2. Dobrilugk Ä. Dühringshof Schw. Großleuthen KRindvPSchw. Müncheberg (1/2)RindvPSchw. SchafzGefl. Neuwedell Ä. Reeh RindvPSchw. Belzig F. Eberswalde Jahrm. Havelberg F. Prenzlau RindvPFüllSchw. Düben RindvPSchw. Naumburg RindvRSchwLauben.
3. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Finsterwalde RindvPSchw. Landsberg F. Reeh Ä. Beesow Schw. Liebenwalde Ä. Düben Ä. Elsterwerda (vorm.) Schw. Torgau F.
4. Frankfurt (10)Topf. Cübben Schw. Sorau Schw. Delitzsch ÄJahrmPSchw.
5. Dreßlau RindvPSchw. Soldin F. Baruth RindvPSchw. Eilenburg (vorm.) V. Bad Liebenwerda Schw. Schweinitz (vorm.) Schw.
7. Altcarbe F. Baruth Ä. Niemegeß RSchw. Eilenburg (2 1/2) Jahrm. Torgau (2 1/2) Ä.
8. Forst KRindvPSchw. Frankfurt Schuhmacher. Fürstenwalde Ä. Luckau RindvPSchw. Weißensee P. Eychen KRindvPSchw. Meyenburg F. Wittfock RindvPSchw. Weißenfels (3)Ä.
9. Fürstenwalde RindvPSchwSchafGefl. Lieberose KRindvSchw. Sonnenwalde RindvSchwÄ. Spremberg Schw. Vieh VP. Neuruppin RindvPSchwSaat. Wittenberge (2)Rindv(1)Schw. Zehdenitz VP. Jossen RindvPSchw. Bad Schmiedeberg Ä. Wittenberg WochenmF.
10. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg F. Jüterbog VP. Storkow (vorm.) V. Wittenberge (2)Rindv(1)PSchw. Zehdenitz Ä.
11. Sorau KRindvPSchw. Vetschau Schw.
12. Soldin F. Vetschau RindvP. Treuenbriezen F. Jessen Schw. Ortrand RindvPSchw.
14. Vetschau Ä.
15. Guben RindvP. Kyritz KRindvPSchw. Meyenburg F. Werder Ä.
16. Bärwalde Ä. Cüstrin VP. Dühringshof Schw. Straupitz ÄVPSchw. Freienwalde Ä.
17. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg RindvPSchw. Cetschin Ä. Worfelde Schw. Beesow Schw. Belzig PF. Havelberg PSchw. Rheinsberg Ä. Annaburg (vorm.) Schw. Torgau VR.
18. Cübben Schw. Sorau Schw.
19. Christianstadt a. B. VP. Drossen RindvPFohl. Cübben RindvP. Soldin F. Beelitz PSchw. Bad Liebenwerda RindvPSchw. Lüßen (vorm.) RindvPSchwGefl. Schlieben (vorm.) Schw.
21. Cübben Ä. Bad Liebenwerda Ä. Lüßen Jahrm. Merseburg (3)Fastenn.
22. Driesen RindvPSchwZ. Fürstenberg KRindvPSchw. Görlich Ä. Kirchhain RindvPSchw. Liebenau KRindvPSchw. Jülichau RindvP. Weißensee P. Boizenburg Ä. Dahme Schw. Meyenburg F. Schwedt RindvPSchwZ. Wilsnack Schw. Altleben Ä.
23. Arnswalde RindvP. Bobersberg KRindvPSchw. Driesen Ä. Friedland ÄV. Kirchhain Ä. Pforten KRindvP. Bad Schönsfließ P. Schwiebus KRindvPSchw. Spremberg Schw. Zielenzig ÄP. Dranienburg Jahrm. Teupitz KRindvPSchw. Wriezen Ä. Altleben (1 1/2) Ä. Merseburg Schw. Wittenberg WochenmF.
24. Arnswalde Ä. Cottbus GroßvPSchw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg F. Bad Schönsfließ Ä. Sternberg ÄP. Brandenburg ÄP. Perleberg RindvPSchw. Templin Ä. Wusterhausen KRindvPSchw. Elsterwerda (vorm.)Schw.
25. Frankfurt RindvPFohlSchafSchlachtv. Cübbenau Schw. Sorau Schw. Brück KRindvPSchwF. Elsterwerda KRindvP.
26. Golßen RindvPSchw. Cübbenau RindvP. Soldin F. Trebbin VPSchw. Uebigau RindvPSchw.
28. Golßen Ä. Cübbenau Ä. Niemegeß Schw. Trebbin Ä. Uebigau Ä.
29. Crossen (1/2)RindvP. Finsterwalde Schw. Friedeberg VP. Peiß KRindvPSchw. Belzig F. Meyenburg F. Bitterfeld (1 1/2)ÄWitt(1/2)RSchw.
30. Burg (Dorf) KRindvSchw. Crossen (2)Ä. Dühringshof Schw. Friedeberg Ä. Königswalde Ä. Luckau Ä. (nur für Händler der ehemals sächsischen Niederlausitz). Reppen RindvP. Sommerfeld (2)Ä(1)RindvPSchw. Treuenbriezen ÄPSchw. Schönwalde Är. Schweinitz Schw.
31. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Finsterwalde Ä. Landsberg F. Seelow Ä. Ziebingen KRindv. Prißwalf RindvPSchw. Gräfenhainichen ÄSchwWoll. Schönwalde Är. Schw. nachm. Ä.



Schloß Großleuthen.

Datum	Wochentage	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf			
		Prov. Brandenburg und Sachsen	übrigen Provinzen	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	3. Gr.			
1	Freitag	Theodora	Hugo †	5,38	6,31	5,53	5,28		0	Erdnähe	
2	Sonnabd.	Theodosia		5,35	6,33	6,14	6,57		16		
3	Sonntag	5. Judica Christ.	5. Judic. Richard	5,33	6,35	6,35	8,26		1		
4	Montag	Ambrosius		5,31	6,37	6,56	9,53		16		
5	Dienstag	Magimus		5,28	6,38	7,22	11,18		0		
6	Mittwoch	Trenäus		5,26	6,40	7,52	—		14		
7	Donnerst.	Cälestin		5,24	6,42	8,31	12,35		28		
8	Freitag	Eiborius	Albert †	5,22	6,44	9,20	1,41		11		Nordw.
9	Sonnabd.	Bogislaus		5,19	6,45	10,17	2,36		24		
10	Sonntag	6. Palm. Daniel	6. Palm. Ezechiel	5,17	6,47	11,22	3,17		6	Erbferne	
11	Montag	Hermann		5,15	6,49	12,29	3,50		18		
12	Dienstag	Julius		5,12	6,50	1,39	4,14		0		
13	Mittwoch	Justinus		5,10	6,52	2,47	4,34		12		
14	Donnerst.	Gr. Donnerstag		5,08	6,54	3,55	4,50		24		
15	Karfreitag	Karfreitag	Karfreitag †	5,06	6,56	5,02	5,06		6		
16	Sonnabd.	Carifus	Drogo (vorm.) †	5,03	6,57	6,09	5,21		18		
17	Osterftg.	Heil. Osterfest	Heil. Osterfest	5,01	6,59	7,18	5,36		0	Südsw.	
18	Ostermtg.	Ostermontag	Ostermontag	4,59	7,01	8,27	5,52		12		
19	Dienstag	Hermogenes		4,57	7,03	9,38	6,11		24		
20	Mittwoch	Sulpitius		4,55	7,04	10,48	6,33		6		
21	Donnerst.	Abdolarius		4,53	7,06	11,56	7,03		19		
22	Freitag	Soter u. Cajus		4,50	7,08	—	7,40		1		
23	Sonnabd.	Georg		4,48	7,10	12,59	8,30		14		
24	Sonntag	1. Quaf. Albert	1. Quaf. Adalb.	4,46	7,11	1,51	9,31		27	Erdnähe	
25	Montag	Martus Ev.		4,44	7,13	2,32	10,45		11		
26	Dienstag	Klelus		4,42	7,15	3,07	12,05		25		
27	Mittwoch	Anastafius		4,40	7,17	3,33	1,29		9		
28	Donnerst.	Vitalis		4,38	7,18	3,55	2,56		24		
29	Freitag	Sibylla		4,36	7,20	4,15	4,23		9		
30	Sonnabd.	Eutropius		4,34	7,22	4,35	5,51		24		

Witterung nach den Mondvierteln:
Der Neumond, den 2. morgens, ist unangenehm. Das 1. Viertel, d. 9 morg. ist unbeständig und stürmisch. Der Vollmond, d. 17. morg. bringt hellen Himmel v. angenehme Witterung. Das letzte Viertel, den 24. abends, wird regnerisch u. rauh sein.

Witterung nach dem 100 jährigen Kalender: Zu Anfang rauh und windig, mitunter Schnee, dann kalt und regnerisch, um die Mitte warm, später Regen und zu Ende Frost.

Erläuterung der Abkürzungen:

- Chriſtm. = Chriſtmarkt
- F. = Ferteimarkt
- Fl. = Flachsmarkt
- Füll. = Füllenmarkt
- Getr. = Getreidemarkt
- Ä. = Aranmarkt
- P. = Pferdemarkt
- R. = Roßmarkt



Märkte im April.

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1927, welche im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. und Potsdam, sowie einigen anderen Orten in ihrer Nähe abgehalten werden.

Erläuterung der Abkürzungen:

- Rindv. = Rindviehmarkt
- S. = Saatmarkt
- Schuhm. = Schuhmachermarkt
- Schw. = Schweinemarkt
- V. = Viehmarkt
- W. = Wollmarkt
- Weihn. = Weihnachtsmarkt.

1. Altdöbern Ä. Lübben Schw. Neudamm Ä. Senftenberg Schw. Sorau Schw.
2. Lübben RindvP. Senftenberg RindvP. Soldin F. Triebel Ä RindvPSchw. Beelitz PSchw. Wend.-Buchholz ÄV. Falkenberg (1)Ä(vorm.)RindvPSchw. Bad Liebenwerda Schw. Schweinitz(vorm.) Schw.
3. Joachimsthal Ä.
4. Altcarbe F. Senftenberg Ä. Niemegeß Schw. Wittenberg (3)Ä.
5. Cüstrin P. Drossen Ä RindvP Fohl. Forst RindvPSchw. Luckau RindvPSchw. Neuwedell RindvPSchw. Meyenburg F. Storfow (vorm.)P.
6. Berlinchen Ä. Dobrilugk Schw. Lieberose Ä RindvSchw. Müncheberg (1)Ä(1/2)RindvPSchw SchafzGeff. Neuwedell Ä. Reetz RindvPSchw. Freyenstein (vorm.)F. Havelberg F. Jüterbog Schw. Königs-wusterhausen RindvSchw. Neuruppin RindvPSchw. Wittenberge (2)Rindv(1)Schw. Jossen RindvPSchw. Herzberg (vorm.)RindvPSchwzSaatl. Naumburg R Schw. Wittenberg WochenmVRf.
7. Cottbus Schw. Crossen (vorm.)Schw. Landsberg F. Beestow V. Belgig Ä RindvPF. Königs-wusterhausen Ä. Teltow Ä. Annaburg Ä RindvSchw. Elsterwerda (vorm.)Schw. Halle (vorm.)Schw. Herzberg (nachm.)Ä.
8. Calau Schw. Sorau Schw. Beestow Ä. Brück F. Gransee Ä RindvP.
9. Calau RindvP. Soldin F. Baruth RindvPSchw. Jessen Schw. Orttrand RindvPSchw.
11. Calau Ä. Orttrand (nachm.)Ä.
12. Driesen RindvPSchwz. Gassen Ä RindvP. Jülichau RindvP. Weißensee P. Kyritz Schw. Meyenburg F. Mittenwalde (vorm.)RindvPSchw.
13. Dühringshof Schw. Kirchhain Schw. Spremberg Schw. Luckenwalde PSchw. MittenwaldeÄ.
14. Cottbus Schw. Crossen (vorm.)Schw. Landsberg F. Wogfelde Schw.
16. Soldin F. Beelitz Schw. Bad Liebenwerda Schw.
19. Weißensee P. Meyenburg F. Wilsnack Schw.
20. Cüstrin VP. Fürstenwalde RindvPSchw SchafzGeff. Peiß RindvSchw. Sonnenwalde (1/2)Schw. Belgig F. Wittenberge (2)Rindv(1)Schw. Bad Schmiedeberg (vorm.) Schw. Schönwalde Schw. Wittenberg WochenmF.
21. Cottbus Schw. Crossen (vorm.)Schw. Golßen RindvPSchw. Landsberg RindvPSchw. Beestow Schw. Havelberg PSchw.
22. Lübben Schw. Sorau Schw. Naumburg (3 1/2)Ä(Topfm.) Ubigau Schw.
23. Altdöbern RindvPSchw. Lübben RindvP. Soldin F. Sorau RindvP. Vetschau Schw. Trebbin VPSchw. Treuenbriehen F. Schlieben (vorm.) PSchw.
24. Cottbus (4)Ä.
25. Altcarbe F. Niemegeß Schw. Merseburg (3)Jahrm(Neumarkt). Schlieben (nachm.)Ä.
26. Cottbus GroßvPSchw. Guben RindvP Luckau RindvPSchw. Dahme RindvPSchw. Meyen-burg F. Schwedt Ä RindvPSchwz. Falkenberg (vorm.) Schw.
27. Dühringshof Schw. Königsberg Ä. Reppen RindvP. Spremberg Schw. Straupitz VPSchw. Herzberg (vorm.)Schw.
28. Cottbus Schw. Crossen (vorm.)Schw. Landsberg F. Jüterbog VP. Prißwalf RindvPSchw.
29. Frankfurt RindvP Fohl Schw Schaf Schlachto. Sorau Schw.
30. Dreßlau RindvPSchw. Soldin F. Beelitz Schw. Bad Liebenwerda Schw.

Landwirtschaftliche Arbeiten im April.

In Feld und Garten gibt es im April am meisten zu tun. Die Haferfaat wird beendet, das Feld wird für Sommerfaat und Kartoffeln vorbereitend und gepflügt, Alesamen und Sommergetreide werden gesät. Im Garten holt man nach, was im Vormonat noch nicht geschehen ist, starke Kraut-, Salat- und Kohlrabipflanzen können jetzt bereits

verseht werden. Im April verlegt man die Weinreben und setzt die Rebpfähle für freilandgezogenen Wein. Man pflöpft und okuliert. Die Ställe weicht man mit Kalkmilch, die Fohlen kommen in die Koppel, brütendes Federvieh ist zu überwachen. Die Bienen fliegen.



Johanniter-Schloß in Friedland.

Datum	Wochentage	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf		
		Prov. Brandenburg und Sachsen	übrigen Provinzen	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	3. Gr.		
1	Sonntag	2. Mis. Dom. Ph.	2. Mis. Dom.	4,32	7,23	4,56	7,20		9	Nordm.
2	Montag	Sigismund	[Philipp., Jakob.	4,30	7,25	5,19	8,48		24	
3	Dienstag	Kreuz. Erfind.		4,28	7,27	5,47	10,11		9	
4	Mittwoch	Florian		4,26	7,29	6,23	11,26		23	
5	Donnerst.	Gotthard		4,24	7,30	7,07	—		6	
6	Freitag	Dietrich		4,22	7,32	8,04	12,28		19	
7	Sonnabbd.	Gottfried		4,20	7,34	9,07	1,16		2	
8	Sonntag	3. Jubil. Stanisf.	3. Jubilate	4,19	7,35	10,15	1,52		15	Erdferne
9	Montag	Hiob	[Michael. Ersch.	4,17	7,37	11,25	2,20		27	
10	Dienstag	Gordian		4,15	7,38	12,35	2,41		9	
11	Mittwoch	Mamertus		4,13	7,40	1,43	2,59		21	
12	Donnerst.	Pankratius		4,12	7,42	2,51	3,14		3	
13	Freitag	Servatius		4,10	7,43	3,58	3,29		15	
14	Sonnabbd.	Christian		4,09	7,45	5,06	3,43		27	
15	Sonntag	4. Cant. Sophia	4. Cant. Sophia	4,07	7,46	6,16	3,58		9	Südw.
16	Montag	Peregrinus		4,05	7,48	7,27	4,16		21	
17	Dienstag	Jodokus		4,04	7,49	8,39	4,37		3	
18	Mittwoch	Erich		4,02	7,51	9,49	5,05		16	
19	Donnerst.	Potentiana		4,01	7,52	10,55	5,39		28	
20	Freitag	Anastafius		4,00	7,54	11,50	6,25		11	
21	Sonnabbd.	Prudens		3,58	7,55	—	7,23		24	
22	Sonntag	5. Rogat. Helena	5. Rogate Julia	3,57	7,57	12,35	8,33		8	Erdnähe
23	Montag	Desiderius		3,56	7,58	1,11	9,50		21	
24	Dienstag	Esther		3,54	8,00	1,38	11,12		5	
25	Mittwoch	Urban		3,53	8,01	2,01	12,35		19	
26	Donnerst.	Himmelf. Chr.	Himmelf. Chr.	3,52	8,02	2,20	1,58		4	
27	Freitag	Eudolf		3,51	8,04	2,39	3,23		18	
28	Sonnabbd.	Wilhelm		3,50	8,05	2,59	4,50		3	
29	Sonntag	6. Exaudi Mari.	6. Exaudi	3,49	8,06	3,70	6,16		18	Erdnähe
30	Montag	Wigand	[Marimus	3,48	8,08	3,44	7,43		2	
31	Dienstag	Petronilla		3,47	8,09	4,15	9,03		17	

Witterung nach den Mondvierteln:
Der Neumond, den 1. nachm., ist stürmisch. Das erste Viertel, d. 8. nachmittags, wird angenehm. Witterung bringen. Der Vollmond, d. 16. abds. wird warm und fruchtbar sein. Das letzte Viertel, den 24. vorm., deutet auf Regen. Der Neumond, den 30. abends, ist warm und trübe.

Witterung nach dem 100 jährigen Kalender: Anfangs angenehm u warm, dann gewitterhaft. später Regen und rauhe Luft, zu Ende schön und warm.

Erläuterung der Abkürzungen:

- Chrism. = Christmarkt
 F. = Ferkelmarkt
 Fl. = Flachsmarkt
 Füll. = Füllenmarkt
 Getr. = Getreidemarkt
 K. = Krammarkt
 P. = Pferdemarkt
 R. = Rohmarkt

Märkte im Mai.

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1927, welche im Regierungsbezirk **Frankfurt a. O. und Potsdam**, sowie einigen anderen Orten in ihrer Nähe abgehalten werden.

Erläuterung der Abkürzungen:

- Rindv. = Rindviehmarkt
 S. = Saatmarkt
 Schuhm. = Schuhmachermarkt
 Schw. = Schweinemarkt
 V. = Viehmarkt
 W. = Wollmarkt
 Weihn. = Weihnachtsmarkt.

1. Eisleben (3)K.
2. Dreßkau K. Lebus Rindv. Eisleben RindvRSchw.
3. Alttilpe KRindvPSchw. Crossen VP. Cüstrin (2)K(1)P. Dobrilugk RindvSchw. Friedeberg VP. Züllichau KRindvP. Lenzen KRindvPSchw. Meyenburg F. Zahna Schw.
4. Bobersberg KRindvPSchw. Havelberg F. Neuruppin RindvPSchw. Treuenbriezen KPSchw. Wittenberge (2)Rindv(1)Schw. Jossen RindvPSchw. Schönewalde Kr.Schweinig Schw. Wittenberg WochenmF.
5. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Finsterwalde RindvPSchwJ. Landsberg F. Müllrofe KRindvPSchw. Belzig F. Elsterwerda (vorm.) Schw. Schönewalde Kr. Schweinig (nachm.)K. Torgau F.
6. Kriesch K. Sorau Schw. Vetschau Schw. Brück F.
7. Soldin F. Vetschau RindvP. Jessen PSchw.
9. Altcarbe KRindvPSchwJ. Vetschau K. Niemege KSchw. Jessen (nachm.)K.
10. Driesen RindvPSchwJ. Weißensee P. Beelitz KJugendm. Meyenburg F. Wittstock RindvPSchw.
11. Dühringshof Schw. Kirchhain Schw. Sellnow KRindv. Senftenberg Schw. Spremberg KPSchw. Storkow (vorm.)V. Herzberg (vorm.)Schw.
12. Cottbus Schw. Crossen (vorm.)Schw. Landsberg F. Senftenberg RindvP. St. rnb erg KP. Beestow V.
13. Lübben Schw. Sorau Schw. Friefack KRindvPSchw.
14. Soldin F. Triebel KRindvPSchw. Baruth RindvPSchw. Beelitz PSchw. Bad Liebenwerda Schw. Schweinig (vorm.) Schw.
16. Baruth K. Schweinig (nachm.)K.
17. Crossen KRindvPFOhl. Fürstenberg RindvPSchw. Peiß RindvSchw. Woldenberg RindvPSchwJ. Dahme RindvPSchw. Meyenburg F. WerderKP. WilsnackSchw. Bitterfeld(1½)KVitt(½)KSchw. Zeiß(2)Jahrm.
18. Arnswalde RindvP. Cüstrin VP. Cieberose KRindvSchw. Ludau K. Reppen KRindvP. Sommerfeld (2)K(1)RindvPSchw. Sonnnewalde RindvSchwK. Woldenberg K. Kyritz KRindvPSchw. Lehnin KF. Teupitz KRindvPSchw. Wittenberge (2)Rindv(1)Schw. Wittenberg WochenmF.
19. Arnswalde K. Cottbus GroßvPSchw. Crossen (vorm.)Schw. Landsberg RindvPSchw. Seelow K. Wogfelde Schw. Havelberg PSchw. Ludenwalde K. Perleberg RindvPSchw. Annaburg (vorm.)Schw. Gräfenhainichen KVitt.
20. Calau Schw. Sorau Schw. Belzig PFOhlF. Uebigau Schw.
21. Calau RindvP. Soldin F. Trebbin VPSchw. Treuenbriezen F. Schlieben (vorm.)Schw.
22. Neustadt K.
23. Altcarbe F. Calau (2)K. Guben (1½)K. Neustadt V. Niemege Schw.
24. Guben RindvP. Ludau RindvPSchw. Weißensee P. Meyenburg F. Wend.-Buchholz KV.
25. Cottbus Schw. DühringshofSchw. Friedland V. Fürstenfelde K. Fürstenwalde RindvPSchwSchafJGefl. Golßen RindvPSchw. Sonnenburg K. Spremberg Schw. Ludenwalde PSchw. Bad Liebenwerda RindvPSchw. Wittenberg Schw.
27. Frankfurt RindvPFOhlSchwSchafSchlachtv. Lübben Schw. Düben K. Bad Liebenwerda K.
28. Dreßkau RindvPSchw. Lübben RindvP. Soldin F. Vetschau Schw. Beelitz PSchw. Düben RindvSchw. Elsterwerda (vorm.)PSchw.
29. Elsterwerda (nachm.)K.
30. Gassen KRindvP. Lübben K. Elsterwerda K.
31. Forst KRindvPSchw. Meyenburg F. Mittenwalde (vorm.)RindvPSchw.

Landwirtschaftliche Arbeiten im Mai.

Soweit es im vorigen Monat nicht geschehen ist, fät man alle Arten Kohl, Sellerie, Sommerrettich, Erbsen, Bohnen, Kürbis und Gurken. Man versetzt Kraut, Endivie und Kopfsalat, sowie die meisten Pflanzen die in Beeten gezogen werden. Das Pfropfen und Okulieren wird fortgesetzt, Zwerg- und Spalierobst werden gedüngt. Der Wein wird aufgebunden und beschnitten. Bei den Bienen beginnt die Schwarmzeit, darum hält man Wohnungen für die jungen Bienen bereit. Nutzen bringen

indessen nur starke Vöcker, darum werden schwache Stämme vereinigt. Im Felde wird eifrig Unkraut gejätet, Klee gemäht, Rüben verzogen, Kartoffeln gehackt und angehügelt. Während der Baumblüte lockert man die Baumscheiben und gießt die Bäume mit verdünnter Jauche. Kahle Rasenflächen werden aufgearbeitet oder aufgeeggt und mit Grassamen neu besät. Das Vieh kann jetzt sämtlich ohne Schaden auf die Weide.



Lübben.

Datum	Wochentage	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf			
		Prov. Brandenburg und Sachsen	übrigen Provinzen	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	3. Gr.			
1	Mittwoch	Nikomedes		3,46	8,10	4,55	10,12		1		
2	Donnerst.	Marcellinus		3,45	8,11	5,47	11,09		14	Nordw.	
3	Freitag	Erasmus		3,44	8,12	6,48	11,50		27		
4	Sonnab.	Carpasius		3,43	8,13	7,57	—		10		
5	Pfingstg.	Pfingstsonntag	Pfingstsonntag	3,43	8,14	9,08	12,22		23		
6	Pfingstm.	Pfingstmontag	Pfingstmontag	3,42	8,15	10,19	12,46		5		
7	Dienstag	Eukretia		3,42	8,16	11,28	1,05		17	☉	
8	Mittwoch	Medardus		3,41	8,17	12,37	1,21		29		
9	Donnerst.	Primus		3,41	8,18	1,44	1,36		11	Erdferne	
10	Freitag	Onuphrius	Margareta †	3,40	8,19	2,51	1,50		23		
11	Sonnab.	Barnabas		3,40	8,19	4,01	2,06		5		
12	Sonntag	Trinit. Basilides	Dreifaltigt.	3,39	8,20	5,11	2,22		17		
13	Montag	Tobias		3,39	8,21	6,24	2,41		29		
14	Dienstag	Elisäus		3,39	8,21	7,36	3,06		12		
15	Mittwoch	Vitus		3,39	8,22	8,44	3,37		25	☽	
16	Donnerst.	Justina	Fronleichnam	3,39	8,22	9,45	4,19		8	Südw.	
17	Freitag	Voltmar		3,39	8,23	10,35	5,14		21		
18	Sonnab.	Arnulf		3,39	8,23	11,14	6,21		4		
19	Sonntag	1. n. Tr. Gerv. Pr.	2. n. Pf. [Gervas., Protas.]	3,39	8,23	11,44	7,39		18		
20	Montag	Silverius		3,39	8,24	—	9,00		2		
21	Dienstag	Albanus		3,39	8,24	12,08	10,22		16		
22	Mittwoch	Achatius		3,39	8,24	12,27	11,45		0	☾	
23	Donnerst.	Basilius		3,39	8,24	12,46	1,07		15		
24	Freitag	Johannes d. T.	Herz-Jesu-Fest	3,40	8,24	1,04	2,30		29	Erdnähe	
25	Sonnab.	Elogius		3,40	8,24	1,23	3,55		13		
26	Sonntag	2. n. Tr. Jerem.	3. n. Pf. [Johann u. Paul]	3,40	8,24	1,46	5,19		27		
27	Montag	Sieben Schläfer		3,41	8,24	2,13	6,40		11		
28	Dienstag	Leo II. P.		3,41	8,24	2,48	7,54		25		
29	Mittwoch	Peter u. Paul	Peter u. Paul	3,42	8,24	3,34	8,57		9	Nordw.	
30	Donnerst.	Pauli Gedächtn.		3,42	8,24	4,30	9,45		22	☉	

Witterung nach den Mondvierteln:
 Das erste Viertel, den 7 vorm., hält schönes Wetter. Der Vollmond, den 15. vorm., bringt warme Tage. Das letzte Viertel, den 22. vorm., wird veränderliches Wetter haben. Der Neumond, den 29. vorm., bringt mit einer sich baren Sonnenfinsternis ist gewitterhaft.

Sommersanfang, längster Tag.
Witterung nach dem 100 jährigen Kalender: Zu Anfang schön u. fruchtbar, mitunter Gewitter, hierauf aber bis zu Ende kühl und sehr unfreundlich.

Erklärung der Abkürzungen

- Christm. = Christmarkt
- F. = Ferkelmarkt
- Fl. = Flachsmarkt
- Fäll. = Fällmarkt
- Getr. = Getreidemarkt
- K. = Krammarkt
- P. = Pferdemarkt
- R. = Roßmarkt

Märkte im Juni.

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1927, welche im Regierungsbezirk **Frankfurt a. O. und Potsdam**, sowie einigen anderen Orten in ihrer Nähe abgehalten werden.

Erklärung der Abkürzungen:

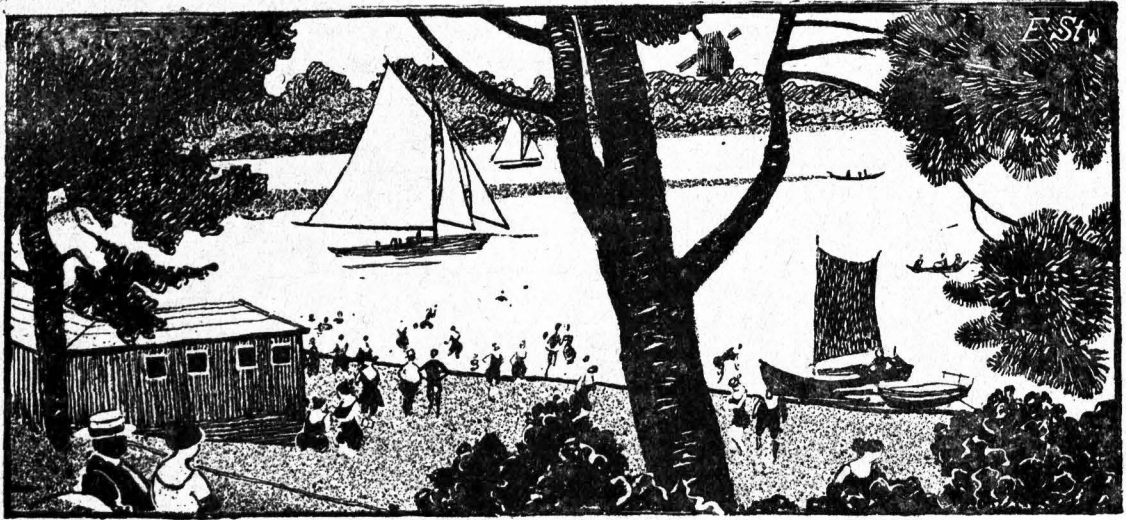
- Rindv. = Rindviehmarkt
- S. = Saatmarkt
- Schuhm. = Schuhmachermarkt
- Schw. = Schweinemarkt
- V. = Viehmarkt
- W. = Wollmarkt
- Weihn. = Weihnachtsmarkt.

1. Müncheberg (1/2)RindvPSchwSchafzGefl. **Straupitz** KVPSchw. **Belzig** F. **Gramzow** KJahrmRindvP. **Havelberg** F. **Jüterbog** VP. **Mittenwalde** K. **Wittenberge** (2)Rindv(1)Schw. **Falkenberg** KSchw. **Wittenberg** WochenmF.
2. **Cottbus** Schw. **Crossen** (vorm.)Schw. **Landsberg** F. **Beestow** V. **Torgau** F.
3. **Sorau** Schw. **Brück** F.
4. **Soldin** F. **Schweinitz** (vorm.)Schw.
6. **Briezen** (3)Spezialm.(anl.d.Schähenf.)
7. **Dobrilug** RindvSchw. **Meyenburg** F. **Wilsnack** Schw.
8. **Dühringshof** Schw. **Spremberg** Schw. **Euckenwalde** PSchw. **Schönewalde** Schw.
9. **Cottbus** Schw. **Crossen** (vorm.)Schw. **Landsberg** F. **Weißensee** P. **Elsterwerda** (vorm.)Schw.
10. **Burg** (Dorf) (1/2)RindvSchw. **Sorau** Schw.
11. **Lübbenau** RindvP. **Soldin** F. **Baruth** RindvPSchw. **Trebbin** VPSchw. **Treuenbrietzen** F. **Bad Liebenwerda** Schw. **Schlieben** (vorm.)Schw. **Zahna** Schw.
13. **Altcarbe** F. **Lübbenau** K. **Belzig** KF. **Trebbin** K. **Zahna** K.
14. **Altdöbern** RindvPSchw. **Crossen** (vorm.)RindvP. **Cüstrin** P. **Finsterwalde** RindvPSchw. **Friedeberg** VP. **Peiß** KRindvPSchw. **Dahme** RindvPSchw. **Meyenburg** F.
15. **Crossen** (2)K. **Friedeberg** K. **Fürstenwalde** RindvPSchwSchafzGefl. **Reeh** RindvPSchw. **Vieh** KVP. **Neuruppin** RindvPSchw. **Prenzlau** RindvPZüllSchw. **Wittenberge** (2)Rindv(1)Schw. **Jossen** RindvPSchw. **Herzberg** (vorm.)RindvPSchwZ. **Wittenberg** WochenmF.
16. **Cottbus** Schw. **Crossen** (vorm.)Schw. **Finsterwalde** K. **Landsberg** RindvPSchw. **Reeh** K. **Havelberg** PSchw. **Wusterhausen** KRindvPSchw. **Jossen** K. **Gräfenhainichen** KSchwWoll. **Halle** (vorm.)Schw. **Herzberg** (nachm.)K.
17. **Altdöbern** K. **Lübben** Schw. **Sorau** Schw.
18. **Christianstadt** VP. **Dreßlau** RindvPSchw. **Drossen** RindvPFohl. **Lübben** RindvP. **Soldin** F. **Beelitz** Schw. **Eilenburg** (vorm.)V. **Jessen** PSchw.
20. **Dreßlau** K. **Teuplitz** K. **Niemegk** Schw. **Torgau** (2 1/2)K.
21. **Driesen** RindvPSchwZ. **Fürstenberg** KRindvPSchw. **Kirchhain** RindvPSchw. **Neuwedel** RindvPSchw. **Bad Schönfließ** K. **Züllschau** RindvP. **Weißensee** P. **Meyenburg** F. **Rheinsberg** K. **Teupitz** RindvPSchw.
22. **Bobersberg** KRindvPSchw. **Cüstrin** VP. **Fürstl. Dreßna** KV. **Driesen** K. **Dühringshof** Schw. **Friedland** KV. **Neuwedel** K. **Kirchhain** K. **Pförfen** KRindvP. **Reppen** RindvP. **Spremberg** Schw. **Zielenzig** KV. **Belzig** F. **Oranienburg** Jahrm. **Zehdenick** VP. **Alsleben** (1 1/2)K. **Herzberg** (vorm.)Schw.
23. **Cottbus** GroßvPSchw. **Crossen** (vorm.)Schw. **Golßen** RindvPSchw. **Landsberg** F. **Müllrose** KRögroßKleinv. **Brandenburg** KV. **Jüterbog** VP. **Prißwalf** RindvPSchw. **Annaburg** KRindvPSchw. **Ortrand** RindvPSchw.
24. **Frankfurt** RindvPFohlSchwSchafSchlacto. **Lübben** Schw. **Senftenb.** Schw. **Sorau** Schw. **Ortrand** (nachm.)K.
25. **Golßen** K. **Senftenberg** RindvP. **Soldin** F. **Triebel** KRindvPSchw. **Vetschau** Schw. **Jüterbog** K. **Delitzsch** KJahrmPSchw. **Hettstedt** (1/2)Schw. **Bad Liebenwerda** Schw. **Uebigau** RindvPSchw.
27. **Altcarbe** F. **Senftenberg** K. **Uebigau** K.
28. **Guben** RindvP. **Liebenau** KRindvPSchw. **Sorau** (2)K(1)RindvP. **Mittenwalde** (vorm.)RindvPSchw. **Meyenburg** F. **Falkenberg** (vorm.)Schw.
29. **Lieberose** KRindvSchw. **Sonnenwalde** RindvSchwK. **Wittenberge** RindvSchw. **Schönewalde** Schw. **Wittenberg** WochenmF.
30. **Cottbus** Schw. **Crossen** (vorm.)Schw. **Landsberg** F. **Wittenberge** Rindv. **Schönewalde** (nachm.)K.

Landwirtschaftliche Arbeiten im Juni.

In den ersten Tagen kann man noch Bohnen legen und Kohl verpflanzen. Bis Johanni kann man Spargel stechen. In der zweiten Hälfte des Monats düngt man die Rosen für den zweiten Trieb und schneidet am Formobst und am Wein die jungen Triebe zurück, man lockert die Baumstämme und ranft die Erdbeeren ab. Im Felde hackt man Karoffeln und andere Feldfrüchte und düngt Brachland. Die Erbsen werden an Keiser, die Bohnen an Stangen geront. Die Kürbisse werden nach der Aberte für das nächste Jahr vom Dürrholz befreit und gejaucht. Verdünnte Jauche gibt man auch dem Kernobst.

Das Gemüse ist fleißig zu gießen. Die Heuernte ist in vollem Gange. Kleodder wird man jetzt sofort sären und zur Winterbestellung pflügen. Die Ställe sind regelmäßig zu säten, logsder hängt man Gittertüren ein. Alles Weidewieh muß heraus. Noch kann man Glucken setzen. Die ersten Küken werden selbständig und kriechen in allen Ecken herum. Dabei werden viele Opfer von Ratten oder eintreten in Wasserbehältern, wenn man nicht vorsorgt. Die Bienen haben Hochtracht und man kann ihnen den ersten Honig nehmen.



Badestrand am Schwielochsee.

Datum	Wochentage	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf		
		Prov. Brandenburg und Sachsen	übrigen Provinzen	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	3. Gr.		
1	Freitag	Theobald		3,43	8,24	5,37	10,21		6	
2	Sonnabbd.	Maria Heimf.		3,44	8,23	6,48	10,49		18	
3	Sonntag	3. n. Tr. Kornel.	4. n. Pf. Hyacinth	3,44	8,23	8,01	11,10		1	
4	Montag	Ulrich		3,45	8,22	9,12	11,27		13	
5	Dienstag	Anselmus		3,46	8,22	10,22	11,42		25	
6	Mittwoch	Jesaias		3,47	8,21	11,29	11,57		7	
7	Donnerst.	Willibald		3,48	8,21	12,36	—		19	☾ Erdf.
8	Freitag	Kilian		3,49	8,20	1,45	12,12		1	
9	Sonnabbd.	Cyryllus		3,50	8,19	2,54	12,26		13	
10	Sonntag	4. n. Tr. Sieb. Brüd.	5. n. Pf. [Sieben Brüder]	3,51	8,19	4,06	12,45		25	
11	Montag	Pius		3,52	8,18	5,18	1,07		7	
12	Dienstag	Heinrich		3,53	8,17	6,29	1,35		20	
13	Mittwoch	Margareta		3,54	8,16	7,34	2,12		3	
14	Donnerst.	Bonaventura		3,55	8,15	8,29	3,03		17	☽ Südw.
15	Freitag	Apostel Teilung		3,56	8,14	9,12	4,06		0	
16	Sonnabbd.	Ruth		3,57	8,13	9,47	5,23		14	
17	Sonntag	5. n. Tr. Alexius	6. n. Pf. Alexius	3,59	8,12	10,12	6,44		28	
18	Montag	Rosina		4,00	8,11	10,34	8,09		13	
19	Dienstag	Rufina		4,01	8,10	10,53	9,33		27	Erdböhe
20	Mittwoch	Elias		4,03	8,09	11,11	10,56		11	
21	Donnerst.	Praxedes		4,04	8,07	11,30	12,18		26	☾
22	Freitag	Maria Magdal.		4,05	8,06	11,50	1,41		10	
23	Sonnabbd.	Apollinaris		4,07	8,05	—	3,04		24	
24	Sonntag	6. n. Tr. Christine	7. n. Pf. Christine	4,08	8,03	12,15	4,24		8	
25	Montag	Jakobus		4,10	8,02	12,46	5,40		21	
26	Dienstag	Anna		4,11	8,00	1,27	6,46		5	
27	Mittwoch	Martha		4,13	7,59	2,19	7,39		18	☽ Nordw.
28	Donnerst.	Pantaleon		4,14	7,57	3,20	8,19		1	☾
29	Freitag	Beatriz		4,16	7,56	4,31	8,50		14	
30	Sonnabbd.	Abdon		4,17	7,54	5,43	9,13		26	
31	Sonntag	7. n. Tr. German.	8. n. Pf. Ign. Coy.	4,19	7,52	6,55	9,32		9	

Witterung nach den Mondvierteln:
Das 1. Viertel, d. 7. morg bringt heiße Tage und Gewitter. Der Vollmond, den 14. abends, ist angenehm. Das letzte Viertel, d. 21. nachmittags, wird veränderliches Wetter bringen. Der Neumond, den 28. abds. hält schönes Wetter.

Witterung nach dem 100 jährigen Kalender: Zuerst kühl und frühe, hernach angenehm, mit folgendem Regen, bis zu Ende Gewitter mit schönen Tagen abwechselnd.

Erklärung der Abkürzungen
 Christm. = Christmarkt
 F. = Ferkelmarkt
 Fl. = Flachsmarkt
 Füll. = Füllenmarkt
 Getr. = Getreidemarkt
 K. = Krammarkt
 P. = Pferdemarkt
 R. = Rohmarkt

Märkte im Juli.

Erklärung der Abkürzungen:
 Rindv. = Rindviehmarkt
 S. = Saatmarkt
 Schuhm. = Schuhmachermarkt
 Schw. = Schweinemarkt
 V. = Viehmarkt
 W. = Wollmarkt
 Weihn. = Weihnachtsmarkt.

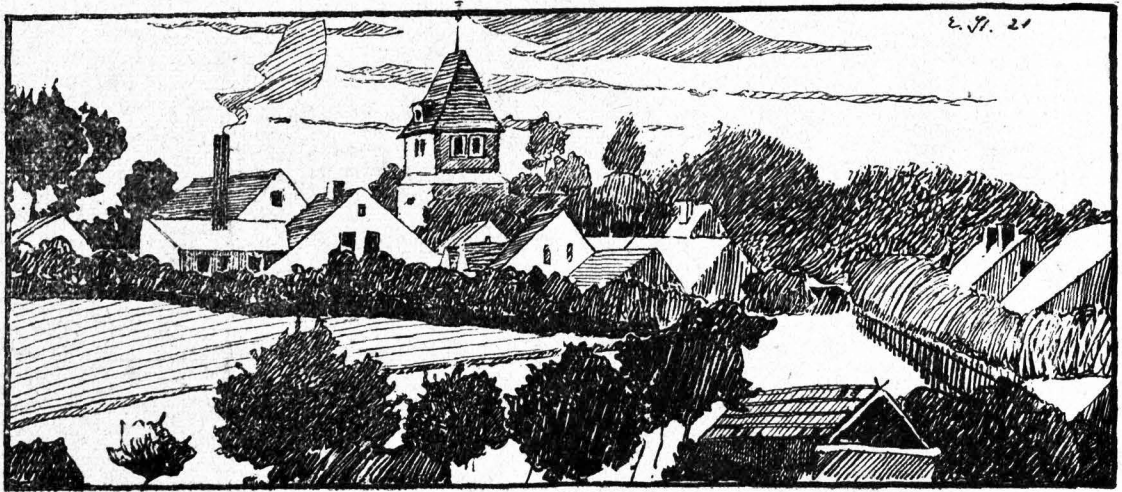
Verzeichnis der Märkte im Jahre 1927, welche im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. und Potsdam, sowie einigen anderen Orten in ihrer Nähe abgehalten werden.

1. Calau Schw. Sorau Schw.
2. Calau Rindv. Soldin F. Beelitz PSchw. Wend.-Buchholz V. Schlieben (vorm.) PSchw.
4. Calau K. Frankfurt (14) Messe Böttcher. Niemege K Schw. Schlieben (nachm.) K.
5. Cüstrin P. Luckau Rindv PSchw. Züllichau KRindv P. Meyenburg F. Schwedt KRindv PSchw Z.
6. Bärwalde K. Dobrilugt Schw. Dühringshof Schw. Müncheberg (1/2) Rindv PSchw Schafz Gesf. Spremberg Schw. Straupitz VPSchw. Belgig F. Havelberg F. Jüterbog Schw. Neuruppin Rindv PSchw. Wriezen K. Zossen Rindv PSchw. Herzberg (vorm.) PSchw Z.
7. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg F. Beestow Schw. Ludenwalde K. Elsterwerda (vorm.) Schw. Torgau F.
8. Frankfurt (10) Topf. Lübben Schw. Sorau Schw. Brück F. Kyritz KRindv PSchw.
9. Lübben Rindv V. Soldin F. Baruth Rindv PSchw. Trebbin VPSchw. Treuenbriezen F. Bad Liebenwerda Rindv PSchw. Schweinitz Schw.
11. Altcarbe F. Baruth K. Bad Liebenwerda K.
12. Crossen VP. Driesen Rindv PSchw Z. Finsterwalde Schw. Frankfurt Schuhmacher. Gassen Rindv P Weissenfee P. Dahme Schw. Meyenburg F. Wilsnack Schw. Naumburg K Schw.
13. Peiß Rindv Schw. Storkow (vorm.) V. Wittenberge (2) Rindv (1) Schw. Bad Schmiedeberg K Schw. Wittenberg Wochenm F.
14. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg F. Storkow K.
15. Sorau Schw. Vetschau Schw. Uebigau Schw.
16. Drossen Rindv P Fohl. Golsen Rindv PSchw. Soldin F. Vetschau Rindv P.
19. Weissenfee P. Meyenburg F. Mittenwalde (vorm.) Rindv PSchw. Zeiß (2) Jahrm.
20. Cüstrin VP. Dühringshof Schw. Fürstenwalde Rindv PSchw Schafz Gesf. Landsberg (2) K. Reppen Rindv P. Spremberg Schw. Belgig F.
21. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg Rindv PSchw. Beestow Schw. Annaburg (vorm.) Schw.
22. Sorau Schw.
23. Soldin F. Beelitz Schw. Jessen Schw. Bad Liebenwerda Schw.
25. Altcarbe F.
26. Guben Rindv P. Sorau Rindv P. Meyenburg F. Falkenberg (nachm.) K.
27. Kirchhain Schw. Ludenwalde PSchw. Wittenberge (2) Rindv (1) Schw. Schönwalde Schw. Wittenberg Wochenm F.
28. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg F.
29. Frankfurt Rindv P Fohl Schw Schaf Schlachtv. Sorau Schw.
30. Soldin F. Elsterwerda (vorm.) PSchw. Wittenberg Schw.
31. Elsterwerda (nachm.) K.

Landwirtschaftliche Arbeiten im Juli.

Im Garten bewässert man reichlich, gräbt abgeerntete Beete um und besät sofort neu. Unter den Obstbehang bringt man Stützen, zugleich sucht man nach Schädlingen und Raupen. Dabei feht man die Komposthaufen um, reinigt die Gartenwege und okuliert in der zweiten Hälfte des Monats aufs schlafende Auge. Im Felde beginnt die Halmernte. Im Tierhose werden die Gänse gerupft. Die Arbeiten des Monats sind denen des Vormonats gleich, doch nimmt man jetzt die Mistbeefenster ab,

um den Pflänzchen Freiluft zu schaffen und die Fenster für den Herbstgebrauch zu reparieren. Nelken werden abgefenkt, Tomaten und Dahlien in ihren Schüssen gefürzt und aufgebunden. Blumen samen wird eingesammelt, von Spätblüheru werden die schönsten auf Samen getrieben. Hecken und Beet-einfassungen werden gestutzt, Rosen aufs schlafende Auge okuliert, auf leeren Frühkartoffelflächen werden nach Umgraben Speiserüben gesät. Gurken und Melonen sind fleißig zu lästen und zu gießen.



Arugau.

Datum	Wochentage	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf		
		Prov. Brandenburg und Sachsen	übrigen Provinzen	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	3. Gr.		
1	Montag	Petri Kettenfest		4,20	7,51	8,06	9,47		21	
2	Dienstag	Gustav		4,22	7,49	9,15	10,02		3	
3	Mittwoch	August		4,24	7,47	10,22	10,17		15	Erdferne
4	Donnerst.	Dominitus		4,25	7,45	11,29	10,32		27	
5	Freitag	Oswald		4,27	7,44	12,38	10,48		9	
6	Sonnabd.	Verkl. Christi		4,28	7,42	1,47	11,08		21	
7	Sonntag	8. n. Tr. Donatus	9. n. Pf. Cajetan.	4,30	7,40	2,59	11,33		3	
8	Montag	Cyriacus		4,31	7,38	4,09	—		15	
9	Dienstag	Romanus		4,33	7,36	5,17	12,05		28	
10	Mittwoch	Laurentius		4,35	7,34	6,17	12,49		11	Südw.
11	Donnerst.	Hermann		4,36	7,33	7,06	1,47		25	
12	Freitag	Klara		4,38	7,31	7,15	2,58		9	
13	Sonnabd.	Hippolytus		4,40	7,29	8,13	4,20		23	
14	Sonntag	9. n. Tr. Eusebius	10. n. Pf. Euseb.	4,41	7,27	8,38	5,45		8	
15	Montag	Maria Himmelf.		4,43	7,25	8,57	7,12		23	Erdnähe
16	Dienstag	Isaac		4,45	7,23	9,16	8,38		7	
17	Mittwoch	Bilibald		4,46	7,21	9,35	10,03		22	
18	Donnerst.	Agapetus		4,48	7,18	9,55	11,29		7	
19	Freitag	Sebad		4,50	7,16	10,19	12,52		21	
20	Sonnabd.	Bernhard		4,51	7,14	10,48	2,15		5	
21	Sonntag	10. n. Tr. Hartw.	11. n. Pf. Anast.	4,53	7,12	11,24	3,31		18	
22	Montag	Philibert		4,55	7,10	—	4,39		1	
23	Dienstag	Jachaus		4,56	7,08	12,12	5,36		15	Nordw.
24	Mittwoch	Bartholomäus		4,58	7,05	1,10	6,18		28	
25	Donnerst.	Ludwig		5,00	7,03	2,17	6,52		10	
26	Freitag	Samuel		5,01	7,01	3,28	7,17		23	
27	Sonnabd.	Gebhard		5,03	6,59	4,41	7,37		5	
28	Sonntag	11. n. Tr. August.	12. n. Pf. August.	5,05	6,57	5,52	7,53		17	
29	Montag	Joh. Enthaupt.		5,06	6,54	7,02	8,08		29	
30	Dienstag	Benjamin		5,08	6,52	8,09	8,23		11	
31	Mittwoch	Paulinus		5,10	6,50	9,17	8,37		23	Erdferne

Witterung nach den Mondvierteln:
Das erste Viertel, den 5. abends ist veränderlich. Der Vollmond, den 13. morg., ist trübe und windig. Das letzte Viertel, den 19. abends, wechselt mit Regen u. Sonnenschein. Der Ne-mond, d. 27. vorm., ist regnerisch und unangenehm.

Witterung nach dem 100 jährigen Kalender: Die erste Hälfte meist regnerisch mit wenig schönen Tagen, dann warm und zu Ende wieder Regen

Erklärung der Abkürzungen
 Christm. = Christmarkt
 F. = Ferkelmarkt
 Fl. = Flachsmarkt
 Füll. = Füllenmarkt
 Getr. = Getreidemarkt
 K. = Krammarkt
 P. = Pferdemarkt
 R. = Rohmarkt

Märkte im August.

Erklärung der Abkürzungen
 Rindv. = Rindviehmarkt
 S. = Saatmarkt
 Schuhm. = Schuhmachermarkt
 Schw. = Schweinemarkt
 V. = Viehmarkt
 W. = Wollmarkt
 Weihn. = Weihnachtsmarkt.

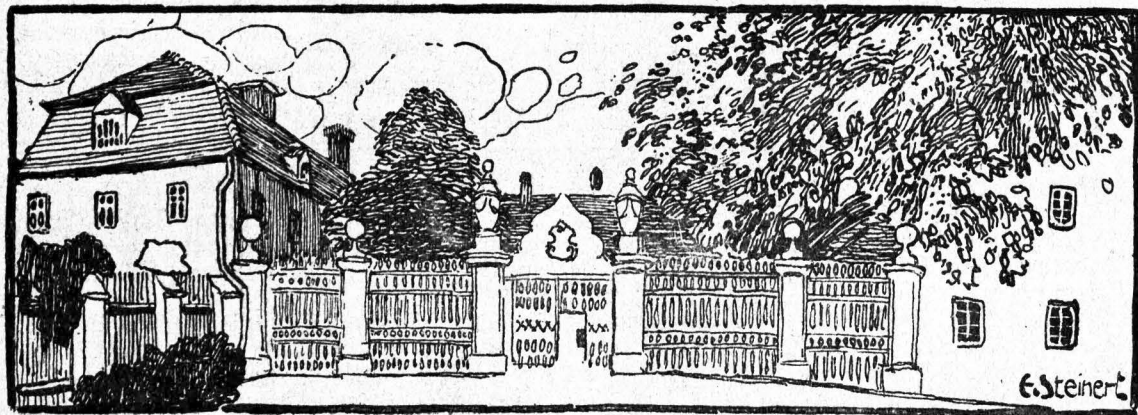
Verzeichnis der Märkte im Jahre 1927, welche im
 Regierungsbezirk Frankfurt a. O. und Potsdam,
 sowie einigen anderen Orten in ihrer Nähe
 abgehalten werden.

1. Elsterwerda K.
2. Cüstrin P. Dobrilugt RindvPSchw. Forst RindvPSchw. Meyenburg F. Neuruppin RindvPSchw.
3. Dobrilugt K. Dühringshof Schw. Müncheberg (1/2)RindvPSchwSchafzGefl. Senftenberg Schw. Sonnenuwäde (1/2)Schw. Spremberg Schw. Woldenberg PFüll. Belgig F. Havelberg F. Herzberg (vorm.)Schw.
4. Cottbus Schw. Crossen (vorm.)Schw. Landsberg F. Luckau RindvPSchw. Senftenberg RindvP. Beeskow Schw. Pritzwalk RindvPSchw. Torgau F.
5. Lübben Schw. Sorau Schw. Brück F. Friesack KRindvPSchw. Kyritz KRindvPSchw.
6. Lübben RindvP. Soldin F. Beelitz Schw. Bad Liebenwerda Schw. Schweinitz Schw.
8. Altcarbe KRindvPSchwZ. Schweinitz (nachm.)K.
9. Dollenschen RindvPSchw. Driesen RindvPFüllSchwZGänse. Finsterwalde RindvPSchw. Weißensee P. Dahme RindvPSchw. Meyenburg F. Wilsnack Schw.
10. Königswalde K. Sommerfeld RindvPSchw. Wittenberge (2)Rindv(1)Schw. Zossen RindvPSchw. Wittenberg WochenmF.
11. Cottbus Schw. Crossen (vorm.)Schw. Dühringshof K. Landsberg F. Brandenburg P.
12. Calau Schw. Sorau Schw.
13. Calau RindvP. Christiansstadt VP. Soldin F. Treuenbriege F. Lützen (vorm.)RindvPSchwGefl. Schlieben (vorm.)Schw. Uebigau RindvPSchw.
15. Niemegk Schw. Düben K. Uebigau K.
16. Crossen (1/2)RindvP. Fürstenberg RindvPSchw. Züllichau KRindvP. Meyenburg F. Teupitz KRindvPSchw. Düben RindvSchw.
17. Arnswalde RindvP. Cüstrin VP. Dühringshof Schw Lieberose RindvSchw. Luckau K. Sonnenburg K. Freienwalde K. Schönemalde Schw.
18. Arnswalde K. Cottbus GroßPSchw. Crossen (vorm.)Schw. Landsberg RindvPSchw. Wogfelde Schw. Beeskow V. Belgig KRindvPF. Perleberg RindvPSchw. Teltow K. Annaburg (vorm.)Schw. Elsterwerda (vorm.)Schw.
19. Burg (Dorf) KRindvSchw. Sorau Schw. Vetschau Schw.
20. Drossen RindvPFohl. Soldin F. Triebel RindvPSchw. Vetschau RindvP. Baruth RindvPSchw. Trebbin VP Schw. Hettstedt (1/2)Schw. Jessen PSchw. Bad Liebenwerda Schw.
21. Lützen Jahrm.
22. Altcarbe F. Vetschau K. Trebbin K.
23. Altdöbern RindvPSchw. Gassen KRindvP. Guben RindvP. Weißensee P. Meyenburg F. Mittenwalde (vorm.)RindvPSchw. Wittenberg VP.
24. Friedland KV. Golßen RindvPSchw. Reppen RindvP. Spremberg (1)K(1/2)RindvSchw. Straupitz VP Schw. Mittenwalde K. Wittenberge (2)Rindv(1)Schw. Herzberg (vorm.)PSchwZ. Bad Schmiedeberg K. Wittenberg WochenmF.
25. Cottbus Schw. Crossen (vorm.)Schw. Landsberg F. Seelow K. Sternberg P. Jüterbog VP.
26. Altdöbern K. Frankfurt RindvPFohlSchwSchafSchlachto. Lübbenau Schw. Sorau Schw. Lenzen Füll.
27. Lübbenau RindvP. Soldin F. Beelitz PSchw. Eilenburg (vorm.)V. Ortrand RindvPSchw.
29. Lübbenau K. Teupitz K. Eilenburg (2 1/2)Jahrm. Ortrand (nachm.)K.
30. Friedeberg VP. Fürstenwalde K. Luckau RindvPSchw. Peitz Rindv. Wend.-Buchholz KV. Falkenberg (vorm.)Schw.
31. Bohnersberg KRindvPSchw. Dühringshof Schw. Friedeberg K. Fürstenwalde RindvPSchwSchafzGefl. Schwiebus KRindvPSchw. Belgig F. Luckenwalde PSchw.

Landwirtschaftliche Arbeiten im August.

Die Ernte ist in vollem Gange für alle Getreidearten, danach für Flachs, Hanf, Mohr, Samen-Alee, Rüben-Kerne. Frühkartoffeln, Grummet. Man stürzt die Stoppel und sät hinter der Egge Raps, Ende des Monats Winterroggen. Im Garten beginnt die Hartobsternte, zugleich sät man für den Winter Spinaf, Kresse, Möhren, Rettich, Blumenföhl

und Endivie. Die aufgehenden Keime sät man durch abendliches Bedecken mit Zweigen vor der Nachtkälte. Der Rasen wird nur bei kühlere, am besten regnerischer Witterung geschneitten, damit er nicht ausbrennt. Die Hühner mausern u. legen zumteil schon wieder. „Augustfeier“ bewahrt man für den Winter auf.



Altes Ständehaus Lübben.

Datum	Wochentage	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf	3. Gr.	
		Prov. Brandenburg und Sachsen	übrigen Provinzen	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr			
1	Donnerst.	Aegidius		5,11	6,48	10,25	8,52		5	
2	Freitag	Abfalon		5,13	6,45	11,34	9,11		17	
3	Sonnabd.	Mansuetus		5,15	6,43	12,44	9,32		29	
4	Sonntag	12. n. Tr. Moses	13. n. Pf. Rosolia	5,16	6,41	1,53	10,01		11	☾
5	Montag	Hertules		5,18	6,38	3,01	10,38		23	
6	Dienstag	Magnus		5,20	6,36	4,04	11,29		6	Süd w.
7	Mittwoch	Regina		5,21	6,34	4,57	—		19	
8	Donnerst.	Mariä Geburt		5,23	6,31	5,38	12,32		3	
9	Freitag	Bruno		5,25	6,29	6,13	1,50		17	
10	Sonnabd.	Softhenes		5,26	6,27	6,38	3,13		2	
11	Sonntag	13. n. Tr. Protus	14. n. Pf. Protus	5,28	6,24	6,59	4,41		17	☽
12	Montag	Syrus	Mariä Namensf.	5,30	6,22	7,19	6,11		2	Erdnähe
13	Dienstag	Amatus		5,31	6,20	7,38	7,39		17	
14	Mittwoch	Kreuzes Erhödh.		5,33	6,17	7,58	9,07		2	
15	Donnerst.	Nikomedes		5,35	6,15	8,21	10,35		17	
16	Freitag	Euphemia		5,36	6,13	8,48	12,02		1	
17	Sonnabd.	Lambertus		5,38	6,10	9,23	1,22		15	
18	Sonntag	14. n. Tr. Titus	15. n. Pf.	5,40	6,08	10,07	2,34		28	☾
19	Montag	Januarius	[Thom. v. Villan.	5,41	6,05	11,02	3,35		12	Nord w.
20	Mittwoch	Faufa		5,43	6,03	—	4,21		25	
21	Mittwoch	Matthäus Ev.		5,45	6,01	12,07	4,57		7	
22	Donnerst.	Morih		5,47	5,58	1,17	5,23		20	
23	Freitag	Hofeas	Thella †	5,48	5,56	2,29	5,44		2	
24	Sonnabd.	Johann. Empf.		5,50	5,53	3,40	6,01		14	
25	Sonntag	15. n. Tr. Kleoph.	16. n. Pf. Kleoph.	5,52	5,51	4,51	6,15		26	☽
26	Montag	Cyprianus		5,53	5,49	5,59	6,30		8	
27	Dienstag	Kosmas Damian		5,55	5,46	7,06	6,44		20	
28	Mittwoch	Wenzeslaus		5,57	5,44	8,14	6,58		2	Erdferne
29	Donnerst.	Michaelis		5,58	5,42	9,23	7,15		14	
30	Freitag	Hieronimus		6,00	5,39	10,33	7,35		26	

Witterung nach den Mondvierteln:
Das erste Viertel, den 4. vorm., ist windig. Der Vollmond, d. 11. nachm., bringt Regen und unangenehme Witterung. Das letzte Viertel, den 18. morg., hält gutes Herbstwetter. Der Neumond, den 25. abends, bringt dieselbe Witterung.

23 Herbstanfang, Tag u. Nacht gleich
Witterung nach dem 100 jährigen Kalender: Anfangs angenehm. Herbstwetter, dann kühl und feucht und zu Ende wieder heiteres angenehm. Wetter.

Erläuterung der Abkürzungen:

Chriftm. = Christmarkt
 F. = Ferkelmarkt
 Fl. = Flachsmarkt
 Fäll. = Fällmarkt
 Getr. = Getreidemarkt
 K. = Krammarkt
 P. = Pferdemarkt
 R. = Roggmarkt

Märkte im September.

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1927, welche im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. und Potsdam sowie einigen anderen Orten in ihrer Nähe abgehalten werden.

Erläuterung der Abkürzungen:

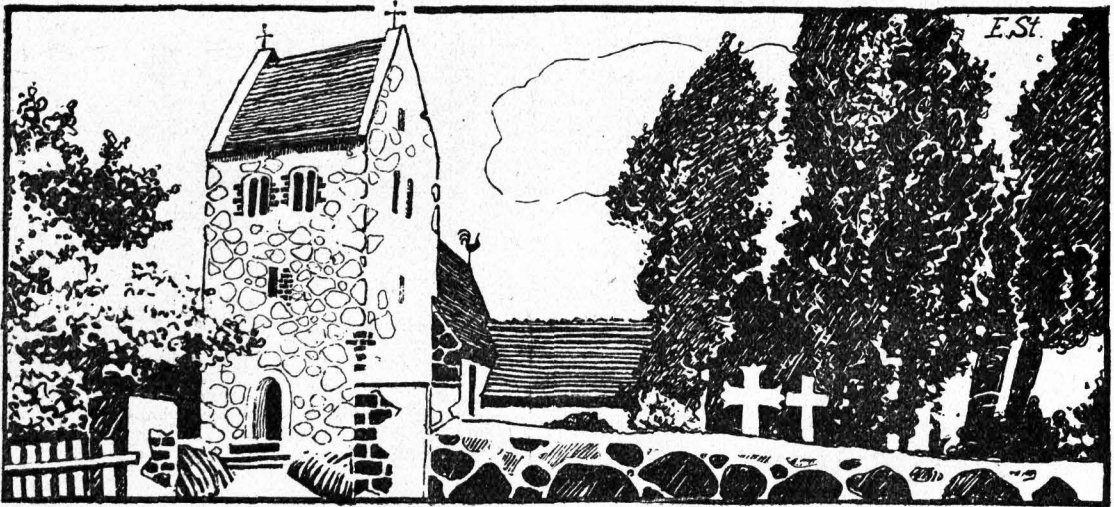
Rindv. = Rindviehmarkt
 S. = Saatmarkt
 Schuhm. = Schuhmachermarkt
 Schw. = Schweinemarkt
 V. = Viehmarkt
 W. = Wollmarkt
 Weihn. = Weihnachtsmarkt.

1. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg F. Beestow Schw. Elsterwerda (vorm.) Schw. Torgau F.
2. Lübben Schw. Sorau Schw. Brück F.
3. Forst RindvPSchw. Soldin F. Bad Liebenwerda RindvPSchw. Schweinitz (vorm.) Schw.
4. Cottbus (4) K.
5. Altcarbe F. Bad Liebenwerda K.
6. Cottbus GroßPSchwKarpfen. Cüstrin P. Dobrilugk RindvSchw. Driesen RindvPSchwZ. Liebenau KRindvPSchw. Neuwedell RindvPSchw. Züllichau RindvP. Havelberg P FohlSchw. Meyenburg F. Halle (vorm.) Schw.
7. Driesen K. Großleuthen KRindvPSchw. Lieberose RindvSchw. Müncheberg (1/2) RindvPSchw. SchafzGefl. Neuwedell K. Reetz RindvPSchw. Sommerfeld (2) K(1) RindvPSchw. Spremberg Schw. Vieß VP. Freyenstein (vorm.) F. Treuenbriegen KPSchw. Wittenberge (2) Rindv(1) Schw. Jossen RindvPSchw. Herzberg (vorm.) Schw. Wittenberg WochenmF.
8. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg F. Müllrose KRindvKleinv. Reetz K. Weißensee P.
9. Calau Schw. Sorau Schw. Veischau Schw.
10. Calau RindvP. Soldin F. Baruth RindvPSchw. Trebbin VPSchw. Jessen Schw.
12. Calau (2) K. Starzeddel K. Baruth K.
13. Crossen VP. Kirchhain RindvPSchw. Sorau (2) K(1) RindvP. Woldenberg RindvPSchwZ. Dahme RindvPSchw. Meyenburg F. Wilsnack Schw. Wittstod RindvPSchw.
14. Dühringshof Schw. Kirchhain K. Peiß RindvSchw. Woldenberg K. Belzig F. Jüterbog Schw. Prenzlau RindvP FällSchw. Storkow (vorm.) V.
15. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Golßen RindvPSchw. Landsberg RindvPSchw. Wogfelde Schw. Ziebingen KRindv. Beestow Schw. Eudenwalde K. Annaburg (vorm.) Schw.
16. Lübben Schw. Soldin K. Sorau Schw.
17. Drossen RindvP Fohl. Lübben RindvP. Soldin F. Beelitz PSchw. Bad Liebenwerda Schw. Orttrand RindvPSchw. Schlieben KPSchw.
19. Altcarbe F. Guben (1 1/2) K. Lübben K. Eisleben (3) KV(1) K Schw. Torgau (2 1/2) K.
20. Guben RindvP. Weißensee P. Mittenwalde RindvPSchw. Meyenburg F. Weissenfels (3) K.
21. Cüstrin VP. Fürstenwalde RindvPSchwSchafzGefl. Reppen RindvP. Spremberg Schw. Zielenzig KP. Havelberg F. Neuruppin RindvPSchw. Oranienburg Jahrm. Wittenberge (2) Rindv(1) Schw. Alsleben (1 1/2) K. Schönwalde Schw. Wittenberg WochenmF.
22. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg F. Jüterbog VP. Torgau VR. Zeitz (2) Jahrm.
23. Sorau Schw.
24. Dreßlau RindvPSchw. Soldin F. Triebel KRindvPSchw. Treuenbriegen F. Werder KP. Naumburg RindvK Schw.
26. Dreßlau K. Niemeß Schw.
27. Meyenburg F.
28. Dühringshof Schw. Neudamm K. Sonnenwalde RindvSchwK. Belzig F. Herzberg (vorm.) RindvPSchwZ. Wittenberg Schw.
29. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg F. Beestow Schw. Pritzwalt RindvPSchw. Elsterwerda (vorm.) Schw. Herzberg (nachm.) K.
30. Frankfurt RindvP FohlSchwSchafSchlacto. Lübben Schw. Sorau Schw.

Landwirtschaftliche Arbeiten im September.

Die Aussaat von Wintergemüse wird fortgesetzt. Die Obsternte ist im Gange. Alle Gurken werden geborgen oder nachts bedeckt; Kürbisse können noch bis Ende des Monats liegen bleiben. Die Kartoffelernte beginnt. Mitte des Monats beginnt die Winterkornbestellung. Zugleich beginnt an den Scheunen und Schobren der Frühdrusch. Im Tierhose machen die Bienen Freude, denn man nimmt ihnen den Honig ab. Von nun ab darf man wegen des

Frühreißs die Weidetiere nicht mehr zu zeitig auf die Weide bringen. Die Ställe werden baulich auf den Winter eingerichtet, zweckmäßig baut man eine selbstständig wirkende Viehtränke ein. Die Hühnerfäße werden nochmals geweißt, die Slangen werden gereinigt. Die Keller macht man besenrein zur Aufnahme der Winterkartoffeln fertig. Im Felde hebt man die Mieten (Kartoffelgruben) aus.



Alte Kirche in Zaue.

Datum	Wochentage	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf		
		Prov. Brandenburg und Sachsen	übrigen Provinzen	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	3. Gr.		
1	Sonnabdd.	Remigius		6,01	5,37	11,42	8,00		8	
2	Erntedff.	16. n. Tr. Erntefest	17. n. Pf. Leodeg. [Schuhengelfest]	6,03	5,35	12,50	8,32		20	
3	Montag	Jairus [Dankfest]		6,05	5,32	1,54	9,17		2	
4	Dienstag	Franz		6,07	5,30	2,49	10,13		15	☾ Süd
5	Mittwoch	Placidus		6,09	5,28	3,35	11,23		28	
6	Donnerst.	Fides		6,10	5,25	4,10	—		11	
7	Freitag	Amalia		6,12	5,23	4,38	12,42		25	
8	Sonnabdd.	Pelagia		6,14	5,21	5,01	2,07		10	
9	Sonntag	17. n. Tr. Dionys.	18. n. Pf. Erntefest	6,15	5,18	5,21	3,35		25	
10	Montag	Gideon		6,17	5,16	5,40	5,04		10	☽ Erdnähe
11	Dienstag	Burghard		6,19	5,14	5,59	6,34		25	
12	Mittwoch	Magimilian		6,21	5,11	6,20	8,05		11	
13	Donnerst.	Kolomann		6,23	5,09	6,46	9,35		26	
14	Freitag	Calistus		6,24	5,07	7,18	11,03		10	
15	Sonnabdd.	Hedwig		6,26	5,05	8,00	12,23		24	
16	Sonntag	18. n. Tr. Gallus	19. n. Pf. Gallus	6,28	5,02	8,54	1,30		8	☽ Nord
17	Montag	Florentin		6,30	5,00	9,57	2,22		21	☾
18	Dienstag	Eufas		6,32	4,58	11,07	3,01		4	
19	Mittwoch	Ferdinand		6,33	4,56	—	3,30		17	
20	Donnerst.	Wendelin		6,35	4,54	12,18	3,51		29	
21	Freitag	Ursula		6,37	4,52	1,30	4,09		11	
22	Sonnabdd.	Cordula		6,39	4,50	2,40	4,24		23	
23	Sonntag	19. n. Tr. Sever.	20. n. Pf. [Joh v Capistran]	6,41	4,48	3,49	4,38		5	
24	Montag	Salome		6,42	4,45	4,57	4,52		17	
25	Dienstag	Crispinus		6,44	4,43	6,01	5,06		29	☽ Erdf
26	Mittwoch	Amandus		6,46	4,41	7,14	5,21		11	
27	Donnerst.	Sabina		6,48	4,39	8,23	5,39		23	
28	Freitag	Simon, Juda		6,50	4,37	9,33	6,03		5	
29	Sonnabdd.	Engelhard		6,52	4,35	10,42	6,32		17	
30	Sonntag	20. n. Tr. Hartm.	21. n. Pf. Serap.	6,54	4,33	11,48	7,11		29	
31	Montag	Wolfgang		6,55	4,31	12,46	8,03		11	☽ Süd

Witterung nach den Mondvierteln:
Das erste Viertel, den 4. morg., ist veränderlich. Der Vollmond, den 10. abds., ist stürmisch. Das letzte Viertel, d. 17. nachm., bringt Regen, auch mit einer Schneegestöber. Der Neumond, den 25. nachm., hat Sonnenschein.

Witterung nach dem 100 jährigen Kalender: Zu Anfang schön mitunter Gewitter und Guffregen, dann unfreundlich, hernach schön mit einigen rauhen Tagen, zuletzt trübe und zu Schnee geneigt.

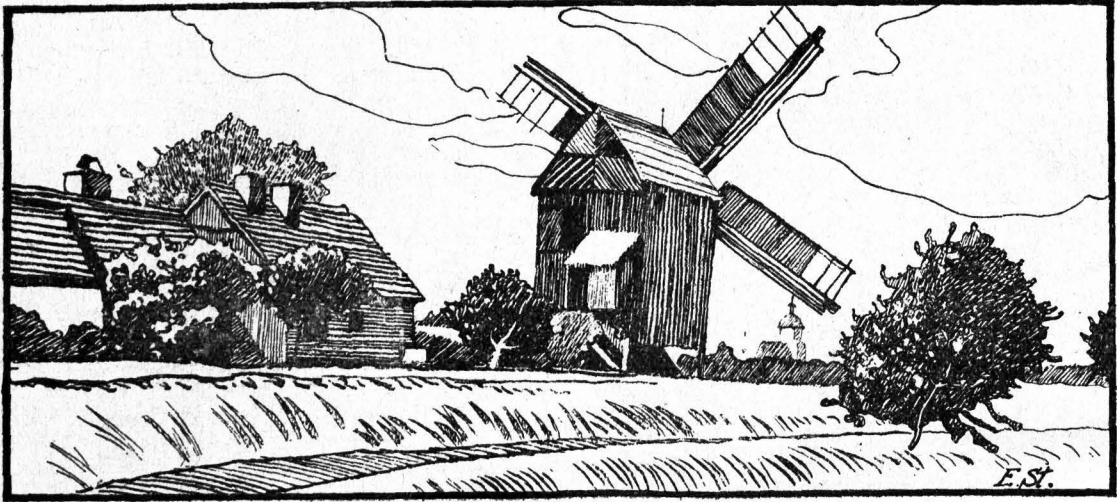
Märkte im Oktober.

1. Lübben RindvP. Soldin F. Beelitz PSchw. Falkenberg (1)K(vorm)RindvPSchw. Bad Liebenwerda Schw.
3. Altcarbe F.
4. Cüstrin (2)K(1)P. Friedeberg VP. Gassen KRindvP. Luckau RindvPSchw. Weifensee P. Boitzenburg K. Dahme RindvPSchw. Meyenburg F. Wittenberge (2)Rindv(1)Schw.
5. Dobrilugk Schw. Müncheberg (1/2)RindvPSchwSchafzGefl. Peitz RindvSchw. Senftenberg Schw. Dahme K. Havelberg F. Neuruppin RindvPSchw. Zossen RindvPSchw. Gräfenhainichen KSchwWoll. Wittenberg WochenmF.
6. CottbusGroßvPSchw. Crossen(vorm)Schw. Landsberg F. Senftenberg RindvP. LiebenwaldeK. Torgau F.
7. Sorau Schw. Brück F. Naumburg (3)K(Herbstm).
8. Christiansstadt VP. Soldin F. Trebbin VPSchw. Treuenbriezen F. Jessen PSchw.
9. Joachimsthal K.
10. Altcarbe KRindvPSchwZ. Beitzsch K. Belzig KF. Trebbin K.
11. Crossen (1/2)RindvP. Driesen RindvPSchwZ. Finsterwalde RindvPSchw. Fürstenberg KRindvPSchw. Guben RindvP. Bad Schönhof K. Meyenburg F. Wilsnack Schw. Wittstod RindvPSchw. Zahna KSchw.
12. Crossen (2)K. Dühringshof F. Lieberose KRindvSchw. Spremberg RindvSchw. Jüterbog Schw. Lehnia KF. Wriezen K. Zehdenick VP. Bad Schmiedeberg KSchw. Schönnewalde Schw.
13. Cottbus Schw. Crossen (vorm.)Schw. Finsterwalde K. Landsberg F. Wogfelde Schw. Beestow Schw. Brandenburg KP. Zehdenick K. Annaburg KRindvKSchw. Schönnewalde (nachm.)K.
14. Kriescht K. Lübbenau Schw. Sorau Schw. Anrith KRindvPSchw.
15. Dreßkau RindvPSchw. Golßen RindvPSchw. Soldin F. Beelitz Schw. Bad Liebenwerda Schw. Schlieben (vorm.)Schw.
17. Frankfurt (14)MesseBöttcher. Golßen K. Jellin K. Niemeß Schw. Wittenberg (3)K(1)Fl.
18. Altdöbern RindvPSchw. Drossen KRindvPFohl. Göritz K. Kirchhain RindvPSchw. Liebenau KRindvPSchw. Zöllichau KRindvP. Gransee KRindvP. Meyenburg F.
19. Arnswalde Rindv. Berlinchen K. Burg (Dorf) KRindvSchw. Fürstl. Drehna VSchw. Friedland V. Fürstfelde K. Kirchhain K. Landsberg (2)K. Belzig F. Gramzow RindvP. Leupitz RindvPSchw. Wittenberg WochenmVF.
20. Arnswalde K. Cottbus Schw. Crossen (vorm.)Schw. Landsberg RindvPSchw. Lestchin K. Lübben Schw. Weifensee P. Havelberg PSchw. Perleberg RindvPSchw. Wittenberge (2)Rindv(1)Schw. Elsterwerda (vorm.)RindvPSchw.
21. Frankfurt (10)Topf. Sorau Schw. Vetschau Schw. Elsterwerda K.
22. Soldin F. Vetschau RindvP. Baruth RindvPSchw. Neustadt V. Eilenburg (vorm.)V. Schweinitz (vorm.)RindvSchw. Uebigau RindvPSchw.
23. Neustadt K. Eisleben (3)K.
24. Vetschau K. Eisleben KSchw. Uebigau K.
25. Frankfurt Schuhmacher. Fürstenwalde K. Neuwedell RindvPSchw. Peitz KRindvPSchw. Beelitz KRindvPSchw. Lenzen RindvPSchw. Meyenburg F. Mittenwalde (vorm.)RindvPSchw. Schwedt KRindvPSchwZ. Falkenberg (vorm.)Schw. Weifensfels RindvZw.
26. Bobersberg KRindvPSchw. Cüstrin VP. Dühringshof F. Fürstenwalde RindvPSchwSchafzGefl. Königswalde K. Neuwedell K. Schwiebus KRindvPSchw. Spremberg Schw. Straupitz KVPSchw. Königswusterhausen RindvSchw. Lenzen K. Luckenwalde PSchw. Mittenwalde K. Herzberg(vorm.)SchwFl.
27. Cottbus Schw. Crossen (vorm.)Schw. Landsberg F. Sternberg KP. Beestow V. Königswusterhausen K. Halle (vorm.)Schw. Ortrand RindvPSchw.
28. Altdöbern K. Calau Schw. Frankfurt RindvPFohlSchwSchafSchlachtv. Sorau RindvPSchw. Beestow K. NaumburgKSchw. Ortrand (nachm.)K.
29. Calau RindvP. Soldin F. Beelitz PSchw. Wend.-Buchholz KV. Bad Liebenwerda Schw. Lützen (vorm.)RindvPSchwGefl.
31. Altcarbe F. Lebus K. Niemeß KSchw. Lützen Jahrm. Merseburg (3)Simon Judä(Herbstm.)

Landwirtschaftliche Arbeiten im Oktober.

Die Kartoffelernte ist in vollem Gange und die Rüben-ern'e beginnt. Alle Knollen- und Wurzelgemüse müssen nun eingeerntet werden, indem man sie mit der Grabgabel herauswirft und an der Luft abtrocknen läßt. Vor dem Einkellern sind die Schopfbblätter soweit abzuschneiden, daß nur die Herzblätter noch sichtbar sind. Am Sellerie entfernt man die Wurzelbärte, an Pastinaken und Möhren langschwänzige Wurzeln. Während man rübenförmige Gewächse in Haufen lagern kann, sollte man Sellerie und Kohlrabi in feuchten Sand einpacken, damit sie nicht holzig werden. Die Herbstbeetung ist beendet. Nun fährt

man Dünger und pflügt, zum Bewässern der Wiesen werden Gräben ausgehoben. Im Obfgrarten macht man Baumgruben. Die Bäume dürfen gesaucht werden. Während man zur Stallfütterung übergeht, kann das Weidvieh an schönen Tagen noch herausgelassen werden. Das benutzt man noch, die Ställe auszuweihen, um sie durch den Kalkantich zu desinfizieren. Die Gänse werden zur Mast gefeß. Die Hühner bekommen an kühlen Tagen schon einmal Warmfutter. Ziegen werden geführt und mit blankem Hafer gefüttert, wenn sie nicht brünstig werden wollen. Die Bienen hören auf zu fliegen.



Alte Mühle bei Lübben.

Datum	Wochentage	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage für die		Sonnens-		Mond-		Mondlauf		
		Prov. Brandenburg und Sachsen	übrigen Provinzen	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	3. Gr.		
1	Dierstag	Aller heiligen	Aller Heiligen	6,57	4,29	1,33	9,06		24	
2	Mittwoch	Aller Seelen		6,59	4,28	2,11	10,20		20	
3	Donnerst.	Gottlieb		7,01	4,26	2,41	11,40		20	
4	Freitag	Charlotte		7,03	4,24	3,04	—		4	
5	Sonnabd.	Blandina		7,05	4,22	3,24	1,03		18	
6	Sonntag	21. n. Tr. Ref.-F.	22. n. Pf. Leonh.	7,07	4,20	3,42	2,30		3	E. dnähe
7	Montag	Engelbert		7,09	4,18	4,00	3,57		18	
8	Dienstag	Gottfried		7,10	4,17	4,20	5,26		3	
9	Mittwoch	Theodorus		7,12	4,15	4,43	6,58		19	
10	Donnerst.	Martin Luther		7,14	4,13	5,12	8,30		4	
11	Freitag	Martin Bischof		7,16	4,12	5,49	9,58		18	Nordw.
12	Sonnabd.	Jonas		7,18	4,10	6,39	11,13		3	
13	Sonntag	22. n. Tr. Briccus	23. n. Pf. Stanislaus K.	7,19	4,09	7,40	12,15		17	
14	Montag	Levinus		7,21	4,07	8,50	1,00		0	
15	Dienstag	Leopold		7,23	4,06	10,04	1,34		13	
16	Buhtag	Buh- u. Betttag	Mariä Opferg.	7,25	4,04	11,18	1,58		26	C
17	Donnerst.	Hugo		7,27	4,03	—	2,17		8	
18	Freitag	Gelasius		7,28	4,02	12,29	2,32		20	
19	Sonnabd.	Elisabeth		7,30	4,00	1,39	2,46		2	
20	Totenfest	23. n. Tr. Toten-	24. n. Pf. Felix v. Valois	7,32	3,59	2,47	3,00		14	Erdferne
21	Montag	Mariä Opferfest		7,34	3,58	3,54	3,14		26	
22	Dienstag	Alfons		7,36	3,57	5,03	3,28		8	
23	Mittwoch	Alemens		7,37	3,55	6,12	3,46		20	
24	Donnerst.	Chryfogonus		7,39	3,54	7,23	4,07		2	
25	Freitag	Katharina		7,41	3,53	8,33	4,34		14	
26	Sonnabd.	Konrad		7,42	3,52	9,41	5,10		26	
27	Sonntag	1. Adv. Otto	1. Adv. Virgil.	7,44	3,51	10,43	5,58		8	
28	Montag	Günther		7,45	3,50	11,33	6,57		21	
29	Dienstag	Eberhard		7,47	3,50	12,14	8,08		4	
30	Mittwoch	Andreas		7,48	3,49	12,45	9,24		17	

Witterung nach den Mondvierteln:
Das erste Viertel, den 2. nachm., ist angenehm. Der Vollmond, den 9. vorm., bringt Kälte. Das letzte Viertel, den 16. vorm., ist stürmisch, trübe u. nebelig. Der Neumond, den 24. vormittags, ist gelinde.

Witterung nach dem 100 jährigen Kalender: Zu Anfang trübe, kühl und windig, dann angenehm, mitunter kühl u. regnerisch, Schnee und zuletzt Kälte.

Erklärung der Abkürzungen:

Chrism. = Christmarkt
 F. = Ferkelmarkt
 Fl. = Flachsmarkt
 Füll. = Füllmarkt
 Getr. = Getreidemarkt
 K. = Krammarkt
 P. = Pferdemarkt
 R. = Rofmarkt

Märkte im November.

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1927, welche im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. und Potsdam, sowie einigen anderen Orten in ihrer Nähe abgehalten werden.

Erklärung der Abkürzungen:

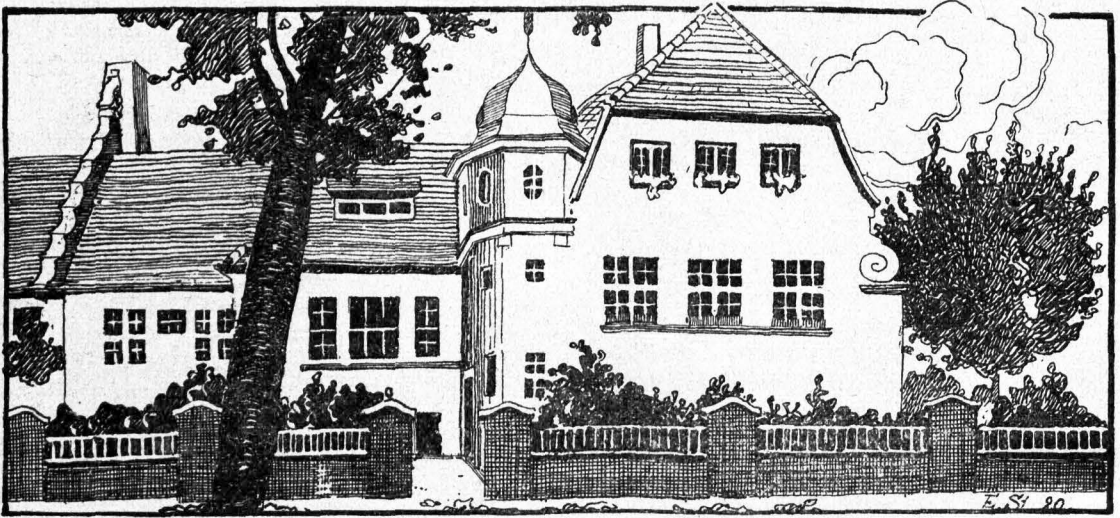
Rindv. = Rindviehmarkt
 S. = Saatmarkt
 Schuhm. = Schuhmachermarkt
 Schw. = Schweinemarkt
 V. = Viehmarkt
 W. = Wollmarkt
 Weihn. = Weihnachtsmarkt.

1. Cüstrin P. Dobrilugk RindvPSchw. Forst KRindvPSchw. Belzig KRindvPF.
2. Dobrilugk K. Königsberg K. Möncheberg (1/2)RindvPSchwSchafZGefl. Reppen KRindvP. Sonnenburg K. Spremberg (1)K(1/2)RindvSchw. Havelberg F. Prenzlau RindvPFüllSchw. Treuenbriehen KPSchw. Wittenberge (2)Rindv(1)Schw. Schönewalde Schw. Wittenberg WochenmF.
3. Cottbus Schw. Croffen (vorm.)Schw. Landsberg F. Rheinsberg K. Teltow K. Delitzsch KJahrmPSchw. Elsterwerda (vorm.)Schw. Torgau F.
4. AllstipeKRindvPSchw. Bernstein K. Lübbenau Schw. Senftenb.Schw. Sorau Schw. Brück F. MeyenburgF.
5. Lübbenau RindvP. Senftenberg RindvP. Soldin F. Triebel KRindvPSchw. Jüterbog K. Düben KRindvSchw. Bad Liebenwerda RindvPSchw. Schweinitz (vorm.)Schw.
7. Guben (1 1/2)K. Lübbenau K. Senftenberg K. Schweinitz (nachm.)K.
8. Croffen (1/2)RindvP. Friedeberg VP. Guben RindvP. Ludau RindvPSchw. Vieh KVP. Woldenberg RindvPSchwZ. Dahme RindvPSchw. Eychen KRindvPSchw. Wilsnad RindvPSchw.
9. Bärwalde K. Dühringshof Schw. Friedeberg K. Lieberose RindvSchw. Ludau K. Reeh RindvPSchw. Sellnow KRindv. Sonnawalde RindvSchwK. Woldenberg K. Freienwalde K. Freyenstein (vorm.)F. Neuruppin RindvPSchw. Wittenberge (2)Rindv(1)Schw. Jossen RindvPSchw. Alsteben (1 1/2)K. Herzberg (vorm.)Schw.
10. Cottbus GroßvPSchw. Croffen (vorm.)Schw. Landsberg F. Reeh K. Beeskow Schw. Brandenburg KP. Pritzwalk RindvPSchw. Templin K. Wusterhausen KRindvPSchw. Jossen K.
11. Lübben Schw. Sorau Schw. Meyenburg F.
12. Lübben RindvP. Soldin F. Beelitz Schw. Jessen PSchw. Zahna RSchw.
14. Allcarbe F. Lübben K. Niemege Schw. Jessen (nachm.)K. Schlieben (nachm.)K. Zahna K.
15. Finsterwalde RindvPSchw. Weißensee P. Mittenwalde (vorm.)RindvPSchw. Schwedt RindvPSchwZ. Werder K. Wittenberg WochenmF.
17. Cottbus Schw. Croffen (vorm.)Schw. Landsberg RindvPSchw. Belzig F. Annaburg (vorm.)Schw.
18. Neudamm K. Soldin K. Sorau Schw. Velschau Schw. Meyenburg F. Uebigau Schw.
19. Golßen RindvPSchw. Soldin F. Trebbin VPSchw. Treuenbriehen F. Bad Liebenwerda Schw. Schlieben (vorm.)RindvPSchw.
22. Züllichau RindvP. Baruth RindvPSchw.
23. Arnswalde RindvPfl. Cüstrin VP. Fürstl. Drehna V. Dühringshof Schw. Fürstenwalde RindvPSchwSchafZGefl. Peitz RindvSchw. Reppen RindvP. Sommerfeld (2)K(1)RindvPSchw. Spremberg Schw. Jüterbog Schw. Oranienburg Jahrm. Wittenberge (2)Rindv(1)Schw. Zehdenick VP.
24. Arnswalde K. Cottbus Schw. Croffen (vorm.)Schw. Fürstl. Drehna K. Landsberg F. Seelow K. Beeskow Schw. Havelberg PSchw. Ludenwalde K. Zehdenick K.
25. Calau Schw. Frankfurt RindvPFohlSchwSchafSchlacto. Sorau Schw. Meyenburg F.
26. Calau RindvP. Drossen RindvPFohl. Soldin F. Beelitz PSchw.
28. Allcarbe F. Baruth K. Niemege Schw.
29. Croffen (1/2)RindvP. Driesen RindvPSchwZ. Finsterwalde Schw. Wittstock RindvPSchw. Falkenberg (vorm.)Schw.
30. Croffen (2)K. Driesen K. Friedland KV. Kirchhain (vorm.)Schw. Belzig F. Ludenwalde PSchw. Teupitz KRindvPSchw. Herzberg (vorm.)PSchwZ. Wittenberg WochenmF.

Landwirtschaftliche Arbeiten im November.

Düngen und Pflügen wird fortgesetzt Düngen und Graben ist auch im Garten sehr förderlich. Saure Wiesen werden gekalkt. In die im Vormonat ausgeworfenen Baumgruben verpflanzt man nun die Obstbäume und gibt Laub oder alten, abgestandenen Mist unter die Erde; Frischmist ist u. U. schädlich! Kartoffel- und Rübenmieten sind jetzt frostsicher zu bedecken. Alles, was noch offen im Felde stand, muß herein. Im Hofe beginnt man die Mistbearbeitung für die Frühjahrsdüngung. Die Ställe sind gegen Kälte zu schützen, die Bienen werden eingewintert, das Mastrvieh erhält Raufutter. Der Baum-

schnitt beginnt, an den Stämmen sucht man nach Angestrichen, an den Zweigen nach den Eiringen des Ringelspinner. Empfindliche Holzpflanzen und Sträucher erhalten mit Eintritt des Frostes eine Umkleidung von Fichtenzweigen, Rosenstöcke eine solche von Papierhauben. Ende des Monats wird der Wein von den Spalieren losgeschritten. Verjüngende Blumen werden zugedeckt, die Mistbeete nehmen Wurzelknollen von Dahlien und ähnlichen Gewächsen in Verwahrung. Im Hofe werden die Holzvorräte zerkleinert und für die Winterfeuerung aufgestapelt.



Städtische Warmbadeanstalt Lübben.

Datum	Wochentage	Fest-, Erinnerungs- und Namenstage für die		Sonnen-		Mond-		Mondlauf		
		Prov. Brandenburg und Sachsen	übrigen Provinzen	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	Aufg. Uhr	Untg. Uhr	3. Gr		
1	Donnerst.	Arnold		7,50	3,48	1,09	10,45		0	
2	Freitag	Candidus		7,51	3,47	1,30	—		14	Witterung nach den Mondvierteln: Den 2 morg., bring: rustetes und veränderliches Wetter. Der Vollmond, den 8. abends, ist geringe. Das letzte Vier el, den 16 morg., ha: stürmische Wirkung. Der Neumond, den 24 morg., mi: einer unsichtb. Sonnenfinsternis bringt wieder Schnee. Das erste Viertel, den 31. mittags, hält Kälte.
3	Sonnabbd.	Cassian		7,53	3,47	1,47	12,07		28	
4	Sonntag	2. Adv. Barbara	2. Adv. Barbara	7,54	3,46	2,04	1,31		12	
5	Montag	Abigail		7,55	3,46	2,23	2,55		27	Erdböhe
6	Dienstag	Nikolaus		7,57	3,45	2,42	4,23		12	
7	Mittwoch	Agathon		7,58	3,45	3,07	5,53		27	Nordw
8	Donnerst.	Mariä Empf.	Mariä Empf.	7,59	3,44	3,39	7,22		12	
9	Freitag	Joachim		8,00	3,44	4,23	8,46		26	Erdböhe
10	Sonnabbd.	Judith		8,02	3,44	5,19	9,57		11	
11	Sonntag	3. Adv. Damasus	3. Adv. Damasus	8,03	3,44	6,27	10,52		25	Nordw
12	Montag	Epimachus		8,04	3,44	7,43	11,32		8	
13	Dienstag	Lucia		8,05	3,44	8,59	12,01		21	Erdböhe
14	Mittwoch	Nikafius		8,06	3,44	10,13	12,22		4	
15	Donnerst.	Johanna		8,07	3,44	11,25	12,40		16	Erdböhe
16	Freitag	Ananias	Adelheid †	8,08	3,44	—	12,54		28	
17	Sonnabbd.	Cazarus		8,08	3,44	12,34	1,08		10	Erdböhe
18	Sonntag	4. Adv. Christoph	4. Adv. (Mariä Erwart.	8,09	3,44	1,41	1,21		22	
19	Montag	Eot		8,10	3,44	2,49	1,35		4	Erdböhe
20	Dienstag	Abraham		8,10	3,45	3,59	1,51		16	
21	Mittwoch	Thomas		8,11	3,45	5,09	2,11		28	Erdböhe
22	Donnerst.	Beata		8,11	3,46	6,20	2,36		10	
23	Freitag	Dagobert		8,12	3,46	7,30	3,08		22	Erdböhe
24	Sonnabbd.	Adam, Eva		8,12	3,47	8,35	3,52		5	
25	Christfest	Heil. Christfest	Heil. Christfest	8,13	3,48	9,30	4,49		18	Erdböhe
26	2. Christfg.	2. Christtag	Stephanus	8,13	3,48	10,15	5,57		1	
27	Dienstag	Johannes		8,13	3,49	10,49	7,13		14	Erdböhe
28	Mittwoch	Unsch. Kindlein		8,13	3,50	11,15	8,34		27	
29	Donnerst.	Jonathan		8,14	3,51	11,36	9,54		11	Erdböhe
30	Freitag	David		8,14	3,52	11,53	11,17		25	
31	Sonnabbd.	Sylvester		8,14	3,53	12,11	—		9	Wintersanfang, kürzester Tag.

Witterung nach dem 100 jährigen Kalender: Zu Anfang Frost und Schnee, dann Regen, hernach wieder Frost, meist unfreundlich, zuletzt hell u. kalt.

Erklärung der Abkürzungen:

Christm. = Christmarkt
 F. = Ferkelmarkt
 Fl. = Flachsmarkt
 Füll. = Füllmarkt
 Getr. = Getreidemarkt
 K. = Krammarkt
 P. = Pferdmarkt
 R. = Roßmarkt

Märkte im Dezember.

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1927, welche im Regierungsbezirk **Frankfurt a. O. und Potsdam**, sowie einigen anderen Orten in ihrer Nähe abgehalten werden.

Erklärung der Abkürzungen:

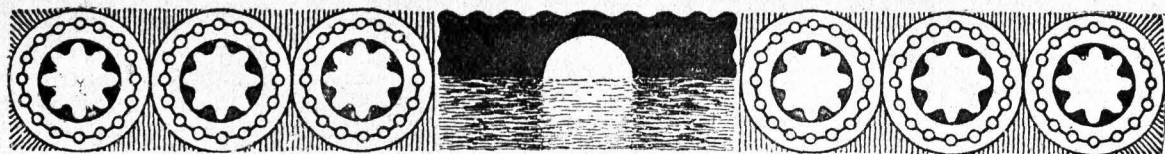
Rindv. = Rindviehmarkt
 S. = Saatmarkt
 Schuhm. = Schuhmachermarkt
 Schw. = Schweinemarkt
 V. = Viehmarkt
 W. = Wollmarkt
 Weihn. = Weihnachtsmarkt.

1. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg F. Müllrose & Großpölkow. Elsterwerda (vorm.) Schw. Herzberg (nachm.) K. Torgau F.
2. Sorau Schw.
3. Soldin F. Bad Liebenwerda Schw. Schlieben Schw.
5. Dreßkau K. Niemeß K Schw.
6. Cüstrin P. Fürstenberg & Rindv P Schw. Gassen & Rindv P. Luckau Rindv P Schw. Neuwedell Rindv P Schw. Gransee K. Meyenburg F. Zahna Schw.
7. Bobersberg & Rindv P Schw. Dobrilugk Schw. Dühringshof Schw. Fürstenwalde Rindv P Schw Schaf. ZGefl. Müncheberg (1) & (1/2) Rindv P Schw Schaf ZGefl. Neuwedell K. Pförlen & Rindv P. Reppen & Rindv P. Schwiebus & Rindv P Schw. Spremberg (1) & (1/2) Schw. Straupitz & V P Schw. Havelberg F. Mittenwalde K. Neuruppin Rindv P Schw. Storkow (vorm.) V. Treuenbrießen & Schw. Wittenberge (2) Rindv (1) Schw. Schönwalde Schw.
8. Cottbus Groß P Schw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg F. Sonnenburg K. Sonnentalde Weihn. (nur für Händler aus Finsterwalde, Kirchhain, Dobrilugk). Sternberg & P. Luckenwalde Weihn. Storkow K.
9. Altdöbern K. Ariescht K. Sorau Schw. Velschau Schw. Brück & Rindv P Schw F. Kyritz Rindv P Schw. Gräfenhainichen & Witt.
10. Finsterwalde Weihn. (nur f. Händler aus Dobrilugk, Kirchhain und Sonnentalde). Lübbenau K. Soldin F. Velschau Rindv P. Zielenzig & P. Baruth Weihn. Beelitz & P Schw. Wend.-Buchholz & V. Jessen Schw.
11. Frankfurt (14) Weihn.
12. Altcarbe & F. Calau K. (nur für Handelsleute aus Calau, Sonnentalde, Velschau, Dreßkau, Lübbenau, Luckau, Lübben). Königswalde Christm. Wittenberg (3) & (1) Fl.
13. Driesen Rindv P Schw Z. Drossen & Rindv P Fohl. Forst Weihn. Guben Rindv P. Görlich K. Weißensee P. Dahme Rindv P Schw. Meyenburg F. Wilsnack Schw.
14. Golßen & Rindv P Schw. Cieberose & Rindv Schw. Luckau Christm. (nur f. Händler d. ehem. sächs. Niederl.) Peiß Christm. Reetz Rindv P Schw. Freyenstein (vorm.) F. Jossen Rindv P Schw. Annaburg & Schw. Bitterfeld (1 1/2) & Witt (1/2) & Schw. Halle (11) Weihn. Herzberg (vorm.) Weihn Schw. Wittenberg Woch F.
15. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg Rindv P Schw. Lübben Christm. (Nur für Verkäufer der Niederlausitz). Reetz K. Sonnentalde Weihn. (nur f. Händler aus Finsterwalde, Kirchhain, Dobrilugk). Beesow V. Belzig Weihn F. Jüterbog V P. Perleberg Rindv P Schw. Jossen K. Eisleben (10) Weihn. Elsterwerda Weihn. Schönwalde (nachm.) K.
16. Dobrilugk Christm. Frankfurt Rindv P Fohl Schw Schaf Schlachtv. Sorau Schw. Leuzen Weihn K. Rindv P Schw. Schlieben (nachm.) K. Uebigau Weihn Schw.
17. Finsterwalde Weihn. (nur f. Händler aus Dobrilugk, Kirchhain, Sonnentalde). Soldin F. Triebel K. Velschau Weihn. (nur f. Händler aus Calau, Dreßkau, Lübben, Lübbenau, Luckau). Trebbin V P Schw. Treuenbrießen F. Falkenberg Schw Christm. Bad Liebenwerda Schw. Naumburg (7) Weihn. (nur f. Einheimische). Schönwalde (vorm.) Weihn. Schw. Weisensfels (8) Weihn.
18. Merseburg (7) Weihn.
19. Dahme Weihn. Niemeß Schw. Trebbin K. Bad Schmiedeberg K.
20. Meyenburg F. Werder K.
21. Christiansstadt K. Cüstrin V P. Dühringshof Schw. Seelow K. Wittenberge (2) Rindv (1) Schw.
22. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg F.
23. Sorau Schw.
27. Meyenburg F.
28. Belzig F. Wittenberg Wochenm F.
29. Cottbus Schw. Crossen (vorm.) Schw. Landsberg F.
30. Sorau Schw.

Landwirtschaftliche Arbeiten im Dezember.

In den Häusern schützt man eiligst die Wasserrohrleitungen und Wasserspülapparats vor Frost. Die Hausfrau verarbeitet ihr reichliches Vorrat an Baum- und Feldfrüchten zu Trockenfrüchten und Eingemachtem (Äpfel, Birnen, rote Rüben). Im Garten sieht man bei offenem Wetter noch Bäume, schützt aber durch Bedecken der Baumstämme mit Mist vor Kälte. Die Landwirte dreschen und düngen, ihre Frauen hecheln und spinnen. Vieh-

halter müssen nun recht saftig füttern. Hühner und Gänse erhalten jetzt wie das übrige Hausgeflügel Warmfutter. Die Geflügelställe muß man jetzt vor Raubzeug schützen. Frühjahrslämmer werden jetzt brünstig und bedürfen nach dem Besprung guten Futters. Mitte des Monats beginnt die Schlachtzeit. Nach dem ersten stärkeren Frost kann man Krausohr lochen. Im Keller sieht man nach dem Obst, fleckige Stücke sind sofort zu entfernen.



Neujahr 1927.

Von Friedrich Baumann, Pfarrer an der deutschen Hauptkirche in Lübben.

„Die Wassermoggen sind groß und brausen mächtig,
der Herr aber ist noch größer in der Höhe.“ ps 93, 4.

Wir stehen vor der Pforte eines neuen Jahres. Wer weiß, was es in seinem Schoße birgt! Es können doch auch unerhörte Ereignisse, gewaltige Umwälzungen sein. Die riesenhafte Wandlung, die lebensnotwendigste Tat wäre die Umkehr unseres Volkes. Das Religiöse ist und bleibt immer das Tiefste und Beste, weil es Gottes Schöpfung ist, während Menschenwerk trotz größten Ausmaßes eben Menschenwerk bleibt. Letzteres ist vergänglich, ersteres ewig.

Einen Wertmesser, von dem was kommen kann, reichte uns 1926 dar. In Stadt und Kreis Lübben trafen Ereignisse ein, wie sie seit Jahrzehnten nicht gesehen wurden. Kein Mensch hat das geahnt. Aber wer von uns, zumal wenn er sein Gut, wertvolle Stücke seines Besitzes durch die Hochwassernot verlor, hielt über den Tatbestand des Rauschens der vernichtenden Wasser den noch gewisseren den nie wankenden fest: „Der Herr ist noch größer“? Religionslosigkeit ist doch eigentlich größte Sinnlosigkeit, zum mindesten betrügt sich der angebliche „Freidenker“ um jeden inneren Halt. Es ist und bleibt eine Irreführung und Entleerung, wenn man Religion als bloße Verstandssache hinstellt und sie auf das Gebiet bloßer „Erkenntnis“ (des Verstandes) abdrängt. Wir habens auf diesem Gebiet nicht mit sogenannten Beweisen zu tun. „Aber das Unsichtbare halte dich an Gottes Wort.“ Religion beansprucht stets in beherrschendem Sinne Gewissenssache zu sein, handelt es sich doch um das Herzensverhältnis des Menschen zu Gott.

Ist dieses Verhältnis im vergangenen Jahr oder gesundete es? Gehen wir ungerüstet oder gewappnet ins neue Jahr, was es auch bringt? Die Grundeinstellung ist da das Entscheidende. So lange Interessengemeinschaften, Standesfragen, Klassengegenstände, kurzum die Selbstsucht die geistig beherrschende Macht auf lebenswichtigem Gebiet ist, bewegen wir uns an der Oberfläche und Außenseite des Lebens. Das ist überhaupt nicht Leben. Leben im wahren Sinne des Wortes quillt immer aus den Tiefen. Ein Haus, das auf Sand gebaut ist, schmeißt jeder Sturm um. Werden die Stürme ausbleiben oder werden die

Wassermoggen brausen? Wenn sie da sind und es scheint uns, als wenn nirgends Rettung, nirgends Land ist, wer, was hilft uns dann? Naturgesetze, eigene Kraft, hoher Verstand, Spott auf alles Heilige, heillose Gewissenlosigkeit? Wir haben schon mal die Nerven verloren, sehr zu unserem Schaden. Das ist doch Folge nicht äußerer Verhältnisse, körperlicher Tatbestände, sondern seelischer Zustände.

Aber wie völlig wandeln sich die Dinge, wenn über der Angst und Not mitten im Sturm, mitten in den Wellern, mitten im Loben der Elemente wie ein Felseneiland, wie eine rettende Burg sich kühn die Glaubensgewißheit emporreckt: „Einer ist's, der uns bewacht“, „Größer als der Helfer ist die Not ja nicht.“ Der Herr der Welt sendet den Sturm und meistert den Sturm, wann und wie er will. „Bis hierher und nicht weiter.“ Wir feierten 1926 Paul Gerhards 250jährigen Todestag. Das war sicherlich der Höhepunkt tiefsten, wertvollsten Jahres-Erlebens in Stadt und Kreis Lübben.

Geht ein Hauch seines Geistes, der der Geist Gottes und Jesu Christi war, mit uns als Festergebnis ins neue Jahr? Im Sturm muß man innere Stille haben, hinter drohenden Wolken und zuckenden Blitzen muß man die güldne Sonne stehen sehen. Auf zur Glaubensstat eines Wirkens im neuen Jahr, das auf festem Grund sich aufbaut und Segensspuren zeitigt über den Jahreslauf hinaus. Paul Gerhards Geleit als Gruß zum Jahr 1927:

„Alles vergehet, Gott aber stehet, ohn' alles Wanken; seine Gedanken, sein Wort und Wille hat ewigen Grund. Sein Heil und Gnaden, die nehmen nicht Schaden, heilen im Herzen die tödlichen Schmerzen halten uns zeitlich und ewig gesund.“

„Kreuz und Glende
Das nimmt ein Ende;
Nach Meeresbrausen
Und Windesausen
Leuchtet der Sonne erwünschtes Gesicht.
Freude die Fülle und selige Stille
Darf ich erwarten im himmlischen Garten,
Dahin sind meine Gedanken gerichtet.“



Lübben Altstadt.

Alter und Ursprung der Stadt Lübben.

Von Dr. Karl Lehnerf.

Auf 500 Jahre nachweislichen Bestehens blickte 1925 die Lübbener Schützengilde zurück. Wie alt aber mag die Stadt selbst sein? hat damals wohl mancher gefragt, ohne eine Antwort zu erhalten. — Die Frage ist in der Tat nicht mit einem Worte zu beantworten. Es soll hier der Versuch gemacht werden, zu zeigen, was man darüber weiß oder mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuten kann.

1. Der verdienstvolle Verfasser der Geschichte der Stadt Lübben, der gelehrte Bürgermeister W. Neumann, glaubte aus einer Stelle in der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg († 1018) nachweisen zu können, daß schon im Jahre 1007 Lübben als große Slavenstadt bestanden habe. An dem neuen Portal des großen Schloßturmes trägt der eine Pfeiler die Inschrift Liubusua 932, wodurch der Unkundige leicht zu dem Glauben verleitet wird, Lübben habe sogar schon zu Zeiten Heinrichs I. bestanden.

Aber dieses Liubusua, das Heinrich I. zerstörte, war, darüber sind sich alle Sachverständigen einig, nicht Lübben, sondern das Dorf Lebus bei Dahme. Auch Neumanns Ansicht ist nicht haltbar, denn in der Handschrift von Thietmars Chronik, die in der Urschrift erhalten ist, steht nicht Luibni, sondern Ciuilni, und diese Form hat, wie Lippert, der beste lebende Kenner unserer Lausitzer Geschichte, nachgewiesen hat, der Name durch eigenhändige Korrektur des Bischofs in der nach Diktat geschriebenen Handschrift erhalten, sodaß ein Schreib- oder Hörfehler ausgeschlossen ist. Wenn Luibni sich ohne Zwang auf Lübben deuten ließ, so bezeichnet Ciuilni sicher einen anderen Ort, welchen, ist nicht zu ermitteln.

Um fast 200 Jahre, bis in die Zeit der Hohenstaufen, müssen wir herabsteigen, um ein sicheres Zeugnis für das Bestehen von Lübben in gleichzeitiger Aufzeichnung zu finden. Zum Jahre 1180 bemerkt die Chronik des Klosters auf dem Petersberge bei Halle, daß auf Geheiß Heinrichs des Löwen die ihm verbündeten Wenden einen Einfall machten und alles bis Lubin verwüsteten. Damit kann nichts anderes als Lübben gemeint sein. Allerdings ist diese Chronik erst ein halbes Jahrhundert später niedergeschrieben worden, aber in-

zwischen tritt auch in Urkunden, zum ersten Male am 6. September 1208, ein Johannes burgravius de Lubin auf.

Freilich geht es uns hier wie so oft bei ähnlichen Entdeckungen. Aus der glücklich gefundenen Antwort auf eine Frage springen wieder neue Fragen auf. War dieses Lubin von 1180 wendisch oder deutsch, eine Stadt oder ein Dorf oder vielleicht gar ein Landstrich mit mehreren Siedlungen? Wenn die Erklärung Lubin = Flußhau richtig ist, so ist die letzte Möglichkeit nicht abzuweisen. Und wenn es 1208 einen Burggrafen von Lübben gab, so folgt daraus noch nicht, daß eine Stadt Lübben bestand, denn auch ein Burggraf von Kossenblatt wird gleichzeitig genannt.

Was wir wissen möchten, ist doch zunächst: Seit wann gab es eine deutsche Stadt Lübben? — Und darauf geben die angeführten, von Lippert gefundenen Zeugnisse an sich noch keine Antwort. Um einen festen Standpunkt gegenüber dieser Frage zu gewinnen, wird nichts anderes übrig bleiben, als uns die Verschiebung der Grenzen zwischen Wenden und Deutschen während des Mittelalters zu vergegenwärtigen.

2. Als beim Beginn der Völkerwanderung die Germanen das Land östlich der Elbe räumten, rückten slavische Wenden ihnen nach, Obotriten im Norden, Lutizen oder Wilzen in Brandenburg, Sorben im Süden. Sie machten an der Elbe nicht Halt, überschritten sogar die Saale. Karl der Gr. war es, der ihrem Vordringen Halt gebot. Seitdem er mit der Unterwerfung der Sachsen seine Reichsgründung abgeschlossen hatte, war die Grenze, die vom Fichtelgebirge an der Saale und Elbe abwärts lief, soweit gesichert, daß die Wenden sie nicht wieder überschritten haben.

An die Wiedergewinnung der ostelbischen Länder ging in wirksamer Weise erst die Familie der sächsischen Kaiser. Heinrich I. unterwarf die Sorben zwischen Elbe und Saale und eroberte die Stadt Brandenburg. Unter Otto d. Gr. war Gero tätig; er unterwarf die Obotriten und Wilzen, zuletzt, 963, auch die zu den Sorben gehörigen Lutizen in unserer Lausitz. Zur Verbreitung des Christentums wurden

Bistümer errichtet, vor allem das Erzbistum Magdeburg. Aber dieser erste Versuch, den deutschen Osten wiederzugewinnen war nicht, oder doch nicht überall, von nachhaltiger⁴ Wirkung, vor allem deshalb, weil eine Besiedlung, eine wirtschaftliche Eroberung nicht erfolgt war. Das zeigte sich nach Geros († 965) und Ottos († 973) Tode.

Nach Geros Tode wurde das große Marktgebiet, das er verwaltet hatte, geteilt. Der nördliche Teil, die Nordmark, entsprach etwa der Provinz Brandenburg, wie sie bis 1815 bestand, der südliche, die Mark Meißen, dem Königreich Sachsen, wie es seit 1815 auf der Karte erscheint. Dazwischen lag die Ostmark, die von dem heute anhaltischen Gebiete an der Saale über die Elbe und die Schwarze Elster sich zur Spree und Neisse hin erstreckte; ihr äußerster, östlichster Teil war untre Niederlausitz.

Als nach Ottos des Großen Tode sein gleichnamiger Sohn in Italien eine schwere Niederlage erlitt, rief diese Nachricht im Jahre 983 einen großen Aufstand der Wenden hervor. Brandenburg wurde von dem Markgrafen ruhmlos preisgegeben, und fast die ganze Nordmark ging verloren. In der Mark Meißen dagegen blieb die deutsche Herrschaft trotz vorübergehender Erschütterung bestehen.

So zerfiel nun das alte Marktgebiet in zwei Teile: Im nördlichen kam auf 150 Jahre das Heidentum und mit ihm das Wendentum wieder zur Herrschaft, und erst seit dem Regierungsantritt Lothars von Sachsen (1125—37) drang das Deutschtum und das Christentum machtvoll vor, vertreten und geleitet von Männern wie Heinrich der Löwe und Albrecht der Bär und von den Magdeburger Erzbischöfen Norbert und Wichmann. Diesmal blieb es nicht bei einer äußerlichen Unterwerfung und Belehrung der Wenden, sondern eine mächtige Welle deutscher Siedler ergoß sich in das Land. Neben den deutschen Ritter und den deutschen Priester trat als mächtigerer Bundesgenosse der deutsche Bauer. Mehr als das deutsche Schwert tat der deutsche Pflug zur Wiedergewinnung des Landes.

Im südlichen Teile war die deutsche Herrschaft nicht nachhaltig und ernstlich erschüttert worden, aber das deutsche Element bildete nur eine ganz dünne Oberschicht, etwa wie zu unsrer Zeit in den baltischen Ländern, und nur ganz allmählich schritt die deutsche Besiedlung vor, energischer wohl auch hier erst seit der Zeit Lothars unter Albrechts des Bären Zeitgenossen, dem großen Wettliner Konrad.

Dazwischen liegt die Ostmark mit unserer Lausitz. Gero hatte, wie gesagt, 963 die Luszizen unterworfen. Wenn Otto der Große in einer Urkunde von 965 über den Honigzins im Spreegaue auf beiden Seiten des Flusses verfügt, so dürfen wir darin eine Wirkung von Geros Tätigkeit sehen. Von einem Aufstand im Jahre 983 hören wir nichts, aber Kaiser Heinrich II. mußte die Lausitz dem Polen Boleslaw überlassen, und 30 Jahre lang blieb sie unter polnischer Herrschaft. Konrad II. gewann sie zurück, und sie stand nun wieder unter den Markgrafen der Ostmark, erst waren es Nachkommen Geros, dann Wettliner. Ob diese aber in dem entlegenen, schwer zugänglichen

Land durch ansässige deutsche Beamte haben Hoheitsrechte ausüben lassen, muß dahin gestellt bleiben. — Wendische Orte werden genannt, die dem Kloster Nienburg zinspflichtig sind, Schlepzig und Krausnick, Leibchel, Leibsch und Preßchen sind in den Namen zu erkennen, aber daß nennenswerte deutsche Siedlungen in dieser Zeit bestanden, dafür haben wir keinen Beweis. Kleine Holzkirchen mag es gegeben haben, aber noch zum Jahre 1114 sagt der Annalist von Pegau, jenseits der Elbe gäbe es nur ganz vereinzelte Christen.

Lothar der Sachse gab, noch als Herzog, 1123 die erledigte Ostmark Albrecht dem Bären zu Lehen, als Kaiser nahm er sie ihm wieder ab und belehnte damit 1131 Heinrich von Groitsch. Als dieser schon 1135 starb, fand der Kaiser es zweckmäßig, sie mit der Mark Meißen zu vereinigen, die Konrad von Wettin verwaltete. Wäre es sicher, daß Heinrich von Groitsch die Lausitz ohne das Hinterland, dessen Hauptort Eilenburg war, erhalten hat, somit der erste wirkliche Marktgraf der Lausitz war, so würde darin die Absicht des Kaisers zu sehen sein, mit der deutschen Herrschaft im Lande Ernst zu machen. Aber auch abgesehen davon, auch ohne über die Tätigkeit der drei genannten Männer Einzelheiten nachweisen zu können, dürfen wir annehmen, daß der in allen Offfragen so weitsichtige und energische Lothar auch für unsere Gegend entscheidende Anregungen gegeben hat.

Das ist aber nicht so zu verstehen, als wäre nun sofort ein starker Strom deutscher Siedler in unsere Gegend vorgeedrungen. Das Land wird, wenn es nicht schon etwas früher geschehen war, seit dieser Zeit in der auch in den anderen Wettinischen Ländern üblichen Weise in Burgwardbezirke geteilt worden sein mit einer Burg als Mittelpunkt, in der ein deutscher Burggraf als Vertreter des Landesherrn seinen Sitz hatte. Die Menge der deutschen Siedler folgte später. Erst ins Jahr 1165 fallen die ersten Anfänge von Kloster Dobrilugk, erst 1170 wurde im Magdeburgischen Gebiet Kloster Jinna bei Jüterbog gegründet, und wenn die Zisterzienser auch nicht gerade die Vorhut des Einwanderungszuges bildeten, pflegten sie doch früh zur Stelle zu sein. Die Frage, ob eine deutsche Stadt Lübben vorhanden war, dürfen wir demnach für 1180 mit Bestimmtheit, selbst für 1208 mit Wahrscheinlichkeit verneinen.

3. Wann und wie die deutsche Stadt Lübben entstanden ist, darüber sagen uns Urkunden und Chroniken nichts. Es gibt aber noch andere Zeugen jener alten Zeiten. Zwar ist ihre Sprache nicht laut und nicht immer sofort verständlich, aber dem, der sie versteht, wissen sie mancherlei zu berichten, wodurch das Bild, das wir uns von der deutschen Besiedlung unseres Landes zu machen versuchen, größere Klarheit und Fülle erhält. Ich meine die Stadt selbst und ihre Nachbarorte, deren Lage, Anlage und Namen.

In der Umgebung von Lübben finden wir Dorfpaare wie Groß- und Klein-Lubolz, Groß- und Klein-Leuthen, Groß- und Klein-Leine, Alt- und Neuzauche. Diese Namenpaare sagen uns, daß hier

neben ein älteres, wendisches Dorf ein deutsches angelegt worden ist. Es sind also nicht etwa nur einzelne deutsche Siedler in die vorhandenen Dörfer zingedrungen, sondern deutsche Siedler sind in geschlossenen Ortschaften angelegt worden. Die Wenden wurden nicht etwa aus dem Lande getrieben oder ausgerottet, sondern sie mußten nur Platz machen, was ohne Härte möglich war, da das Land nur spärlich bevölkert war.

Lübben ist ferner von einem Kranze von Dörfern mit deutschen Namen umgeben: Steinkirchen, Neundorf, Treppendorf, Hartmannsdorf und Kadensdorf. Die weite Lücke zwischen Treppendorf und Hartmannsdorf wird durch das deutsche Klein-Lubolz ausgefüllt. Von Biebersdorf sehe ich ab, da es nach Neumann ursprünglich einen wendischen Namen hatte. — Dahinter liegen in weiterem Umkreise Dörfer mit durchweg wendischen Namen: Ragow, Lerpt, Duben und Kaden, Miewiß, Krausnick, Schlepzig und Zauche. Bezeichnend ist es, daß alle die Dörfer mit deutschem Namen in Lübben eingepfarrt sind. Mit Ausnahme von Steinkirchen, von dem noch zu sprechen sein wird, hat keins eine eigne Kirche. Die Anlage dieser Dörfer steht offenbar mit der Gründung der Stadt in engem Zusammenhange. Das Verfahren der Umsiedlung der Wenden nach entlegeneren Gegenden ist also hier in großem Maßstabe geübt worden, ein weiter Raum ist für deutsche Siedler frei gemacht worden. Wir haben es hier mit einem großzügigen Siedlungsplan zu tun, der wohl nicht von einem Ritter oder Grafen, sondern nur vom Landesherrn entworfen und ausgeführt werden konnte. Das Ganze macht den Eindruck einer Festung mit Außenwerken. Ähnliches kann man übrigens auch anderwärts, bei Luckau z. B. und auch bei Berlin-Kölln, beobachten.

Werfen wir nun einen Blick auf das benachbarte Luckau. Beide Städte sind nach demselben Schema angelegt. Eine Straße durchschneidet sie der Länge nach. Sie teilt sich nach ihrem Eintritt in die Altstadt im Westen in zwei Arme, in Lübben sofort hinter den Brücken, in Luckau auch sehr bald. So wird Platz gewonnen für einen großen Markt und für die Kirche, die nur in Luckau etwas anders zum Markte liegt. Am Ostausgange vereinigen sich die beiden Arme wieder. Die Straße kommt von Westen bis Südwesten. Sie weist rückwärts auf Eilenburg, den Sitz verschiedener Wettiner, und Leipzig *). Auf dieser Straße muß die Welle der deutschen Siedler herangerückt sein.

Eine besondere Betrachtung erfordert Steinkirchen. Im Gegensatz zu den anderen deutschen Dörfern hat es eine Kirche, nach der es sogar den Namen trägt. Wie wäre man wohl dazu gekommen, das Dorf Steinkirchen zu nennen, wenn diese steinerne Kirche nicht etwas Besonderes, die einzige weit und breit, war? Und welchen Sinn hatte es, in diesem Dorfe,

dem nächsten bei Lübben, eine Kirche zu bauen, wenn Lübben schon bestand? Folglich ist Steinkirchen älter als die Stadt Lübben, ist überhaupt wohl die älteste deutsche Siedlung der Gegend. — Steinkirchen lehnt sich an das Burglehn an. Dieses, ein alter Rundwall, gehört nach Weined, der ihn geöffnet hat, der wendischen Zeit an, nicht gerade der frühesten, aber jedenfalls ist er lange vor der deutschen Neubesiedlung angelegt worden. Ursprünglich wohl eine Zufluchtsstätte, konnte er leicht zum Herrensitz werden. Wenn ein deutscher Herr von der Gegend Besitz ergriff, bot sich dieser Rundwall als gelegener Sitz. Ein festes Gebäude mit einem umfangreichen Turm hat nach Weined darauf gestanden. Da für das Hofgesinde und das Gefolge der Rundwall wenig Raum bot und die nächste Umgebung sumpfig ist, hat Neumanns Annahme viel für sich, daß ein Teil des Gefolges auf dem festen Boden in möglichster Nähe sich ansiedelte und daraus das Dorf erwuchs, das eine eigene Kirche erforderte.

Wir sehen hier, es sind zwei Akte der Siedlung zu unterscheiden: Zuerst schlug ein deutscher Herr seinen Sitz im Lande auf und zog eine mäßige Zahl von Siedlern nach sich; dieser Zeit gehört Steinkirchen an. Später erfolgte nach großzügigem Plane die Gründung von Lübben und die Besiedlung der Umgebung. Den ersten Akt werden wir in die Zeit Lothars des Sachsen, also ins zweite Drittel des zwölften Jahrhunderts setzen dürfen, ohne noch ältere Anfänge auszuschließen, den zweiten sicherlich erst ins 13. Jahrhundert.

Wenn wir Lübben als eine Gründung des Landesherrn auffassen, so ergibt sich die Frage, welcher Fürst als Gründer in Betracht kommen kann. Der oben genannte Konrad von Wettin vererbte 1156 die Lausitz samt der Eilenburger Landschaft seinem zweiten Sohne Dietrich († 1180). Er ist der Gründer von Dobrilugk. Nach seinem Tode folgten kurze und z. T. wenig glückliche Regierungen und im 13. Jahrhundert die lange und erfolgreiche Heinrichs des Erlauchten, der, anfangs unter Vormundschaft stehend, gegen 1234 zur Selbständigkeit gelangte und für die Lausitz reges Interesse zeigte *). Wir werden der Wahrheit nahe kommen, wenn wir annehmen, daß er es war, der in der ersten Hälfte seiner Regierung Lübben gründete. Die Gründung dürfte etwa 1240 bis 1250 erfolgt sein, denn in den 60 er Jahren wendete Heinrich sein Interesse bereits der Lieberoser Gegend zu.

4. Was hat es nun mit dem Lubin von 1180 auf sich, und wie mag es vor der Gründung der Stadt in der Gegend ausgesehen haben? Ich denke, eine ungefähre Vorstellung können wir uns davon machen.

Die Überlieferung, daß im Hain eine wendische, vielleicht noch ältere Kultusstätte bestand, dürfen wir nicht ohne weiteres verwerfen. Dafür spricht unter anderem auch die Tatsache, daß die christliche Kirche den Hain durch zwei ihrer Kultusstätten in die Mitte nahm, als wolle sie ihn unschädlich machen, ich

*) Unweit von Leipzig liegt Großsch und nicht weit davon der als Schlachtfeld aus der Kaisergeschichte nicht unbekannt Lucka. Sollte zwischen Luckau und Lucka ein Zusammenhang bestehen? Im Luckauer Dialekt scheint mir ein thüringisches Element deutlich durchzuklingen.

*) Ich folge hier der trefflichen Schrift R. Behmanns. Aus der Vergangenheit der Niederlausitz.

meine die Kapelle auf dem Frauenberge und die heutige Hospitalkirche. Irgendwelche Personen, die mit diesem Kult zu tun hatten, mögen in der Nähe, an der Stelle der heutigen Stadt, gewohnt haben. — Mehr will es besagen, daß Lübben einen Kiez hat. Er umfaßte nicht bloß das heute so genannte Gehöft, sondern den ganzen Schloßbezirk. Hier hausten wendische Fischer, die in der Stadt nicht wohnen durften, unter dem Schutze des Burggrafen. Auch an der Stätte der heutigen Altstadt mögen wendische Fischer in ärmlichen Hütten gehaust haben. — Endlich wird zwischen den beiden Spreuefern auch in der wendischen Zeit schon Verkehr bestanden haben. Die unmittelbaren Anwohner haben vielleicht den Kahnverkehr

bevorzugt; daß ein solcher zwischen Steintirchen und dem Kiez bestand dafür gibt es Anzeichen. Aber für den Verkehr zwischen entfernteren Orten bot der flache, die Niederung durchziehende Höhenrücken, auf dem die Altstadt liegt, weit und breit die beste Verbindung. So mag ein Brückenort mit etwas Marktverkehr schon in wendischer Zeit hier gelegen haben, und deutsche Händler werden, vielleicht schon lange vor der ersten Besiedlung, sich hier zeitweilig eingefunden und später dauernd niedergelassen haben.

Wann die Burggrafen, deren einer uns 1208 begegnet, ihren Sitz vom Burglehn nach der Stelle des jetzigen Schlosses verlegt haben, ist nicht zu entscheiden und ist schließlich auch ohne Belang.



Lehster, schlechter Liebesdienst.

Gedicht von Reinhold Broske.

Sie, die wachend manche Nacht
an meinem Bette zugebracht,
lag nun im Sarge, tot und starr.
Ich, der ich nur „ihr Junge“ war,
wollt da den letzten Dienst ihr tun:
„Du, Mutter, sollst bewacht mal ruhn!“
Und während ich die liebe Hand,
so früh und spät mein Leid gewandt,
in meinem Schmerz nur streicheln kann,
kam mir ganz leis' der Schlummer an.
Mein Haupt sank langsam, unbewußt,
vorn über, auf der Mutter Brust.
So schlief ich dann in meinem Schmerz
an meiner Mutter stillem Herz,
bis sacht' der Tag ins Zimmer kam. . . .

Mit mir erwachte nun die Scham,
daß mir der letzte Dienst so schlecht geriet.
Und während man das Abschiedslied
der toten Mutter also sang,
ich stumm mit meinem Wehe rang,
da wurde mir, dem Sohne, klar:
„Ist von der Arbeit einst dein Haar
gleich silbergrau und weißgebleicht:
nie an die Mutterlieb das reicht.
Und fühltest du des Lebens Graus:
Was hielt die Mutter für dich aus?
Bist du auch Mann, groß, stark von Kraft,
du hast es nicht einmal geschafft,
für sie die letzte Nacht zu wachen:
Gedenke stets der starken Schwachen!“



O pflanzet Bäume!

O pflanzet Bäume! — Jedes Reis,
Das klein ihr jetzt habt eingegraben,
Es wird dereinst des Wartens Fleiß
Mit süßer Frucht und Schatten laben.

Es wird zum grünen Baldachin
Herangedeihn und festen Stamme,
Derweil wird kälter euer Sinn,
Und ihr bedürft des Holz's Flamme.

O pflanzet Bäume! — Wenn nicht euch,
So tut es doch dem eignen Sohne;
Der werde stark, dem Baume gleich
Und trage stolz sein Haupt, die Krone.

Ihm sei ein Monument der Baum
Aus seines Vaters stillem Leben,
Der noch zu reden wagte kaum
Und ihm dies Zeichen hat gegeben.

O pflanzet Bäume! — Gottes Huld
Wird endlich groß und stark sie machen;
Ihr übt dabei euch in Geduld
Und lernt ob einem Kleinod wachen.

Ein Baum, den ihr nicht habt gesetzt,
Ein gutes Wort nicht ausgesprochen,
Ein Diebstahl ist's, den ihr schon jetzt
An euren Kindern habt verbrochen.

Die Lübbener Hauptkirche und ihre Altertümer.

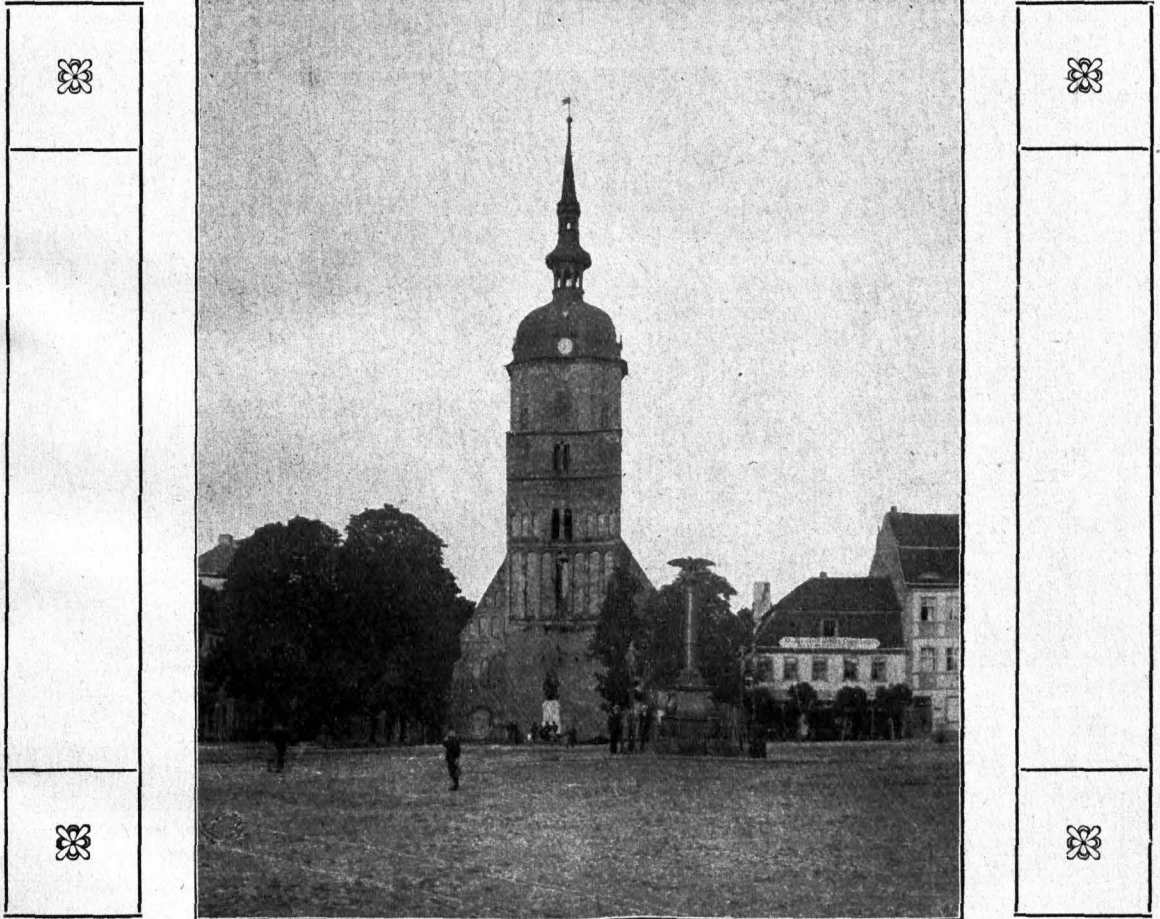
Mit Benutzung einiger handschriftlicher Notizen des † Herrn Direktor Dr. Weinek von Dr. Paul Richter.

Im Jahre 1494 legte eine mächtige Feuersbrunst unsere ganze Stadt in Asche und die alten Nachrichten sagen, daß

Alles in grund verforbin und zu Asche worden sei.

Ob nun auch die Kirche damals ein Raub der Flammen geworden, läßt sich nicht ermitteln. Da

Klosterkirche zum Neubau überlassen. Ostern 1546 war der Neubau noch nicht vollendet. Aber das Unglück hatte noch kein Ende! Im Jahre 1603 wurde wieder die ganze innere Stadt mit dem Gotteshause und den Kommungebäuden durch Feuer zerstört. Bei diesem Brande sind die Umfassungsmauern der Kirche stehen geblieben. Ent-



Die Hauptkirche zu Lübben.

Nach einer Aufnahme von H. Sohne.

aber nur vier Gebäude verschont geblieben sind, so kann man wohl annehmen, daß auch sie mit abgebrannt ist.

Noch nicht fünfzig Jahre später, 1542, brannte wiederum die Kirche, Pfarre, Schule und alle benachbarten Gebäude herunter. Ein Jahr darauf fing man an, die Kirche wieder aufzubauen. Der Landvogt Schlick von Passau hatte 1542 das Wilhelmitanerkloster auf dem Frauenberge aufgehoben und der Stadt die Steine der abgetragenen

gegen der Angabe Neumanns, des verdienten Chronisten unserer Stadt, daß über den Wiederaufbau der Kirche alle näheren Nachrichten fehlen, läßt sich nachweisen, daß dieser im Frühjahr 1607 vor sich gegangen ist, denn zu dieser Zeit sind in den Kirchenrechnungen größere Posten für Baumaterialien und Arbeitslohn verbucht. Es werden Zahlungen für Splitt (Dachplisse), Ziegel, Lehm, Sand, Bretter und für Kalk aus Fürstenwalde in Ausgabe gestellt, auch sind Löhne an Maurer, Zimmer-

leute, Grob- und Kleinschmiede, Tischler und Glaser gezahlt worden. Die Lohnzahlungen an die Maurer beginnen am Sonntage Exaudi, also Mitte Mai, und enden am 8. Sonntage nach Trinitatis. Der Bau dauerte also 11 Wochen. Um diese Zeit muß das Richtefest stattgefunden haben, denn die Lohnzahlungen schließen mit folgender Eintragung:

3 Gulden 9 Groschen dem Meister, Gesellen und Handflangern Trandgeld vor ein Viertell Bier.

Die Einweihung wurde am 17. Sonntage nach Trinitatis, also Ende September festlich begangen, denn eine Notiz besagt:

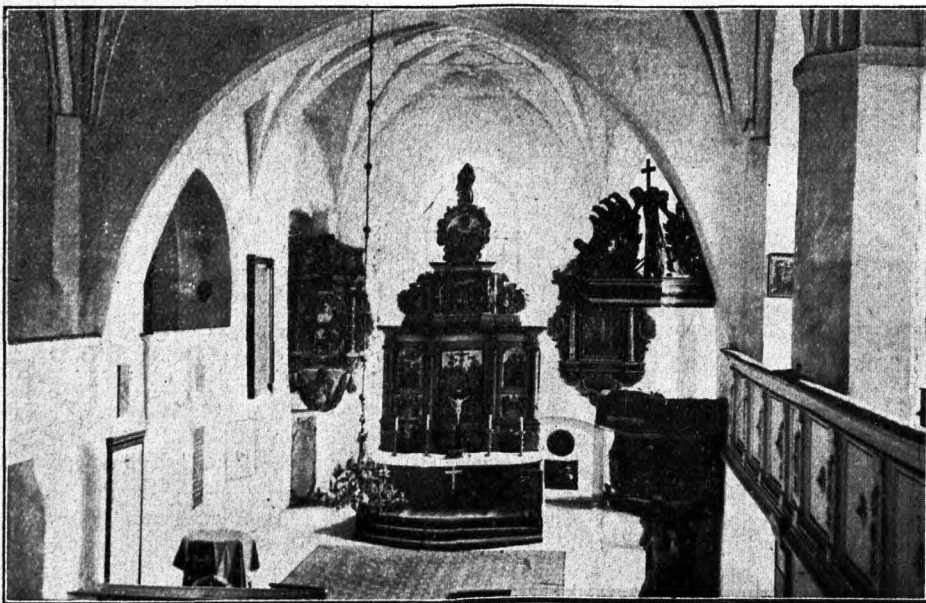
Diesen Sonntag ist Unser abgebrante Kirche wieder teo sit laus (Gott sei Dank) eingeweiht worden.

deutet auf eine spätere Zeit, in der man nicht mehr gothisch zu bauen gewohnt war und ungeschickte Werkleute sich mangelhaft gemüht haben, die Wölbungen und Rippen im Schiff nachzubilden.

In diesem Raume steht das hervorragendste Stück des ganzen Gotteshauses, der Altar in schöner Renaissance-Arbeit. Hinter dem etwas über einen Meter hohen Altartisch erhebt sich der aus Kalkstein gearbeitete Altarschrein. Dieser ist dreifach gegliedert und verzüngt sich nach oben. Der

Hauptteil

ist ein Rechteck von 3 Meter Breite und 2,5 Meter Höhe und zerfällt in eine 60 Zentimeter hohe untere und eine knapp 2 Meter hohe obere Abtheilung. Er wird von zwei antikisierenden Säulen mit korinthischen Kapitellen eingefasst und oben von



Altar und Kanzel der Hauptkirche.

Nach einer Aufnahme von H. Sohne

Im Jahre 1666 wurde der östliche Teil mit dem Altarplätze und dem sogenannten Fürstchor angebaut.

Die Hauptkirche ist einfacher, spätgothischer Bau, dreischiffig und ohne Kreuzung. Die Seitenschiffe setzen sich in den verhältnismäßig tiefen Altarraum fort bis zu dessen fünfseitigem Abschluß. Diese Fortsetzung ist nur auf der Südseite recht sichtbar, die nördliche ist zur Sakristei umgebaut. Aber dieser liegt das Fürstchor.

Reichgegliedert sind die spitzbogigen Wölbungen mit stark hervortretenden Gewölberippen aus Stuck. Die Wölbungen werden getragen von plumpen, nicht sehr hohen, achteckigen Pfeilern ohne Basen, mit niedrigen Kapitellen ohne jeden Schmuck. Die Wölbungen im Altarraum sind weit nachlässiger ausgeführt als im Schiff, die schlecht profilierten Rippen recht plump, auch fehlen sie an gewissen kurzen Verbindungsstellen der Kappen. Das

zwei solchen in drei Räume gegliedert, in einen breiteren mittleren und zwei schmale seitliche Teile. Die Säulen stehen auf 60 Zentimeter hohen, viertartigen Sockeln, die den 60 Zentimeter hohen unteren Teil ebenso in drei Räume teilen, wie die Säulen den oberen.

Aber den mittleren Säulen des Hauptteils erhebt sich ein rechteckiges Feld von etwas mehr als 1 Meter Höhe, rechts und links begrenzt von zwei Männern, die beide die Säulen vertreten und dabei gesimsartige Kapitelle tragen. Zu beiden Seiten dieser menschlichen Säulen und über den unteren Seitenfeldern sehen wir zwei hübsch umrahmte Wappen.

Aber diesem, von den beiden Männern begrenzten Felde steht ein kreisrundes, mit gleichförmiger Einfassung gezieres Medaillon. Bekrönt ist das Ganze von einer Maria, die freilich im Bilde nur als Silhouette zu sehen ist.

Demnach ergeben sich durch Längs- und Querteilung folgende Felder des Altarschreins:

1. Ganz unten, an den Altartisch anschließend durch die vierkantigen Säulen-Sockel eingefasst, deren drei: das mittlere, größte, zeigt uns das Abendmahl, das linke die Verkündigung, das rechte die Anbetung der Hirten.

2. In der Mitte ebenfalls drei, von den antikisierenden Säulen begrenzt. Auf dem mittleren, größten, ist die Kreuzigung dargestellt. Die beiden seitlichen Felder sind in ein kleineres unteres und ein größeres oberes geteilt. Das linke trägt unten ein Wappen, darüber die Opferung Isaaks, das rechte untere ebenfalls ein Wappen und darüber die Schlange in der Wüste.

3. Das rechteckige von den beiden Männern eingeschlossene Feld zeigt uns die Grablegung, rechts und links davon sind in zwei ovalen Kartuschen zwei Wappen, die bereits erwähnt sind.

4. Das kreisrunde Medaillon enthält das jüngste Gericht.

Die biblischen Darstellungen in diesen Feldern, in hoher Arbeit hergestellt, sind zwar technisch mangelhaft und nicht sehr geschickt ausgeführt, großes künstlerisches Geschick aber verrät die Gruppierung und der lebendige Ausdruck in den Geberden und auf den Gesichtern der einzelnen Gestalten. Einzelne Stellen sind stark vergolddet.

Das Abendmahl.

Um den Tisch, auf dem das Passahlamm in einer Schüssel liegt, Becher verteilt sind, Brote und einige Messer, aber keine Gabeln liegen, sitzen die Teilnehmer derartig angeordnet, daß dem Herrn gegenüber vorn eine Lücke bleibt, in der auf dem Fußboden ein Korb mit Broten seinen Platz gefunden hat. Jener hält in der linken den Kelch — der obere Teil ist abgeschlagen — auf den er wohl hinweist. Diese Hand ist nicht mehr vorhanden. Zu seiner Rechten neigt sich der bartlose Johannes wie fragend an seine Brust. Den andern, meist bärtigen Jüngern sieht man den Schrecken an, daß einer von ihnen der Verräter sein soll. Mit der Frage: „Bin ich es?“ wenden sie sich zum Herrn oder zu ihrem Nachbar, dem dabei zwei die Rechte auf die Schulter legen, während andere entsetzt die Hände faltend, zusammenschlagen oder vor der Brust kreuzen. Nur einer, der Letzte in der Reihe von rechts, an der Lücke sitzend, blickt zu dem ihm gegenüberstehenden Herrn. Man erkennt ihn als Judas an dem ledernen Beutel, den er in der Linken hält.

Wunderlicherweise hat der an der linken Ecke sitzende Jünger, in dem man vielleicht an der Pilgerflasche den Apostel Jacobus erkennen darf, vor sich, fast auf dem Schoße, noch einen kleinen bärtigen Mann, der auch die Hände faltend, den dreizehnten Tischgenossen ohne Jesus, gerade wie bei dem Abendmahl in der Oberkirche zu Cottbus. Dieser dreizehnte ist wahrscheinlich der Wirt.

Auf dem Felde links ist die Verkündigung dargestellt. Maria sitzt vor einem reich ausgestatteten Himmelbett an einem Tische, worauf ein großes

Buch (Bibel?) aufgeschlagen lehnt. Auf dem das Himmelbett umgebenden Geländer steht in einer Nische die Lilie, das Zeichen der Reinheit. Der die Hände faltenden Maria verkündigt der Engel Gabriel die Geburt Jesu und auf sie zu fliegt aus Wolken eine weiße Taube, das Symbol des heiligen Geistes.

Das Feld auf der rechten Seite zeigt uns die Anbetung der Hirten. Maria mit dem steif unten auf ihrem Kleide liegenden Christuskinde sitzt in einer offenen Laube, hinter der rechts Joseph kniet und ein Engel steht. In der Laube sieht man eine Kause, daneben Och und Esel. Von links kommen die Hirten, nur mit hemdartigen Gewändern bekleidet, der mittlere mit dem Hirtenstab in der Hand und eine phrygische Mütze auf dem Haupte, der dritte trägt ein Lamm als Opfergabe. Zur Linken Marias steht ein Engel, der sie stützt und vor ihr ist eine Frau anbetend in die Knie gesunken.

Wir kommen nun zu dem von den antikisierenden Säulen eingefassten großen Mittelteile des Altars.

Das Hauptstück in dem großen Mittelteile zeigt uns die Kreuzigung. Sie ist mit derselben charaktervollen Lebhaftigkeit und geschickten Gruppierung behandelt. Vor dem türmereichen Jerusalem im Hintergrunde ragen oben die drei Kreuze empor. Die beiden Schächer sind angebunden. Die Figur des Heilandes ist gut und ausdrucksvoll. Davor rechts ein orientalisches gekleideter Reiter mit Turban und krummem Säbel, also wohl Herodes und weiter vorn der römische Hauptmann — ein Ritter aus dem 16. Jahrhundert — mit erhobener Lanze; vor ihm in lebhafter Bewegung vier Kriegsknechte. Etwas tiefer noch vier solche, zwei mit langer, der eine mit kurzer Lanze, teils im Gespräch, teils sich vorbeugend über eine Gruppe von dreien, die weiter unten um das Gewand des Herrn wülfeln. Die Krieger sind nach Art römischer Soldaten gerüstet.

Links, dem Hauptmann und Herodes gegenüber, halten zwei vornehme Juden zu Pferde, sie tragen Turban oder priesterliche Kopfbedeckung, unter ihnen also der Hohepriester, vor ihnen drei weniger vornehme Juden, zwei sind im Gespräch. Der eine weist auf den Gekreuzigten, der andere hält den Stab mit dem Schwamm in der Hand.

Unten links sehen wir eine Gruppe von fünf heftig klagenden Frauen, deren zwei um die in Schmerz hinsinkende Maria beschäftigt sind, dahinter, die Hände über die Brust gekreuzt, Johannes und noch eine männliche Gestalt, vielleicht Joseph von Arimathia. Maria fällt zwar recht steif und ungeschickt um, aber dabei ist doch der Ausdruck der seelischen Bewegung wieder sehr charakteristisch. Alle Frauen tragen lange, nach hinten herabhängende Schleier. Vor der hinsinkenden Maria steht ein vergoldeter Topf mit schlankem Deckel.

Auf dem kleinen Seitenfelde links sehen wir die Opferung Isaaks, der mit gebundenen Händen auf dem Holzstoße kniet. Neben diesem einen zweihenkeligen Topf, aus dem eine Rauchwolke emporsteigt. Ein Engel greift dem

Abraham in das Opfermesser und weiter hinten ist zwischen Bäumen auch der Widder zu sehen, der an die Stelle des Menschenopfers treten soll.

Das rechte, kleine Seitenfeld zeigt uns die Schlange in der Wüste. Vor dem um die Stifthsütte aufgeschlagenen Zeltlager sehen wir hochaufgerichtet die eiserne Schlange. Links vor ihr steht Moses, nach dem Beispiel Michelangelos geformt, mit den Gesetzstafeln, auf die er hinweist. (Der Arm ist abgebrochen.) Am Fuße der Stange sehen wir sterbende und glaubensvoll zur Schlange aufblickende Israeliten.

Die Wappen.

Das Wappen auf der linken Seite unter der Opferung Isaaks gehört der Familie von Promnitz an. Der Wappenschild zerfällt durch eine wagerechte Trennungslinie in eine obere und eine untere Hälfte. Die obere ist durch eine Senkrechte wieder in zwei Teile zerlegt, die untere ist ungeteilt geblieben. Die Wappenkunde (Heraldik) hat ihre besondere Sprache. Wird ein Wappen in dieser Sprache beschrieben, „blasoniert“, wie der Kunstausdruck heißt, so kann jeder Kundige das Wappen bildlich genau wiedergeben. Wir können diese Kunstsprache hier nur wenig anwenden, da sie für die meisten Leser unverständlich bleibt.

Durch Quer- und Längsteilung also zerfällt der Schild in 3 Felder, zwei obere, nebeneinanderliegende und ein unteres. In der Heraldik verwendet man die Bezeichnungen rechts und links immer so, als ob man hinter dem Schilde stände. Im rechten Oberfeld sehen wir einen nach rechts aufliegenden Pfeil von zwei fünfstrahligen Sternen begleitet, im linken zwei Rechtschrägbalken. Das untere Feld zeigt uns zwei übereinander schreitende Löwen. Den Schild krönt ein Turnierhelm mit „offenem Adlersflug“, d. h. er trägt zwei symmetrisch angeordnete Adlersflügel, deren Federn nach außen stehen. Auf dem linken sehen wir die beiden schreitenden Löwen, auf dem rechten den fliegenden Pfeil.

Das älteste Wappen der Promnitz ist Pfeil und Stern. Die Schrägbalken und schreitenden Löwen sind Wappenvermehrungen, die ihnen zugeteilt wurden, als man sie 1559 in den Reichsfreiherrnstand erhob. Eine weitere Wappenvermehrung geschah, als sie 1652 Reichsgrafen wurden. Der Altar zeigt uns das 1559 angenommene freiherrliche Wappen. Nur ist es nicht vollständig, denn die Adlersflügel auf dem Helme müßten beiderseits in drei Plätze geteilt sein. Wir sehen auf jedem aber nur einen in der Mitte, der rechte trägt den Stern, der linke die beiden Löwen. Die beiden unteren Plätze müßten mit den Schrägbalken belegt sein. Zwischen den Adlersflügeln auf dem Helm sollten als Helmzier drei Straußenfedern stehen. Diese fehlen vollständig.

Das Wappen unter der Schlange in der Wüste ist das der Niederlausitzer Stände in seiner ältesten Form. Der Wappenschild zeigt den heraldisch rechtschreitenden Stier mit aufgeschlagenem Schwanz, wie wir ihn heute noch auf Siegeln und Stempeln der Stände und über der Eingangstüre zur Kasse

sehen. Auf dem Schilde ruht ein Helm, bedeckt mit einem Fürstenhut und über diesem ragt Hals und Kopf eines Adlers hervor. Das Wappen der Stände hat sich verschiedene Wandlungen gefallen lassen müssen. Das heute von ihnen geführte zeigt den Fürstenhut nicht mehr und an die Stelle des Adlers ist ein Löwenkopf getreten. Dieser erscheint nachweislich zuerst auf den Türbetrüngen des 1717 erbauten Landhauses. Warum die Stände den Löwen gegen den Adler eingetauscht haben, konnte nicht ermittelt werden. Wir wissen nicht einmal, wie sie zu dem Adler gekommen sind, denn das älteste bekannte Wappen der Markgrafen der Niederlausitz, wie es im Wappenbuch des Conrad Grünenberg (1490) abgebildet ist, zeigt als Helmzier einen Stierkopf mit herunterhängendem Fell. Ob bei Ausweiselung der Türbetrüngen im Jahre 1717 die unkundigen Steinmetzen den Adler mit dem Löwen verwechselt haben, weil sie keine besondere Beschreibung des Wappens erhielten, oder ob die Stände den Löwenkopf annahmen, um die ehemalige Lehns-hoheit Böhmens anzudeuten, die 1635 erlosch, wer kann es wissen?

In dem kleinen Felde über der Kreuzigung, das durch die beiden Männer als Säulen eingefasst wird, ist die Grablegung dargestellt. Drei Frauen und Johannes sehen zu, wie zwei jüdische Männer, sicher wohl Joseph von Arimathia und Nikodemus, den Leichnam halten und in das Grab legen wollen, aus dem zwei Kriegsknechte hervorragen, die wohl behilflich sind. Rechts steht ein vergoldeter Kelch.

Von den beiden statt der Säulen rechts und links eingefassten bärtigen Männern in langen, goldenen Gewändern hält der eine ein größeres Buch in der Linken, der andere ein kleineres in der Rechten. Man kann darin wohl nur Vertreter des Alten und Neuen Testaments, des Gesetzes und des Evangeliums sehen.

Die Wappenschilder rechts und links sind heraldisch unrichtig, flach gewölbte Ovale mit einem Engelskopfe gekrönt und von einem solchen getragen. Das auf der rechten Seite zeigt den gekrönten, doppeltzähligen böhmischen Löwen, das auf der linken den doppeltköpfigen Reichsadler mit schwebender Krone, auf der Brust einen Schild mit ungleicharmigem, hellerem Kreuz in grauem Felde. Der Reichsadler müßte auf der Brust den Schild der Habsburger tragen — keinen andern, da damals die Habsburger schon lange das Reichszepter führten — mit drei silbernen Querbalken im roten Felde. Leider ist die auf dem Brustschilde ausgeheilte Figur nicht mehr recht zu erkennen. Ich vermute, daß bei einer Neubemalung des Altars der unkundige Maler den Adler grau färbte, weiß auspartete und ihm ein weißes Kreuz auf dem Brustschilde „verlieh“. Heraldisch ist dies vollkommen unrichtig.

Den Abschluß der Wappen nach außen bildet ein von unten nach oben stark umgebogener üppiger Engel in langem Gewande mit hohem, dreiteiligem Haarschmuck.

Das kreisrunde, von doppelt aufgerollten Bändern umrahmte Medaillon enthält das Jüngste Gericht. In den Wolken kommt Christus mit weißem leuchtendem Strahlenkranz, darunter entfeigen links und rechts vor dem Engel, in dessen hoherhobener Hand aber keine Posaune (mehr?) zu sehen ist, den Gräbern, auf denen einige gehobene Denksteine sichtbar sind, nackte Leiber. Zur Rechten des Herrn die Seligen, zu seiner Linken die Verdammten.

Das Ganze wird gekrönt durch Maria mit dem Jesuskinde auf dem Arme und dem kleinen Johannes zur Seite. Die Figur der Maria ist wohl gelungen.

Fragen wir nunmehr, wann dieses Altarwerk hergestellt ist, so dürfen wir uns nicht durch die Marienstatue bestimmen lassen, die darauf hindeutet, als sei sie noch in vorreformatorischer Zeit verfertigt. Alle charakteristischen Merkmale des Stils, an den Säulen, den Friesen und Gesimsen und namentlich das Appige und Übertriebene an den Engelsgestalten und deren Zierrat verweisen es in die Zeit der Spätrenaissance, also in das 17. Jahrhundert. Maria, der übrigens jedes Zeichen der Himmelkönigin abgeht, durfte nicht fehlen, weil dieser Hauptaltar, „mitten in der Kirche gelegen“, „unser lieben Frauen“ (der Maria) geheiligt war, wie Neumann urkundlich nachweist, trotzdem das Gotteshaus dem heiligen Nikolaus geweiht war. Dieser Heilige wird gewöhnlich mit einem Fisch in der Hand dargestellt und ist daher der Schutzpatron der Seeleute, Schiffer und Fischer, was besonders auf unsere wasserreiche Gegend paßt. Neben dem Hauptaltar haben in unserer Kirche vor der Reformation noch Nebenaltäre bestanden, mit regelmäßiger Messe- und Altardienst. Einer davon wurde von der Schühengilde unterhalten. Diese sind natürlich bei Einführung der Reformation beseitigt worden.

Aus den Kirchenrechnungen, die immer von Michaelis bis Michaelis laufen, ergibt sich, daß der Altar vom Bildhauer Samuel Hanauer aus Strehla in Sachsen im Jahre 1609 gefertigt und aufgerichtet worden ist. Es findet sich in der Rechnung 1609—10 folgende Buchung:

181 Gulden 1 Groschen 11 Pfennige
Samuel Hanauer, Bildhauer von Strehla auf den Neuen Altar verricht, das Ubrige hat ein wohlweiser Rat gegeben, daß also die 200 Thaler, wie er ihn verdingt, verrichtet sein worden.

Ein Gulden Sächsisch oder Meißnisch galt 21 gute Groschen oder $\frac{7}{8}$ Thaler, demnach hätte Hanauer für sein Werk aus der Kirchentasse ungefähr 159 Thaler bekommen. Die übrigen 41 Thaler soll der Rat zugelegt haben. In den Stadtrechnungen aber findet sich dieser Posten nicht nachgewiesen. In der Rechnung von 1610 steht folgendes:

4 Gulden bei Abfertigung des Bildhauers ausgegangen.

Aus welchen Mitteln der Rest bezahlt wurde, ließ sich nicht ermitteln, vielleicht ist er durch freiwillige Spenden der Ratsmitglieder aufgebracht

worden. Diese vier Gulden, die bei Abfertigung der Bildhauer „draufgegangen“ sind, beziehen sich wohl auf eine nach Fertigstellung und Übergabe des Altars veranstaltete Festlichkeit. Der Bildhauer wurde nämlich von der Stadt während seines Lübbener Aufenthaltes verpflegt. In der Kirchenrechnung von 1609 sehen wir einen darauf bezüglichen Posten eingetragen:

15 Gulden, 3 Groschen von Samuel Hanauer, Bildhauer aus Strehla neben seinem Bruder und Jungen bei George Neumann, unserem Stadtschranken verzehrt, als sie den Altar aufgerichtet, laut der Städtischen übergebenen Rechnung den 29. Monat Dezembris.

Ein Teil der verhältnismäßig hohen Anschaffungssumme ist der Kirche durch Vermächtnis zugefallen. In der Kirchenrechnung 1609/10 lesen wir:

114 Gulden 6 Groschen verehret der Ehrenveste und wohlweise Herr Bürgermeister Samuel Fidelscherer unserer Kirchen zum Neuen Altar. Fidelscherer starb 1608 und wurde am Sonntag Jubilate (27. April) in der Kirche beigesezt.

Auch für Bekleidung des Altars wurde gesorgt, wie folgende Notiz besagt:

Den 10. April dieses Jahres verehret Frau Magdalena. Herrn Josias Neanders, des Landgerichts-Notari eheliche Haus Frau dem neuen Altar ein new leinen Tuch mit allem Zubehör.

Was sollen nun die am Altar angebrachten Wappen bedeuten? Doch wohl nichts anderes, als die Landeshoheiten angeben, denen damals Lübben untertan war. Das böhmische beweist, daß zur Zeit der Altaraufrichtung Lübben unter der Herrschaft des Königs von Böhmen stand, der zugleich habsburgischer Kaiser war, wie das dem böhmischen entsprechende Wappen auf der anderen Seite angibt. Das war Rudolf II., der von 1576—1612 regierte. Dann durfte auch das Wappen seines Vertreters, des Landvogtes nicht fehlen. Und von 1599—1619 hatte diese Stellung Heinrich Anshelm von Promnitz inne, der damals der reichste Grundherr unseres Landes war und Besitzer der Herrschaft Sorau, wo er ein schönes Schloß besaß. Ein Teil seines Wappens ist daher auch in das Stadtwappen von Sorau aufgenommen worden. Als Landvogt hatte er einen Amtssitz in Lübben und stand an der Spitze der Ständischen Regierung, die damals tatsächlich die Herrschaft im Lande besaß. Daher sehen wir das Ständische Wappen dem seinigen gegenüber. Da der Bildhauer die Herrschaft des Landvogtes und der Stände für die wichtigere hielt, hat er diese Wappen weiter unten, dem Beschauer sichtbarer und auch größer dargestellt.

Die Kanzel,

oder wie es in den Rechnungen heißt, der Predigstuhl, ist ebenfalls vom Bildhauer Hanauer im Jahre 1610 aus Kalkstein gefertigt. Sie stand bis 1833 weiter nach dem Orgelchor zu an der mittleren der drei Säulen im Schiff. Getragen wird sie von einem Engel, einer üppigen weiblichen

Figur, die sich bückt und das rechte Bein vorsetzt. Das mit goldenen Sternen besetzte, oben eng-anliegende Kleid mit Gürtel und Kette ist zurückgeschlagen, sodaß die nackten Unterschenkel und die Füße mit antiken Sandalen und hoher Schnürung freibleiben. Mit den Händen hält sie ein Kissen auf dem Nacken, das von einem mit goldenem Bande umwundenen Kranze aus Weinbeeren und anderen Früchten eingefasst ist.

Die vier Felder der Kanzelumwandung werden durch 5 Apostel begrenzt und geschieden, unter deren Konsolen kleine Phantasie-Wappen angebracht sind.

In der Mitte steht Johannes mit dem Kelche in der Linken, auf den er mit der (abgebrochenen) Rechten hinweist. Er hatte ohne Schaden aus einem Becher Gift getrunken, erzählt die Legende. Ganz rechts vom Beschauer sehen wir Andreas mit dem schrägen Kreuz hinter sich, ganz links

Jakobus den Älteren mit Reisetasche und Pilgerhut. (Der rechte Arm fehlt). Dazwischen, rechts von Johannes wohl Bartholomäus, mit einem Gegenstande, der wie ein Lineal aussieht in der Linken, auf der linken Seite von Johannes vielleicht Jakobus den Jüngeren mit einem kurzen Stabe in der Hand. Die vier Bücher, welche die 4 zuletzt genannten in den Händen tragen, sollen wohl die vier Evangelien sein.

Auf den vier Feldern zwischen den Aposteln sieht man Vorgänge, bei denen sich der Himmel

für die Erdbewohner öffnet. Das erste von links zeigt uns den Auferstandenen, der sich seinen Jüngern, besonders dem Thomas zeigt, das zweite die Himmelfahrt, wobei 10 Jünger und eine Frau (Maria?) dem Erhobenen anbetend nachblicken. Auf dem dritten ist die Verkörperung auf Tabor dargestellt, auf dem vierten die Himmelfahrt des Elias im feurigen Wagen, links unten auf demselben Felde den Abschied des Elias von Elisa. Ganz nahe dem Pfeiler und von diesem 3. L. verdeckt ist noch ein fünftes Feld zu sehen, auf dem Jesus dem Paulus bei Damaskus erscheint.

An jene Darstellungen schließen sich an der Brüstung der Kanzeltreppe zwei größere mit Zier-

leisten (Kartuschen) eingefasste Reliefs an, welche die unmittelbare Berührung Gottes mit den Menschen verkörpern. Dem Fußboden am nächsten sehen wir, nicht gerade sehr geschickt aufgefacht, den Kampf Jakobs mit dem Engel des Herrn. Daneben Kammele, auf deren einem ein (halbabgebrochener) Reiter sitzt. Recht ansprechend und sinnig hat der Künstler auf dem anderen Felde Jakobs Traum von der Himmelsleiter veranschaulicht. Im Hintergrunde begegnet sich Jakob mit Erban, dahinter Schafe seiner Herde. In der rechten Ecke der Kartusche liegt unter einem Palmbaume ein bärtiger

Greis, der aus einer Urne einen starken Strahl Wasser ausgießt (der Euphrat?).

Der Deckel der Kanzel ist aus Holz geschnitten und von einem schmalen Fries eingefaßt. An seiner Unterseite schwebt der heilige Geist in Gestalt einer weißen Taube.

Bekrönt wird das Kanzeldach von vier mit den Fiedern nach oben gestellten, stark geschweiften Palmenwedeln, zwischen denen vier lange Akanthusblätter emporstreben. Diese Schnitzereien sind stark verguldet.

Der Taufstein.

Auch der Taufstein ist vom Bildhauer Hanauer hergestellt worden. Er besteht aus Kalkstein, ist etwas über einen Meter hoch und hat die Gestalt eines Kelches. Der Fuß hat quadratische Grundform, der Kelch selber ist achteckig. Auf vier nicht aneinanderstoßenden Feldern des Obertheils sind die vier Evangelisten hoherhaben herausgearbeitet,



Taufstein in der Hauptkirche. Nach einer Aufnahme von M. Brunkhorst.

Matthäus mit dem Engel, Johannes mit dem Adler, Lukas mit dem Stier und Markus mit dem Löwen. Zwischen ihnen, auf den anderen vier Feldern sehen wir vier auf die Taufe bezügliche Bilder, zunächst zwei vorbildliche, das feste Vertrauen auf Gott verkörpernde, nämlich die Sintflut mit der Arche Noah und den Durchgang der Israeliten durch das Rote Meer, wobei auch die Reize der Ägypter nicht fehlen; dann zwei auf die Taufhandlung selbst hinweisende, die Taufe Christi (das Haupt ist abgebrochen) und Christus die Kindlein segnend. Unter diesen Reliefs an der Einbiegung sind vier Engelsköpfe und zwischen diesen schöne üppige Fruchtstücke angebracht. Vor dem etwas

ausgebauchten Standfuß halten auf den Ecken der quadratischen Grundplatte vier zurückgebogene Putten mit Engelsflügeln ein im Bogen herumlaufendes, leicht gewundenes Tuch, das zwischen ihnen jedesmal in einen krausen Knoten zusammengeklungen ist.

Alles dies ist mit großem Geschick und auch mit künstlerischem Verständnis ausgeführt, die Figuren der Reliefs sind tief ausgegründet und lebenswahr dargestellt. Die Gruppierung der einzelnen Gestalten zeigen künstlerische Schulung und Erfahrung. Freilich konnte der Standfuß etwas schlanker sein, aber dies verbot vielleicht der wenig widerstandsfähige Stein.

Leider sind die Feinheiten der Bildhauerarbeit hier, wie auch bei den anderen Stücken durch stark aufgetragene Ölfarbe verdeckt.

Der Gesamtpreis des Taufsteins betrug, wie die Kirchenrechnungen ergeben, 64 Gulden 14 Groschen und 6 Pfennige. Davon bekam der Kannegießer in Luckau für das Becken, das er aus Zinn gegossen, 5 Gulden. Der alte Taufstein wurde 1614 nach Terpt verkauft. Er brachte noch eine hübsche Summe, denn die Kirchenrechnung belagt:

9 Gulden 15 Groschen die Pauern von Terpt vor den Altten Taufstein verricht.

Die Grabmäler.

Zur Linken des Altars erblickt man das an der Wand angebrachte, lebensgroße, bemalte Reliefbild von Georg Hutten, „fürstl. Sächs. General-Superintendenten und Consistorii sen. Assessor.“ Er war 40 Jahre Pastor primarius an der Hauptkirche, der erste wirkliche General-Superintendent und als solcher auch der Vorgesetzte Paul Gerhards. Sein Tod erfolgte am 7. Februar 1683. Auf zwei kleinen, ovalen Tafeln rechts und links ist das Andenken an seine beiden Frauen festgehalten.

Hutten, oder wie man gewöhnlich liest, Huttenus, Besitzer des Gutes Hohendorf bei Pegau in Sachsen, machte, wie Neumann berichtet, der Kirche zweimal eine größere Zuwendung an selbstgewonnenem Wein. Den Erlös dafür, 68 Thaler 14 Groschen, verwendete man, um die Erben des Glockengießers Nauert in Berlin zu bezahlen, der seiner Zeit die große Glocke umgegossen hatte. Den Rest des Betrages, 23 Thaler, erhielt der Orgelbauer Schechner

in Senftenberg für Instandsetzung der Orgel. Für dieses reiche Geschenk gestattete der Rat, als Patron der Kirche, dem Spender das von diesem bereits 1657 erbaute Grabgewölbe für sich und die Seinen ohne Entgelt zu benutzen. Diese Begräbnisstätte liegt dicht am Altare und das Bild Huttenus ist darüber an die Wand gemauert. Der Zugang zum Gewölbe wurde 1833 geschlossen.

Der Beschauer wird unschwer erkennen, daß Huttenus Bekleidung dem Bildner des Paul-Gerhardt-Standbildes, Pfannschmidt, zum Vorbilde gedient hat.

Unter diesem Hoch-Relief ist, auf den Fußboden aufstößend, der schmucklose Grabstein für den Oberamts-Sekretär Andreas Leddin (1643-1772) angebracht.



Grabplatte der Katherina von Rosenthal u. Blathna.

Nach einer Aufnahme von Dr. Richter.

Auf der rechten Seite des Altars hängt das rahmenförmige, mit einem Ölbilde in der Mitte geschmückte Grabmal von Georg Plank (1597-1656), Kanzlers der Niederlausitz und seiner Ehefrau Justina, geborenen Hoffmann. Das Ölbild, die Beweining Christi nach Van Dyck, ist erst wenige Jahre alt und gegen das frühere, stark beschädigte, die Kreuzigung darstellende, ausgetauscht.

Ein Lübbener Kind, Jrl. Fittbogen-Berlin hat es gemalt und der Kirche geschenkt. Rechts und links die Porträts der Verstorbenen.

Darunter, beinahe hinter dem Altar und daher kaum zu sehen, ist das älteste Denkmal der Kirche, die in die Wand eingelassene Grabplatte der Gemahlin des Landvogtes Tunkel von Bernikfo. Sie trägt folgende Inschrift:

Anno Domini am Dinstack
Vitalis ist der 28. Aprilis ist
Vorschieden die Edile Wohlge-
borne Fraw Fraw Katherina
von Rosenthal und Blath-
na in Nider Lausicz Landt-
foitin der Got gnade

Noch mehr versteckt, und wegen des davorstehenden Ofens nicht mehr sichtbar, steht der hohe Grabstein des Kanzlers und Landeshauptmanns Gedeon Kindler von Zadenstein. Der Stein zeigt den Verstorbenen in ganzer Figur halblebensgroß. Vier Träger dieses Namens, Andreas, Albrecht,

Gedeon und Albrecht der Jüngere, hatten nach-
einander das wichtige, obengenannte Amt inne.
Gedeon Kindler starb am 23. Juni 1619.

Im Kirchenschiff erregen die zu beiden Seiten
des Ratsstuhles an den Säulen angebrachten Grab-
mäler (Epitaphien) unsere Aufmerksamkeit. Sie sind
aus weißem und farbigem Marmor unter Ver-
wendung von mancherlei auf den Tod bezüglichen
Sinnbildern mit vielem Geschmack und großer
Kunstfertigkeit hergesteilt und tragen oben das
Bild der Verstorbenen. Das vom Beschauer
rechts gelegene, auf den polnischen Hofrat Euben
von Wulffen bezügliche, zeigt folgende Inschrift:

D. M.

Friderici Casimiri Luben
De Wulphen

Regi Sarmatarum Acons:

Siliis Aulæ

Qui natus Berolini XV Cal. Martii

MDCLXXXIV

Trium liberorum pater

Denatus Lubinae IV Non. Aprilis 1727

Conjugi bene merito*

Posuit

Salome Louisa Nata Loeschria.

Zur frommen Erinnerung
an Friedrich Casimir Euben
von Wulffen

Koenigl. Polnischem Hofrat
geboren zu Berlin 15. Februar
1694

Vater dreier Kinder
gestorben zu Lübben am 2. April 1727
dem verdienstvollen Gatten
sehle dieses Denkmal

Salome Luise, geb. Coescher.

Das linke ist zum Gedächtnis an Luise Coescher,
Gattin des Bruders der Frau von Wulffen gestiftet.

Die Inschrift lautet wie folgt:

D. M.

Dorotheae Louisaes Loescheriae

Gent. Rayheriae

Foeminae Rarissimae

Quae nata Tangermundae

XIV Cal. Oct

MDCLXXXI

Undecim Liberorum Mater

Denata Lubinae III Id. Oct. MDCCXXVII

Conjugi incoparabili

Monument. Hoc.

F. F.

Anton Gunth. Loescherus

Consil. Regim. et Consist.

Zur frommen Erinnerung
an Dorothea Luise Coescher
geb. Rayher

der besten ihres Geschlechts
geb. zu Tangermünde am 18. September 1681
Mutter von 11 Kindern
gestorben zu Lübben am 13. Oktober 1727

seiner unvergleichlichen Gattin

sehle dieses Denkmal

Anton Günther Coescher

Regierungs- und Consistorial-Rat.

Auf der linken, nach der Orgel zu gelegenen
Seite dieses Grabmals, fällt ein sehr sinniges, tief
empfundenes Symbol auf. Eine Putte aus weißem
Marmor hält in der hochgehobenen Linken eine
Rose, auf die sie wie verzückt hinblickt. Die Rechte
hat auf einer unten lehrenden Tafel mit einem
ausgespannten Zirkel einen Kreis geschlagen und
diese Tafel trägt die Inschrift: *Ex Deo ad Deum.*
(Von Gott zu Gott). Diesem Symbol möchte ich
folgende Deutung geben: Das Geheimnis des
Lebens, durch die Rose verkörpert, ist hier gelöst,
es entspringt aus Gott und kehrt zu Gott zurück.

Nun sind nur noch wenige Altertümer übrig. An
der Südwand hängt das neu hergerichtete, hölzerne
Grabmal des Obersten Dietrich Kracht. Es ist eben-
so wie das Plankische achteckig, rahmenartig und
hat auf der Umfassung folgende Inschrift:

Der Hochwohlgeborene Herr Herr

Dietrich Kracht

Röm. Kayf. Majest. hochbestallter Obrist
Ihr. Churf. Durchl. zu Sachf. gewester
würdl. Cammerherr Reichsfreiherr
u. Ritter / Erbherr auf Malenige ¹⁾

Linneberg ²⁾ und Miltersdorf ³⁾

Ist geboren A. D. 1603 den Mittwoch
nach Ostern ⁴⁾ starb selig 1657 den 6. Julii
Seines Alters 54 Jahr 13 Wochen und 5 Tage.

In der Mitte sehen wir des Verstorbenen Wappen.
Bei diesem hat eine starke Vermehrung der Zeichen
stattgefunden. Das Kracht'sche Stammwappen zeigt
nach Siebmachers Wappenbuch, das allerdings auch
nicht ohne Fehler ist, im blauen Felde einen goldenen
Adlerfuß an einem Adlerflug, der mit einem roten
Schrägbalken belegt ist. Denselben Schmuck trägt
der Wappenhelm. Der Wappenschild des Grab-
mals ist quadrirt, hat also 4 Felder. Wo diese
in der Mitte zusammenstoßen, ist als Mittelschild
das Stammwappen aufgelegt. Das linke untere
und rechte obere Viertel enthält je drei Kanonen-
kugeln, das linke obere einen Greif, das rechte
untere einen Stierkopf. Bekrönt ist der Schild durch
drei Turnierhelme. Der mittlere ist der Kracht'sche
mit dem Adlerflug, der linke ist mit drei Fähnchen,
der rechte mit drei Straußenfedern geschmückt. Ge-
wissermaßen als Schildträger stehen rechts und links
zwei vergoldete Putten. Die linke streckt ähnlich
wie der Roland der Städtensäulen mit der Rechten
ein Schwert nach oben und hält mit der linken eine
Wage im Gleichgewicht, der rechte hält ein Geschüh-
rohr im Arm. Das will wohl sagen, daß der
Verstorbene Gerichtsherr und als Soldat Artillerist
gewesen ist, worauf auch die Kanonenkugeln hin-
weisen.

¹⁾ Malenice im Kreise Calau.

²⁾ Lindenbergh im Kreise Beeskow.

³⁾ Miltersdorf im Kreise Colbus.

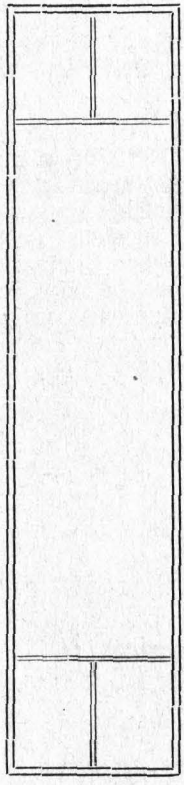
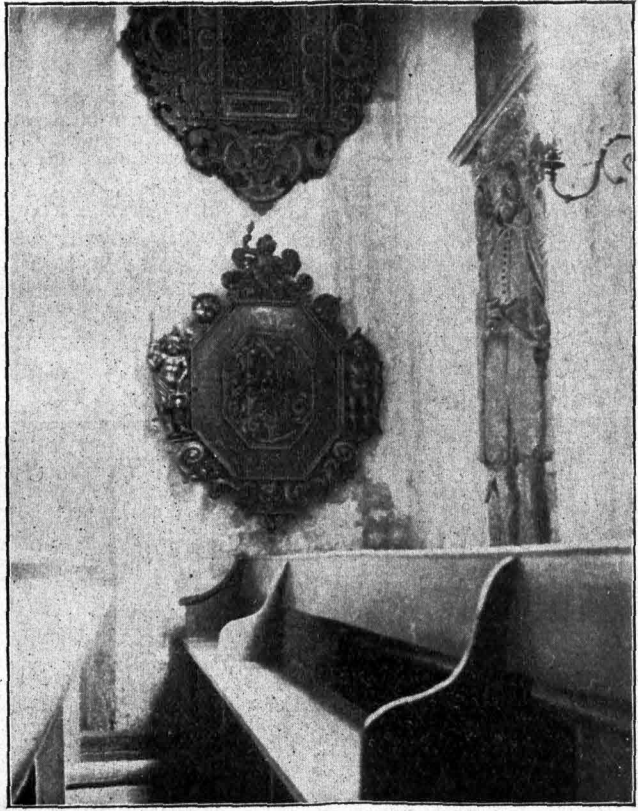
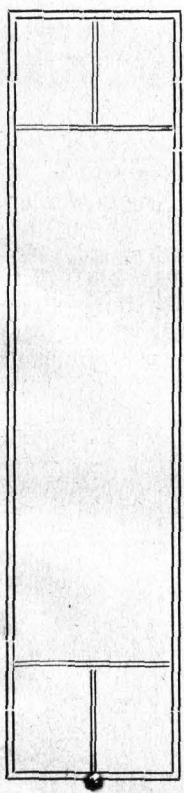
⁴⁾ 2. April.

Darüber, hoch oben, ist eine ähnliche Tafel befestigt, welche das Andenken an den Oberamtskanzler Albrecht Kindler von Zadenstein wach halten soll. Ebenfalls rahmenartig aus Holz hergestellt, im Geschmack der Zeit bemalt und vergoldet, trägt sie in der Mitte eine Bronzeplatte mit folgender Inschrift:

Der erstlich seinem Vaterlandt,
Hernach drey Kaysern ward bekannt
Durch die getrewen Dienste sein,
Albrecht Kindler von Zadenstein,
Im kleinen Grab ein tapfer Man

wurde 1573 als böhmischer Appellations-Asseffor geadelt. Das Jahr seines Todes konnte nicht ermittelt werden. Er muß um 1600 erfolgt sein.

Ein anderes Erinnerungsmal zeigt uns das lebensgroße, in Stein gehauene Bildnis des medicus ordinarius Lusatae inferioris Jakobus Copius in ganzer Figur „der in löblichster Weise dafür sorgte, daß allenthalben ärztliche Hilfe vorhanden war.“ Er war von den Ständen zum Physikus für die Niederlausitz bestellt und hatte die Aufsicht über das gesamte Medizinalwesen. (1571—1620.)



Grabmal des Obersten Dietrich von Kracht.

Nach einer Aufnahme von Dr. Richter.

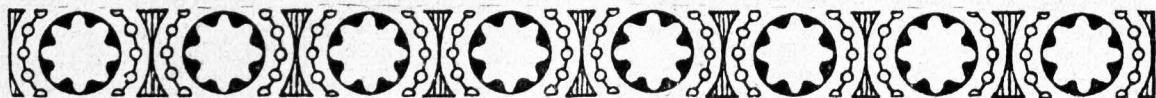
Allhie muß sein Behältnus han,
Hirschberg im Hoserichter ampt,
So ihn zue Hof erst macht benamt,
Der Appellation Secret,
Die er folgends befördern thet,
Das Cankler ampt in diesem Landt,
Des Gegenhändlers müß bekandt,
Darzue des Landes Hauptmannschaft,
Damit er war zugleich behafft,
Sein Lob nicht lassen untergehn
Das ander bleibt in Gott bestehn.

Ernst Albrecht Kindler, Sohn Andreas Kindlers und Vater des schon erwähnten Gedeon, erwarb die Herrschaften Hensendorf und Treppeln und

Daneben kündet eine große Steintafel, daß hier Herr Andreas Jahn, Licentiat beider Rechte und Fürstl. Sächs. Oberamts- und Consistorialrat „nebenst seinen beiden Weibern“ Ruhestatt gefunden hat (1675). Ein Jahr nach dem 1665 eingetretenen Tode des letzten Landvogtes Joachim Freiherrn von der Schulenburg wurde in der Niederlausitz die Oberamts-Regierung eingerichtet. Andreas Jahn war einer ihrer ersten Mitglieder. Seine erste Gattin war ihm 1654 im Tode vorangegangen. Darum ist ihr noch eine besondere, geschmackvoll gearbeitete, kleine Tafel aus Rotgüß gewidmet, die Georg Hirschel, Rotgießer in Freiberg, 1658 verfertigte.

Ich bin am Schluß und es drängt mich, nachdem mir die Zeit geworden, diese Arbeit nach jahrelangem Lagern endlich zu beschließen, den Herren Martin Stahn und Robert Daenicke, die mir dabei durch Auskünfte, Überlassung von Akten, Kirchenrechnungen etc. so freundlich und

wirksam zur Hand gegangen, auch an dieser Stelle verbindlichst zu danken, auch möchte ich nicht unterlassen, meines hochgeehrten Direktors und Amtsgenossen Dr. Weined († 1921) zu gedenken, der mich zu dieser Arbeit angeregt und mir seine wertvollen Notizen überlassen hat.

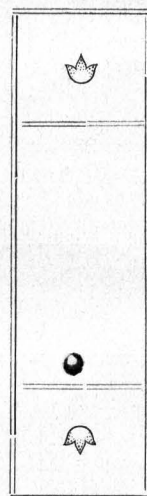
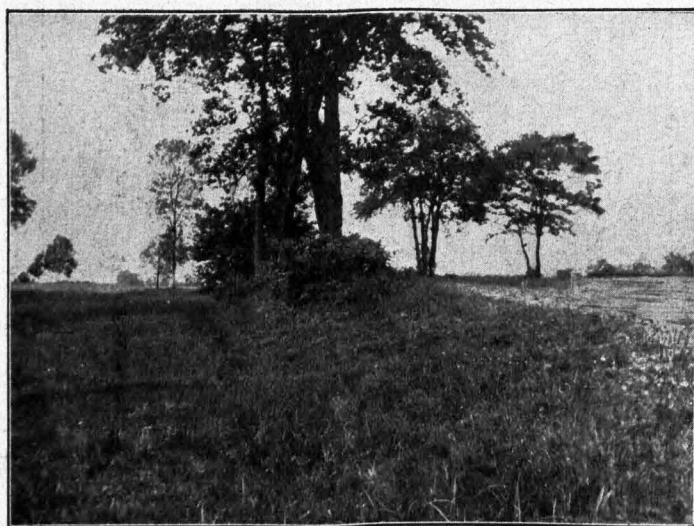
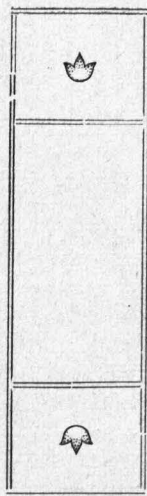


Beiträge zur Chronik des Dorfes Kuschkow.

Von Lehrer F. Wegener.

Abseits vom Schienenstrange der Niederlausitzer Eisenbahn, eine Wegstunde westlich von der Bahnstation Großleuthen-Gröditzsch entfernt, liegt das freundliche Dorf Kuschkow. Der Wanderer, der unsern Ort zum ersten Male betritt, ist erstaunt über das gefällige, ansprechende Aussehen der Häuser. Nur noch wenige Fachwerkbauten zeugen von vergangenen Tagen; fast durchweg herrschen massive

P. Michelschen gelegenen Wotschowberg (wotsow = Horst, Insel). Hier haben wir einen Zeugen ältester Vergangenheit unseres Dorfes, dessen Existenz sich auf Grund vorgefundener Urnenscherben auf 1000 Jahre vor Christi Geburt nachweisen läßt. Der Sachverständige für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer, Herr Professor Dr. Göhe-Lichterfelde, der am 9. Juli 1926 den Wotschowberg besichtigte,



Am alten Dorfe. (Westseite.)

Phot. A. Schmidt-Lichterfelde.

Steinbauten vor. Und doch sind im Laufe der Jahrhunderte über unsern Ort Sturm- und Wettertage hereingebrochen, die sich in der Geschichte unserer Gemeinde tief eingegraben haben.

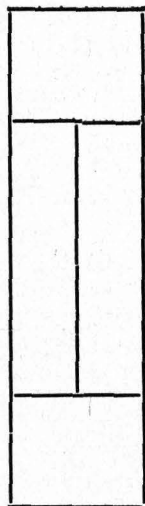
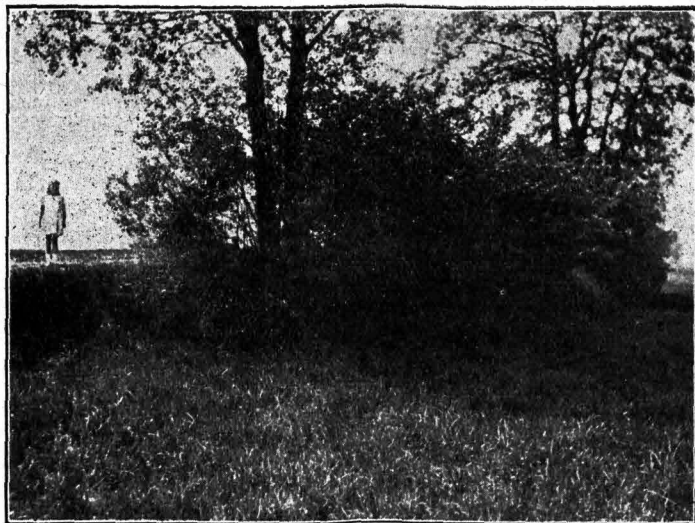
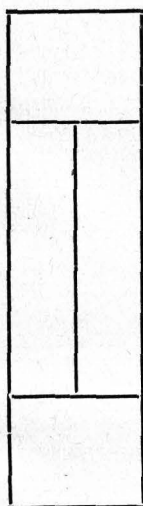
Am alten Dorfe. (po staru jsu).

Wenn man den an der Sattler'schen Villa von der Gröditz'scher Chaussee nach Süden führenden Feldweg (Kilometerstein 9,5) ungefähr 500 Meter entlang wandert, stößt man linker Hand auf eine wallartige Erhebung, den in der Feldmark des Herrn

konnte an einigen mit Kannelfäden versehenen Urnenscherben ein 3000-jähriges Alter nachweisen, eine Kulturperiode, die bis in die späte Bronze- und früheste Eisenzeit zurückreicht. Zahlreiche Urnenscherben stammen aus der Zeit der slavischen Periode (600 n. Chr.) und der Regermanisation, als die deutschen Marggrafen Gero, Albrecht der Bär, sowie die Landvögte der Niederlausitz (900—1300) den Wenden germanische Kultur aufdrängen wollten. Das Vorhandensein der erwähnten Urnenscherben

sowie die Bezeichnung eines in der Nähe des Wotfchowberges gelegenen Ackerplanes mit dem wendischen Ausdruck *po staru jsu* = entlang des alten Dorfes, läßt darauf schließen, daß wir hier eine vor- und frühgeschichtliche Siedlung vor uns haben. Unsere Väter und Großväter sind zwar der Meinung, daß hier eine Wassermühle gestanden hätte. Auf jeden Fall haben wir eine alte Dorfanlage vor uns, die in der Wendenseit stark bevölkert war. Wer zwang nun unsere Vorfahren zum Aufgeben ihrer alten Wohnstätte? Waren es die räuberischen Überfälle der Polen, die in der Zeit des polnischen Interregnums (1002—1032 n. Chr.) Dörfer und Städte der Landschaften Cusziz und Sprowä in Schutt und Asche legten? Diese Behauptung dürfte nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen sein. Ist es doch nicht ausgeschlossen, daß die alten Wenden

zu bedienen) nehmlich Eschen, Eichen, Fichten, Erlen und jede Art anderen Holzes und Sträucher mit Weide und Gras, soviel sie nötig haben, und auf den Fall, daß gedachter Gänther den Wald mit seinen Leuten ausroden wollte, um Heu zu gewinnen, so soll ihm das bis an die Gränze des von Strel freistehen. Auch kann er in der Spree und in seinen Seen, so weit gedachter Wald in unseren Vorwerken und Gränzen reicht, mit allen dazu tauglichen Werkzeugen fischen. Auch haben sie die Freiheit, Bauholz zu fällen, zu roden und Wiesen und Weide für alle Arten von Vieh zu machen, und das von den Dörfern Gradiz (Gröditzsch) und Kuzekow (Kuschkow) bis zu den Feldern von Brotschin (Pretschen), und ohne Verhinderung von uns unsern Nachfolgern und Herrn in Lübben. Datum A. D. 1328 in die Philippi et Jakubi.“ (Quelle: Urkunden der



Am alten Dorfe. (Nordseite.)

Phot. A. Schmidt Lichterfelde.

vor jenen von Osten hereinbrechenden Polenscharen über die um den Wotfchowberg ehemals sich ausdehnenden Gewässer der Spreevaldniederung nach Westen geflohen sind und später das neue Dorf Kusko gründeten.

Noch liegt über der ältesten Vergangenheit unseres Dorfes tiefes Dunkel, doch wollen wir hoffen, daß die bereits in Angriff genommenen wissenschaftlichen Untersuchungen weitere Aufklärung über jenes Kulturdenkmal bringen.

Die ältesten Urkunden.

Nachweislich zum erstenmale erwähnt ist Kuzekow in einer Urkunde vom 1. May 1328, nach der „Dietrich, Abt zu Dobrilug und Herr in Lubin Gänther Langan als Herrn in Brotschin (Pretschen) verschiedene Freiheiten in seinem Walde, der Spreevald genannt, verkauft, nehmlich alles (allerlei) Holz zu sagen (fällen) und sich desselben zu seinem und aller Einwohner im Dorfe Brotschin Nutzen

Herrenstände der Niederlausitz 873—1620 von Dr. J. G. Worbs, ferner: *Destinata liter.* 1. 97).

Besonders interessante Einblicke in das wirtschaftliche Leben der Gemeinde Kuschkow geben die von Woldemar Cippert herausgegebenen Lübbener Stadtrechnungen des 15. und 16. Jahrhunderts. Als Kaiser Karl IV. von Böhmen 1369 die Lausitz übernahm, richtete er zur besseren Verwaltung und steuerlichen Erfassung des Landes in Lübben eine Landvogtei ein, zu der 14 Dörfer gehörten, u. a. Kuschkow, Dürrenhose, Schlepzig, Biebersdorf, Hartmannsdorf, Steinkirchen usw. Die Lübbener Stadtrechnungen lassen darauf schließen, daß Kuschkow mit den anderen Ortschaften der Stadt Lübben zinspflichtig war. Der Schultheiß (schulte), das Gericht (judex), das Lehngut (der leyman), und die Schenke (von dem Krüge), sowie das sogenannte Dachsgeld finden in den Stadtrechnungen zahlreiche Erwähnungen. So enthält das 1. Rechnungsbuch 1420—1432 folgende Eintragungen:

- 1423 Recepta Von Kusow III sch. VI g. XIV h (d) =
3 Schock, 6 Groschen, 14 Denare.
1424 Recepta Von Kusow Kubaw XII g, VII h.
1425 „ 3 sch., 9 g von Kusow.
Villa Ku(s)chow anno domini 1426.

Der Richter vierzig g, von dem kruge et 3 g minus 7 d
Leheman vierzig g

Mertin Schaen 26 g et 14 d.

Malkhis Barud 13 g et 7 d.

Mertin (Clawis) Barud 6 g et 14 d

Ochjngelt 33 g minus 6 d.

Michael Kemelof 13 g, 7 d, dedit.

Mertin Botzcin 13 g et 7 d.

Petir Molner von drenn hufen, dy hufe 13 g et 7 d.
tenter adhuc.

Summa 4 sch. et 4 g (tenetur 6 g).

1431 werden folgende Namen angegeben: Leman, Clafemer, Tzchan, Boczchan, Schulte von Kusko (Schultgeiß, Schulze).

Nach dem 2. Rechnungsbuch (1434—1442) zahlten in Kuschtow 2 Mann Ochjngeld. Der Hauptzins, ein Hufenzins, richtete sich nach der Größe des Gutes. Eine Hufe war mit 13 g, 7 d, belastet, der Krug als Viertelhufe 3 g minus 7 d.

Während in den anderen Landvogteidörfern Richter- und Lehngut nur mit 20 g Zinsen belastet waren, mußten der Kuschtower Lehnsmann und Richter 40 g zahlen. 1436 finden wir zum ersten Male den Ausdruck „der leyman“ = der Lehnsmann, Inhaber des Lehngutes, angegeben.

1439 Schulka 42 g.

Leheman 3 solidus.

Klafemer 23 g 7 h.

1440 Judez von dem gerichte 40 g.

4 smale g von dem Kruge.

Die Erwähnung des Lehngutes und des Ortsrichters (in Verbindung mit dem Brau-Krug) läßt darauf schließen, daß das neue (jetzige) Dorf Kuschtow mindestens seit 1426 besteht. Das Dorfgericht und der Krug befanden sich auf dem (jetzt) Elsnerischen Stammgut, das eigentliche Lehngut auf dem Jäzofsch'schen Grundstück. Der ältere Teil unseres Dorfes ist demnach die sogenannte Dorfstraße; Koinzviertel (Koinz = das Ende) und Kirchstraße sind später entstanden.

Es besteht nun die Möglichkeit anzunehmen, daß die Stadt Lübben ihre Rechte, von den landvogteilichen Dörfern Zins zu nehmen, später an das Steinkirchener Vorwerk Neuhaus (1771 wurde das Vorwerk in Erbpacht ausgetan) abgetreten hat. Mußten doch die Kuschtower in Steinkirchen Hand- und Spanndienste verrichten, die später in den sogenannten „Steinkirchener Dienstgeldern“ ihre Ablösung fanden.

Über die Ortsgeschichte von Kuschtow im 16. und 17. Jahrhundert, besonders

während des dreißigjährigen Krieges

fehlt es mir zur Zeit an Material, sodaß ich diese für unsere Landschaft unglückselige Periode übergehen muß, um den später auf meine Aufzeichnungen

fußenden Chronisten keine Fälschungen zu übermitteln. Was die Familienchroniken anbelangt, bin ich in der Lage anzugeben, daß anlässlich eines Prozesses um die Fischereigerechtfame ein Kaufbrief ermittelt wurde, nach welchem ein Peter Michelchen (Vorfahre des Herrn Hermann Michelchen) bereits anno 1665 eine Wiese nebst dem darin befindlichen Spreesieß pp. in den Kuschtow'schen Gränzen-erb- und eigenthümlich erkaufet.

Aus dem 18. Jahrhundert

datiert ein Bericht vom 21. April 1735, daß die Fischer zu Kuschtow ebenso wie die übrigen Fischer im Amte Lübben, die Fischerei in den Fliesen, Gräben, Lachen und auf den Wiesen ihres Distriktes ausübten und dafür einen Fischerzins von jährlich 1 Thaler 12 Gr. entrichteten. Die Fischereigerechtfame ruhen auf 7 Gütern (E. Elsner, K. Jäzofsch, Aug. Schulze, C. Schulze, Pl. Michelchen, G. Rattei, H. Michelchen).

In den Jahren 1703, 1705, 1708, 1713 und 1716, auch später noch ist Kuschtow, sowie die übrigen Gemeinden der Landvogtei (Amtes) Lübben, in den Kontributionslisten (Einquartierung durchziehender Truppen) angegeben. Der für das Kurfürstentum Sachsen unglücklich ausgehende siebenjährige Krieg (1756—1763) zwang zu einer schärferen Steuerbelastung der Landstände, die ihre Schulden und Abgaben auf die landvogteilichen Dörfer abwälzen wollten. So beklagten sich die vereinigten Dörfer in einer Eingabe an den durchlauchtigsten Landesherrn über die Maßnahme der Stände, die zu Unrecht durchgeführt wäre, da die landvogteilichen Dörfer sogenannte Freidörfer wären (24. 8. 1799).

Am Ende des 18. Jahrhunderts befaßte sich die Kirchengemeinde mit dem Plan, ein eigenes Gotteshaus zu bauen (1786), doch wurde die Ausführung des Wertes durch ein furchtbares Brandunglück, das am Johannestage des Jahres 1790 fast das ganze Dorf vernichtete, auf spätere, glücklichere Zeiten vertagt. Und es war auch gut so. Brachten doch wenige Jahre nach Beginn des 19. Jahrhunderts die napoleonischen Kriege (1806—1813) der Gemeinde Kuschtow neue Lasten und Sorgen. Wie oft trieben unsere Bauern auf den Ruf: „Die Franzosen kommen requirieren!“ ihre Pferde in den nahen Busch und in die Sandberge von Schlepzig und Krugau. Von Kriegsgreueln und sonstigen Heimsuchungen blieb unser Dorf im großen und ganzen während der Franzosenzeit verschont, was sicher auf die abgeschlossene, durch das Vorhandensein zahlreicher Sümpfe und Moore begünstigte Lage des Dorfes inmitten des Unterspreewaldes zurückzuführen ist.

Die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Gemeinde Kuschtow in den letzten 100 Jahren.

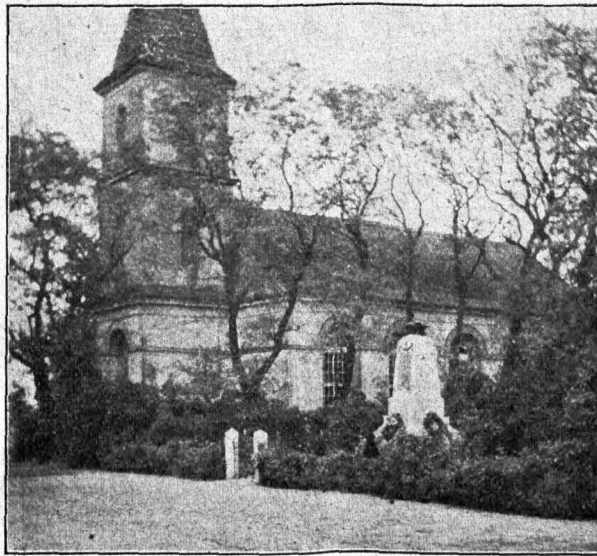
Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als der Lübbener Kreis durch den Wiener Kongreß im Jahre 1815 Preußen zugesprochen wurde, stand die Gemeinde Kuschtow in zufriedenstellendem Wohlstand. Die Einwohner der jenseits der Spree liegenden Dörfer Neu-

Lübbenau und Neuschadow gaben ihre Kinder den Kuschtower Besitzern als Hüttejungen und Mägde in Dienst. Der Grundbesitz verteilte sich auf folgende Güter:

- 2 Lehngüter,
- 10 Bauerngüter,
- 4 Cossätenwirtschafften,
- 3 Groß- und 21 Kleinbüdnergehöfte,
- 10 Althäuserwirtschafften.

Im Jahre 1836 errichtete unsere Gemeinde, die mit den Ortschaften Gröditzsch, Dürrenhose und Biebersdorf zur Parochie Krugau gehört, nach dem zeichnerischen Entwurf des berühmten Baumeisters Schinkel ein eigenes, massives Gotteshaus. Der geistige Führer unseres Dorfes, die Seele vorwärtsstrebenden Gemeindelebens war seinerzeit der Erbrichter, Kreis- und Ortsschulze Christian Müller, der

Bauer ein 10-Pfund-Brot, jeder Halbbauer oder Cossäth eine Knospe Flachs und etwas Kuchen, jeder Büdner auch etwas Flachs und Erbsen oder Bohnen oder einige Pfennige Geld. Dafür konnte die Gemeinde Kuschtow das ganze Jahr über die Brücke fahren oder gehen. In den neunziger Jahren wurde das Ungeheime mit dem Nützlichen verbunden; da holten sich die Cossenblatter alljährlich zur Kirmesfeier ihre Accidentien selbst ab. Infolge Einrichtung der Niederlausitzer Eisenbahn und Durchführung von Chausseebauten nach Berlin wurde die Benutzung der Cossenblatter Brücke immer mehr zur Seltenheit, daß im Jahre 1911 die Aufhebung der Naturalienabgabe von der Hofstammer in Charlottenburg genehmigt wurde. Die Lebensweise der Kuschtower war, Festtage ausgenommen (wobei Fastnacht und Kirmes die Hauptrolle spielen), äußerst einfach.



Kirche mit Kriegerdenkmal.

Phot. V. Schmidt-Lichterfelde.

im Jahre 1848, in der bewegten Revolutionszeit zum Landtagsabgeordneten gewählt wurde. Zu Beginn der fünfziger Jahre, 1851, wurde dann auch ein neues Schulhaus gebaut, das seinen Platz in der Kirchstraße, dem Gotteshause gegenüber, fand. Der Verwalter des organisch verbundenen Kirchschullehreramtes war um diese Zeit der Küster und Lehrer Noack. Im Jahre 1842 erfolgte die Neuverteilung des ländlichen Besitzes (Separation), die sich aber nur auf die Ackerflächen, nicht auf die Wiesen erstreckte.

Mit zähem, bewunderungswürdigen Fleiß mählen sich unsere Väter, dem Boden reichen Ertrag abzugewinnen, der dann mit dem Wagen, bei einzelnen sogar mit dem Handkarren, auf schlecht gepflegten Wegen nach Lübben oder Cossenblatt (Kreis Beestow-Storkow), sogar nach Berlin befördert wurde. Von einer tarismäßigen Brückenzollabgabe in Cossenblatt waren die Kuschtower befreit, dafür mußten sie einen jährlichen Naturalienzoll abliefern: Jeder

Wendische Tracht wurde von den Franen nicht getragen; wohl aber kleideten sich die Männer mit selbstgewebter Leinwandshose und Leinwandskittel. Zum Kirchgang trugen um 1870 noch die meisten Männer blaue Leinwandskittel; im Laufe der Zeit verschwand auch dieses Kleidungsstück, daß zum Schluß des 19. Jahrhunderts kein „Kittler“ mehr in Kuschtow anwesend war.

Das langsam aber feste Vorwärtsschreiten unseres Gemeindelebens erlitt um die Mitte der fünfziger Jahre und in den darauffolgenden Jahrzehnten herbe, nahezu erschütternde Rückschläge.

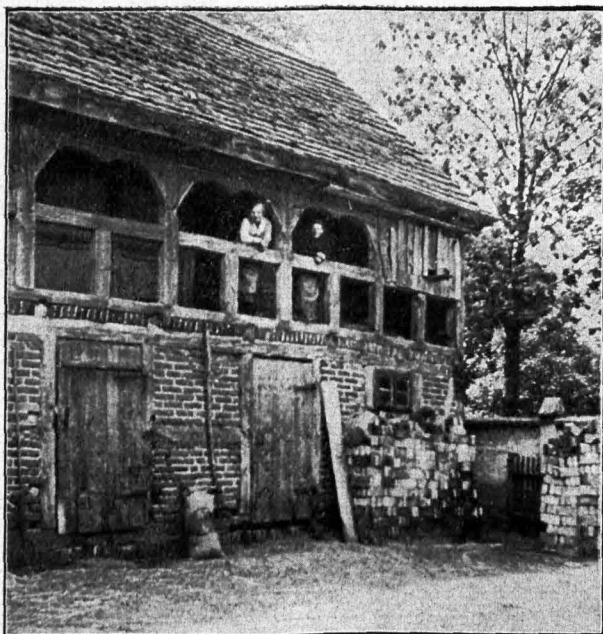
Am 19. Juni 1857 vernichtete eine Feuersbrunst, die durch spielende Kinder hervorgerufen und durch heftigen Ostwind sowie lang anhaltende Dürre in ihrer Entwicklung begünstigt wurde, im Zeitraum von einer halben Stunde 11 Bauern-, 3 Kossäthen-, 3 Großbüdner-, 7 Kleinbüdner- und 6 Häuslergehöfte, insgesamt 133 Gebäude. Das Lübbener Kreisblatt,

Jahrgang 1857 berichtet: „Das Feuer hat mit einer so reißenden Schnelligkeit um sich gegriffen, daß nicht nur die wenigen, glücklich noch bis auf die Straße geretteten Habseligkeiten der Verunglückten, zuletzt gleichfalls noch ebenso wie 8 Stück Hornvieh und 4 Schweine ihm zum Raube geworden sind, sondern daß sogar auch ein fünfjähriges Kind dabei als Opfer mit zu beklagen ist.“ Die vom Landrat von Houwaldt und Ortsgeistlichen Pastor Böttger (Krugau) sofort in die Wege geleitete Hilfsaktion ergab eine Sammlung von nahezu 300 Reichsthalern, großen Mengen Getreide und zahlreichen Kleidungsstücken.

Im Jahre 1865 brannte noch einmal das sogenannte Koizviertel nieder. Auch von Aberschwem-

35 bis 40 000 Reichsmark entstand, hat doch der Schußdamm ein weiteres Vordringen der Wasserfluten bis an das Dorf, wie es im Jahre 1854 der Fall war, verhindert. Ungefähr um dieselbe Zeit wurde die über Sümpfe und Moore führende Chaussee nach Gröbbitz hergestellt. Durch die Herstellung dieses neuen Verbindungsweges Berlin—Königsmusterhausen—Wend.-Buchholz—Kuschow—Lieberose—Guben ist unser Ort aus seiner abgeschlossenen Lage herausgetreten und zu einer nicht unbedeutenden Durchgangsstation für Automobile und Motorräder geworden.

Die Kriegsjahre 1864, 1866 und 1870/71 gingen an unserer Gemeinde auch nicht spurlos vorüber. So wurde 1864 der Kleinbäuer C. Ternick als



Nach dem Brande 1857 erbautes Stallgebäude
des Herrn Gemeindevorstehers Görzig.

Phot. A. Schmidt-Eichterfelde.

mungen wurde unser Dorf heimgesucht. So trat im Frühjahr und Sommer des Jahres 1854 das Wasser der Spree über und dehnte sich 3 Kilometer weiter aus bis dicht an die Kirche. Der Verlust an Heu war bedeutend, 5330 Zentner Heu im Werte von 2655 Thalern. Als sich die Wassernot in den achtziger Jahren wiederholte, beschloß man, dem Abel zu steuern und warf von der im Bau befindlichen Chaussee Kuschow—Neuläßbenau nach Süden einen Schußdamm auf. Derselbe ist heute noch vorhanden und führt vom Kilometerstein 11,9 zum Schrobbachschen Ausbau. Im Jahre 1926, als im Juni und Juli langanhaltende Regengüsse eine furchtbare Aberschwemmung hervorriefen, hat der Schußdamm seine Kraftprobe bestanden. Wenngleich in der Kuschower Feldmark 1400 Morgen Wiese und Ackerland überschwemmt wurden, wodurch ein Geldschaden von

Vorposten bei den Düppeler Schanzen schwer verwundet. Im Gefecht bei Trautenau 1866 fiel ein gewisser Nud. Im deutsch-französischen Kriege starben an Typhus Fr. Mating und Gustav Nowigt. Zur Erinnerung an jene große Zeit pflanzte unsere Gemeinde die Friedenseiche. An Pocken starben 1871 6 Einwohner..

Die wirtschaftliche Bedrängnis, in die unsere Besitzer durch die Brände und Aberschwemmungen geführt wurden, brachte zahlreiche Einwohner in große Not, dazu traten verfehlte Spekulationen der Bauern bei der Cäbbener Vorshußklasse, die den Zusammenbruch zahlreicher Bauerngüter, Zwangsversteigerungen und Neuaufteilungen des Landbesitzes zur Folge hatten. So erwarben in den achtziger Jahren die sogenannten Anbauern neuen Grundbesitz. Wir sehen also, daß die alten Bauern ihre

Güter und Rechte an die Anbauern abtraten. Diese Neuverteilung des Besitzes führte auch zu einer Verminderung der Einwohnerzahl:

1860	zählte Kuschlow	619	Einwohner,
1880	"	633	"
1910	"	597	"
1919	"	544	"
1925	"	535	"

Ähnlich verhält es sich mit der Schulbesuchsziffer:

1891	—	126	Schulkinder,
1900	—	107	"
1910	—	80	"
1925	—	58	"
1926	—	64	"

Zu bemerken ist jedoch, daß dieser Bevölkerungsrückgang nicht nur auf die wirtschaftliche Umgestaltung der Bauerngüter in Anbauernwirtschaften, sondern auch auf die Verluste des Weltkrieges (31 Männer sind gefallen) und den nach dem Kriege eingetretenen Geburtenrückgang zurückzuführen ist.

Einen kulturellen Aufschwung erlebte unsere Gemeinde zum Schluß des vorigen Jahrhunderts. Der im Jahre 1891 nach hier versetzte Lehrer und Organist Joh. Klinisch († 1926) gründete den Männergesangsverein Concordia, der sich die Pflege des Kirchengesanges und des Volksliedes als oberstes Ziel gesetzt hat. Eine Spar- und Darlehnskassen Genossenschaft wurde im Jahre 1895 mit 44 Mitgliedern ins Leben gerufen. In den ersten Jahren war ihr auch die Gemeinde Plattow angeschlossen, die aber später aus dem Verbande ausgetreten ist. Nun zählt unsere Genossenschaft mit den Dreschener und Gröbischer Mitgliedern über 140 Genossen. Im Jahre 1897 wurde der Kriegerverein gegründet. Als Träger vaterländischer Ideen, als Hüter des im Jahre 1922 eingeweihten Denkmals zum Gedächtnis der im Weltkriege Gefallenen hat auch er ein großes Verdienst am Aufstieg unseres Gemeindelebens. Ein Höhepunkt kirchlichen Lebens war für unsere Gemeinde die Generalkirchen- und Schulvisitation am

27. Juni 1912. Das königliche Konsistorium war vertreten durch Herrn Generalsuperintendenten Dr. Kehler, die königliche Regierung durch Herrn Regierungs- und Schulrat Volkheim (Frankfurt a. O.).

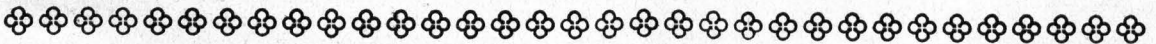
Der Weltkrieg

schlug auch in unserer Gemeinde tiefe Wunden. Zu den Verlusten an Menschenleben traten die erdrückenden Maßnahmen der Zwangswirtschaft (Brotkarte, Mahlkarte, Fleisch-, Zucker- und Kohlenkarte). Dazu machte sich der Mangel an Arbeitskräften unangenehm bemerkbar. So manche Frau hat da die Wirtschaft allein führen müssen. Eine Entlastung brachte auf Antrag des Gemeindevorstandes (Gemeindevorsteher Gustar) ein Kommando russischer Kriegsgefangener. Sämtliches Altmetall, Kupfer, Messing, sogar die zinnernen Prospekt Pfeifen der Orgel, Fahrradschläuche wurden abgeliefert. Die Schulkinder sammelten Laubheu. Die halberwachsene Jugend wurde in Jugendkompanien militärisch ausgebildet. Soviel Opfer, soviel Arbeit, und doch solch trauriges Ende!

Die Nachkriegsjahre 1919—1926

mit ihrer Inflationszeit und erdrückenden Steuergesetzen zwangen unsere Bauern zur Selbsthilfe; sie gründeten 1920 die Ortsgruppe des Landbundes. Überall macht sich das Streben bemerkbar, die wirtschaftlichen Schäden, die der Krieg und die folgenden Jahre hervorgerufen haben, zu beseitigen. Sechs Neubauten bezw. Renovierungsarbeiten geben dem Straßenbilde das freundliche, ansprechende Aussehen. Im Jahre 1921, das auch als Gründungsjahr des Turnvereins Jahn für die Ortsgebiete von Bedeutung ist, erhielt Kuschlow Anschluß an die Niederlausitzer Überlandzentrale. Der einförmige Takt der Dreschflügel verstummt; überall singen die elektrisch betriebenen Kreissägen und Dreschmaschinen das Hohelied der Arbeit.

Möge ein gütiges Geschick nunmehr die weitere Entwicklung unseres Gemeindelebens leiten und fördern!



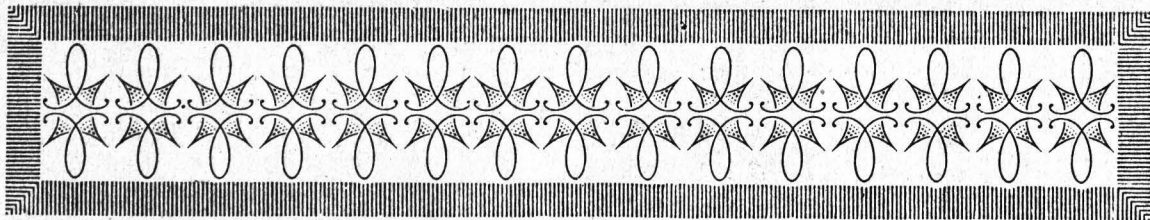
Feierabend in mein Dorfchen.

Von Reinhold Broske.

Längst is die Sunne hinder Heede,
Uff Wiese schteigen Nebel uff;
Die Kiehe komm nu ooch von Weede,
Derr Vetter schteigt uff Kirchturm ruff.

Laut klingt es nu von Kirchturm runder,
Und jeder loaft die Arbeit sein;
Die Menschen trauchen alle under,
Bald is ganz schtill, mein Dorf schloaft ein.

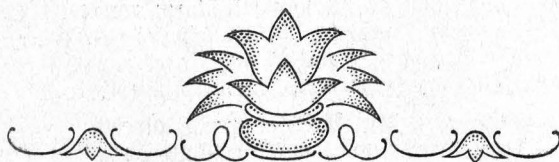
Bloß noch derr Wächter wacht alleene.
Derr Mond kommt aus die Wulken raus.
Nu schloaft mein liebes Dorfchen scheene,
Hat Feierabend und ruht sich aus.



Glockenweihe in Neuzauche.

Wohl jedem von uns ist es noch in schmerzlicher Erinnerung, als es hieß: „Unsere Glocken müssen abgeliefert werden! Das Vaterland braucht sie!“ Es war so recht ein Zeichen der großen Not, in der sich unser Volk befand, und wohl manches Auge füllte sich mit Tränen, als zwei unserer Glocken zum Bahnhof gefahren wurden, und die uns verbliebene ihren scheidenden Schwestern den Abschiedsgruß nachrief. Unsere größte Glocke durften wir ihres Altertumswertes wegen behalten. Sie stammt aus dem Jahre 1498. Schon lange war es nun der verständliche Wunsch der Gemeinde Neuzauche, Ersatz für die verlorenen Glocken zu erhalten. Endlich im Herbst 1925 war es so weit, daß an eine Bestellung gedacht werden konnte. Die Mitglieder des Gemeinde-Kirchenrates und der Gemeinde-Vertretung hatten durch persönliche Sammlungen in den einzelnen Dörfern die Summe von 847 Mark aufgebracht. Schon seit Wochen hieß es nun im Dorfe: Wann kommen nun unsere Glocken? Die Anlieferung hatte sich bis Ende Dezember verzögert. Am ersten Weihnachtsfeiertag kam endlich die Nachricht, daß sie von Apolda abgegangen seien. Am 30. Dezember konnten wir sie erwarten. Alles wurde zur feierlichen Einholung vorbereitet. Es hieß: Wenn am Vormittag im Dorf geblasen wird, sind sie da, und alle Vereine versammelten sich um 1 Uhr auf dem Bahnhof, mit ihnen jeder, dem es Freude machte, an der Feier teilzunehmen. Auch die Außendörfer wurden benachrichtigt. Der langersehnte Augenblick war gekommen, die Glocken waren da. Am 30. 12. 1925 um 1 Uhr nachmittags begaben sich die Gemeinde-Korporationen, Vereine und Schulkinder nach dem Bahnhof. Die Lore wurde herangerollt. Bald erschien auch der wunderschön mit Tannenguirlanden geschmückte und von Feuerwehrleuten spännig vom Sattel aus gefahrene Wagen und stellte sich vor die Lore auf.

Die Glocken wurden hinaufgehoben und bekränzt. Der Herr Gemeindevorsteher begrüßte sie im Namen der politischen Gemeinde. Er wies mit kurzen Worten auf die schweren Zeiten hin, in denen wir unsere alten Glocken hergegeben, und auf die jetzt fast noch schwereren, in denen wir sie neu beschafft haben. Dann ordnete sich alles zum Einzug ins Dorf. Voran gingen der Kantor mit den singenden Schulkindern, der Geistliche mit der kirchlichen Gemeindevertretung und die politische Gemeindevertretung. Dann kam der Wagen mit den Glocken, zu beiden Seiten die freiwillige Feuerwehr und hinter dem Wagen der Kriegerverein, der Gesangverein, der Turnverein und die Mitglieder des Junglandbundes mit ihrer Fahne. Diesen schlossen sich die Frauen und die übrigen Teilnehmer an. Während des Einzuges läutete die alte Glocke ihren Schwestern den Willkommensgruß entgegen. Die Glocken wurden zu beiden Seiten des Altars aufgesetzt und nun füllte sich die Kirche zum Gottesdienst. Verschönt wurde derselbe durch die vom Männergesangverein vortragene Motette: „Befiehl dem Herrn deine Wege.“ Die Predigt hatte zum Text den 100. Psalm: „Jauchzet dem Herrn alle Welt.“ Mit hineingezogen wurden die Inschriften auf den Glocken. Die größere ruft uns aufrüttelnd und mahnend das Wort des Propheten zu: O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!“ Die Kleine spricht: „Alles zu Gottes Ehre!“ Die Befolgung dieser beiden Worte allein schon würde uns aus aller Not und Bedrängnis herausreißen, aber unser Land hört Gottes Ruf noch nicht, der doch einzig Rettung bringen kann. Gott, der Herr, möge geben, daß der Klang unserer neuen Glocken manches Herz wachrüttelt, damit es sich wieder seinem heiligen Worte öffnet. — Die schöne Feier wird wohl jedem Teilnehmer unvergeßlich bleiben.



Wendische Bezeichnungen in unserer Gemarkung.

Von Lehrer Hebler-Dollgen.

Der zur Zeit der Völkerwanderung in die hiesige Gegend eingedrungene Slavenstamm wurde von den Deutschen auch als Wenden bezeichnet. Sie liebten besonders das Wasser und die Fischerei. Spuren einstigen Wendentums haben wir teilweise noch im Bau der Dörfer (Zefern) und in den wendischen Namen der Gegend. Eine Anzahl führe ich nachstehend an und füge zugleich hinzu, daß dieselben von dem früheren Gemeindevorsteher in Burg-Kauper Herrn Werchosch übersetzt worden sind.

Wossen = Schaffen von einem Gegenstand.
 Wuschk oder Huschk = etwas höhergelegenes, Anhöhe oder geschützte Stelle.
 Nugla = Winkel, Ecke, nicht aber Winkelmaß.
 Podbosche = am Busch gelegen.
 Bagna = vielleicht junge Schafe, die nicht weit vom Dorf gehütet wurden.
 Leschena oder Lichtschunica = Haselnußstrauch.
 Péschiza oder Peziza = etwas, das mit der Spanne gemessen wird, kurzer Weg.
 Wotschow oder Wotschoe = höher gelegene Fläche.
 Woischok = höher gelegenes Fläcklein.

Lisserniche = Anfang fremd, Endung „nieske“ = niedrig.
 Tusching = Turine = der Trauernde.
 Gorka = Bergchen.
 Bewegorke = weißes Bergchen. (Vergl. Bnhleguhre)
 Roschk = Eckchen.
 Kukaz = Kiefer oder Gucker.
 Doe = nach unten herunter oder hinablaufend.
 Konz = Ende des Sees.
 Rezka = Fließchen, Graben.
 Zipoke oder Byposche = sandige Stelle.
 Koppan oder kopasch = haßen.
 Golnich = Förster oder Waldhüter.
 Woßmalenz oder Noßma'enz = von der Sonne verbrannte Fläche.
 Ginrke = lehmig, auf Lehmboden beziehend.
 Podwike = längliche Fläche an besonderer Stelle.
 Zum Schluß möchte ich bemerken, daß Dingwörter im Wendischen mit kleinem, Eigennamen dagegen mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben werden. Von der richtigen Schreibweise der wendischen Namen mußte abgesehen werden, weil niemand geben kann, was er nicht besitzt.



Der Buttertellerscherbelschten.

Von Reinhold Broske.

Wenn der Mensch schooart, so werd am das niemand nich verwehren, denn das Schooarn is eene scheene Tugend. Aber es gibbt ooch Leite, die tun, als täten sie schooarn, derrbei sin se geizig. Und bei sone Leite, doa hat derr Deibel allemoal die Hand mank. Wenn aber derr Deibel bei das Schooarn helfen tut, dauert die Freede nich lange, bis man moal ganz „deibelmäßig“ in die Tunkte reinfällt. Und so jing es Kussäth Kringelchen.

Krichte es den Kerl doch an, daß err eenes Tages zu seiene Merrie soat: „Frau, unse Kiehe, die geben nu alle Tage drei, vier Emmer Milch, die Eiter schleppen balde uff Erde lang, nu wolln werr aber moal mit Schooarn anfangn.“ „Wehstrei Mann, du hast nich Unrecht,“ meente seine Merrie, „alle Tage zehn Pfund Putter verkoofen, das brengt Geld in Kaffe. Und wenn unse Klee uff Balenge gut jeroaten tut, denn hoan werr schonn zeitig Griensfutter.“ So kalkelierten se beede henn und her, Kussäth Kringelchen und seine Frau Merrie. Jeder wußte immer widder neie Kniffe, die Putter teirer zu verkoofen. Een Dabend huffte Kringelchen seine Frau een ganz

verflüschten Jedanken aus'ebriff. • Se lagen schonn beede in Himmelbette drinne. Kringelchen wullde jeroade anfangn einzuschloafen, doa goab se am, die Kringelchenne, nochmoal een Ribbenschoß. „Du, Willem, eh, herjchte nich? Die alde Troantute schloaft woll schonn widder?“ So wetterte se uff ihre Mann ein. Noach kleen Weilchen woar err denne endlich kloar in Kopp. „Was willste, Merrie?“ froate err etwas betheppert. „Mir is een scheener Jedanke etomm, Willem, den wer ich derr noch rasch erzähln,“ schmeichelte seine Merrie nu. „Weestte was, wir brauchten wirklich nich alle Tage die teire Putter hie eeme essen. Wenn ich an den Knecht denke, was der Mensch so immer uff Schniete ruffklebt, wenn werr friehschtidten und vespen, wird merr reene schlimm: von morjen an essen werr aber mehr Siropp und Pflaummus. Was meenst du derrzu?“ „Wie du es machst, Merrie, so is gut“, gab Kringelchen zurid. Derrnoach zog err sich Zudecke ieber die Ohrn. Seine Merrie schnarchte ooch balde. Derr Nachtwächter trillerte schonn etwe, als se endlich ein'eschloafen woarn.

Udern Friech merkte derr Knecht bei Kringelchens schon, aus welche Ecke derr Wind pfiß. „Die gnidrie Bande werd joa immer verhungert!“ schimpfte err in Pferdeschtall. „Nu gibbt es goar schon Siroppschniete zu zweef Friehschid: doa muß doch moal derr Deibel reinfoahrn!“

Aber der dachte goarnicht doaran, reinzufahrn. Nee, der fing nu an, schoarn zu helfen bei Kringelchens. Was se nu schon ferr Geld iebrieg hutten doadurch, daß se mehr Sirop, Mus und Marmelade zu Friehschid, Vesper und Dabendbrot essen toaten. Das woar aber noch nich jenung. Und nu woars Kringelchen, der een neien, scheen Jedanken aus'etiffelt hatte. „Du, Merrie,“ meente err een Vormittag zu seine Alde, die jeroade an Puttersaß schtand und schtuddelte, „morjen wer ich moal mit unse Putter noach Lübben foahrn, ich gloobe doa bringt se mehr Geld. Wir schmeißen verleicht die Putterweiber das Geld haufenweise in Rachen und krien zuderrleht in Schtadt vill mehr derrfor!“

Kringelchenne nidte zu den neien Vorschlag von ihre Mann, was allemoal zu bedeuten hat: an'ennom. Wenn se so een Vorschlag nich ferr richtig hält, soat se meestens bloß derrzu: „Mann, du bist woll nich ganz klug.“ Und denne weefß Kringelchen schon jenung.

Also uff Noachmittag machte Kringelchenne nu die Putter zurechte, daß err, derr Kringelchen, morjen noach Lübben kunne. Bißchen mehr Salz rein, nich sovill durch'earbeit: das wiejt beis Verkoofen noachher alles mit. Uff jedes Schtichken Putter lejte se noch oben een scheenes Weinblatt.

Als Kringelchen in Dabendschtunde von Feld eeme toam, lag die Putter scheen uff Teller, immer drei Schtichchenne uff een. „Das sieht moal scheen aus, Merrie!“ lobte und bewunderte err. „Warum haste die Weinblätter oben uff die Putter 'elejt?“ froate err noch zuleht. „Na weest nich, Willem, warum?“ „Wu soll ich das herwissen, Merrie?“ nahlte Kringelchen. „Du bist doch ooch noch goar zu dumm“, klarte am nu seine Frau uff, „das sieht doch schenner, appflicker aus, doa loofen die Leite ehre.“ „Frau, du hast Hundeslehn, sone Schlaueht hätte ich derr goarnich zu 'ekraut!“ lobte Kringelchen seine Frau. Bei sich dachte err noch: „Eene gude Frau is wirklich nich mit Geld zu bezoahln. Hätte ich meine Merrie nich 'ekricht, wer weefß, wie's merr manchmoal in Bude 'erejent hätte?“ Jeberhaupt toam am nu noch mehr scheene Jedanken ieber seine Merrie. Es siel am ein, daß err se joa die dreizehn Joahre, wu se beede verheiraot woarn, man an die sechsmoal een Kißchen 'egeben hutte. Doamit woar Kringelchen nich so freigebich, wie andre Männer, die ihre Weiber alle Tage abguschellen. Sein Grundsaß woar: eene Frau kriet een Kiß, wenn se am ehrlich verdient hat. Die bilden sich balde was ein, hinderher siht man denne udern Pantoffel und kann sich nich ricken, noch riehrn.

„Kommt Dabendbrot essen!“ rief seine Merrie nu aus Kiche raus. „Morjen, wenn ich noach Schtadt foahre, kriet se aber doch een uff'eplaucht!“ murmelte Kringelchen, der in Kuhstall Mist jeroade machte,

Denne jing err zu Dabendbrot. Derr Knecht toam ooch und die Kinder. Kringelchenne hutte Puttermilchsuppe 'elocht. Die braucht nich sovill Fett. Das kann man schon widder schoarn. So dachte Kringelchenne. Und weil se nu alle Tage frische Puttermilch hutten, gabs ooch jeden zweeten Tag zu Dabendbrot welche. Derr Knecht hutte schon bloß von den Jeruch die Noafe vull. Een Teller vull noahm err, denne woar err satt. „Na, August, du eßt joa goarnicht nich“, wunderte sich Kringelchenne. „Biste ooch nich krank?“ August schittelte man bloß mit Kopp derzu. Err wäre ferr Wut balde 'eplakt. Aber anmerken lieh err sich nich. „Nimm doch moal bißchen Bulldrichsalz, verleicht krieft denn mehr Appit!“ „Das nimm du man, du verhungerte Kräjenscheeche!“ dachte derr Knecht bei sich, schob den Teller an Seite und jing in Schtall Pferde abfuttern. „Den loah man, Merrie, der seht widder dicken Kopp uff“, gab Kringelchen seine Merrie recht. „Der Euderkerl will alle Tage Schweinsbroaten hoan. Das hält unse kleene Wirtschaft nich aus.“ Derrbei machte Kringelchenne das ganze Joahr eenmoal Schweinsbroaten. Das woar zu Fassnacht. Und wenn die Schinken von das Schwein zwee Joahr rechten, kunne das Schlachteschwein doch schon widder verkooft wern. So dachten Kringelchens Leite, so schoarnten se. Die Zugarrnkiste in Loade wurde alle Tage schwerer, lauter Silberschtichchenne woarn drinne. Fast jeden Dabend, wenn die Kinder in Bette woarn, wurde derr Jewinnst 'ezählt.

Nu toam Kringelchenne aus Kiche. Se woar mit Abwaschen fertig. „Los, Willem, zu Bette!“ soate se zu Kringelchen. „Morjen friech is die Nacht zeitig verrbei. Sunster verschloafen werr noch.“ „Schtelle merr man meine Schtiebel noch zurechte“, brabbelte Kringelchen, schon halb in Schloaf. „Das hättst du derr ooch alleene machen könn. Was haste nu 'emacht, die ganze Zeit, wude hie in Schtude woarscht?“ Was sulde Kringelchen uff die Beschuldigung seiner Merrie antworten? Err woar aber nich uff Kopp 'efallen. „Mir tuht Kreiz weh und Reißer hoa ich,“ schwindelte err, ohne mit die Wimpern zu zucken. Und nu wurde seine Merrie wie um'ekehrt. „Willemchen,“ sing se an, „dir werd doch bei Mistloaden nicht passiert sein?“ Zich derr man rasch aus, denn wer ich derr heefße Umschlaje machen. Das helst. Doa biste morjen widder uff Posten.“

Kringelchen, der goarnicht krank woar, trichte nu erscht Fieber. Derr Jedanke, daß err Umschlaje krien sullde und schwißen wie son Tirke, noahm am alle Fassung. In Krankheitskurriern hutte seine Merrie was weg. Joahnschmerzen, Bauchneifen, Reißer, Kreizschmerzen, kurzum alle Krankheiten, die een Bauer odder Kuffäthe moal von Zeit zu Zeit kriet, wurden mit heefße Umschlaje und Schwißen vertrieben. Und doaderrvor hutte Kringelchen een woahrn Graul. „Loah man, ich wer moal sehn, ob die Feschichte, wenn ich merr gut zudecke, nich andersch wern will,“ soate err und zog sich aus. „Na, wenn is aber schlimmer wird, mir gibb noachher keene Schuld!“ warnete Kringelchenne noch. Noachdem

se noch Hausentiere zu'eriegelt hatte, jing se ooch schloafen. Kringelchen schnarchte schonn, daß derr Kalk von die Wände blätterte. Die Todewirmer in Wand drinne frichten Angst und sahen mudsmeischen schtille, wu se doch sunster immer bis in die Nacht rin knackern. Kringelchenne horchte noch Weilchen uff den Oaden von ihre Willem. „Gott sei Dank!“ dachte se denn bei sich, „es scheint besser mit am zu wern.“ Keene zwee Minuten derrnoach, woar se ooch „weg“. — — — — —

Derr Weder fing an zu scherkeln. Kringelchenne woar aber schonn raus. „Uffschtehn, Willemchen, derr Weder hat 'eklingelt. Na, is derr nu besser?“ rief seine Merrie um dreie. „Was ziehste ferr Hofen an?“ Kringelchen rätelte sich langsam aus die Feder raus. „Hoabe man keene Angst mehr, Merrie, 's is alles widder gut. Die blaue Hofen mer ich anz'ehn“, meente err zu seine Frau. Die holte am die Hofen an Bette und schtelte am Waschwasser henn. Anziehn und Waschen dauerte nich sehre lange bei am. Noach Hirschchen schtand err fertig an'ezogen doa, Scheedel scheen jeroade und glatt. „Nu trinke man rasch bißchen Kaffi, esse Schniete derrzu, daß derr noacher underwejen nich noch schlim wern tut!“ munkerte am seine Merrie uff. Kringelchen toat wie am seine Frau 'ehejen hatte. „Ich hoa dert ooch die große Siroppsflasche in Kiepe 'etoan. Doa gehn vier Eiser rein. Die brengste vull. Derr Sirop is in Lübben billjer. Unse Koofseite wissen joa nich, was se nehm solln,“ erzählte Kringelchenne nu noch, und denne woar Kringelchen so weit, loszureesen. Erscht brannete er sich noch das neie Pfeischen an, weil sich doch mit Dampf immer besser reesen tut. Kringelchenne jing noch bis an Hofftor mit. „Soach den Knecht, err soll den Mist uff hinderschtes Feld nich so dinne soahrn, sunster hoan werr widder so kleene Knulln, wie verrn Joahre. Derr alde Duddlaack macht alles verkehr, wenn man nich immer derrbei schteht.“ „Wer ich machen, Willemchen,“ befeierte seine Merrie. „Nu reese man gliedlich, und vergesse nich, ferr die Kinder Tute mitzubrengh.“ Nu fiel am joa ooch noch ein, was er sich gister Dabend vor'entnom huffte. „Kumm her, Merriechen,“ soate Kringelchen ganz weech, „gibb merr noch rasch een Kiffchen, doa hoa ich noacher mehr Glick!“ Ach, woar das ne Freede ferr Kringelchenne, als ihre Willem se nu in Arm huffte! Se konnte sich noacher nich jenung freien. Ihre Willem woar doch derr beste von alle Männer!

Kringelchen beleckte sich noch ganz Weilchen die Zunge. „Dunnderjatan ja, das schmedt joa noch jeroade so scheen, als wie doamoals, wu ich noch Brautmann woar!“ soate err hinder Dorf. Nu merkte err erscht, daß es deibelmäßig dunter woar und neblig noch derrzu. Err hielt immer Mitne Weg lang. „Hie kann man zuleht noch ins Dolkern komm, odder looft an son Pflaumboom“, dachte unse Kringelchen. Wie err nu schonn ieber halbe Schtunde Weg lang'eschampelt woar, fangt es doch hinder Heede an zu pfeisen. „Schwernot, soll das schonn der Zug sein?“ fluchte Kringelchen. An Amtmanns Dreschmaschine dachte err in die Kasche nich. Err

fing an zu draben. In Kiepe kimperten die Putterteller leise derrzu. „Doa is doch das Was von Weder widder zu langsam 'ejangu,“ jings am durch Kopp.

Nu führte derr Weg in Heede rein. Doa drin kunne man kaum Hand verr Dogen sehn, sone Finsternis woar. Widder das Jepsel! „Ich muß woll Beene in Hand nehm“, schtähte Kringelchen nu und rannte, daß am die Schwoarte knasterte. Derr Schwoef planderte man so an Bade runder. „Wenn ich hie bloß nich falle“, dachte err. Das woar aber ooch das Letzte, was err denken kunne. Mit eenmoal jings berjan, uff een Schteenerhaufen ruff. Runderzu toam err leichter. Err knallte henn. Sein Mollhaufen kullerte in Fichten rein. Aus Noase und Dogen schpritzten die Funken man so raus. Die Putter und die Teller machten hinder den Mollhaufen hinderher. Doch die Siroppsflasche. Es scherkelte und klapperte poar Dogenblickchenne, als wäre irgendwu Polterabend.

„So is richtig!“ weimerte Kringelchen, nachdem err een Weilchen 'esejen hatte. „Doa werd sich meine Merrie frein, wenn ich komme.“ Derrnoach zog err das linke Hinderbeen dicke an sein Bauch ran, das rechte ooch. Und's jing. Die woarn also noch heele. Was woar nu zu machen?

Wie Kringelchen nu so knielte und noach und noach widder poar vernimstige Jedanken in seine alde Kohltriebe von Kopp reinkoam, wurde am floar, daß err schtockschille sitzen bleiben mußte, bis helle wurde.

„Wer weech, wu die Putter ieberalle liggt?“ mummelte err jebrochen. „Fange ich nu mit Suchen an, trample ich noch zuderrleht mit Beene drinne rum.“

Endlich noach err seine Kiepe von Puckel, schtilpte se um und setze sich ruff. Denne zog err Schnibbtuch aus Tasche, um sich den Schwoef von vorhin abzuwischen. Doa merkte Kringelchen, seine Noase trippelte joa mehr wie sunster. Jeduse wischte err se ab. „Dunnderkohl!“ machte err doa, denn die woar schonn mächtig an'eschwulln. Wie sone kleene Gurke, so dick. „Wumit hoa ich bloß das Unglick verdient?“ barmte Kringelchen. „Wenn nu noch jemand hie lang kommt, bin ich blamiert.“ Es koam keener. — — —

Balde wurde derr Himmel grau. Die Sunne toam ruff. Sie sidte ooch in Heede rein. Nu sah err die Beschierung. Nich weit von den Schteenerhaufen schtand een ziemlich großer Schteen. Um am rum lagen die Scherbel von die Putterteller und die Siroppsflasche. Ringsrum, bloß kleen Eckchen weiter furt, die Puttertschidchenne, ganz vull Schtreeling. Derr Hut woar am weißten 'eflogen. Den fand Kringelchen sechs Meter hinder den Schteen. Een poar Beiln hatte err. Man kunne Fausse reinlejen.

„Hie is nisch mehr zu retten!“ soate Kringelchen betrieb.

Err packte seine Putter in Kiepe und wackelte widder eeme zu. Zu Mute woar am, das is goarnich zu beschreiben. Alle Felle woarn am furt'eschwumm. Durch Dorf kunne err natierlich so verschimpfiert ooch nich gehn. Doa warden joa die Leite gleich

wissen, was passiert woar mit am. Und ginn toaten se am schonn lange nich, daß jeroade seine Kiehe sovill Milch und Putter goaben.

Gangsam wadelte err hinder Dorf lang, bis err uff seine Wiesen an'etomm woar. Die lagen jeroade hinder Kringelchens Goarten. Das woar wenijstens noch een Glied, wu die ganze Keefe son Ende 'enomm hutte.

Als Kringelchen von hinten uff sein Hoff koam, trichte am seine Merrie, die mit Milchammer aus Kuhstall koam, zu sehn. Der Knecht, der jeroade bei Mistloaden woar, machte ooch groöze Dogen, als Kringelchenne nu schrie: „Mein Himmel, Willem, wie siehst du ewijer Gott aus? Du bist joa ganz mit Blut vull! Hoan derr die Keeber in Heede ieberfalln?“ „Ja“, meente Kringelchen kleenlaut, „ieber Schteenerhausen bin ich rieber'efalln. Mir ziehn zehn Pferde nich mehr noach Boahnhoff.“ „Kumm rin, Willem, kumm!“ bettelte Kringelchenne nu ihrn Mann und zog am an Jacke.

Der Knecht grinste sich eens. Dabend erzählte err die Jeschichte in Schpinnstube, wu alle Mächens und Jungens versammelt woarn. „Die verhungerte Bande schoatts goarnischt nich!“ rief die ganze Ver-

sammlung. „Tuff merr aber den eenzijen Jefalln“, meente zuleht Kringelchens Knecht, „und soat nisch weiter!“ „Was denkste von uns, August? Von uns kommt nisch raus!“ beteierte die Schpinniesellschaft. „Na, denne bin ich zufrieden,“ soate der Knecht und jing eeme.

Udern Tag koam das halbe Dorf uff Kringelchens Hoff 'eloofen. Ob err sich „nisch“ 'emacht hätte, froaten se alle. Kringelchen wulde verr Wut reene plähen. Der Knecht trichte sein Loospaß uff derr Schtelle. Aber so rasch jing das doch nich, weil err monatliche Kindjung hutte. Das Essen wurde aber nu alle Tage besser.

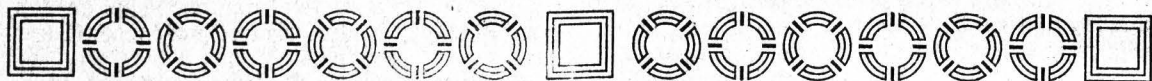
Den Schteen, wu Kringelchen kopp'ekält woar, hutten die Dorfsteite ooch bald ausfindig 'emacht. Een Euderkerl hat noch mit Kreide ruff'eschrieben:

„Hie slog derr Kuffäth Kringelchen
Mit seine Puttertiepe henn.

Is eener geizig, gehts am iebel!

Das schteht schonn drinne in der Bibel.“

Geht nu moal jemand aus Dorf noach Boahnhoff und sieht den Schteen und die Scherbel derrbei, soat err: „Das is derr Puttertellerscherbelschteen“. Den Spruch wissen alle Kinder in Dorf aus Kopp.



Der Tiuba-Hain im Frühling.

Gold'ner Frühlingssonnenschein
Gleitet durch's Gelände;
Durch der Göttin Tiuba-Hain
Gehet ein Freun ohn' Ende.

Grüne Schleier Spinnen sich,
Und von Baum zu Baume,
Flüschens Well'n ermuntern sich
Von dem Wintertraume.

Drüber hin tanzt Ringelreih'n
Mücke und Tibelle;
Ei, wie tanzt sich's wunderfein
In der Sonnenhelle.

Und auf maiengrünem Plan
Sternlein Millionen!
Schaun den Wandrer freundlich an:
Weiße Anemonen.

Vöglein sing'n im Blattverließ
Frohe Jubellieder,
Kanden ja ihr Paradies
Am Gezweige wieder.

Und ist längst der Tag verglüht,
Singt beim Sternenscheine
Noch die Nachtigall ihr Lied
In dem Tiuba-Haine.

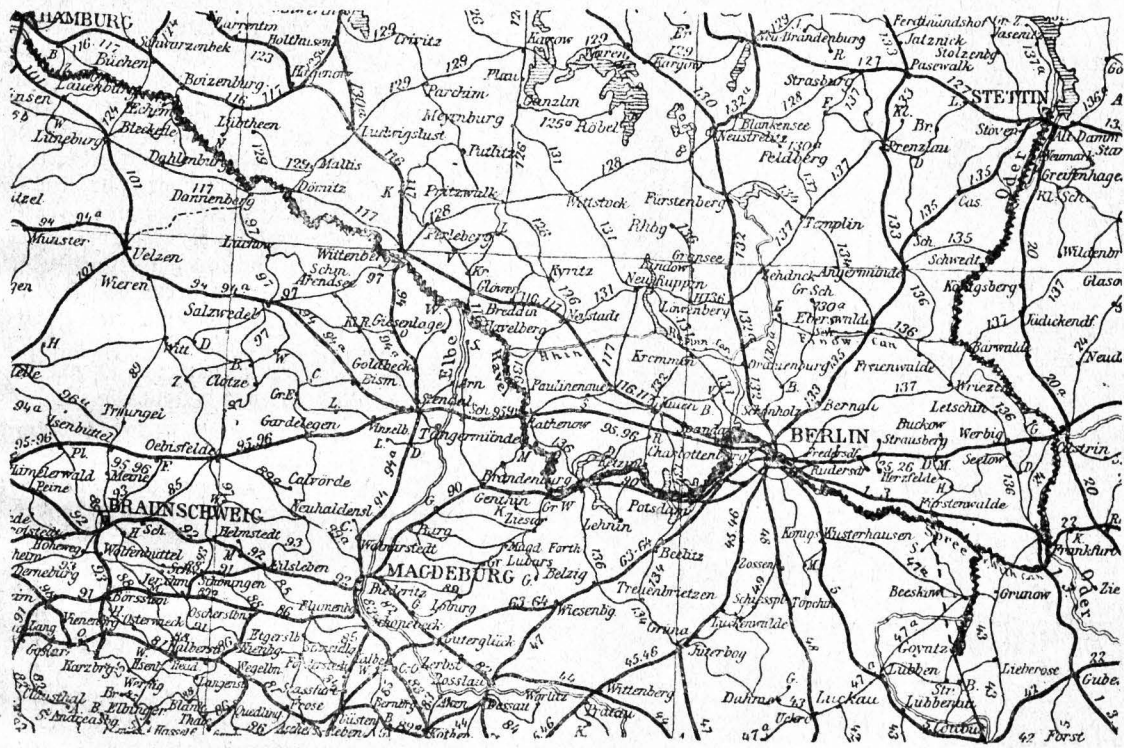
Doch sind rings die Säng'er stumm,
Teil' nur rauscht die Eiche,
Dann — dann geht die Göttin um
Still in ihrem Reiche.

Historisches über die Pferdebahn Goyatz-Cottbus.

Von Ephraim.

Für die jetzt lebenden Einwohner des Kreises hat die Ortschaft Goyatz erst Bedeutung seit Anlage der Kreisbahn erlangt, für die sie Endstation der Teilstrecke Straupitz-Goyatz ist. Eine viel größere sogar bedeutende Rolle aber hat der Ort in ähnlicher Weise um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gespielt, wo er ein bedeutender Hafenplatz für alle Erzeugnisse war, die aus der Fremde, nach der Niederlausitz, besonders aber nach Cottbus gebracht werden mußten.

Getreide brachten die Kähne und nahmen dagegen Gußwaren von Eisenhütten aus der Nachbarschaft, Holz, Heu, Stroh aus dem Spreewalde, Torf, Leinwand, Granit aus der Gegend von Baugen und sogenannte trockene Gemüse mit. Von Hamburg, Berlin bestand ein regelmäßiger Schiffsverkehr mit Goyatz. Wie heute noch in den Seestädten wurden damals von Goyatz Schiffslisten in den Zeitungen veröffentlicht. So lautet z. B die Goyatzer Schiffsliste vom 11.—14. Juli 1854:



Die Wasserstraßen von Hamburg und Stettin nach Goyatz.

Alle Güter, die in Cottbus benötigt wurden, kamen die Elbe und die Oder auf dem Wasserwege herunter bis nach Goyatz. Von dort aus wurden sie per Achse nach Cottbus befördert und nicht nur nach Cottbus. Von Goyatz gingen die Fuhrwerke nach Sachsen, Böhmen, Ungarn, ja nach Trieff. Sie brachten nach Goyatz die Erzeugnisse jener Länder mit, und es bestand dort ein reger Tauschhandel mit den Produkten des Nordens. So kamen aus Ungarn Pottasche und Weinstein, aus Einz Raauharden für die Tuchindustrie. Sie wurden gegen Tran, Hering und isländischen Fisch als Rückladung eingetauscht. Auch Kalkstein, Farbholz, Steinkohle, Wolle und

- angekommen:
 - Schiffer Ribbel von Hamburg
 - Schiffer Ribbel von Berlin
 - Schiffer Felter von Schwedt
 - Schiffer Kolens von Rüdersdorf
 - Schiffer Richter von Goyatz
 - Schiffer Ceste von Goyatz
 - Schiffer Schulze von Goyatz
- abgefahren:
 - Schiffer Jensch nach Stettin
 - Schiffer Berg nach Frankfurt
- in Ladung liegen:
 - Schiffer Ribbel nach Berlin
 - Schiffer Morik nach Stettin.

Jährlich wurden Güter im Gewichte von ca. 250 000 Zentnern auf dem Wasserwege nach Goyatz

gebracht. Der Schiffsverkehr war also außerordentlich rege. Ja auf dem verhältnismäßig kleinen Schwielochsee erreichte der Verkehr fast dieselben Zahlen wie auf der großen Elbe, auf der Unverstand und Willkür der angrenzenden Staaten den Verkehr künstlich gehemmt hatten. Oft lagen gegen 20 Kähne im Hafen von Goyatz, warteten auf günstigen Wind, froren im Eise fest usw. Die Bewohner von Goyatz erzählen heute noch von dem lebhaften Leben und Treiben, das zu jener Zeit herrschte. Der Hauptbetrieb spielte sich im Gasthof Hoffnungsban ab. Diesen hatte 1824 die Cottbusser Speditionsfirma „Kehling“ vom Grafen von der Schulenburg erworben.

Die Beförderung der Güter von Goyatz nach Cottbus erfolgte wie gesagt auf dem schlechten, sandigen, 4 Meilen langen Landwege durch die Bewohner der anliegenden Ortschaften. Sie benutzten dazu die ihnen bei Bewirtschaftung ihrer Ländereien übrig bleibende Zeit und verschoben den Transport soweit es irgendwie gestattet werden konnte auf den Winter, einmal der Zeiterparnis wegen und dann, weil der Sandweg bei trockener Witterung eine kolossale Zugkraft verlangte. Dieser grundlose Sandweg war auch die Ursache, daß sich keine anderen Unternehmer zu diesem Geschäft fanden. Aus diesem Verhältnis entstand jedoch natürlicherweise eine unbedingt alle Geschäftsdisposition über den Hausen werfende Abhängigkeit von den Fuhrleuten, zu der sich eine sehr fühlbare Erschwerung der Kontrolle der Güter gesellte. Dieses Verhältnis wurde unerträglich, als die Goyatzer auch noch anfangen, statt der Pferde Ochsen zu verwenden. Deshalb trafen im Jahre 1843 die Interessenten zusammen, um sich über eine bessere Transportverbindung zwischen Cottbus und Goyatz zu besprechen. Die Führung in der Angelegenheit hatte Albert Vierich, der Inhaber der Firma „Brückners Erben“, der zu jener Zeit auch in der Handelskammer eine große Rolle spielte.

Bereits 1739 steht in Urbarium des zweiten Bürgermeisters Dr. med. Beuch von Cottbus: man hat vor einigen Jahren ein Projekt gehabt, die Spree von Goyatz bis Cottbus durch Anlegung einiger Schleusen navigable zu machen.

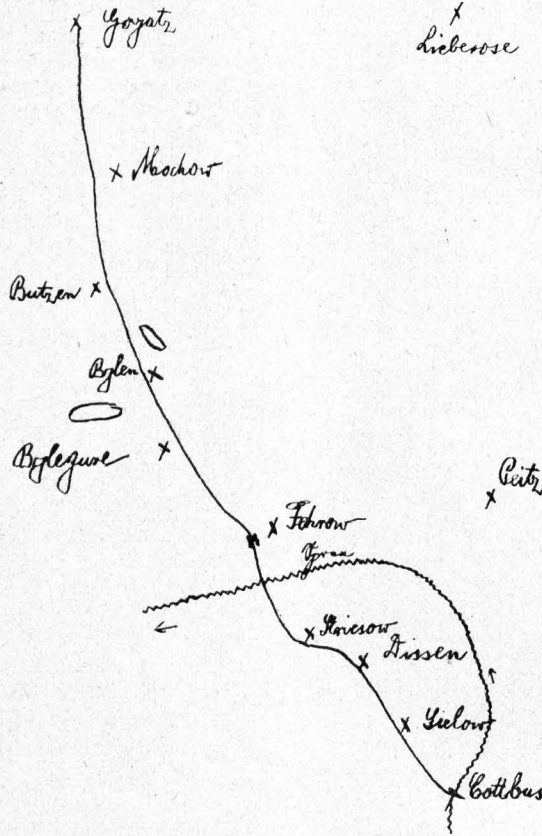
Auch der Minister Hardenberg wollte Anfang des 19. Jahrhunderts die Spree bis Cottbus schiffbar machen. Aber ein Kanal war zu teuer. So entschied man sich 1843 für eine Eisenbahn. Man tat das umsomehr, als andere Städte mit Tuchindustrie wie Brandenburg, Luckenwalde, Guben und Sommerfeld bereits die Vorteile einer Eisenbahnverbindung genossen und Cottbus zu überflügeln drohten.

Für eine Eisenbahn zum Betriebe mit Dampfkraft waren nun aber einmal die erforderlichen Mittel schwer aufzutreiben und zweitens ein Verkehr nicht zu erwarten, welcher für eine solche Anlage eine genügende Rente versprach. Es mußte also das Komitee, welches zur Ausführung des beabsichtigten Unternehmens zusammengetreten war, sich darauf beschränken, eine Bahn zum Betriebe durch Pferdekraft zu projektieren, bei welcher nur der Unterbau und die Verhältnisse der Steigungen und Krümmungen so einzurichten waren, daß später für Dampfkraft ohne Schwierigkeiten bewirkt werden könnte.

Nachdem bereits im Jahre 1843 im Auftrage der Cottbusser Kaufmannschaft der Baumeister Zimpel die vorläufigen Besichtigungen und Vermessungen vorgenommen und einen ausführlichen Plan für den Bau ausgearbeitet hatte, trat am 13. Dezember 1843 das vorbereitende Komitee zusammen. Nach erlangter Erlaubnis des Staates erfolgte am 6. Mai 1844 die Zeichnung des auf 273 000 Thlr. festgesetzten Grundkapitals und unterm 18. August 1844 die Genehmigung des Unternehmens selbst.

Die durch die Aktienzeichnung gebildete Gesellschaft überreichte das von ihr abgeschlossene Statut am 13. März 1845 der Regierung zur Genehmigung, welche durch die Kabinetts-Ordre vom 2. Mai 1845 erteilt und in der Gesetz-Sammlung von 1845 Seite 271 publiziert worden ist.

In der Wahl des königlichen Bau-Inspektors Fritsch als Bauausführenden hatte das Komitee den richtigen Mann gefunden, der mit großer Umsicht und regem Eifer an die Arbeit ging. Ihm ist im wesentlichen das Gelingen des Projektes gutzu-



Transportverbindung zwischen Cottbus und Goyatz.

schreiben. Da seitens derjenigen ländlichen Besitzer, die Land zum Bau der Bahn hergeben sollten, große Schwierigkeiten gemacht wurden, so wurde durch allerhöchste Kabinetts-Order vom 18. 9. 1844 den Unternehmern der Bahn das Expropriationsrecht verliehen.

Zum Leiter des Enteignungsverfahrens wurde der Oekonomie-Kommissarius Heym, Lieberose, bestimmt. Am 8. 10. 1844 wurde folgende Bekanntmachung erlassen:

Zwecks gütiger Einigung wird die Bahnstrecke am 10. 10. 2 Uhr nachmittags begangen werden. Die Besitzer werden ersucht, auf ihren Grundstücken anwesend zu sein. Wer nicht da ist, von dem wird angenommen, daß er auf geföhllichem Wege enteignet werden will.

Es entstanden nun endlose Zänkereien im Zusammenhange mit dem Bahnbau. So schrieben Bruchah und die Lehmannschen Erben aus Fehrow:

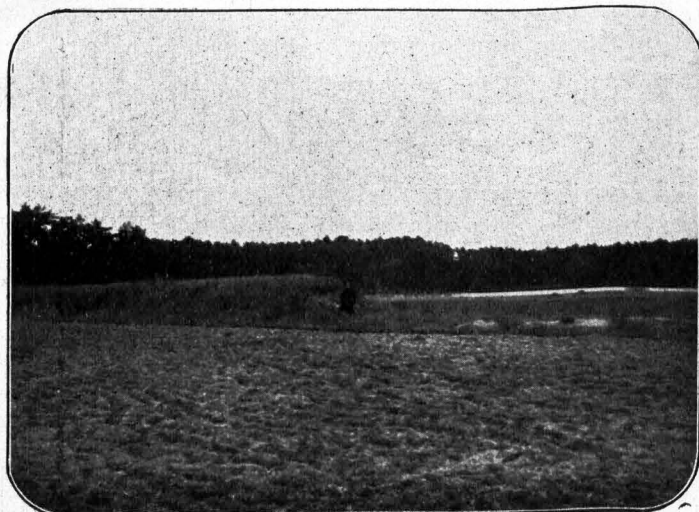
„Durch die neu angelegten Brücken über den Eisenbahndamm ist bei dem hohen Wasserstande auf die hinter denselben liegenden Wiesen soviel Treibsand getragen worden, daß ganze Flächen dadurch untragbar geworden sind. Wir tragen hiermit an, uns dafür schadlos zu halten, wenn wir dieserhalb nicht klagbar werden sollen.“ Aber die Bahn hat auch Ärger mit ihren eigenen Leuten. Folgendes Schreiben an den Landrat von Schönfeld in Cottbus zeigt es:

„Die schon öfters vorgekommenen Unordnungen und Excesse seitens der zur Ausführung der Erdarbeiten auf unserer Eisenbahn beschäftigten Arbeiter, welche in der Regel an den Zahlungstagen, am Sonnabend in jeder Woche, entstehen und dann am Sonntage und am sogenannten blauen Montage fortgesetzt werden, geben uns Veranlassung zu bitten, die Kreisgendarmen anzuweisen, daß sie die von der Eisenbahn betroffenen Dörfer besonders an den bezeichneten Tagen bereifen.



Bahndamm im Walde zwischen Bußen und Mochow, gleich nach der Ueberschreitung der Chaussee.

Was nun die Linienführung der Bahn selbst angeht, so war der Cottbuser Bahnhof der alte Pacht Hof in der Berlinerstraße, schräg gegenüber der jetzigen Gasanstalt. Die Bahn war 4,16 Meilen lang, führte zwischen dem Brunschwieger und dem alten Kirchhof hindurch, kreuzte die jetzige Bürger Chaussee und führte westlich der Windmühle vorbei bis ungefähr zu den Gräbern der Erschossenen. Dann ging sie nach Norden zu, westlich an Sielow, Dissen und Striesow vorbei. Die 1/2 Meile breite Spreeniederung wurde zwischen Striesow und Fehrow durchschritten. Am westlichen Ende des Dorfes Fehrow befand sich eine große Brücke. Dann führte die Bahnstrecke zwischen dem Byhleguhrer und dem Byhler See hindurch, westlich von Byhlen, östlich von Bußen vorbei. Beim Dorfe Bußen war ein Sumpf von 40 Fuß tief auszufüllen. Von Bußen über Mochow nach Gonaß ist der Bahndamm noch völlig erhalten. Er führt als schnurgrader Damm von 12 Fuß (rheinländisch) Kronenbreite durch den Wald.



Ende des Bahndamms nördlich von Bußen.

Der Bahnhof Cottbus war 5 Morgen groß, bestand aus einem Wohnhaus, einer Bahnhalle nebst

Wagenremise. Die Bahnhalle enthielt ein Doppelgleis für die ankommenden und abgehenden Züge. Vor der Halle, an der Berliner Chaussee liefen beide Gleise zusammen, sodas die Bahnwagen von einem Gleis auf das andere übergehen konnten. Der Bahnhof Fehrow war 2½ Morgen groß und am Hammerstrom angelegt, da auf diesem und der Malze

3 Personenwagen
50 Lastwagen.

Jeder Lastwagen konnte mit 50 Zentnern beladen und zwei Wagen zusammengekuppelt von einem Pferde gezogen werden. Der Oberbau der Bahn bestand aus kiefernen Schwellen. Auf letztere waren gewalzte Flachschienen durch Nägel befestigt. Der



Bahnhofsgebäude Goyah und Rest der Strecke, die zum See führte.

der Bahn von Peitz aus Transportmittel zugeführt werden sollten. Der dritte Bahnhof Goyah endlich war 10 Morgen groß. Bahnhofsgebäude war der jetzige Schulze'sche Besitz. Am See, an der Kai-Mauer, steht noch einer von den alten großen Speichern aus jener Zeit. An Wagen waren vorhanden:

Betrieb geschah, wie bereits erwähnt, durch Pferdekraft. Zur Vermeidung einer schwierigen eigenen Regie wurde über die Bestellung ein Kontrakt mit einem Unternehmer abgeschlossen, welcher einschließlich des Einholens und Ausrollens der Güter pro Zentner und Meile von Cottbus nach dem See 1½ Pfennig, vom See nach Cottbus 2 Pfennig erhielt.



Alter Ladenschuppen am Bahnhof Goyah.

Der Betrieb erforderte folgende Beamte:

- 2 Bahnhofsinspektoren
- 1 Baumeister
- 5 Bahnwärter
- 1 Bahnhofs- und Kranwärter
- 2 Schaffner
- 1 Hauptkassens-Rendanten
- 1 Bureaubeamten.

Am 24. Juni 1846 konnte endlich der 1. Lastzug durch die ganze Länge der Bahn geführt werden.

In den ersten Jahren arbeitete die Bahn noch einigermaßen und ihre Aktien waren nicht ungern gesehen. So finden wir folgendes Schreiben der General-Direktion der Seehandlungs-Sozietät:

„Dem Königl. Landratsamt erlauben wir uns wiederum die Summe von 135 Talern mit dem ergebensten Ersuchen zu übersenden, davon ebenso wie in den früheren Jahren Stammaktien der Cottbus-Schwielochsee-Eisenbahn zu möglichst niederen Kursen für unsere Rechnung einzukaufen.“

Das Landratsamt Cottbus erließ darauf eine zweimalige Bekanntmachung wegen Ankaufs der Aktien im Kreis- und Wochenblatt. Wer am billigsten anbot, dem kaufte das Landratsamt die Aktie ab. So erhielt Fräulein Caroliene von Remsparg auf Brunschwig am 12. 5. 59 für ihre Aktie 44 Taler 25 Silbergroschen. Aber der Staat scheint sich hierbei verspekuliert zu haben. Denn die Seehandlungs-Sozietät schrieb bereits am 28. 5. 59, also nach 14 Tagen, wiederum an den Landrat, daß die angekauften Aktien auf Veranlassung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe tunlichst ohne Kursverlust wieder verkauft werden sollten. Das Landratsamt erließ also wieder eine Bekanntmachung. Dem Staate wurden aber nunmehr nur 20 Taler 15 Silbergroschen pro Aktie geboten, sodaß er sein Verkaufsangebot zurückzog. Während aber wie gesagt die Bahn in den ersten Jahren ihres Bestehens noch einigermaßen abschnitt, änderte sich dieses sehr bald.

Die Benützung der Bahn zum Personentransport war sehr geringfügig. Sie bestand meist nur in einzelnen Spazierfahrten. Deshalb mußte der größte Wert auf den Frachtverkehr gelegt werden. Bei langen Wintern, wie z. B. 1846/47 konnte die Bahn auf diese Weise leicht Mangel an Beschäftigung haben. Deshalb wurden zeitweise Materialien transportiert, gepregte Steine angekauft und an anderen Stellen der Bahn wieder verkauft usw.

Ferner bemühte man sich eifrigst, eine bessere Schiffsahrtsverbindung vom Schwielochsee stromabwärts herzustellen, Frachtgüter, welche bisher andere Wege nahmen, auf die Bahn zu lenken, durch Herabsetzung der Fahrpreise für Brenn- und Baumaterialien einen größeren Verkehr zu erzeugen usw.

Die beteiligten Kreise erstrebten auch vor allem eine Verbindung der Cottbus-Schwielochsee-Eisenbahn mit den großen Dampfbahnen, die bis dato gebaut oder im Bau waren. Heute, wo die großen Eisenbahnlinien festliegen, und man die Hauptstrecken als Selbstverständlichkeit hinnimmt, berührt es eigenfämlich zu lesen, was für Ideen man damals hatte.

So wurde eifrig Propaganda gemacht für den Bau einer Bahn ausgerechnet von Guben nach Risa, ferner eine Strecke, die Magdeburg mit Lübbenau verbinden sollte, usw. Alles Linien, die heute absolut überflüssig wären und deren Städte nichts miteinander zu tun haben. Im Zusammenhang mit den Bahnbauten bemühte sich Cottbus zu erreichen, daß eine Dampfbahn von Fürstenwalde nach Goyah gebaut werden und dort Anschluß an die Strecke Goyah-Cottbus finden sollte. Fürstenwalde lag an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn zwischen Frankfurt a. O. und Berlin, und man hoffte den Transport von und an diese Bahn für die Pferdeeisenbahn nutzbar zu machen. Es sollte auf diese Weise eine unmittelbare Verbindung mit Frankfurt a. O., mit der Provinz Schlesien und den Wollplätzen der Provinz Brandenburg, Pommern und Posen, mit der Schifffahrt der Elbe und Oder und mit den damals industriell bedeutsamen Städten Beestow und Fürstenwalde hergestellt werden.

Sogar die Stationen für die projektierte Bahn waren bereits festgelegt. Sie sollten sein Fürstenwalde, Drahnisdorf, Beestow, Trebitzsch, Goyah, Straupitz, Fehrow, Cottbus. Aber das Projekt finden wir einen Brief des Bürgermeisters Jahr vom 12. 11. 1853 vor. In diesem heißt es:

„Die Unterzeichneten haben mehreren Herren aus den Kreisen Lübben und Beestow den Vorschlag gemacht, zu einer Besprechung über die Bahnstrecke Goyah-Fürstenwalde am 28. cr. 10 Uhr vormittags im Bahnhof in Goyah zusammenzutreffen.“

Um noch weitere Kreise für den Bau der Bahn Fürstenwalde-Goyah-Cottbus zu interessieren, wurde ein Projekt ausgearbeitet, das die damalige Hauptstrecke Berlin-Wien von Berlin über Fürstenwalde, Goyah, Cottbus, Löbau, Reichenberg nach Wien führen sollte. Wir lesen in der Ostsee-Zeitung vom 1. 12. 1858:

„Gestern konstituierte sich im Bahnhof am Schwielochsee das provisorische Komitee für den Bau des nördlichen Teiles der Berlin-Wiener Verbindungsbahn. Zum Vorsitzenden wurde der Rittmeister und Rittergutsbesitzer von Kottwitz auf Frauendorf bei Cottbus gewählt, und wird das Komitee zunächst mit dem für die Mittelstrecke der fraglichen Bahn in Löbau zusammengetretenen Komitee in Verbindung treten.“

Diese Bahn sollte also den Weg Berlin-Wien um 16 Meilen kürzer machen und einerseits die Lausitz, andererseits Reichenberg an das Eisenbahnnetz anschließen. Sie sollte die Entfernung von Berlin nach Wien auf 89 Meilen abkürzen, der schlesischen Gebirgsbevölkerung dienen und das internationale Interesse des größten Teiles des Zollvereins fördern. Wenn das Projekt zur Durchführung gekommen wäre, so würde heute an den stillen und einsamen Ufern des Schwielochsees der Expreßzug Berlin-Wien, oder gar der Orient-Expreß vorbeifahren, und die Ortschaft Goyah würde wahrscheinlich eine andere Rolle spielen. Aber die Genehmigung zum Bau der Bahn wurde 1858 im Widerstreit der preussischen und sächsischen Interessen aus strategischen Gründen abgelehnt.

Man schlug damals auch noch einen anderen Weg vor, der Berlin über Cottbus, Muskau mit Wien verbinden sollte. Wir finden darüber den Brief eines gewissen Herrn Grell in Hoyerswerda, der dem vorbereitenden Bahnkomitee angehörte. Auch in diesem Briefe sind Gedanken und Zukunftsaussichten entwickelt, über die man heute lächeln muß. Die Bahn sollte, wie bereits gesagt, über Cottbus, Muskau nach Wien führen. Da nun der Fürst Pückler in Muskau bei der Staatsregierung einen

ziemlichen Einfluß besaß, wandte sich Herr Grell an den Fürsten und schrieb: „Soweit mir bekannt, haben bereits zwischen den Direktionen der Berlin-Frankfurter u. der Cottbus-Schwielochsee-Eisenbahn Unterhandlungen stattgefunden über den Fortbau der letzteren Bahn von Goyatz bis Fürstenwalde. Es fehlt also nur noch eine Verbindung nach Süden und wo könnte diese besser hergestellt werden als über Muskau nach Löbau? Der kommerzielle Verkehr, dem die Cottbus-Schwielochsee-Eisenbahn ihre Entstehung verdankt, wird auch diese Bahn beleben. Die sächsischen, böhmischen und schlesischen Produkte werden hier ein Transportmittel nach Norden finden. Aber welcher Glanzpunkt für Muskau: Berlin, Leipzig und Dresden werden das herrliche Muskau als einen Vergnügungsort betrachten. Die Bewohner der Städte Jittau, Herrenhut, Löbau, Baulsen, Görlitz, Cottbus, Guben werden einige Stunden Erholung in dem schönen Park suchen. Muskau wird der Mittelpunkt geselligen Vergnügens werden. In Muskau wird man seine auswärtigen Freunde finden. In Muskau werden Geschäftsleute zusammentreffen. Künstler und Gelehrte werden dort Befriedigung suchen, Kranke Heilung finden, usw.“

Fürst Pückler nahm den Brief begreiflicherweise mit Interesse und sehr beifällig auf. Er schrieb Herrn Grell, daß er ihn zu näherer Information besuchen möchte, da er, Pückler, nächstens nach Berlin führe und dort seinen Einfluß geltend machen wolle.

Aber auch Pücklers Einfluß erreichte nichts. Vergebens bemühten sich auch die Stadt Cottbus, die

Handelskammer, Deputationen, umsonst wurden Eingaben eingereicht. Die Regierung lehnte auch dieses Projekt ab.

Die Versuche, die Cottbus-Schwielochsee-Eisenbahn in Verbindung mit anderen großen Bahnen zu bringen, schlugen also fehl. Die Bahn hat infolgedessen die Erwartungen nicht erfüllt, die man auf sie gesetzt hatte. Schuld daran war auch der Pferdebetrieb und die darauf basierende Anlage des Bahnkörpers, der Brücken usw., deren Instandhaltung

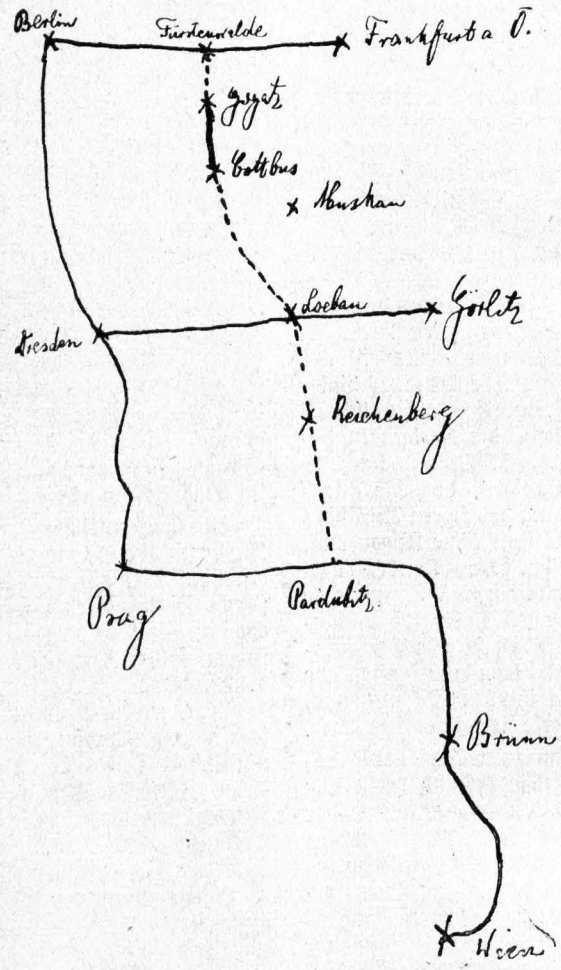
immer höhere Ausgaben verursachte, während die Einnahmen nicht gesteigert werden konnten. Im Gegenteil, die Reineinnahmen nahmen in jedem Jahre ab. Sie betragen im Jahre:

1847	16 000	Taler
1849	10 000	„
1854	8 000	„
1858	4 000	„

Auch die Zahl der angekommenen Kähne beleuchtet den Niedergang der Bahn. 1856 waren es noch 313 Kähne mit ca. 240 000 Zentnern, 1866 sind es nur noch 288 Kähne, 1873 sind es noch 123 Kähne mit ca. 175 000 Zentnern, 1878 gar nur noch 75 Kähne mit ca. 95 000 Zentnern. Da inzwischen Cottbus an andere Dampfbahnen, die entgegen den früheren Projekten nicht mit der Schwielochsee-Eisenbahn in Verbindung standen, angegeschlossen wurde, so Görlitz—Berlin, Großenhain—Frankfurt wurde die Lage der Bahn erst recht schwierig. Infolgedessen beschloß die Generalversammlung der Cottbus-Schwielochsee-Eisenbahn am 6. 5. 1874: Die Bahn an die Cottbus-Großenhainer-Bahn zu verkaufen. Da aber eine Bahnver-

bindung Cottbus-Goyatz weiter für wünschenswert erachtet wurde, und man befürchtete, daß die Cottbus-Großenhainer-Bahn den Verkehr auf dieser Strecke einstellen würde, beantragten eine Anzahl Firmen bei der Handelskammer: bei einem hohen Magistrat dahin zu wirken, daß die Cottbus-Großenhainer-Bahn die Verbindung von Cottbus bis Goyatz aufrecht erhalten müsse.

Die Cottbus-Großenhainer-Bahn lehnte jedoch den Kauf der Schwielochsee-Eisenbahn ab, erklärte sich aber schließlich bereit, einen Beitrag zu dem



Projekt vom Jahre 1858 für eine Bahnstrecke Berlin-Wien (über Fürstenwalde, Goyatz, Cottbus, Coebau, Reichenberg.)

Verbindungsstrang zu leisten. Aber da machte in außerordentlich weisichtiger Weise der Magistrat wieder Schwierigkeiten. Wir lesen darüber in einem Schreiben der Handelskammer vom 24. 9. 1875:

„Seit der Betriebsöffnung der Berlin-Börlitzer und der Halle-Sorau-Gubener Bahn hat die Cottbus-Schwieelochsee-Eisenbahngesellschaft Verhandlungen eingeleitet und gepflogen, um eine Verbindung ihres hiesigen Bahnhofes mit den Gleisen jener großen Lokomotivbahnen hergestellt zu sehen. Sie hat aber leider ihr Ziel bis jetzt nicht erreichen können, da ihre Mittel zu gering waren, um selbstständig den Verbindungsstrang zu legen, und jene Bahngesellschaften der Ansicht waren, den Anschluß an die Wasserstraße entbehren zu können. Wir hatten daher den Beschluß der Cottbus-Großenhainer Eisenbahndirektion, bei Anlage ihres neuen Bahnhofes hierselbst die Verbindung desselben mit dem Bahnhofe der Cottbus-

Schwieelochsee-Eisenbahn durch ein direktes Gleis herzustellen, mit der größten Freude begrüßt. Umso mehr hat uns der Beschluß der hiesigen Stadtbehörde überrascht, daß die Stadtbehörde glaube, sich gegen die Ausführung des vorgelegten Projektes aussprechen zu müssen, weil diese Schienenanlage die zukünftige Erweiterung der Stadt beschränken könnte.“

Der Verbindungsstrang wurde aber doch gebaut und am 1. 2. 78 in Betrieb genommen. Aber auch er erfüllte die Erwartungen nicht, die man in ihn setzte. Beladene Coris der Dampfbahn konnten bei dem Zustand der Gleise nicht bis Goyatz durchgeführt werden. Im Winter bei Glatteis oder

geringer Schneelage war ein Pferdebetrieb unmöglich. Die Güter mußten von der Dampfbahn auf die Pferdebahn übergeleitet werden und dadurch wurden natürlich die Frachtsätze bedeutend verteuert.

In einem Bericht vom 26. 4. 77 an die Direktion lesen wir:

„Sämtliche Bahn Pferde sind in einem solchen Zustande, daß in der nächsten Zeit ein immer währendes Ausrangieren und neuer Zukauf stattfinden muß.“

Ein Ankauf von Pferden war aber der teuren Anschaffungskosten wegen unmöglich. So war an eine Weiterleitung des regelmäßigen Verkehrs der

Dampfbahn auf die Schwieelochsee-Eisenbahn nicht zu denken.

Es blieb nur noch eine Umwandlung der Pferdebahn in eine Lokomotiv-Bahn übrig. Für diesen Zweck hätten statt der Flachschienen Hochschienen gelegt werden müssen, die außer dem Betriebskapital von 273 000 Talern weitere 70 000 Taler erfordert hätten. Die Gesellschaft war zur Aufbringung dieser Summe nicht imstande. Sie konnte auch das Privatkapital dafür nicht interessieren, zumal da ohnehin ein großer Teil der Aktien sich noch im Besitze von Handel- und Gewerbetreibenden von Cottbus befand. Die Verwaltungen der Berlin-Börlitzer und Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn erklärten, kein Interesse an dem Projekt zu haben, und die an die Strecke angrenzenden Gemeinden waren auch nicht wohlhabend genug, um erhebliche Beiträge zu leisten.

Die Direktion legte der am 1. 5. 78 abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung die bedenkliche Lage des Unternehmens dar und erhielt den Auftrag, bei der königlichen Staatsregierung um eine Unterstützung aus Staatsmitteln in Höhe von 186 000 Mark

behufs Umwandlung der Bahn in eine Lokomotiv-Bahn niederer Ordnung nachzusuchen.

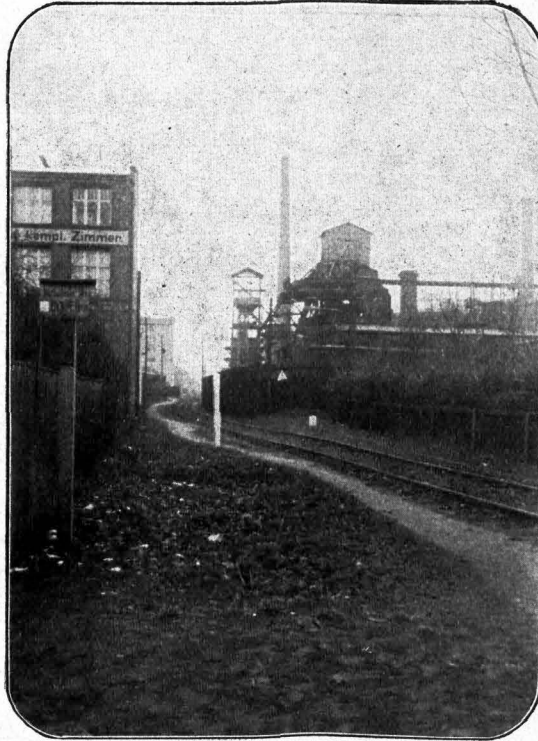
Sie schrieb darauf an das Ministerium unter anderm:

„Es wäre traurig, wenn die Bahnverbindung mit Goyatz und somit die Verbindung mit der Wasserstraße, der seit alten Zeiten für Cottbus und die ganze Niederlausitz bestandene Schiffsverkehr in jehziger Zeit vollständig verloren gehen sollte. Euer

Erzellenz erlauben wir uns daher ergebenst hiermit zu bitten, den zur Erhaltung und Umwandlung erbeten, nicht erheblichen Kostenbetrag als Staatssubvention hochgeneigtest bewilligen zu wollen.“

Die Handelskammer unterstützte das Gesuch an die Regierung am 17. 6. 78 folgendermaßen:

„In Anbetracht, daß die notleidende Bahngesellschaft außerstande ist, sich selbst zu helfen, und in Erwägung, daß die Stadt Cottbus infolge ihrer sehr mäßigen Finanzlage ebenfalls unvermögend ist, zu einer ausreichenden Unterstützung beizutragen, so fühlen wir uns verpflichtet, das Gesuch der Schwieelochsee-Eisenbahndirektion dringend zu befürworten.“



Anschlußgleis der Firma Richard Koppe (früher Verbindungsstrang zwischen dem Bahnhof der Frankfurt-Großenhainer-Bahn und dem Bahnhof Cottbus der Pferdebahn).

Der Minister für Handel und Gewerbe antwortet am 10. 9. 78:

„Auf die Eingabe vom 12. 5. eröffne ich der Direktion, daß bei dem Mangel eines allgemeinen Interesses an der Unterhaltung der von ihr verwalteten Bahn die Genehmigung der beantragten Unterstützung aus Staatsmitteln nicht in Aussicht gestellt werden kann.“

Nunmehr war die Auflösung der Cottbus-Schwielochsee-Eisenbahn nicht mehr zu vermeiden. In der Generalversammlung vom 21. 11. 78 wurde mit 275 gegen 13 Stimmen die Auflösung beschlossen. Es wurde ferner beschlossen die Bahn mittels öffentlichen Ausschreibens zum Verkaufe zu stellen. Die Genehmigung zur Auflösung wurde seitens der Staatsregierung am 5. 2. 79 mit der Maßgabe erteilt, daß der Betrieb bis zum 1. 4. aufrecht zu erhalten sei. Die Lägerbestände wurden nunmehr geräumt. Allerlei Differenzen blieben natürlich bei der Auflösung und der Räumung nicht aus. So hatten z. B. Joppertling, Kessler & Co. das Lager in Gonaß noch für ein Jahr gepachtet und konnten ihr dort lagerndes Bauholz nicht so schnell los werden. Ebenso ging es Graf in Wolgast. Ähnliche Differenzen gehen aus einem Briefe von Harnisch, Cottbus, hervor, der ein Speditionskontor in Gonaß hatte.

Ich habe noch andere Beschwerdebriefe gefunden aber sie sind so unleserlich geschrieben, daß die Entzifferung wohl selbst unserem allverehrten Herrn Archivar nicht gelingen würde.

Die Angebote über den Kauf der Bahn sollten bis zum 4. 4. 79, abends 6 Uhr, abgegeben werden. Auf die einzelnen Objekte, und zwar vorwiegend auf die Schienen und auf das Eisenmaterial und auf einzelne Landparzellen wurden eine größere Anzahl eingereicht. Auf den ganzen Bahnkomplex erhielt aber die Direktion nur eine einzige Offerte und zwar von meinem Großvater, Emanuel Ephraim.

So verkaufte die Bahn unter Zuziehung von Herrn Justizrat Frommer am 18. 4. 79 an Emanuel Ephraim den gesamten zu ihrem Unternehmen ge-

hörigen Bahnkomplex mit allen darauf befindlichen Anlagen und Zubehör.

Es wurden berechnet:

Bahnhof Cottbus einschließlich Verbindungsbahn mit	130 000 Mk.
Bahnhof Gonaß	6 000 „
Bahnhof Jehrom	1 500 „
Der übrige Grund und Boden	2 500 „
Die Schienen, Schwellen, Wagen, Pferde, Brücken usw.	3 000 „
insgesamt	<u>143 000 Mk.</u>

Diese 143 000 Mark wurden zunächst verwandt zur Deckung der Prioritätsschuld. Ephraim mußte sich außerdem verpflichten, die etwaigen Prozeßkosten zu übernehmen, falls die Bahn in dem Prozeß mit Zimmermeister Simon, der seit 1845, also seit 34 Jahren lief, verurteilt werden sollte.

Die Abergabe der Bahn erfolgte am 1. Mai. Mit dem 1. Mai übernahm Ephraim alle Lasten auf dem Grundstücke sowie die Befolgung der noch im Dienst befindlichen Beamten bis zur Beendigung ihres Dienstverhältnisses. Als Sicherheit für die Bezahlung brachte Ephraim die Bürgschaft der Niederlausitzer Bank ein.

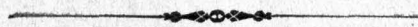
So fand am 1. 4. 1879 die erste Eisenbahn, die Cottbus berührte, nach über 30jährigem Bestehen ihr Ende. Man wird heute vielleicht über eine so primitive Bahn lächeln, aber man darf nicht vergessen, daß Cottbus vorher nur auf allerschlechtesten Landwegen zu erreichen war, und daß diese Bahn für die damalige Zeit und für die damaligen Verhältnisse eine große Errungenschaft bedeutete.

Die Männer, die das Bahnprojekt durchführten, besonders Herr Albert Eiersch, haben sich große Verdienste um die Bahn erworben. Auch sie haben aus Liebe zu ihrer Heimat gearbeitet im Sinne des alten Friesenliedes:

Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt,
Ist ein Lump und des Glücks in der Heimat nicht wert.



Bahnhof Cottbus der Pferdeisenbahn in seiner heutigen Verfassung.
(Anschlußgleis der Firma Richard Koppe.)



Paul Gerhardt-Gedenkfeier

am 26. und 27. Mai 1926 in Lübben.

I.

Den Auftakt zum kirchlichen Gedenktag, den die Glocken feierlich eingeläutet hatten, bildete eine reich ausgestattete liturgische Feier am Mittwoch, dem 26. Mai, abends, in der Deutschen Hauptkirche zu Lübben aus Anlaß des 250 jährigen Todestages Paul Gerhardts. Der Schöpfer und Leiter der ganzen festlichen Veranstaltung, Herr Vize-Generalsuperintendent Büchse l, tat in diesem weihvollen Abendgottesdienst den Dienst des Liturgen. Der Gang der Feier war folgender: Das Lob Gottes: „Du meine Seele singe,“ abwechselnd zwischen Chor (Melodie von Ebeling) und Gemeinde (Valet will ich Dir) und „Ich singe Dir mit Herz und Mund“ führte zur ersten Schriftlesung Math. 5, 3—12. Es wechselten immer miteinander die verlesenen Seligpreisungen mit entsprechenden Klängen aus Paul Gerhardtliedern, von Gemeinde oder Chor gesungen (z. B.: Gelobt sei Deine Treue,“ Sah von Baa oder „Ich lag in tiefer Todesnacht,“ 5 stimmiger Sah von Etkard.) Auf die 2. Schriftlesung Psalm 92, 2—6, 91, 1. 2. 4., 37, 4—7a folgte „Befiehl du deine Wege,“ 2. Vers von Männerstimmen und den Frauenstimmen einstimmig gesungen. Die 3. Schriftlesung Römer 8, 31—39 wurde mit Paul Gerhardts Lied beantwortet: „Ist Gott für mich.“

Die Ansprache des Wehrkreispfarrers D. Dohrmann, des bekannten Stettiner Kanzelredners, dessen martiges, kraftsprühendes Wort starke Eindrücke auf die Festgemeinde ausübte, zeichnete in ein paar Strichen Paul Gerhardts Leben, ausgehend von dem Gesichtspunkt: „Es ist dem Manne gut, daß er das Joch trage in seiner Jugend.“ Er hats ja sein ganzes Leben lang tragen müssen, seinem Gott zu Ehren, sich selbst zum Segen. Die ganze Kraft seiner Glaubenslieder wurde vor der Gemeinde lebendig und die Fülle seiner herzigen Trostlieder ergreifend vorgeführt. Durch alle Festzeiten, wie durch den Alltag begleitet uns der Dichter. Die Natur befeelt er uns, die Ewigkeit rückt er uns nah. Es ist ein kostbares Gut für den evangelischen Christen, eine eiserne Ration von Bibelsprüchen und Gesangsbuchliedern zu seinem Herzensbesitz gemacht zu haben. Der Redner verstand es, durch packende,

selbsterlebte Beispiele von den Schlachtfeldern des Weltkrieges her den ganzen, inneren Reichtum der Berührung mit Gottes Worten, die Glaubensgewißheit der rettenden Gnade und den Frieden eines mit Gott versöhnten Gewissens zu schildern: „Mein Herze geht in Sprüngen,“ lautete die Antwort der Gemeinde.

Den Abschluß der Feier bildete Paul Gerhardts Abendlied: „Nun ruhen alle Wälder“, (von Kindern gesprochen, die Anfangstrophe von einem Kinderchor gesungen,) der Gedanke an den letzten Feierabend, der Dank an Gott, den Vater des Lichts, Gebet und Segen. Der Chor stimmte das: „Wenn

ich einmal soll scheiden“ an und die Gemeinde schloß: „Weil denn weder Ziel noch Ende.“ Es war eine Herzenserhebung seltener Art die gottesdienstliche Abendstunde, durchweht vom Geist Paul Gerhardt'scher Lieder.

II.

„Die güldene Sonne voll Freud und Wonne“ hatte sich am Morgen des 27. Mai aufgemacht, um den Festtag dessen zu durchleuten, der es so wunderschön verstanden hat, von ihr zu singen. Morgengeläut stimmte fein zu diesem Himmelschein, wie für den Dichter jener Herzenstöne, die unter dem Glockengeläut seiner Seele entströmten. In feierlichem Zuge unter dem Läuten der Glocken



Paul Gerhardt.

der Paul Gerhardt-Kirche bewegte sich die Geistlichkeit, an der Spitze Herr Generalsuperintendent D. Vits, D. Dohrmann, Vizegeneralsuperintendent Büchse l, Superintendenten und Pfarrer der näheren und ferneren Umgebung vom Ständehaus aus zur Kirche. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz mit einer andächtigen, festlich bewegten Gemeinde gefüllt. Wie am Vorabend waren das Lied der Gemeinde wie des Chors Klänge aus Paul Gerhardts Liederwelt. Erstere sang voll Dankbarkeit und Freude: „Die güldene Sonne, voll Freud und Wonne“, „Sollt ich meinem Gott nicht singen?“ und „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich“. Der Chor sang dem Dichter zu Ehren: „Wohl dem der einzig schauet unter Herrn Kantor Freudenbergers freudiger Leitung. Dem Kirchenchor und seinem Chormeister gebührt der herzliche Dank der feiernden Gemeinde.“

Was für eine heilige, herzerhebende Aufgabe fiel ihm zu. Die Orgel wurde von der Meisterhand Professor Kiedels aus Forst gütigst gespielt. Herr Generalsuperintendent D. Vits hielt die Festpredigt über das Schriftwort Psalm 40, 4: „Er hat mir ein neu Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unsern Gott“. Der Redner rief zunächst den Pfingstgeist wach, der die Kirche geschaffen und ihr allezeit Männer als ihre Zeugen gegeben habe. D. Martin Luther und Paul Gerhardt stehen als solche für unsere evangelische Kirche an erster Stelle. Lübben war der letzte Dienst des Mannes geweiht, den unsere Stadt mit berechtigtem Stolz besonders den Ihren nennen darf. Seine Gebeine ruhen in unserer Kirche und sein lebensgroßes Bild schmückt ihren Altarraum.

Aber Paul Gerhardt und seine Lieder gehören dem ganzen evangelischen Deutschland, ja der Christenheit in aller Welt. Noch heute redet der unvergleichliche Sänger zu uns. Gott hat ihm einst ein neues Lied in seinen Mund gegeben. „Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr meines Herzens Lust, ich sing und mach auf Erden kund, was mir von dir bewußt.“ Darin liegt Quell wie Verheißung für sein Lied. Groß als Lyriker seiner Lage erscheint er uns doch unsterblich durch seine Gemüts- und Glaubenstiefe, dieser Gottesmann, getrieben von heiligem Gottesgeist. Leid und Lied hat ihn durch alle Lebensstufen begleitet. Der Mann, der durch Jahre seines Lebens im Wartenkönnen geübt wurde, erfasste, was Gnade ist. Das Erbe der Väter wurde ihm eigenster Besitz, persönliche Heilsgewißheit liegt über seinem ganzen Wesen ausgebreitet. Wir haben alle Veranlassung in unseren Tagen vor dem verkörperten Gewissen, das er in seiner Glaubensstellung offenbart, voller Hochachtung still zu stehen. Er war eben ein Mann des Gewissens, weil er in der Furcht Gottes stand. Gott war ihm höchstes Erdenglück.

Kein Wunder, daß der Mann überall seines Gottes Fußspuren entdeckte. Deshalb konnte er so wunderlieblich von der Natur, von der Ehe, von der Kinderstube, vom Volksleben reden. Das schaute er alles vom heiligen Geist seines Gottes durchwirkt. Nichts blieb ihm fremd, sein Lied umspannt alle Lebensbeziehungen. Die hellsten Töne aber entlockt er seiner Harfe, wenn er seinen Herrn Christus preist.

Da schlägt er alle Saiten des Dankes, der Freude und der Bitte an. Paul Gerhardt ist für uns alle der rechte Lebensbegleiter früh und spät, für helle und trübe Tage, für Zeit und Ewigkeit. Kein Wunder, daß diese gottbegnadete Persönlichkeit Künstler wie Bach, C. Richter und R. Schäfer auf den Plan rief. Dem selbst ein neues Lied gegeben wurde, hat das neue Lied zum Preise Gottes in anderen gewekt. Sollte Lübben, sollte die evan-

gelische Christenheit nicht in seinen Liedern leben, ihr Gesangbuch in Ehren halten? Wir brauchen Gemeinschaft des Bekenntnisses, des Gebets und des Liedes, wir warten auf ein neues Pfingsten für unser Volk. Gott schenke uns, daß der Gedenktag an Paul Gerhardt ein neues Lied auch in unseren Herzen wecke.

An den Gottesdienst, dem die Vertreter der Behörden beiwohnten, Herr Landrat v. Reden, Herr Landsyndikus Graf v. Pourtales, Herr Bürgermeister Kirsch u. a., schloß sich die Feier am Denkmal an. Die Kapelle des Ausbildungsbataillons leitete sie ein mit einer Fanfare aus dem 30jährigen Krieg und dem Lied: „Verzage nicht, du Häuflein klein“. Die Sängerschar der vereinigten Männerchöre „Liedertafel“ und „Concordia“ sangen unter Herrn Gymnasialmusiklehrer Lehmanns Leitung sehr dankenswerter Weise Paul Gerhardts Lied: „Sollt ich meinem Gott nicht singen“. Um das Denkmal herum standen die Geistlichkeit und die Vertreter der Behörden, auf dem Marktplatz die lauschende Bürgerschaft unserer Stadt. Es folgten nun Kranzniederlegungen mit kurzen Ansprachen seitens des Herrn Bürgermeisters Kirsch, des Vertreters der Stadt, des Herrn Vize-Generalsuperintendenten Büchfel als Vertreters der Kirchengemeinde, der Frau Feldwebel Teske als Vertreterin des kirchlichen Frauenvereins, des Herrn Generalsuperintendenten Vits als Vertreter des Evang. Oberkirchenrats und des Evang. Konsistoriums, des Herrn Pfarrer Przbonski als Vertreters des Evang. Bundes. Ein Paul Gerhardtlied, sein Pfingstgesang und ein Spiel der Militärkapelle beschlossen die erhebende Feier, die unserer Stadt und allen Mitfeiernden unvergesslich bleiben wird. Unser Volk aber lasse es sich nie nehmen, seine großen Söhne zu ehren und in deutscher Treue ihr Erbe zu wahren.

*

Die Verse, die Frau Feldwebel Teske bei der Kranzniederlegung sprach, hatten folgenden Wortlaut:

An dieser Stätte, wo ein frommer Dichter
In Frieden ruht nach Erdennot und Pein
Läßt uns den Schritt auf kurze Weile hemmen.
Und Vorbeern ihm, dem Unvergessnen, streun.
In Glück und Unglück fand er goldene Worte,
Troft für die Herzen, die bedrückt und jag,
Von ihm auch gilt es, wie die Bibel kündet:
„Und ihre Werke folgen ihnen nach.“

Ein keueres Vermächtnis: Seine Lieder,
Die fest verzeichnet uns im Herzen stehn,
Sie führn uns durch den Wechsel unsrer Tage,
Ob wir durch Rosen oder Dornen gehn.

Von deutschen Frauen, in Ehrfurcht sein gedenkend,
Sei heut am Todestag sein Bild beträngt.
Ihm Preis und Ehre! Ehre seinem Namen,
Der für und für hell durch die Zeiten glängt.

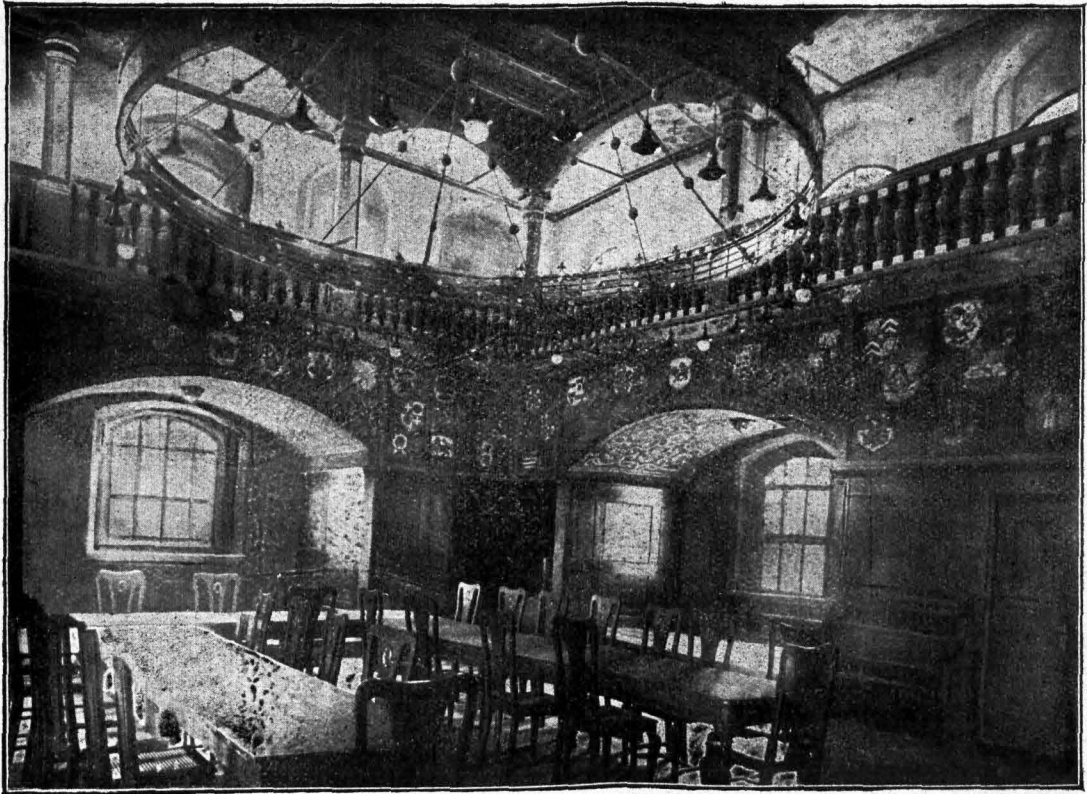
Der Schloßturm zu Lübben.

Von Prof. Dr. Ing. Adolf Zeller.

Schon in den Kreisalendern der Jahre 1912, 1913 und 1915 und im Heft der „Brandenburgia“, Jahrgang 1925, findet der geneigte Leser ausführlichere Angaben über die Geschichte des Schloßturmes in Lübben. Wir wollen nur kurz wiederholen, daß der Turm in Lübben im 14. Jahrhundert als Ersatz für die verfallene Burg auf dem „Burglehn“ in der Zeit Karls IV. (1347—78) errichtet worden ist. Neben den im neuen Schloß residierenden Burg-

Stände, 1685 erfolgte ein Umbau des Turmes und er erhielt ein Fachwerkobergeschoß über dem Saale, das als Absteigequartier der herzoglichen Herrschaften vorgesehen war. In diesem Zustande befand sich der Turm bis zu seinem Umbau im Jahre 1914.

Der Turm bot ein trauriges Bild, als die Baukommission Einsicht nahm, um über seine Wiederherstellung mit dem dazu beauftragten Verfasser zu



Huldigungsaal.

vögten stehen die „Stände“ und wir hören Näheres erst wieder aus der Zeit des Burgvogtes, Boguslaus Felig, Herr von Lobkowitz und Hassenstein (seit 1555 in Lübben). 1561/62 ließ er nämlich das baufällige Schloß hinter dem Turm abreißen und einen zweistöckigen Neubau errichten, dessen Bauinschrift am Portal noch erhalten ist. Wir erfahren von einem Chronisten seiner Zeit Näheres über die Schloßanlage und auch, daß der Turm mit Geschützen besetzt war. Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges hat Lübben furchtbar mitgespielt. 1657 empfängt der neue Landesherr, Markgraf Christian I. (1656—91), am 19. August in Lübben im Saale des festen Turmes die Huldigung der

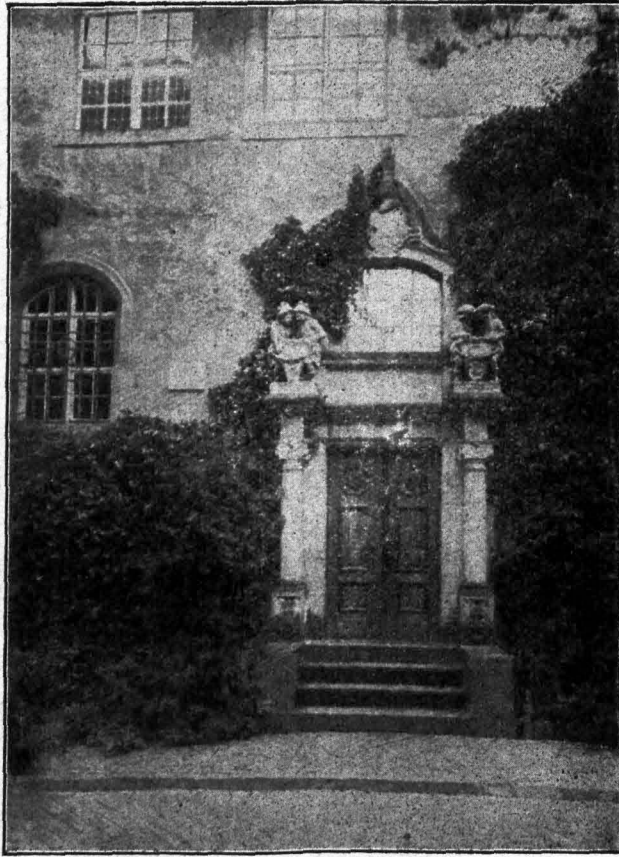
beraten. Das Gebäude war seit dem 17. Jahrhundert außerordentlich verwahrlost; der Huldigungsaal diente als Monturkammer der Eskadron des 4. Frankfurter Landwehrregiments Nr. 32, die Keller waren von Feuchtigkeit durchseht, der Fuß abgefallen; die gewölbten Räume im Erdgeschoß — die noch im 18. Jahrhundert als Kassen und Archivraum der Verwaltung dienten — zum Kohlenkeller degradiert und die ehemalige herzogliche Wohnung im Dachgeschoß diente als Schüttboden für Getreide. Infolgedessen waren die überlasteten Deckenbalken teilweise durchgebrochen und wurden durch Notstützen notdürftig gestützt. Das Turmdach selbst war in sich verfallen.

So blieb denn nichts anderes übrig, als wenigstens den Versuch zu machen, den Turm für praktische Zwecke zu retten. Für den Kreisauschuß wurde das östliche gewölbte Gemach des Erdgeschosses vorgesehen, für den Saal, der durch Hinzuziehung des ehemaligen obersten Wohngeschosses mit einer Galerie versehen werden konnte, ergab sich die Möglichkeit, ihn zu Sitzungen des ständischen Landtages und zu öffentlichen Feiern des Kreises auszubauen.

Da mitten in den Abbruchsarbeiten der Krieg

den Uebergang der Niederlausitz an Preußen 1815.

Im Saale selbst wurden die im 17. Jahrhundert eingebrochenen Nischen, die im Süden für den Herzog, im Osten für die Grafen, im Norden für die Stände als Standplatz dienten, mit Wappenwerk im Sinne der historischen Benützung ausgemalt; über der ringsum laufenden Sitzbank mit hohem Paneel aber in fortlaufender Reihe die Wappen sämtlicher stimmberechtigter Rittergüter der Landstände dargestellt. An der Westwand hat Professor Dettken den Einzug des ersten Brandenburgischen Mark-



Schloßurm-Portal.

ausbrach, so wurde aus der Absicht den Turm als Erinnerungsmal für die 100jährige Zugehörigkeit der Niederlausitz an Preußen (Juni 1915) auszubauen, von selbst die Notwendigkeit, ihn als geschichtliches Baudenkmal aufzufassen und in ihm alles zu vereinen, was mit der Geschichte der engeren Heimat verknüpft war. Ein kleines neues Portal an der Nordseite erinnert in seinen plastischen, von dem, leider schon 1916 verstorbenen, Bildhauer Engelhard ausgeführten Schmucke an die wechselvolle Geschichte des Landes: an die erste Eroberung Cübbens zur Sachsenzeit im 10. Jahrhundert; an die ständische Verwaltung (im Wappenwerk), an

grafen, des Kurfürsten Friedrich II. (Eisenzahn) 1448 dargestellt. Wir sehen auf dem Bilde die Cübbener Stadtmauern mit ihren Wichthäusern; die zahllosen Wimpel der damals lebenden Geschlechter, aber auch die alte wendische Sitte der Darbietung von Fischen und Eiern dargestellt und wenn wir das Treppenhaus wieder betreten, so grüßen uns an den Konsolen hübsche Spreewälderinnen in ihrem charakteristischen Kopfschmuck, auch hier die heimatlliche Sitte wieder spiegeln. So ist denn der Turm ein rechtes Denkmal der Niederlausitz geworden, ein Schmuckstück, wie es nur wenige Kreisstädte der Mark aufweisen können.

Auf dem Schlepziger Friedhof.

Von Lehrer Hermann, Schlepzig.

(Mit einer Federzeichnung und 6 Skizzen von demselben.)

Man spricht von der ländlichen Stille. Sie ist nicht mehr in allen Dörfern zu finden, vollends dann nicht, wenn der Ort an einer belebten Verkehrsstraße liegt, die täglich von vielen Autos durchfahren wird, die mit Motor und Hufe ihre Gegen-

die von alten Bäumen, Tannen und Linden beschattet werden. Die Grundmauern des Turmes haben sich an einer Seite ein wenig geneigt, sodas auch die Schlepziger ihren „schiefen Turm“ haben. Seine Gebrechlichkeit ist aber kein Schönheitsfehler.



wart künden. Einen Fleck hat aber so manches Dorf noch, der frei ist vom Geräusch des Tages: den Friedhof. Oft ist es sogar das schönste Stück des Dorfes. So ist es auch der Schlepziger Friedhof, der rings um die alte Kirche abseits liegt und vom Lärm glücklich verschont ist. Er ist eine wirkliche Ruhestätte, ein Ort, den man gern besucht. Die Kirche mit ihren freundlichen Fachwerkwänden steht als ein Hüter inmitten der Gräber,

Sie läßt ihn wie einen ehrwürdigen Greis erscheinen, dem lebenslange Arbeit den Rücken beugte. Sie hindert ihn auch nicht, heute wie gestern seinen Dienst zu tun. Seine Glocke hat denen, die in seinem Schatten schlafen, zu frohen und ersten Tagen gekönt, wie damals läutet sie den Lebenden, immer noch weiß seine Uhr dem Landmann die Stunde. Wenn ihre Zeiger auch nicht mehr so recht wollen, man ist ihr darob nicht böse, wie mans

auch einer guten Alten verzeiht, wenn sie über dem Strickstrumpf einnickt. — Kirche und Friedhof sind so recht ein Abbild des Bleibenden mitten im Vergänglichen.

Und um den Turm herum die vielen Gräber! „Wenn Steine reden könnten!“, hört man oft sagen. Die Grabsteine und -Kreuze, die trauerndes Gedenken setzen, können's. Der Kirchhof ist ein großes Geschichts- und Gesichts-buch, in dem die Denkmale die Zeilen, die Gräberreihen die Seiten sind. Namen, die verschwunden und vergessen sind, tauchen wieder auf; Menschen und Zustände werden lebendig.

An der Südostecke steht ein schönes säulenförmiges Denkmal, von einer bekränzten Urne gekrönt und

„... nachdem vorher die Consistorial-Erlaubnis dazu erbeten.“ Weshalb sind diese Leute in der Stille begraben worden, und weshalb mußte das Consistorium zur Bestattung der Frau erst die Erlaubnis geben, fragt man, denn ein Grund ist nicht angegeben; waren sie Gottesverächter? Dann stände doch wohl nicht auf der Tafel: „... ruhet in Gott.“ Schieden sie freiwillig aus dem Leben? Auch das ist nicht anzunehmen; denn alle Selbstmorde sind im Kirchenbuch getreulich verzeichnet worden. Wahrscheinlich ist aber, daß die beiden Leute katholisch waren. Der Name Lesky klingt polnisch, und Kurfachsen, dessen Herrscher ja damals gleichzeitig Könige von Polen waren, wird



Abb. 1.



Abb. 2.

mit einem baldachinartigen Dach aus Eisenblech überdeckt, das an der Kirchenwand befestigt ist und wohl mehr zum Schmuck als zum Schutz dient. (Abb. 1.) Auf zwei ovalen Tafeln, die ebenfalls von Laubgewinden umgeben sind, lesen wir:

„Allhier ruhet in Gott Herr J o h a n n L e s k y
Churfürstl. Sächß. bestallt gewesener Ober Förster
derer Ämter Lützen u. Neuzauche. Er ward
gebohr: d. 5^{ten} Aug: 1716 u. starb d. 1. Nov: 1789.“
und

„Desgl. auch Fr: Eva Elisabeth Lesky, geb. Pletting.
Sie wurde gebohr: den 17^{ten} August 1722 verehel: sich
mit nebengedachtem Gatten und zeugete mit ihm
6 Söhne u. 1 Tochter starb den 29. Mai 1792.“

Im Kirchenbuch ist unter Anno 1789 und 1792 von dem Tode der beiden zu lesen, dazu auch, daß beide „in der Stille“ beerdigt wurden. Bei der Frau Eva Elisabeth Lesky ist noch vermerkt:

sicher unter seinen Beamten auch solche gehabt haben, die aus dem Polnischen stammten, also Katholiken. Der damalige Pfarrer wird, in der Engherzigkeit seiner Zeit befangen, nicht gewagt haben, auf eigene Verantwortung die Leute auf dem protestantischen Friedhofe beisetzen zu lassen, daher die Consistorial-Erlaubnis“. — So hat dieser zumeist übersehene, kaum beachtete Grabstein ein Stück Geschichte lebendig gemacht, hat den Sinn auf die im Volke fast vergessene Zeit gelenkt, da Schlezsig zu Sachsen gehörte, ja sogar durch die Person seines Landesherrn Beziehungen zum heute so vielgeliebten Polen hatte.

An der Nordwestecke steht ein Gedenkstein, der durch seine edle Schönheit auffällt. (Abb. 2.) Er hat die Form einer Rundsäule und trägt oben eine Schale, aus der eine Flamme lodert. Unter ihm „ruht Hr. Carl Friedrich Streichhan, Mühlenmeister

der Königl. Erbpachtmöhlen zu Schlepzig“. Wie ganz anders als heute heißt es dann weiter: „... Das Ziel seiner irdischen Lebensreise war der 13. Sept. 1830, daher er ein Alter von 43 Jahren 4. Mon. 18. Tagen erreichte, doch von allen, die ihn kannten, herzlich betrauert“. Spiegelt sich nicht das ganze Wesen der Menschen jener Zeit in dieser Grabinschrift?

Noch ein paar schöne alte Grabsteine müssen erwähnt werden. Kälte und Nässe haben sie verwittern lassen. Der, den Abb. 3 zeigt, ist sogar zerbrochen. Die schön geformte Urne liegt zerborsten am Boden. Doch kann man seine ursprüngliche Gestalt noch deutlich erkennen. Schade, daß die Unbilden der Witterung ihn zerstörten! Er zierte einst das Grab eines Kindes. — Unter dem schlichten Stein auf Abb. 4 liegt der Pastor Carl Friedrich Zuchold, ein Lübbener Kind, begraben. der 1846 in hohem Alter starb, nachdem er 53 Jahre im Amt war. Nur wenige Jahre Ruhe waren

„Krüger“ heißt es „schlecht und recht“. Wenn das Wort nicht noch in Familiennamen erhalten wäre, fennte es kaum noch jemand. Jeder Besitzer einer kleinen Kneipe mit anderthalb Stühlen, also einer weit kleineren Schankstätte, als es der „Brauflug“ des Goltliebs war, nennt sich jetzt stolz „Restaurateur“. Es bedeutet meist weniger, klingt aber so o o vornehm. Ist nicht auch mancher „Kaufmann“ von heute (auf deutsch: Kolonialwarenhändler) nach seiner Bedeutung weniger als mancher „Krämer“ von damals? Aber wer wird denn seine „Ware“ „Kram“ nennen lassen! Zeiten und Sitten ändern sich. —

An einigen Grabkreuzen und -steinen sind Sinnbilder, die man in unserer Zeit noch selten anbringt. Da ist ein Schmetterling, ein sinniges Abbild der Auferstehung, dort eine umgekehrte Fackel, deren Flamme dem Verlöschten nahe, an den Tod gemahnt.

Die alten Denkmale (aus der Zeit vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts) sind meist schöner



Abb. 3.



Abb. 4.

ihm vergönnt. Welche großen Ereignisse und welche Umwälzungen hat er in der Zeit seiner Amtsführung erlebt! Sachsen, Preußen, und im Hintergrunde der Schatten des großen Korsen Napoleon I.! Von dem alten Pastor Zuchold heißt es, daß er „an völliger Entkräftung“ gestorben sei. Man glaubt es gern, wenn man seine letzten Kirchenbuchvermerke sieht. Züchtig, fast unlesbar stellenweise, ist die einst so edel schöne Handschrift mit den liebevoll gemalten Anfangsbuchstaben, bis die energischen Züge beginnen, die der neue Pfarradjunkt geschrieben hat, der erst der Helfer, dann der Nachfolger des Greises war. — Der Grabstein der Pfarrersgattin gleicht dem ihres Mannes. Ephen umschlingt beide Steine, so daß sie fast versteckt sind und den meisten verborgen bleiben. Moos und verwitterte Stellen erfordern Mühe zur Entzifferung ihrer Inschriften.

Ein altes gußeisernes Kreuz erzählt, daß unter ihm „der Erb- und Braukrüger Johann Christian Goltlieb“ ruht. Er ist ein Vorfahre der Familie Goltlieb, die den Gasthof noch heute besitzt.

als die heutigen. Sorgsam war jedes Stück vom Meister gearbeitet, der zumeist einen guten Geschmack hatte, denn er fühlte, was Wilhelm Raabe einmal sagt: „Schönheit in Verbindung mit Wahrheit macht das Wesen der Kunst aus“. Die Bildhauer der letzten Jahrzehnte könnten sich an ihren Vorgängern und deren Werken ein Beispiel nehmen. Der Trauernde hat in seinem Schmerz meist nicht die rechte Sammlung, lange im „Muster“lager zu suchen, und was der Meister an Grabkunst bietet, verdient häufig nicht den Namen. Man denke hier an das angeführte Raabe-Wort! Mir scheint, das Geldverdienens-wollen sei stärker als guter Geschmack und Schönheits Sinn. Nun könnte man einwenden, auch das Denkmal auf Abb. 1 sei ja nicht einfach. Das stimmt. Es hat sogar reichen Schmuck. Aber es ist doch wohl ein Unterschied zwischen diesem Schmuck, in dem immer wieder die gebogene Linie vorherrscht (Säulen, Laubgewinde, Tafeln, Urne), die alles einheitlich macht, und der vielfach so sinnlosen Überladenheit in Werken neuerer Bildhauer. Man sieht ihnen oft an, mit welcher Mühe

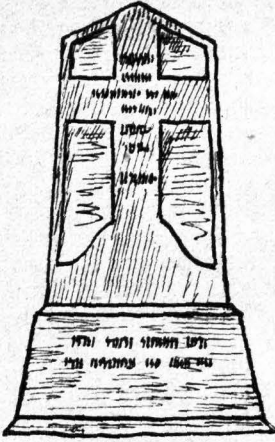


Abb. 5.

der Künstler nach einem Gedanken suchte und keinen fand, weswegen er allerlei Verlegenheitsfigürchen schuf. Weiter soll die Kritik hier nicht gehen; wer Augen hat zu sehen, der sehe!

Erst in allerjüngster Zeit macht sich in diesen Dingen ein Aufwärts bemerkbar. Man findet wieder mehr schöne und mehr schlichte Denksteine. Das Kunstgewerbe sucht ständig nach guten Formen und aus all dem Gestalten kommt manches hervor, das den Willen erkennen läßt, alles unwesentliche Beiwert und alles Gefünstelte fahren zu lassen und an dessen Stelle das Wesentliche zu setzen. Abb. 5 und 6 zeigen zwei Grabsteine der letzten Jahre, die einfache Schönheit zielt.

Wieviel Beachtenswertes mag auf anderen Friedhöfen unseres Kreises noch stehen, das vom Alter zerkürrt und von Pflanzen überwuchert ein versticktes Dasein führt! Was alles kann mancher dieser alten Gottesäcker dem erzählen, der ihm Herz und Sinne öffnet!



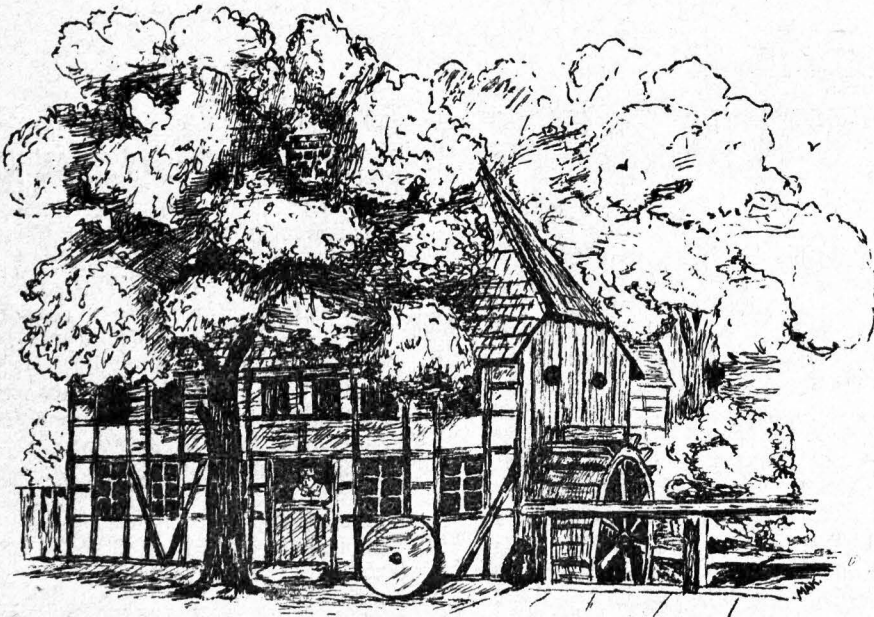
Abb. 6.



Die historische Waldower Mühle.

Der alte Fritz zog nach der Schlacht bei Kunersdorf zum Schutze Berlins bis vor Fürstenwalde. Kein Nachrüden der Feinde. Deshalb zog Friedrich südwärts, bei Briescht über die Spree, Richtung Heeresstraße. Waldow, zwischen Spreewald und Schwielochsee, also natürlicher Schutz der Flanken, geeignet als Hauptquartier: 31. Aug.—17. Septbr. 1759. (Vgl. Aufsätze in früheren Kalendern). Mühle, zweistödig, links Wohnung, rechts

oben Kornspeicher, Wassermühle. Gezeichnet nach Angaben alter Leute, die sie noch gut beschreiben konnten. Mühle brannte 1885 ab. In Frankfurt an der Oder im Archiv soll ein Schreiben des alten Fritz aus dem Hauptquartier Waldow liegen. Friedrich lehnt die Bitte der Frankfurter um Hilfsgruppen gegen umherstreifende Reitercharen (Kroaten?) ab.



Historische Waldower Mühle.

Von unseren lieben Kleinen im Kindergarten.

Wer lauscht nicht gern dem fröhlichen Geplauder und seligen Lachen unserer Kinder? Von ihnen umgeben, fühlen wir uns jeden Tag ins Sonnenland versetzt! Nirgends strahlt uns die Sonne so warm, so echt, so treu entgegen als aus den Augen und Herzen unserer lieben Kleinen. Ja, sie sind Sonnenstrahlen vom Himmel gesandt, uns geschenkt als höchstes Gut. Unsere Pflicht ist es, die Reinheit ihrer Seele zu überwachen, allen Schmutz und Befleckung, soweit wir es vermögen, von ihnen fern zu halten. Wir müssen sie von den Gefahren der Straße wegziehen und sie in eine gesunde Umgebung bringen.

zum Kindergarten gehören. Es schwirrt durcheinander vom vielen Fragen und Erzählen. „Tante, ich hab' heute bei Großmutter geschlafen!“ „Tante, sieh doch meine Schürze!“ „Tante, ich hab' heute Geburtstag!“ u. s. f. Tante ist ja ihre Vertraute, Tante muß alles wissen. Ja, sie soll auch auf alle Fragen eine Antwort haben. — Doch im Spiel verlieren sich die vielen Fragen. Auf dem großen, grauen Apfelschimmel reiten die Jungen in Gedanken durch die weite Welt. Andere holen die von allen „geliebte“ Klobertüte aus der Ecke hervor und haben im Nu eine lange Eisenbahn zusammenge-



Gruppenaufnahme der Kleinen im Kindergarten.

Hier tritt unser Kindergarten ein! Er steht offen für alle Kinder, um die sich erwerbstätige Mütter nicht recht kümmern können. Sie sollen bei uns ein sonniges Heim finden!

Bald nach dem Glockenschlage sechs wird die Morgenstille unseres Jugendheims unterbrochen durch das Lautwerden trippelnder Kinderfüßchen. Ein Zwillingspärchen und ihr kleiner Freund, unser Werner, kommen an der Hand des Vaters oder der Mutter als Erste und sagen der Tante ihr „Guten Morgen“. Gar wichtige Dinge hat der kleine Mund zu erzählen, während Mäntelchen und Mütchen abgelegt werden. Man hat sich ja eine ganze lange Nacht nicht gesehen! Doch gleich nach sieben Uhr folgen schnell nacheinander die anderen Kinder, die

stellt, in der sie zur Großmutter aufs Land reifen. Man staunt, was sie alles nachzuahmen vermögen. Aus ganz einfachen Steinen entstehen die herrlichsten Burgen, Brücken, Türme und ähnliches. Mit wenigem Spielzeug sich zu begnügen, das ist es, was die Kleinen bei uns im Kindergarten lernen, während leider manche zu Hause viel zu viel Spielzeug haben und dann noch Langeweile haben. Wenn die Glocke um 9 Uhr ertönt, hört man einstimmig ein bedauerndes „Ach schon?“ und sämtliche Spielsachen werden weggeräumt. Achtzig kleine Buben und Mädchen singen ein Lied zu Gottes Lob und Ehre und sprechen zusammen ihr Morgengebet. Dann folgt ein stilles Viertelstündchen und alle lauschen mit Freuden der Erzählung vom großen Kinder-

freund. „Weil ich Jesu Schäflein bin“ tönt es jubelnd durch den stillen Raum. Die Frühstückszeit ist herbeigerückt. Herrlich schmeckt alles, was die Mutter in die Stultentasche hineingesteckt hat. —

„Tante, spielen wir heute Kreis?“ oder „bitte, erzähl uns eine Geschichte!“ So und ähnlich schallt es von allen Lippen. Enttäuscht ist die kleine Gesellschaft nie, wenn Tante einen Vorschlag macht oder ein einzelnes Kind ein Spiel wählen darf. Mit Jubel wird allemal das Spiel „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“, begrüßt. Erwartungsvoll und spannend sehen alle nach der Tante, wer von den Jungen der Fuchs und von den Mädels die Gans sein darf. Der schönste Moment ist, wenn zum Schluß des Spieles der „totgeschossene“ Fuchs wieder lebendig wird. Wie im Fluge ist die Zeit verstrichen. Es ist Mittag geworden. Schnell waschen sich die Kinder die Händchen und eilen nach Hause. Etliche Kinder, deren Mütter in der Fabrik beschäftigt sind, bleiben über Mittag bei uns und halten nach dem Mittagessen ihr Mittagsschläfchen. Die andern kommen um 2 Uhr wieder und tummeln sich im Freispiel mit Bällen, Pferdeleinen oder Reifen auf

unserer schönen, großen Wiese. Eine Schaukel ist auch da. Und vor allen Dingen die unerfessliche Sandkiste. Nirgends spielt es sich so schön und frei wie im Sand.

Beim Spiel mit den andern Kindern zusammen lernt man den Charakter jedes einzelnen Kindes am besten kennen. Mitten im Spiel fängt unsere erzieherische Wirksamkeit an. Und das ist es was wir wollen: Die Kinder erziehen helfen! Wohlgemerkt, unsere ev. Kindergärten sind keine Bewahranstalten, die nur die Kinder vor den Gefahren der Straße schützen wollen, sondern Stätten wo alles Edle, Keine, was Gott in jede Kindesseele hineingelegt hat, zur Entfaltung kommen soll. Letzteres kann uns freilich nur dann gelingen, wenn das Elternhaus mit uns Erziehern Hand in Hand arbeitet. Die Brücke vom Elternhaus zum Kindergarten muß geschlagen werden. Wir haben darum Mütter- und Elternabende eingerichtet, wodurch ein enges Band der Zusammengehörigkeit geknüpft werden soll. Möge es uns immer besser gelingen, in einmütigem Streben und Arbeiten unsern Kindern stets das Beste zu geben.



Quarkkuchen.

Von Richard Handke.

Das war dazumal, zu jener Zeit, als die Bahnlinie von Frankfurt a. d. O. nach Kottbus gebaut worden war, da hatten die Lieberoser einen schönen Sonntagszeitvertreib, sie spazierten nach Jamlich hinaus, sahen sich die beiden Züge an, die sich dort am Nachmittag trafen, dann tranken sie ein Glas Bier beim Bahnhofswirt und gingen wieder hochbefriedigt nach Hause. Die Meisten von ihnen waren noch nicht mit der Bahn gefahren, dann aber wagten es Einige und man war ganz erstaunt, als sie mit unerfesslichen Gliedmaßen wieder zurückkamen. Als sich aber nach einiger Zeit immer mehr dies Vergnügen gönnten, da bekam auch die Lehmann die Idee, einmal mit der Bahn zu fahren. Das war aber nicht die Querlehmann aus der großen Gasse, sondern die Frau von dem Maurer Wilhelm Lehmann der im Gander das kleine Häuschen, mit dem großen Obstgarten dahinter, hatte. Der Lehmann ihre einzige Tochter, die Anna, war als sehr hübsches junges Mädchen nach Berlin gegangen und dort von einem Schulmeister geheiratet worden, und nun hätte die Mutter gar zu gern einmal gesehen wie es in dem Haushalt ihrer Tochter ausfah. An den vielen Herbstabenden, wo man auf der Ofenbank saß, kam fort und fort das Gespräch auf die Fahrt nach Berlin, aber die Pfisterkiden, die Nachbarin und gute Freundin von der Lehmann rief immer wieder ab: „Jeffes Leute“, sagte sie: „ich

würde es doch nicht wagen, es ist gar zu sehr gefährlich, wenn de da so mutterseelen alleine ankommst, du findst doch garnich wieder zu Hause.“

Doch die Sehnsucht der Lehmann war zu groß, sie war ein resolutes Weib und hatte Courage; als die Weihnachtzeit herankam da war sie mit ihrem Entschluß fertig: „am heiligen Abend fahre ich mit der Eisenbahn nach Berlin.“

Und eine große Freude wollte sie auch ihrer Tochter, der Anna, machen; sie wollte ihr einen recht schönen Quarkkuchen backen und mitnehmen, denn Quarkkuchen, den hatte die Anna schon als Kind und junges Mädchen immer sehr gern gegessen. Darum rührte sie, am Tage vor dem heiligen Abend, einen prächtigen Kuchenteig ein, rollte ihn hübsch auseinander und oben rauf kam der dicke Quark mit Sahne, der wunderschön mit Mandeln und kleinen Rosinen vermischt war, wenn man den Kuchen nur ansah, da lief einem schon das Wasser im Munde zusammen, wie mußte der erst schmecken wenn er aus dem Backofen kam. Dann ging sie damit zu Bäcker Petry'n, der ihn in seinem Ofen abbacken sollte. Doch in der Backstube war es so voll, daß kaum ein Apfel zur Erde konnte. Heute am Tage vor Weihnachten gab es da Streuzettelkuchen und Mohnkuchen und Apfelmehlkuchen, ganz abgesehen von den Weihnachtsstollen, die Hälle und die Fülle, die alle gebaden werden wollten,

Die Lehmann konnte nirgends einen Platz finden, wo sie ihren Quartkuchen hinsetzen konnte. Da schob sie ihn einfach unter die Backbeute, die vor dem Fenster stand, das war der einzige freie Platz in der ganzen Backstube. Nach einiger Zeit kam auch die Pfesterniden mit ihren Weihnachtsstollen und suchte auch nach einem Plätzchen dafür, da sie aber etwas kurzichtig war oder sich nicht genügend vorsah, war sie mit einemale mit ihrem großen Filzschuh in der Lehmann ihren schönen Quartkuchen hineingetreten und auch gleich über den ganzen Kuchen hinweggerückt. „Jesses, Leute,“ schrie sie auf, „was ist das?“ „Mein Quartkuchen,“ kreischte die Lehmann. Draußen war gerade so schönes Winterwetter, wie meistens vor Weihnachten, so Schnee mit Regen vermischt und nun hatte der nasse Filzschuh von dem vielen Quark ein recht unanständiges Aussehen bekommen. Dann aber gerielen die beiden guten Freundinnen und Nachbarinnen aneinander: „Man stellt doch nicht den Kuchen unter die Backbeute,“ schrie die Pfesterniden, „man trifft doch nicht mit seine großen Beene direkt in den Quartkuchen hinein,“ antwortete die Lehmann. So ging es eine Weile hin und her und zuletzt wollte die Pfesterniden einen neuen Filzschuh und die Lehmann einen anderen Quartkuchen haben.

Also kam es, daß die Lehmann am heiligen Abend ganz betrübt und ohne Quartkuchen nach Berlin fahren mußte. Doch als die Anna von dem Malheur hörte, daß „das Mensch, die Pfesterniden“, wie sich ihre Mutter so geschmackvoll ausdrückte, angerichtet hatte, da tröstete sie dieselbe, indem sie sagte: „Weißt du, Mutter, du bäckst mir ein andermal einen andern, vielleicht zu meinem Geburtstag, da freue ich mich dann umsomehr.“ Dies versprach dann auch die Lehmann hoch und teuer, die Anna sollte zu ihrem Gebur'stag, im Mai, ganz bestimmt einen wunderschönen Quartkuchen haben.

Die Lehmann hatte sich fest vorgenommen, als sie dann wieder zu Hause war, in ihrem ganzen Leben kein Wort mehr mit der Pfesterniden zu wechseln, doch als sie die alte Freundin auf der Straße traf, und diese, als sei nichts zwischen ihnen vorgefallen, sie nach ihren Berliner Erlebnissen frug, da konnte sie es doch nicht übers Herz bringen, wortlos an der alten Bekannten vorüber zu gehen. Im Gegenteil, sie fing ausführlich an zu erzählen, wie großartig schön es in Berlin gewesen sei. Gleich wie sie angekommen, wäre sie und ihre Tochter mit der Bahn über die Häuser hinweggefahren. „Aber die Häuser?“ rief die Pfesterniden, „nee das lägst, Lehmann!“ „Wenn ich dirs sage,“ antwortete die Lehmann, „immer drüber weg. Und dann erst der Anna ihre Wohnung, so ein Staat sage ich dir. Mittagessen kochen sie uff Gas, da brauchen sie gar kein Feuer anzumachen und nach Wasser braucht sie auch nicht nach den Hof, das kommt direkt aus der Wand und das Schönste ist an der Türe, da is een Knopp, wenn de daruff drückst, denn klingelt es. Gleich den ganzen Tag hätte ich drücken mögen.“

Die Pfesterniden schüttelte immer wieder den Kopf, die Lehmann war doch immer ein vernünftiges

und anständiges Weib gewesen und nun fing sie auf ihre alten Tage noch zu lügen an. Die hatte damals ganz gewiß aus reiner Niederträchtigkeit den Quartkuchen unter die Backbeute geschoben, nur damit sie sich ihren schönen Filzschuh verderben sollte.

Wenn nun an den langen Winterabenden Lehmann mit seiner Pfeife auf der Ofenbank saß, da fing seine Frau immer wieder davon an, daß ihr Mann im Mai nach Berlin fahren und der Anna den Quartkuchen hinbringen sollte. Doch Lehmann sagte: „Ich wer mer schöne hüten, denkste denn ich bin een feiner Mann, oaf ich in die Welt rein fahren und das Geld vergeuden möchte?“

„Du hast ja bloß Furcht und traust dir nicht,“ meinte drauf die Lehmann. „Ob ich mir traue,“ lachte Wilhelm, „aber ich will nicht, und nu laß mir in Frieden, es is mir schon wieder die Pfeife ausgegangen.“

Soviel sich auch die Lehmann Mühe gab, es war mit ihrem Manne nichts anzufangen, er blieb bei seinem Dickkopf.

Als dann das Frühjahr heran kam und im Mai die vielen Obstbäume in Lehmanns Garten blühten, da kam auch der Geburtstag der Anna immer näher und die Lehmann buk ihren Quartkuchen und er geriet ganz vorzüglich, aber es blieb ihr weiter nichts übrig, sie mußte ihn in eine Kiste packen und mit der Post fortschicken. Sie legte immer schön einen Bogen Kreisblattpapier zwischen die einzelnen Stücke, da konnte der Schulmeister in Berlin doch gleich auf dem Quartkuchen auch die neuesten Niederlausitzer Nachrichten genießen. Und als sie mit der Kiste zur Post gehen wollte, da traf sie zufällig wieder die Pfesterniden: „Jesses, Leute,“ sagte die, „du bist doch zu unpraktisch, Lehmann, Trierenberg*) nimmt dir 'ne Mark für Porto ab und wenn de die Kiste nach Gogah trägst, da haste es für die Hälfte.**) Warum willst denn den reichen Kerl noch reicher machen?“ Das war nun wirklich einmal eine vernünftige Idee von der Pfesterniden und die Lehmann drehte um, ging wieder nach Hause, zog sich die neuen Lederpantoffeln an und band sich ein anderes Kopftuch über, und dann nahm sie ein Stück Kreide, schrieb an die Haustier: „ich bin nach Gogah,“ schloß die Türe ab und legte den Schlüssel oben auf den Haustürabsatz, damit ihn Wilhelm, wenn er nach Hause kam, auch gleich finden konnte.

Ja, man war damals für Ordnung und Sicherheit, wenn man fortging wurden die Türen gut abgeschlossen und der Schlüssel wurde oben am Türpfosten aufgehängt, damit ein Jeder, der nach Hause kam, ihn auch leicht finden konnte und weiter keine Unannehmlichkeiten hatte.

Dann machte sich die Lehmann auf den Weg. Sie ging am Schützenhaus vorbei und durch den Stockshof und dann kam sie auch bald nach Dobber-

*) dama'iger Postvorsteher.

***) Gogah ist unter 10 Meilen, Lieberose über 10 Meilen von Berlin entfernt, darum ein Portounterschied von 50 Prozent.

bus. Der Weg war so wunderschön, die Kiste mit dem Quarkluchen wurde ihr garnicht schwer, sie nahm sie immer aus einer Hand in die andere, die Sonne lachte so freundlich vom Himmel, die Lerchen tirlertien in der blauen Luft, es war wirklich eine Lust, so durch den schönen Vormittag zu gehen. Jetzt hatte sie auch schon Hoffnungsbay erreicht, nun noch ein Stückchen am See entlang, da war sie auch schon in Gogah.

„Bei Gastwirt Schulzen, an der linken Seite, da ist die Poststation,“ so hatte ihr die Pfleterniden nachgerufen und die Lehmann hatte auch gleich das Schild mit dem goldenen Posthorn neben der Haustür entdeckt.

„Einen Augenblick!“ sagte der junge Mann, als sie die Tür zur Posthalterei aufmachte, dann zog er sich erst den blauen Rock mit dem roten Kragen und den blanken Knöpfen an und dann trat er hinter das Schalter: „Sie wünschen?“

„Hier die Kiste, es ist Quarkluchen drin, die möchte ich meiner Tochter schicken.“ Die Lehmann war ganz verbiefert, weil der junge Mann sie so groß und strenge ansah.

„Sie sind wohl von Lieberose?“ forschte der Jüngling weiter, nachdem er die Kiste eingehend betrachtet hatte.

„Jawohl, die Lehmann aus dem Gander,“ kam es stockend von ihren Lippen.

„Ja, liebe Frau, dann nehmen sie ihre Kiste nur wieder mit nach Hause, die Lieberoser haben ihre eigene Poststation, hier werden nur Pakete von Gogah und Umgegend angenommen.“

Die Lehmann war ganz entsezt. „Aber ich kann doch die schwere Kiste nicht wieder mit nach Hause schleppen?“

„Ja, das ist mir ganz egal, es ist erst gestern eine neue Verordnung herausgekommen, hier hören sie mal,“ er griff nach einem Blatt Papier, „es ist bei Strafe, hören sie wohl, bei Strafe verboten, Pakete aus anderen Orten, wie die angeführten, anzunehmen.“

Die Lehmann stand ganz starr, doch der junge Mann zog das Schiebeseffer herunter, dann entledigte er sich des blauen Rockes, nahm eine Zeitung zur Hand, setzte sich damit ans Fenster und tat so, als ob ihm die ganze Sache nichts mehr angehe. Da blieb nun der Lehmann weiter nichts mehr übrig, sie ging auf Zehenspitzen wieder zur Tür hinaus, sie durfte doch den Herrn Beamten nicht noch einmal stören und was wollte sie auch machen? Sie mußte den Weg wieder nach Hause antreten.

Sie ging immer am See entlang, aber es dauerte eine ganze Weile ehe sie wieder Hoffnungsbay erreichte. Die Kiste war doch gar zu schwer, die Sonne brannte so heiß vom Himmel herab und die Lerchen, „die Kröten“, die machten einen Kadav in der Luft, als ob sie weiter garnichts zu tun hätten. Dann zog sie die Lederpantoffeln und die Strümpfe aus, wenn der Wilhelm nach Hause kam, da war das Mittagessen noch nicht mal fertig, da mußte sie sich beeilen. Aber es dauerte doch eine ganze Zeit ehe sie nach Dobberbus und durch den Stockshof kam,

und als sie dann in Lieberose dicht beim Schützenhaus war, da begegnete sie Fuhrmann Neumann, der mit einer Fuhr Langholz unterwegs war.

„Na, ihr schwiht ja so, Lehmannen“, sagte Neumann, „habt ihrs denn gar so eilig?“

„Ach denkt Euch nur,“ und nun kam ihr ganzes Malheur an das Tageslicht.

Da lachte Neumann. „Freilich, da muß man mit Bescheid wissen, all und jeden nehmen sie die Pakete nicht ab, aber ich bin sehr gut mit Gastwirt Schulzen bekannt, ich fahre auch gerade mit meinem Holz nach Gogah, gebt nur die Kiste her, ich werde die Sache schon in Ordnung bringen.“ Da fiel es der Lehmann wie ein Stein vom Herzen, sie gab dem Neumann, dem guten Kerl, noch einen Sechser extra, damit er sich in Gogah einen Meldekorn kaufen konnte, und Neumann nahm die Kiste und legte sie in die Futtertrippe die unterm Wagen hing. —

Am nächsten Vormittag, es war ein Sonnabend, da stand die Lehmann vor der Tür und fegte die Straße und auch die Pfleterniden hatte sich ihren Besen geholt, da kam gerade Fuhrmann Neumann wieder mit seinen Holzwagen die Straße herunter gefahren, doch als er die beiden Frauen sah, da fragte er sich hinterm Ohr und warf einen verstohlenen Blick nach die Futtertrippe, die unterm Wagen hin und her schaukelte.

„Na, seid ihr gestern die Kiste los geworden?“ frug die Lehmann.

„Ach, da ist Schlächter Wunderlich dran Schuld gewesen, daß ich sie vergessen habe, der hatte ein Kalb von Jaue geholt und dann hat er bei Schulzen so viel erzählt, so daß ich in Gedanken die Kiste wieder mit nach Lieberose zurück genommen habe. Aber seid nur ruhig, auf einen Tag wirts ja wohl nicht ankommen, heute liefere ich sie ganz bestimmt ab.“

Richtig, da lag die Kiste noch genau so in der Futtertrippe, wie sie Neumann gestern hinein gelegt hatte und die Lehmann sah ihr mit einem betrübten Blick nach, als sich der Wagen mit einem: „Hü Brauner,“ wieder in Bewegung setzte.

„Weeßte,“ meinte die Pfleterniden, „der Neumann wird jetzt doch schon sehr alt und vergeßlich, ich an deiner Stelle würde hinter drein gehen und genau nachsehen, ob er die Kiste auch richtig abgeliefert, sonst bringt er dir den Quarkluchen am Ende heute Abend wieder nach Lieberose zurück.“

Das leuchtete auch der Lehmann ein, sie stellte schnell den Besen beiseite, schloß ihre Haustür ab, verwahrte den Schlüssel an der bekannten Stelle und dann ging sie immer dreißig Schritte hinter Neumann seinen Holzwagen her. Es ging wieder über Dobberbus und Hoffnungsbay und es ging ziemlich langsam, denn der Braune machte öfter eine Pause und dann mußte sich die Lehmann, damit sie nicht gesehen wurde, auch immer hinter eine Fichte setzen.

Doch zulezt kamen sie auch in Gogah an und die Lehmann stellte sich hinter die große Kastanie, die gegenüber von Schulzen seinen Gasthof stand. Aber heute dachte Neumann wirklich an die Kiste mit dem Quarkluchen, er nahm sie gleich aus der

Futtertrippe und verschwand damit im Hause. Als er dann nach einer guten halben Stunde wieder heraus kam, da hatte er leere Hände und die Lehmann konnte endlich befriedigt nach Hause gehen.

Dann machte die Sache ihren vorgeschriebenen Weg. Am Sonntag blieb die Kiste in Gonaß liegen aber am Montag brachte die Kariolpost den Quarkuchen wieder nach Lieberose zurück und am Mittwoch oder Donnerstag wird die Anna in Berlin wohl in den heiß ersehnten Besitz gelangt sein. Und nach acht Tagen erhielt die Lehmann von ihrem Schwiegerjohn aus Berlin einen Brief, in dem es unter anderem hieß: „Liebe Eltern! Wir sagen Euch unseren herzlichsten Dank für den schönen Käsekuchen, welchen ihr der Anna zum Geburtstag gesandt habt, er hat uns ganz vorzüglich geschmeckt.“

„Käsekuchen?“ sagte die Lehmann, „Käsekuchen? ich habe ihnen doch keinen Käsekuchen geschickt?“ Doch da antwortete Wilhelm, der gerade mit seiner Pfeife auf der Ofenbank saß: „Na wenn du den Kuchen dreimal nach Gonaß bringst und dreimal kommt er wieder zurück, da wird unterwegs bei der Hitze wohl aus dem Quark Käse geworden sein, aber“, setzte er dann mit einem recht höhnischen Ausdruck hinzu: „ich möchte och emol gerne Käsekuchen essen, wenn du also mal wieder für uns Quarkuchen bäckst, denn kannst'en ja och erst 24 Stunden uff de Landstraße spazieren tragen.“

Doch da wurde die Lehmann ärgerlich und warf wütend die Küchentür hinter sich zu, und sie hat auch in den nächsten zwei Jahren keinen Quarkuchen mehr gebacken.



Die Bedeutung der Feuerversicherung (Feuersozietät.)

Die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten sind eine dem Germanentum eigentümliche Einrichtung. Ähnlich wie in Deutschland bestehen auch in den übrigen Germanenländern öffentlich-rechtliche Brandversicherungsanstalten; größte Bedeutung haben sie in Deutschland erlangt. Gemeinschaftsinn, genossenschaftliche Selbsthilfe und staatliche nach grundsätzlich realpolitischen Gesichtspunkten geregelte Fürsorge sind die Quellen des öffentlich rechtlichen Versicherungsgedankens.

Unter Hinweis auf die öffentlich-rechtliche Versicherungsanstalt unserer Heimatprovinz, der Feuersozietät der Provinz Brandenburg, soll im Nachstehenden auf die Bedeutung des öffentlichen Versicherungswesens näher eingegangen werden.

Die Feuersozietät, welche bereits auf eine Jahrhunderte umspannende Geschichte zurückblicken kann, ist eine amtliche gemeinnützige Anstalt, welche dem Provinzialverband der Provinz Brandenburg angegliedert ist. Sie erstrebt keinen Gewinn, sondern dient allein dem Wohle der Provinz und deren Bewohner. Durch die Zusammenfassung des Verwaltungsrats aus Versicherungsnehmern haben die Sozietätsversicherungsnehmer einen weitgehenden Einfluß auf die Geschäftsführung der Sozietät. Nicht genügend stark kann hierbei hervorgehoben werden, daß die Beurteilung etwa vorkommender Unterlassungen der Versicherten sowie die Festsetzung der Schäden und ihre Vergütung nicht nur nach strengem Recht, sondern auch unter weitgehendster billiger Berücksichtigung der Umstände erfolgt.

Entsprechend ihrem geschichtlichen Werdegang und den für sie geltenden gesetzlichen Bestimmungen hat die Feuersozietät eine Reihe sehr weittragender Verpflichtungen, indem für die Sozietät in erster Linie der Gebäude-Versicherungs-Annahmezwang

besteht. Diese Verpflichtung ist von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung, weil hierdurch insbesondere die Schutzbedürftigen, d. h. die Besitzer der schlecht gebauten und daher feuergefährlichen Gebäude, deren Versicherungsnahme von anderen Versicherungsanstalten allgemein gemieden wird, vor Verarmung infolge Brandschadens bewahrt werden. Durch diesen Annahmewang und das Bestreben, den Einwohnern der Provinz, um diese vor Not und Verarmung infolge von Brandschäden zu schützen, zu möglichst niedrigen Beiträgen weitgehendsten Brandschutz zu gewähren, hat die Sozietät sich insbesondere als ein Institut für die werktätigen und den kleinen Mittelstand angehörigen Volksschichten erfolgreich bewährt. Das Interesse der Hypothekengläubiger wird bei der Sozietät auch über die gesetzlichen Vorschriften hinaus nicht erst auf Antrag, sondern von amtswegen in der ausgedehntesten Weise wahrgenommen. Diesem Zweck dient die bestehende Verpflichtung zum Wiederaufbau abgebrannter Gebäude, welche aber unter Zustimmung der Realberechtigten erlassen werden kann. Die Sozietät ist ferner verpflichtet, zur Sicherung des Grundkredits die Gebäudeversicherung auch im Falle des Besitzwechsels und nicht pünktlicher Zahlung der Versicherungsbeiträge fortzusetzen.

Die Feuersozietät legt ferner besonderen Wert auf richtige Taxierung der Gebäude, weil die Versicherungssumme bei der Sozietät als Grundlage für die Abschätzung der Brandschäden unter Berücksichtigung des Gebäudezustandes unmittelbar vor dem Brande dient. Die Taxen werden daher von vereidigten Sachverständigen unter Berücksichtigung der örtlichen Baumaterialienpreise und Arbeitslöhne bewirkt und am Sitze der Hauptverwaltung einer

technischen Nachprüfung unterzogen. Die dauernde Angemessenheit dieser Taten wird von amtswegen durch periodische Revisionen der Schätzungen gesichert. Diese Einrichtung ist besonders wichtig. Die Versicherungsnehmer haben ein lebhaftes Interesse, daß sie nur von derjenigen Summe Beiträge entrichten, welche im Brandfalle der Abschätzung als Zeitwert des Objectes zugrunde gelegt wird.

Die Sozietät hat ferner die Verpflichtung, nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit und des in ihrem Gebiet (Provinz Brandenburg und Grenzmark) vorhandenen Bedürfnisses im Haushaltsplan Mittel auszuwerfen, aus denen geldliche Beihilfen zu Einrichtungen und Maßnahmen der Meidung und Unterdrückung von Bränden, also zur Erhöhung der Feuerficherheit und Vervollkommnung des Feuerlöschwesens, gewährt werden.

Zu den Maßregeln zur Verhütung und Einschränkung von Bränden gehören u. a. die Einwirkung auf die Feuer- und Baupolizei zwecks Erlass zweckmäßiger Verordnungen, Gewährung von Beihilfen zur Beseitigung feuergefährlicher Einrichtungen, Förderung des Blühaberbaues durch Beihilfen, Gewährung von kleinen Hypotheken zu mäßigem Zinsfuß für Instandsetzung feuergefährlicher elektrischer Anlagen in Scheunen und Ställen, Gewährung von Belohnungen für Ermittlung von Brandstiftungen u. a. m. Als Maßnahmen zur Förderung des Feuerlöschwesens sind zu betrachten:

Organisation und Einrichtung disziplinierter Feuerwehren, Beihilfen zur Beschaffung zweckmäßiger Feuerpumpen und anderer Löschgeräte, Belohnungen für hervorragende Leistungen bei Bränden, Unterstützung der Brandenburgischen Feuerwehr-Unfallkasse sowie Versorgung wasserarmer Ortschaften mit dem nötigen Löschwasser durch Bau von Brunnen, Anlegung von Wasserleitungen und Wasserbehältern u. v. a. m.

Die Feuersozietät der Provinz Brandenburg und der Grenzmark betreibt die Gebäude-, Mobiliar-, Einbruchdiebstahl-, Weidewiehdiebstahl- und Hagelversicherung. Als Grundprinzip gilt

ein möglichst weitgehender Versicherungsschutz bei möglichst niedrigen Beitragsätzen

was nur dadurch erzielt werden kann, daß jede Gewinnabsicht ausgeschlossen und die Verwaltungskosten auf das geringste Maß beschränkt werden.

So gibt das unverkennbare Aufblühen und die gedeihliche Entwicklung der Feuersozietät der Provinz Brandenburg herabdes Zeugnis davon, daß ihre gemeinnützige Wirksamkeit die wohlverdiente Anerkennung findet und die Sozietät zu einem Institut macht, welches berufen ist, an der Erhaltung von Besitz und Wohlstand mitzuwirken und das als ein allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Versicherungsunternehmen mit an erster Stelle steht.



Was muß der Landwirt vom Flachsbaue wissen?

Von Friß Garke, Bnhleguhre.

Durch eine amerikanische Erfindung zu Anfang der 90er Jahre wurde die bis dahin sehr mühselige Arbeit der Entfernung der Baumwolle auf maschinellem Wege möglich und gestattete dadurch die Ausfuhr von Baumwolle zu so niedrigen Preisen, daß damals der Flachsbaue in Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit sich so unrentabel gestaltete, daß er von der deutschen Landwirtschaft fast restlos aufgegeben wurde. Nur in einzelnen Gebieten, die durch klimatische und Bodenverhältnisse für den Flachsbaue besonders günstig lagen, konnte er sich damals halten. Als sich aber während des Krieges in Deutschland der Mangel an spinnbarem Material durch das Fehlen jeglicher Zufuhr zu einer Katastrophe zu entwickeln drohte, versuchte der Staat durch eine großzügige Propaganda die Landwirte zu einem erneuten Anbau zu bewegen. Und die Landwirte verschlossen sich damals der zwingenden Notwendigkeit des Flachsbaues nicht, sodas die Reichsregierung

bereits nach einem Jahre eine nicht unbeträchtliche Menge von Fasermaterial aus deutschem Anbau der Spinnindustrie überweisen konnte. Der Flachsbaue stand damals unter Zwangsbewirtschaftung! Trotz mancher Anzutraglichkeiten, die sich durch diese Form der Bewirtschaftung ergaben, ist die Flachsbauefläche nach dem Kriege nicht nur nicht zurückgegangen, sondern sie hat sich im Gegenteil erweitern lassen. Wenn auch heute infolge der Krise, die die gesamte Leinenindustrie der Welt durchmacht und deren Folgen sich im Handel und in der Industrie bemerkbar machen, mancher Landwirt zweifelhaft geworden sein wird, ob er wieder Flachs bauen soll, so ist doch im Interesse der deutschen Volkswirtschaft zu hoffen, daß Flachs als einzigste Spinnfaserspflanze, die wir in nennenswertem Umfange in unserer Vaterlande anbauen können, auch weiterhin angebaut werden wird.

Da der Landwirt aber nur dann den Flachs weiter bauen wird, wenn er dabei seine Rente findet,

so sei es mir vergönnt, die wichtigsten Regeln für diesen Anbau hierunter anzuführen, da nur richtiger Anbau und sachgemäße Behandlung des Flachses eine Rentabilität garantieren.

Flachs gedeiht fast auf jedem Boden mit Ausnahme von dürrer Sand und strengem Tonboden. Auf frischem Sandboden; aber auch nur auf solchem, welcher die Winterfeuchtigkeit festzuhalten vermag, läßt sich Flachs noch ganz gut anbauen. Vom Anbau auf Moorböden möchte ich jedoch ebenfalls abraten, da zufriedenstellende Flachsenernten hierauf noch nicht erzielt wurden. Trotzdem Flachs für Feuchtigkeit an sich sehr dankbar ist, muß unbedingt beachtet werden, daß keine Staunendnässe im Untergrunde vorhanden ist.

Flachs ist mit sich selbst unverträglich und er darf daher vor sieben Jahren nie wieder auf dasselbe Land gebracht werden. Aus diesem Grunde findet man häufig die Ansicht verbreitet, daß Flachs den Boden auslaugt, was aber absolut unrichtig ist und was am besten auch daraus hervorgeht, daß Weizen nach Flachs gebaut, bedeutend höhere Erträge bringt. Diese günstigen Weizenerträge sind es ja auch besonders, die in Schlesien die großen Güter, die hunderte von Morgen in einer Fläche Flachs anbauen, dem Flachs-anbau erhalten. Flachs gedeiht am besten nach Hackfrüchten oder Klee. Auch auf sogenanntem Neuland, also auf frisch umgeworfenen Wiesen und Weiden erzielt man bei richtiger Vorbereitung des Landes sehr gute Ernten.

Von großer Wichtigkeit ist die richtige Düngung. Man verwende niemals Stallmist, sondern beschränke sich nur auf künstliche Düngung. Im Herbst oder Winter, spätestens aber 14 Tage vor der Aussaat, streue man Thomasmehl oder Kalidünger. Superphosphat kann man auch bei der Aussaat noch geben. Auf 1 Morgen sind erforderlich: 1,50 dz Thomasmehl oder 1 dz Superphosphat und 2 dz Kainit. Zu seinem Gedeihen braucht der Flachs weiter natürlich auch noch Stickstoff; doch muß man mit einer besonderen Stickstoffdüngung gerade beim Flachsbaue sehr vorsichtig sein. Wenn zum Beispiel der Flachs nach Klee oder in umgebrogene Weiden eingesät wird, erübrigt sich eine Stickstoffdüngung vollkommen, da der Boden durch die darin verbleibenden Wurzelrückstände soviel Stickstoff enthält, daß dieser für eine Vollernte des Flachses ausreicht. Nur auf ärmeren Bodenarten gibt man Stickstoff und zwar 25 Kilogramm eines 25-prozentigen Stickstoffdüngers auf 1 Morgen. Kaltsickstoff darf jedoch nicht verwandt werden.

Das zur Flachs Aussaat bestimmte Land wird am besten im Herbst tief gepflügt, im Frühjahr, sobald es die Witterung erlaubt, kargeeggt und dann werden mit der Walze alle Klöße zerkleinert. Vor der Aussaat wird der Boden dann nochmals flach geschält und ein ganz flaches Samenbeet hergestellt. Nicht über 4 Zentimeter Tiefe. Von außerordentlicher Wichtigkeit ist die Auswahl des Saatgutes. Im Spreewald sind leider sehr viele Landwirte immer noch nicht von der großen Wichtigkeit guter Saat überzeugt und man hört immer wieder, daß in manche Ortschaften seit Jahren kein frisches Saat-

gut hereingekommen ist. Man begnügt sich meistens damit, mit seinen Nachbarn die Leinsaat gegenseitig auszutauschen, was unbedingt zu verwerfen ist. Die deutsche Wissenschaft beschäftigt sich seit Jahren mit der Frage der Leinsaatzüchtung und hat darin erfreulicherweise die besten Fortschritte gemacht. Besonders bekannt sind die Züchtungen von Benzing und Lohow. Gelingt es, in der Frage der Leinsaatzüchtung noch weitere Fortschritte zu machen, dürfte damit der weitere Anbau in Deutschland gesichert sein. Einwandfreies Saatgut erhalten die Landwirte gern durch die Röstanstalten ihres Bezirks. Nach einer alten Bauernregel soll der Flachs am hundertsten Tage gesät werden. Bei gutem Wetter kann man ihn sogar noch etwas früher in die Erde bringen. Am besten wird der Flachs gedrißt und zwar nimmt man die Reihen etwa 10—11 Zentimeter weit; ein Hacken mit der Hand ist dann noch möglich. Man kann jedoch den Lein auch 15—18 Zentimeter drillen. Durch Möhreleinsaat wird außerdem bei früh ausgesätem Flachs gerade im Kleinbetrieb eine doppelte Ernte erzielt.

Ist das Feld im Herbst und Frühjahr vor der Aussaat wie oben geschildert bearbeitet und gutes Saatgut verwandt, dann muß sich das mühselige und durchaus unrentable Fäten mit der Hand auf ein Durchgehen mit der Hacke beschränken.

Mit der Ernte beginnt man, wenn $\frac{2}{3}$ der kleinen Blättchen abgefallen sind. Wenn die Witterung einigermaßen günstig war, wird dieses etwa 100 Tage nach der Aussaat der Fall sein. Der Flachs wird dann gerauft und zwar faßt man zu diesem Zweck den Flachs möglichst weit oben an, damit man das niedrigere Unkraut stehen läßt. Nach dem Raufen breitet man den Flachs auf dem Felde 1—2 Tage aus, damit die Flachsstengel die nötige Steifheit zum Aufstellen erlangen. Hierauf stellt man den Flachs dann in Kapellen von etwa 1 Meter so auf, daß der Wind das Stroh gut durchtrocknen kann. Sobald er vollkommen trocken ist, bündelt man den Flachs mit Flachsstroh und fährt ihn dann ein, um ihn später, wenn mehr Zeit ist, zu risseln. Man hüte sich davor, den Flachs mit der Maschine zu dreschen, weil der Flachs dadurch einen großen Teil seines Wertes verliert. Hinweisen möchte ich auch noch auf eine Unsitte, die ich eigentlich nur hier viel bemerkt habe: es ist das Bündeln des Flachses mit Strohscheiden in große Bunde. Bereits beim Verladen reißen viele dieser Strohscheiden und bringen dadurch viel Wirrstroh. Das Stroh wird man bei der ganzen Ausarbeitung nie wieder richtig los. Damit der Landwirt sich von den Flachsaufläufern unabhängig machen kann, möchte ich zum Schluß die Richtlinien bekannt geben, die der Reichsverband der deutschen Flachsroßindustrie jetzt herausgegeben hat. Um einen Maßstab für die Bewertung zu bekommen, ist der Verband von bestem Flachs, den man sich vorstellen kann, ausgegangen. Dieser Flachs muß folgende gute Eigenschaften haben: Stengelänge über 80 cm, gemessen vom Keimblatt bis zur Durchschnittsspitze, hellgelbe Farbe, untrautfrei, dünnstengelig, von guter Haltung, mit Flachsstroh oder mit Stricken gebunden,

ohne Beschädigung durch fremde Einflüsse, gerauft und nicht gemäht, geriffelt oder höchstens mit dem Flegel, nicht mit der Maschine gedroschen. Für alle geringeren also nicht 100 %igen Strohläcse würde sich dann folgende Tabelle ergeben:

Stengellänge	hell	rotbraun	grau	binsengrün
über 80 cm	100 %	82 %	82 %	50 %
etwa 70 cm	92 %	75 %	75 %	50 %
etwa 55 cm	70 %	57 %	57 %	40 %
unter 55 cm				
und Wirrstroh	50 %	41 %	41 %	30 %

Mischfarbiger Flachs und solcher mit erheblichen Abweichungen in der Stengellänge, krummer Flachs, Flachs mit Unkrautbefaß, schlechte Bündelung und Maschinenbruch ist ebenfalls geringer zu bewerten je nach dem Grade der Mindervertigkeit. Bei Flachsstroh mit Samenbefaß ist derselbe Bewertungsfaß maßgebend.

Landwirtschaft und Industrie arbeiten hier Hand in Hand und ich empfehle jedem Landwirt einen Besuch in der Flachsroste, die ihm am nächsten liegt. Ein reger Gedankenaustausch zwischen Landwirt und Röster bringt beiden Teilen Vorteile, die nicht zu unterschätzen sind. Dort wird der Landwirt auch leicht einsehen, daß zwischen Flachs und Flachs so große Unterschiede bestehen können, daß verschiedene Preise durchaus gerechtfertigt sein können. Gleiches Saatgut auf verschiedenen Böden verwandt mit verschiedenartiger Düngung, kann im Aufbau ganz verschiedenes Flachsstroh ergeben, das in der Weiterverarbeitung vollkommen getrennt behandelt werden muß.

Durch eine enge Fühlungnahme müssen die beiderseitigen Erfahrungen ausgetauscht werden, um dadurch den deutschen Flachsbaue auf eine immer höhere Stufe zu bringen und ihn so dem deutschen Volke zu erhalten.



Großvaters lange Pfeife.

Gedicht von Reinhold Broste.

Großvater ruht schon im märkischen Sand,
Zehn Jahre sind es schon her,
Wo am Kamine ihn sitzen ich fand:
Die Pfeife brannte nicht mehr.

Und am Kamine, dort hängt sie nun still,
So traulich guckt sie mich an.
Mir ist es, als wenn sie sagen wohl will:
„Ich warte, zünde mich an!“

Dann schütt'le ich's Haupt und sage ihr leis:
„Solange hat es noch Zeit,
Bis auch mal mein Haar wie Silber so weiß;
Dann, Pfeifchen, ist es so weit!“

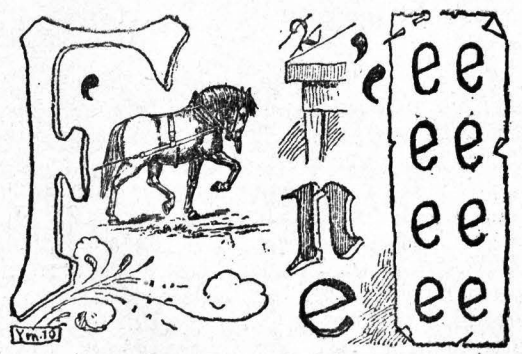
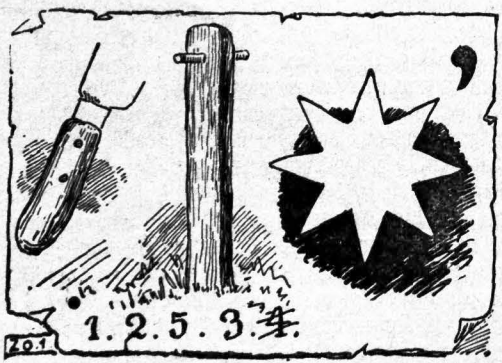
Nun reg' ich die Hände von Jahr zu Jahr,
Die Pfeife schauet mir zu.
Und bin ich so alt, wie Großvater war,
Werd' ich sie rauchen in Ruh.

Zu Gott meine Bitte soll es dann sein,
Der meine Stunde schon kennt:
„Laß wie den Großvater schlafen mich ein!“
Das nenn' ich seliges End'.

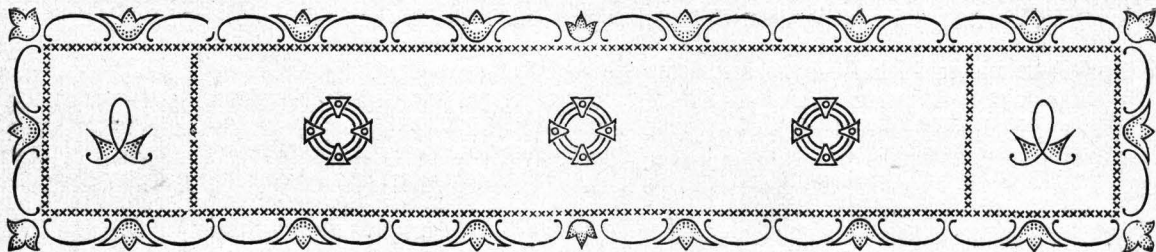
Nr. 1

Bilder=Rätsel.

Nr. 2



Auflösung der Bilder-Rätsel auf Seite 84.



Die geologischen Verhältnisse der Umgebung von Lübben.

Von Prof. Dr. S. G. G. G. G.

Eine der auffälligsten Erscheinungen im nord-deutschen Flachlande sind die vier großen SO/NW verlaufenden Urstromtäler, die von den jehigen großen Flüssen benützt werden, welche immer wieder aus diesen NW gerichteten Urstromtälern ausbrechen, sich direkt nach Norden wenden um dann im nächsten Urstromtal wieder nach NW weiter zu fließen.

Jedes dieser vier SO/NW verlaufenden Urstromtäler liegt tiefer, als das nächstältere, südlichere, und jedes hängt mit einer großen Endmoräne, einer großen Stillstandslage des Inlandeises zusammen, das lange Zeit annähernd an derselben Stelle endigte, dort beim Abschmelzen seinen Schutt zu den Moränenhügeln aufhäufte und seine Schmelzwasser nach Süden zu zu dem nächstfüßlicheren Urstromtal sandte, bis es soweit zurückgeschmolzen war, daß sich vor seinem Rande eine nähere, tiefer gelegene Abflusmöglichkeit nach dem Meere bot. Dann wurden die N/S gerichteten Abflusgrinnen der Schmelzwasser zu dem südlicheren Urstromtal in rückläufiger Richtung von den südlicher gelegenen Flüssen benützt, die ebenso wie die Gletscherschmelzwasser nach dem freien Meere Abfluß haben mußten und so erklären sich die so auffälligen Knick und Wechsel in der SO/NW- und der S/N-Richtung der norddeutschen Flüsse.

Die Gegend von Lübben mit dem Spreewald liegt an einer geologisch sehr merkwürdigen Stelle, ziemlich am äußersten Rande der Verbreitung des letzten oberdiluvialen Inlandeises. Die südliche, bezw. südwestliche Umrandung des Spreewaldes wird nach den Blättern Lübben und Lübbenau der preußischen geologischen Karte von einer diluvialen Hochfläche gebildet, auf der eine Anzahl mehr oder minder deutliche Endmoränenbildungen hervortreten.

Diese Endmoränenbildungen sind die nördlichsten Staffeln der ältesten oberdiluvialen Endmoräne, die wir in Norddeutschland kennen, der Endmoräne des Fläming und des Niederlausitzer Grenzwalls. Südlich dieser Endmoräne des Fläming und des Niederlausitzer Grenzwalls verläuft das älteste, äußerste von den großen diluvialen Urstromtälern, das Breslau-Magdeburg-Bremer Urstromtal, das

einzig, das schon durch Aller und Weser und nicht, wie die anderen, durch die Unter-Elbe in die Nordsee mündet.

Zu den nördlichsten, jüngsten Staffeln der Endmoräne des Niederlausitzer Grenzwalls gehören die steinig-tiefigen Höhen südlich und südwestlich von Gr.-Lübbenau, südlich, westlich und nördlich von Tornow, südwestlich von Zerkwitz, der Ragower Weinberg, der „lange Rücken“ südlich Treppendorf etc., die 60, 65, 69 ja bis über 80 Meter Meereshöhe erreichen. Sie sind alle — wie üblich — bezeichnet durch ihren Reichtum an grobem Kies und Steinen und oft auch durch die scharf ausgeprägte Wall- und Rückenform.

Nördlich und nordöstlich von dieser diluvialen Hochfläche mit den Endmoränen dehnt sich die weite Talfläche des Spreewaldes aus, die von Flachmoortorf bedeckt, zwischen Lübben und Hartmannsdorf sehr auffällig zusammengeschnürt ist und sowohl im Süden, wie besonders im Norden von mehr oder minder breiten, sich nur wenig über das Spreewaldniveau erhebenden Sandebenen begleitet wird.

Liegt der Spreewald selbst von Süden nach Norden durchschnittlich zwischen 51,5 und 47,7 Meter Meereshöhe, so erheben sich diese ihn begleitenden Sandflächen durchschnittlich bis zu 53,3 Meter im Süden, und 48,3 Meter im Norden und steigen an den Rändern der diluvialen Hochflächen z. T. bis zu etwas über 56 Meter Meereshöhe an. Der Spreewald und diese mächtigen, ihn begleitenden Sandebenen bilden den Boden des zweiten großen diluvialen Urstromtales des Glogau-Baruther Urstromtales.

Nördlich bezw. nordöstlich vom Spreewald erhebt sich nun wieder eine diluviale Hochfläche bis 70 bis 81,4 Meereshöhe, die besonders in der Gegend östlich von Biebersdorf, um den Briesener See, nördlich von Sacrow, nordwestlich und östlich von Waldow wieder sehr bezeichnende, scharf ausgeprägte Kuppen, Rücken und Wälle und einen Aufbau aus sehr steinig-tiefigem Material aufweist. Es liegen hier wieder sehr ausgeprägte Endmoränenbildungen vor, die einen Teil der zweitältesten, jungdiluvialen Endmoräne, der Biebersdorfer Endmoräne bilden.

Nördlich von dieser 2. großen Endmoräne in der Gegend von Großleine-Syckadel-Waldow liegt dann wieder ein auffällig ebenes, tiefgelegenes Sandgelände in etwa 55 Meter Meereshöhe, der Boden des großen diluvialen Stausees hinter der Lieberoser Endmoräne, dessen letzter kümmerlicher Überrest der jehige Schwielochsee ist.

Die diluvialen Hochflächen im Süden und Norden des Spreewaldes, auf die die erwähnten Endmoränenbildungen aufgesetzt sind, bestehen zum größten Teil aus Geschiebesanden, im Süden auch noch aus mehr oder minder ausgedehnten Flächen von Geschiebelehm, welcher im Norden des Spreewaldes ganz zurücktritt und dort nur noch an einzelnen kleineren Stellen unter dem Geschiebesand angetroffen wurde.

Die Mächtigkeit des Diluviums, das diese beiden Hochflächen aufbaut, scheint durchschnittlich nur 12,50 bis 33 Meter zu betragen; an einzelnen Stellen aber, wo das Diluvium tiefe Hohlformen des miocänen Untergrundes ausgefüllt hat, steigt sich seine Mächtigkeit auf > 46 m, > 60 m, > 92 m, ja bis zu 93,5 m. In den Fällen dieser großen Mächtigkeit besteht aber das Diluvium zu unterst und in erheblichem Maße ganz vorwiegend aus umgelagerten und nur mit wenig Diluvialmaterial vermengten Miocänsanden und -Kiesen, ja es enthält 3. T. mächtige, reine, ganz unveränderte Miocänshollen eingelagert. Das Miocän des Untergrundes, die märkische Braunkohlenformation, besteht aus leuchtend weißen Glimmerfanden und Quarzsanden, bezw. Quarzkiesen, aus Formsanden, Kohlenletten, Braunkohlentonen und aus einigen Braunkohlenflöhen, die auf Blatt Lübben 1,05 bezw. 2,20 Meter Mächtigkeit erreichen, aber sehr tief liegen, während in Lübbenau ein 10 Meter mächtiges Flöz erst in 69,25—79,30 Meter Tiefe aufritt. Die miocäne Braunkohlenformation scheint ziemlich ungestört und horizontal im Untergrund zu liegen; sie ist in den tiefsten Bohrungen des Gebietes in 107 Meter Tiefe mit » 93,5 Meter Mächtigkeit und in 100,25 Meter mit » 82 Meter Mächtigkeit, in 99,3 Meter mit » 79 Meter Mächtigkeit nicht durchgesunken.

Die Oberfläche des Diluviums, sowohl der Hochflächen, wie des vom Spreewald nicht bedeckten Urstromtales ist zum Teil nicht mehr in derselben Beschaffenheit vorhanden, wie beim Verschwinden des Inlandeises bezw. von dessen Schmelzwässern, sondern die diluvialen Sande sind kurz nach dem Ende der Diluvialzeit, als sie noch größtenteils öde und vegetationslos dalagen, von den heftigen damaligen Winden vielfach umgeweht und umgelagert und 3. T. zu mächtigen Dünen zusammengepfegt worden, die jetzt ihre Umgebung erheblich bis zu 5m, 10m, 12m, 15 m und noch mehr überragen, und teilweise die auffallendsten und höchsten Kuppen und Wälle des Gebietes bilden.

Das Diluvium, das die Hochflächen südlich und nördlich des Spreewaldes bildet, ist aber nicht nur das Ablagerungsprodukt des letzten Inlandeises, es sind die einringlichsten und schlagendsten Be-

weise dafür vorhanden, daß diese oberdiluvialen Ablagerungen verhältnismäßig nur wenig mächtig sind, was hier, nahe der äußersten Verbreitungsgrenze des oberen Diluviums, auch nur natürlich ist, und daß unter diesen jungdiluvialen Ablagerungen noch erheblich mächtigere, altdiluviale Ablagerungen der vorletzten Eiszeit vorhanden sind, die vor dem Herannahen des letzten Inlandeises höchst intensiv verwitterten und zerseht wurden, und von dem herannahenden letzten Eis dann 3. T. erheblich gestaut, gefaltet, abgeschert und dann mit den jungdiluvialen Ablagerungen bedeckt wurden.

Über die wahre Mächtigkeit der oberdiluvialen Sande und Kiese ist im allgemeinen nur dann etwas zu sagen, wenn sie auf petrographisch abweichenden unterdiluvialen Bildungen liegen, was im Allgemeinen nur dann zu beobachten ist, wenn diese unterdiluvialen Bildungen hoch in die Höhe kommen und in Ton- oder Kiesgruben angeschnitten werden, wenn also die Mächtigkeit der oberdiluvialen Sande geringer als durchschnittlich ist. Der Kies ist stellenweise bis zu > 5 Meter mächtig nachgewiesen.

Der sichere oberdiluviale Geschiebemergel ist auf Blatt Lübben nur gering mächtig, etwa 2 bis höchstens 3,1 Meter, und er zeigt auch nur die übliche geringe Verwitterungs- und Entkalkungstiefe von etwa 1,50 bis weniger als 2 Meter. Die tiefsten Schichten dieses oberen Geschiebemergels sind überall da, wo sie aufgeschlossen sind, ganz normal frisch und kalkhaltig, liegen aber dann vielfach auf einem bis über 4,5 Meter mächtigen, völlig kalkfreien, oft intensiv eisen-schüssig zersehten und verwitterten unterdiluvialen Kies (Rotties), der im schärfsten Gegensatz zu dem überlagernden, völlig frischen Mergel steht.

Daß die Entkalkung und eisen-schüssige Zersehung der 3. T. recht groben Kiese nicht unter dem frischen kalkhaltigen Geschiebemergel erfolgt sein kann, ist evident — sie muß vor Ablagerung dieses frischen Geschiebemergels in der warmen Zwischenzeit erfolgt sein unter dem Einfluß eines warmen, feuchten Klimas.

Ist der obere Geschiebemergel auf Blatt Lübben nachweislich nur 2 bis 3,1 Meter mächtig und nur 1,5 bis » 2 Meter tief entkalkt, so treten ganz im Gegensatz dazu auf dem südlichen Blatt Lübbenau isolierte Felsen von stark zersehtem Geschiebelehm auf, die doppelt bis dreimal so mächtig sind, 4,10 m, 5,60 m, 6 m, und die in ihrer ganzen Tiefe völlig verwittert und entkalkt sind.

Ein derartiger Unterschied in der Verwitterungstiefe derselben Bildung auf so geringe Entfernung hin ist aber nicht möglich, wo sonst in der ganzen Mark von Lübben bis Prenzlau die Verwitterungs- und Entkalkungstiefe immer nahezu dieselbe ist; etwa 1,30 bis 1,80 Meter. Wenn sich hier innerhalb von etwa 5—6 Kilometer Entfernung diese bis dahin so konstante Verwitterungstiefe so plötzlich ändert und mehr als verdreifacht, so ist das ein Beweis, daß dieser tief zersehte Lehm gar-

nicht zur letzten Eiszeit gehört, sondern wesentlich älter ist und schon in der letzten Zwischeneiszeit bei einem sehr warmen, feuchten Klima diese intensive Verwitterung und Entkalkung erlitten hat, ebenso wie der unterdiluviale Kalkies, der unter dem oberdiluvialen Geschiebe m e r g e l liegt.

Die oberdiluviale Decke ist hier bei Lübbenau aber so dünn, daß das untere Diluvium stellenweise von ihr garnicht mehr lückenlos zugedeckt ist und da und dort schon durch sie durchstößt. In Bohrungen erreicht der untere Geschiebemergel stellenweise eine Mächtigkeit bis zu 11 Metern.

Auch der unterdiluviale, nur von wenig Geschiebesand bedeckte Ton in der großen Hirschlandischen Tongrube im „Langen Rücken“ ist nur zu unterst noch kalkhaltig und tief grau gefärbt; zu oberst dagegen ist er bräunlich und kalkfrei und er ist durch das letzte Inlandeis höchst intensiv zu steilen Falten und Sätteln zusammengepreßt und oben abgesehert. Eingeklemmt in diese Falten finden sich noch Reste einer reinen Kalkablagerung, die sich ebenfalls noch in der Interglacialzeit aus dem aus den älteren Diluvialbildungen ausgelaugten Kalk nach Art eines Wiesenkaltes gebildet haben muß.

Derartige interglaciale Kalkablagerungen mit Resten von Fischen, Schalentrebschen etc. haben sich z. B. in der Gegend von Frankfurt a. O., bei Rosengarten zwischen unterdiluvialen Tonen und oberem Geschiebemergel mehrfach gefunden.

Von dem eigentlichen Spreewald, von der bei jedem Hochwasser überschwemmten Talsohle des Glogau-Baruther Urstromtales, ist nur zu sagen, daß sich hier infolge der steten jährlichen Überschwemmungen eine Flachmoorschicht gebildet hat, die im allgemeinen nur wenig mächtig ist, etwa 0,5, 1,— bis 1,5 Meter und nur auf Blatt Burg finden sich einige Stellen, wo dieser Flachmoortorf über 2 Meter stark ist. Hier im Osten auf Blatt Burg liegt auf dem Flachmoortorf des Spreewaldes stellenweise auch noch eine 4—8 Decimeter mächtige Decke von humosem Wiesenlehm bezw. Ton, die aber keinerlei praktische Bedeutung hat.

Eine merkwürdige Bildung ist noch von Blatt Lübbenau zu erwähnen, der Wallberg, oder Os zwischen Vorberg und Schoensfeld.

Während die Kuppen und Rücken der Endmoränen alle im großen und ganzen ungefähr O/W streichen, zieht sich zwischen Vorberg und Schoensfeld ein über 2 Kilometer langer, genau N/S streichender Rücken von groben, steinigen Sanden und Kiesen hin, der das umgebende Gelände um fast 15 Meter überragt und sich bis zu 73,7 Meter Meereshöhe erhebt.

Solche Wallberge oder Oser sind in Norddeutschland und im Balticum eine nicht seltene und immer ziemlich auffallende Erscheinung. Diese oft wie die Eisenbahndämme lang gestreckt und hoch aus dem Gelände sich erhebenden Wallberge sind immer aus schön geschichteten groben Sanden und Kiesen aufgebaut, verlaufen immer annähernd rechtwinklig auf die Richtung der Endmoränen und stellen die

Ablagerungen von großenteils unter dem Eisfließenden Schmelzwasserbächen dar.

Besonders nördlich der großen Endmoräne, in der Uckermark und in Pommern sind sie eine weit verbreitete Erscheinung und erstrecken sich mit mehr oder minder großen Unterbrechungen oft auf mehr als 20 Kilometer Länge.

Wenn wir nun noch etwas ausführlicher auf die Beschaffenheit der einzelnen Bodenarten des Tertiärs und des Diluviums eingehen wollen, so sind die Bildungen der Tertiärzeit, der miocänen Braunkohlenformation, stets sehr unfruchtbare weiße Quarzsande und Kiese, Formsande, chokoladenfarbige, feinsandige Braunkohlenletten und Braunkohlentone.

Alle diese Bodenarten sind durch die sehr langdauernde, höchst intensive Verwitterung der warmen, feuchten Braunkohlenzeit aufs äußerste zerseht, aller der wichtigen Pflanzennährstoffe wie Kali, Kalk, Magnesia, Phosphorsäure etc. beraubt, so daß nur die sterilen Restprodukte jeder Verwitterung, der unzersehbare Quarz und der nahezu ebenso unzersehbare Ton übrig geblieben sind.

Jeder Quarzsand der Braunkohlenformation ist deshalb, da er keine verwitterbaren, bunten Mineralien mehr enthält, schneeweiß, wirklich im buchstäblichen Sinne leuchtend weiß, sofern er nicht durch beigemengte Braunkohlenpartikelchen chokoladenfarbig geworden ist und jeder solche Braunkohlensand ist völlig unfruchtbar; die Halden der Braunkohlengruben liegen oft noch nach Jahrzehnten ohne jede Spur von Pflanzenwuchs kahl da.

Betrachtet man im Gegensatz dazu irgend einen Diluvialsand, und wenn er noch so kümmerlich ist, so ist dieser n i e m a l s weiß, sondern immer mehr oder minder deutlich gelblich gefärbt (im Ganzen betrachtet) und bei genauem Zusehen sieht man dann, daß dieser Diluvialsand stets eine mehr oder minder große Zahl von roten, braunen und schwarzen Mineralkörnern enthält, die zusammen mit dem stets überwiegenden Quarz im Ganzen den gelblichen Farbton hervorbringen. Diluvialsand ist n i e m a l s leuchtend weiß. In tieferen Aufschlüssen und Gruben, besonders wenn er unter einer Lehmede liegt, enthält er auch noch immer mehr oder minder reichlich Kalkförmchen und Bröckchen — er braust mit verdünnter Salzsäure lebhaft auf.

Ebenso ist es mit den Lehmen, Mergeln, Tonen, bezw. Tonmergeln des Diluviums. Im Gegensatz zu den ganz ausgelaugten Tertiärtonen und Letten enthalten sie stets noch eine mehr oder minder große Zahl von unzersehten Mineralkörnern und demgemäß einen Gehalt von 0,2 bis 0,3% Kali, von 0,10 bis 0,25% Phosphorsäure, mehr oder minder große Mengen von Magnesia, 8 bis 12 bis 18% Kalk und sind also immer fruchtbare bis sehr fruchtbare Bodenarten und nur in der obersten Verwitterungsschicht sind auch in diesen diluvialen Böden, besonders im Sand, die Nährstoffe der Pflanzen zum erheblichen Teil — aber niemals ganz — ausgelaugt und der kohlen-saure Kalk ist bis zu 1½ bis 1¾ Meter Tiefe ganz verschwunden.

Woher kommt nun dieser ungeheure Unterschied in der Beschaffenheit der tertiären und diluvialen Bodenarten.

Die tertiären Sande und Tone sind, wie schon mehrfach erwähnt, die Reste produkte, die unzerstörbaren Reste früherer Gesteine und Bodenarten, die in der unendlich langen, und sehr warmen und feuchten Tertiärzeit völlig verwittert und bis aufs letzte zerseht und ausgelaugt wurden, sodaß vor Allen jede Spur von Kalk aus ihnen entfernt ist.

Im Gegensatz dazu hat das diluviale Inlandeis aus seinem Ursprungsgebiet Scandinavien nicht nur die dort an der Oberfläche liegenden Verwitterungsprodukte der dort anstehenden Urgebirgsgesteine zu uns herübergebracht, es hat auch noch eine Unmenge frischen, nicht verwitterten Gesteins, das durch Frostwirkung (Spaltenfrost) in den dortigen Gebirgen gelockert und losgesprengt war, mit nach unserem Vaterlande gebracht, hat in Scandinavien und Finnland all die zahllosen Seebeden ausgehobelt und ausgekratzt, hat einen großen Teil der sibirischen Kalte Mittelschwedens, Delands, Estlands,

Gotthlands und einen großen Teil der im Balcicum anstehenden Schreiekreide fein zerrieben, zermahlen und mit den Verwitterungs- und Zerstörungsprodukten der standinavischen Urgebirgsgesteine zusammengeknetet und so den fruchtbaren Geschiebemergel gebildet, durch dessen Auschlammung vermittels der Gletscherschmelzwässer dann die Diluvialsande und Tonmergel entstanden sind, die also ebenfalls noch die fein zerriebenen aber nicht verwitterten und nicht zersehten nährstoffreichen Mineralien der Urgebirgsgesteine enthalten. Die Feuersteine aus der vom diluvialen Inlandeise zerstörten baltischen Schreiekreide, deren Rest wir noch im Königsstuhl auf Rügen sehen, liegen je zu ungezählten Millionen als eine der häufigsten Geschiebarten überall in Norddeutschland herum.

Wir sehen also daraus, von wie ungeheurer wirtschaftlicher Bedeutung die Eiszeit für unser Vaterland gewesen ist; ohne sie würde ein erheblicher Teil Norddeutschlands ein flaches Meer und der Rest eine ganz unfruchtbare, nicht beackerbare Wüste sein.



Denksprüche.

Geduld, die seligste der Tugenden,
Ist nicht umsonst. Du kaufst sie nur durch Dulden.
Nuch nicht auf einmal wie ein andres Gut;
Allmählich wird sie dein durch Stillesein
Und Tragen, Lieben, Hoffen und Verzeihn.
Der gute Mensch nur kann geduldig sein.

L. Schefer.

Ohne Arbeit ist das Leben wertlos. Sie ist
nicht nur eine Notwendigkeit, sondern auch
ein Vergnügen. In der Arbeit ruht das eigentliche
Leben der Menschheit; man nehme sie hinweg,
und das Geschlecht Adams wird in allgemeine
Erschlaffung versinken.

Rothschild.

Der größte Teil aller unglücklichen Menschen
besteht aus solchen, deren Leben ohne eine
regelmäßige Tätigkeit verstreicht.

Water.

Ueber das Trinken beim Essen

gehen die Meinungen weit auseinander, hauptsächlich wohl deshalb, weil persönliche Gewohnheit und Veranlagung sehr viel dabei mitsprechen. Festzuhalten ist aber, daß durch den gleichzeitigen Genuß von Flüssigkeit beim Essen die Verdauungssäfte verdünnt werden. Zum mindesten sind größere Mengen von Getränken deshalb nicht empfehlens-

wert. Dazu kommt die Belastung des ganzen Organismus durch die Flüssigkeit. Denn die gesamte von den Verdauungsorganen aufgesaugte Getränke- und Speisemenge muß auf dem Wege des Blutkreislaufs das Herz durchströmen. Es wird also durch gleichzeitige Flüssigkeitsaufnahme eine erhöhte und unnütze Arbeit des Herzens geleistet, die dem Körper auf anderen Gebieten zugute kommen kann.

Die Förderung des Jugendwanderns ist Vaterlandsdienst. Das Wandern führt die Jugend in die heimliche Landschaft. Es erfüllt sie seelisch mit den reinen Eindrücken der Natur und macht sie körperlich tüchtig. Es führt die Jugend zu lebensfroher, starker Liebe zum Vaterlande und zum Volke und erhebt den Geist aus den Niederungen des Alltags zur Betrachtung und zum Gefühl der erhabenen Werke des Schöpfers. Das Herbergswert verdient deshalb wohlwollende und stärkste, opferwillige Mithilfe aller Vaterlands- und Volksfreunde.

Dr. Maier,
Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin.

Die Jugendherberge Goyak am Schwielochsee.

Ein Blick in die Gästebücher unserer Jugendherbergen zeigt uns, daß die Zahl der Jugendwanderer, die unsern Kreis aufsuchen, von Jahr zu Jahr bedeutend wächst. Die Besuchsziffer der Lübbener Herberge ist so gewachsen, daß die engen Räume den an sie gestellten Anforderungen nicht mehr wachsen

tion der Jugendherberge in Goyak erfahren, die am 4. Juli 1926 dem Verkehr übergeben werden konnte.

Die Kreisverwaltung hat von der Kleinbahnverwaltung einen 40 Meter langen, unmittelbar am See gelegenen Lager schuppen erstanden und zunächst nach einem vom Kreisbaumeister Dilling verfertigten



Hafen mit Jugendherberge Goyak.

Max Richter Phot., Frankfurt a. O.

find; der „Erlkönig“ in Altzauche, eine der deutschen Musterherbergen, hat bei weitem die höchste Übernachtungszahl aufzuweisen; aber auch die behelfsmäßigen Herbergen Schlepzig und Chossewitz erfreuen sich einer wachsenden Beliebtheit. Jamlitz ist leider wegen Raum mangels noch nicht wieder erstanden, doch ist in Friedland eine behelfsmäßige Jugendherberge eingerichtet worden, und in Lieberose ist die gleiche Einrichtung geplant. Einen wesentlichen Fortschritt hat unser Herbergswert durch die Errich-

Pläne die eine Hälfte ausgebaut. Drei hohe Schlaf räume sind dadurch entstanden, von denen zwei je 12 Betten aufnehmen, in dem dritten sind 16 aufgestellt; im Bedarfsfalle können insgesamt 100 Wanderer Decken und Strohsäcke bekommen. Eine Küche bietet den Jugendwanderern Gelegenheit, ihr einfaches Mahl herzurichten, und ein großer Tagesraum dient als Esszimmer und gewährt bei ungünstigem Wetter einen angenehmen Aufenthalt. Alle Räume sind einfach aber schön hergerichtet. Der

Anstrich ist in hellen, freundlichen Farben gehalten. Die Fenster, mehr noch die geöffneten großen Schiebeflächen, gewähren einen schönen Blick auf den See mit seinen Segelbooten, den Fischerlähnen und den am jenseitigen Ufer ansteigenden Höhen. Am schönsten ist der Ausblick von der dem Tagesraum angebauten Veranda. Zur Einweihung der Herberge hatte die Dorfjugend die Räume mit Laubgewinden und Feldblumen geschmückt und außerdem auch mit Kaffee und Kuchen fürs leibliche Wohl der Gäste beigebracht. Trotz des bedrohlichen Wetters war eine große Schar Erwachsener und Jugendlicher von Gonyah und der weiteren Umgebung erschienen. Von Lübbener

müssen, die erfreulicherweise in unsrer Jugend leben. Die Jugendherberge Gonyah soll auch zur Erstarkung und inneren Erneuerung unserer Jugend mit beitragen, indem sie ihr die Erholung in freier Luft ermöglicht. Die Jugendherberge wurde darauf dem Kreisjugendpfleger übergeben, der seiner Freude über die Gewinnung der schönen Jugendbleibe Ausdruck gab. Er dankte allen, die das Unternehmen ermöglicht haben, der Provinzialverwaltung, der Regierung und dem „Märtischen Zweigausschuß für Deutsche Jugendherbergen“ als den Geldgebern und im besonderen dem Landrat des Kreises als dem eigentlichen Gründer der Herberge. Der Vertreter des



Partie am Schwielochsee.

Mag Richter Phot., Frankfurt a. O.

Jugendgruppen waren die Singgemeinde und der Wandervogel fast vollzählig vertreten und trugen durch ihre frohen Gesänge und anmutigen Volkstänze wesentlich zur Feststimmung bei. Mit großem Interesse wurden auch die gymnastischen Übungen und Spiele verfolgt, die Sportlehrer Henze mit seinen Lehrgangsteilnehmern zeigte. (Die Herberge hatte 8 Tage lang einen Sportkursus beherbergt, der von der Kreisjugendpflege für Jugendgruppenführer eingerichtet worden war). Die Einweihung der Herberge wurde vom Landrat von Reden persönlich vollzogen. Er wies in seiner von großer Wärme und Liebe zu unserem Jungvolk getragenen Rede darauf hin, daß wir trotz der allgemeinen und gerade auch örtlichen wirtschaftlichen Notlage unseres Volkes den Glauben und den Mut zum Wiederaufbau nicht verlieren dürfen und daß wir die guten Kräfte fördern

Märtischen Zweigausschusses wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Herberge Gonyah eine wichtige Lücke im bisherigen märtischen Herbergsnetz ausfüllt und auf Grund ihrer einzig schönen Lage am See dazu berufen ist, eine der beliebtesten und besuchtesten Herbergen zu werden. — Sie war auch kaum dem Verkehr übergeben, so trafen schon die Wanderer ein, erst ein Einzelwanderer aus Schwäbisch-Gmünd, dann eine höhere Schule aus Leipzig, dann Schulen aus Berlin, Wandergruppen aus Lübben, und nun folgen im Herbergsbuch Namen von Wanderern aus allen möglichen Städten und Gegenden unseres Vaterlandes. Und alle fühlen sich wohl und lassen sich braun brennen an den Ufern des Schwielochsees und öffneten Auge und Herz für die einfache Schönheit unserer lieben märtischen Heimat,

Mädchenbilder.

Ein jedes Städtchen
hat andere Mädchen,
erblüht in besonderer Luft.
Doch sucht man im Wort sie zu fassen,
die lebenden Farben erblassen,
und es bleibt nur ein schwebender Duft.

Fischlein Wohlgemut.

Du bist das Fischlein Wohlgemut,
das munter plätschert in der Flut,
das silberhell empor sich schnell
und lebensfroh durchschwimmt die Welt.

Du bist das Vöglein Morgenduft,
das jauchzend steigt in blaue Luft,
das glückumglänzt sich niederschwingt
und erdwärts Himmelsatem bringt.

Du bist das Blümchen Wunderhold,
das in sich saugt der Sonne Gold
und nur das Köpfchen traurig neigt,
wenn Abend wehe Lieder steigt.

Modern.

Die Beine übereinander gelegt,
das Köpfchen nach hinten und etwas geschrägt,
das Wäschen keck in die Lüfte gestellt,
als gäb's keine Sorgen mehr in der Welt,
Schelmaugen, von Wimpern halb überdacht,
ein Perlzahnmund, der plaudert und lacht,
die Wangen von Puder ein wenig gebleicht,
ein Kleid, das über's Knie knapp reicht,
die Füßchen ohne Raß und Ruh —
natürlich drückt der neue Schuh —,
kokett sich wiegend jungschlanke Mädchen:
so fühlst du dich als „modernes Mädchen“.

Ferne.

Von Kind an war um dich schon dieser Schleier,
die leise Angst um deinen kleinen Mund
und diese Bitte in den dunklen Augen,
dir fernzuhalten allen Erdenstaub
Und nun zu voller Anmut du erblüht,
gleichst du der Blume, die im Fenster steht:
Man ahnt den Duft, der Blätter weiche Seide,
doch hemmt das Glas die Nähe der Berührung.
Du gleichst der Blume, die im Fenster steht,
und deine Lieblichkeit ist fernes Grüßchen. —

Wehender April.

Des Morgens kühles Blau
verkündet einen sonnenklaren Tag —

Ein jungerblühter Ebereschenzweig
streut seinen Duft,
und in dem Duffe schwebt ein herber Hauch
von leiser Bitterkeit
und schwebt dein Bild:
Goldlöckchen rieseln auf die Pfirsichwangen,
und dein Gesicht ist wehender April:
Das wogt und wallt im Wechselspiel des Lichts.
Du lächelst: und es blinkt und blitzt die Welt
im Tau des Glücks,
und Terzenjubil in den Himmel steigt —
doch Schatten Wolken schnell darüber hin:
Erloschen ist der Augen holdes Leuchten,
in Herbeheit schließt sich deiner Tippen Kelch,
und um dich atmet morgenblaue Kühle — — —

Rote Rosen.

Wenn Sturmgepeitscht vor Frost die Fenster
klirren,
dann lehnt man sich nach dunkelroten Rosen,
die süße Duffte in die Mondnacht streun — —
Es dämmerte ein früher Wintertag,
da streifte mich zuerst dein Mädchenfrühling.
Das schwarze Haar, das blasse Angesicht
und deiner Augen feuchte Dunkelheit,
sie wehnten Grüße wie aus fernem Süden,
und um mich schwebte roter Rosen Duft
und Liederweise, wie sie Basis sang —
Und immer, wenn ich deine Nähe spüre,
träumt mir im Blute eine bunte Welt,
ein Leuchten aus des Orients Baubergarten,
ein Harfenlaut, ein Märchensilberklingen. —

Auf dem Rad.

Leuchtend bist du in Bewegung,
wenn der jungen Glieder Regung
deinem Rade leich' geheime Schwingen:
Mutig sich dein Köpfchen vorwärts biegt,
weidenschlank dein zarter Leib sich wiegt,
frohe Lebenslieder aus dir singen,
gleitest frei wie eine Meereswelle,
um dich Weite, Morgenduft und Belle. —

Neue Kunde über Paul Gerhardts letzte Lebensjahre.

Von Robert Daenike.

Die Stadt Lübben hat am 27. Mai 1926 den 250jährigen Todestag ihres einstigen Mitbürgers, des unssterblichen Liederdichters Paul Gerhardt, in feierlicher und eindrucksvoller Weise begangen. Bekanntlich ist Paul Gerhardt am 27. Mai 1676 als Archidiaconus unserer Hauptkirche gestorben und am 7. Juni im Grabgewölbe des Altarraums beigesetzt worden. Die Gruft,

in der der fromme Sänger ruht, ist heute nicht mehr genau bekannt, da sie von seinen Zeitgenossen nicht durch ein bleibendes Denkmal ausgezeichnet worden ist. Erst seit dem Jahre 1876 erinnert eine Marmortafel in der Kirche an den großen Toten und nicht weit, von ihr hängt sein Ölbildnis, das vermutlich nach dem frühzeitigen Tode des einzigen Sohnes Paul Gerhardts in die Lübbener Kirche gekommen ist. Im Jahre 1907, zum 200jährigen Geburtstag, ist dem Dichter vor dem Hauptportal der Kirche ein Standbild von Friedrich Pfannschmidts Meisterhand errichtet worden.

Lange Jahre war sogar der Todestag Paul Gerhardts zweifelhaft. Das Grabenenregister des Lübbener Kirchenbuchs von 1676 weist folgende Eintragung auf: „Den 7. Junij herr Paul Gerhardt

Siebenjähriger treuleißiger und wohlverdienter *) Archi Diaconus dieser Kirchen im 70sten Jahr seines Alters.“ Danach nahm man früher den 7. Juni 1676 als Todestag an. Paul Gerhardts Amtsbruder M. Johann Georg Hutten, der erste Generalsuperintendent der Niederlausitz, hat jedoch schon am 30. Mai 1676 dem Landesherrn, Herzog Christian I. von Sachsen-Merseburg, angezeigt, daß „Gott Herrn Paul Gerhardt, Archidiaconum dieser

Kirche allhier, am nächstverfloffenen 27. Mai abgefordert“ habe. Es kann also an der Zuverlässigkeit dieser Zeitangabe als Todestag des Dichters kein Zweifel mehr bestehen. Daß die Beisetzung erst 11 Tage nach dem Ableben erfolgte, darf uns nicht wundern. Es entsprach dies dem damals üblichen Brauche. Die Oberamtsregierung des Markgraftums

Niederlausitz hatte, um dem Unwesen der ungebührlich langen Aufbahrungen zu steuern, bereits im Jahre 1669 in einer Verordnung „die Beschleunigung der Leichbestattungen“ gefordert, freilich ohne mit ihren Anordnungen sogleich durchzudringen.

Paul Gerhardt ist Ende Mai 1669 nach Lübben in das Amt des Archidiaconus übergesiedelt. Die Vorgänge, die zu seinem Scheiden aus Berlin führten, sind genügend bekannt. Gewissensnöte, die aus seiner streng lutherischen Auslegung des Evangeliums gegenüber der auf beiderseitige Duldung der Bekenntnisse hinarbeitenden kurfürstlich brandenburgischen Regierung erwachsen, hatten ihn veranlaßt, sein Pfarramt an der Nicolai-Kirche in Berlin aufzugeben. Nachdem er eine Zeitlang amtklos gewesen war, folgte er dem Rufe des Rates zu Lübben in die erle-

digte Archidiaconatsstelle. Mit einer erstaunlichen Fähigkeit hat sich die Überlieferung erhalten, daß Paul Gerhardt in Lübben mit besonderen Schwierigkeiten und Widerständen zu kämpfen gehabt habe, obwohl für diese Legende bisher jeglicher Nachweis gefehlt hat. Die Paul-Gerhardt-Literatur, insbesondere D. Hermann Petrich in seinem vortrefflichen Werke, nimmt daher an, daß des Dichters letzte sieben Lebensjahre in Lübben friedlich und freundlich gewesen seien, abgesehen von schmerzlichen Verlusten in seinem engsten Familientreise.



Paul Gerhardt-Denkmal.

*) nicht „wohlbekannter“, wie Petrich v. a. abdrucken.

Durch einen neuen Aktensfund *) im Archiv des ehemaligen Konsistoriums der Niederlausitz, dessen Bestände der Obhut der ständischen Verwaltung in Lübben anvertraut sind, gewinnt jene Ueberlieferung immerhin einigen Haß. Es mag dahingestellt bleiben, inwieweit bei den Unstimmigkeiten zwischen Paul Gerhardt und dem Lübbener Konsistorium, die der Aktensfund uns offenbart, auf der Seite der Behörde Engherzigkeit obgewaltet hat. Zweifellos ist auch in Paul Gerhardts Verhalten ein gewisses Ungeßchick den äußeren Dingen gegenüber und eine Fremdheit in der Beurteilung des Landesbrauchs zu erkennen. Es war im Jahre 1673 darüber Klage geführt worden, daß der Archidiaconus Paul Gerhardt die üblichen Mittwochspredigten vor den Buß- und Feiertagen ausfallen ließe, und er hatte gebeten, ihn mit Rücksicht auf sein Alter und seine Leibeschwachheit dieser Pflicht zu entheben. Es macht dem Herzog Christian I. von Sachsen-Merseburg Ehre, daß er diese Gründe ohne weiteres gelten ließ und seinem Konsistorium in Lübben befahl, eine Vermittlung zu treffen, „daß zwar an einem theil der Gottesdienst nicht verabsäümet, andern theils aber auch Supplicand, zumahl bey solchem Alter, nicht über Vermögen getrieben werden möge“. Das Konsistorium wies Paul Gerhardt daher an, auf die Mittwochspredigten zu achten und sie von einem anderen Geistlichen halten zu lassen, wenn er selbst dazu nicht imstande sein sollte. Paul Gerhardt aber begnügte sich mit dieser Entscheidung nicht, sondern wandte sich nochmals an den Landesherrn, indem er die gleichen Gründe wie in seiner ersten Eingabe vorbrachte. Diese unbeugsame Beharrlichkeit veranlaßte das Konsistorium zu einer umfangreichen Gegenschrist, in der es mit seinem Mißfallen über Paul Gerhardts Auftreten nicht zurückhielt.

Das Konsistorium führte aus, daß seit geraumer Zeit eine gewisse Nachlässigkeit im Predigtamte sowohl in Lübben als auch in anderen Städten der Niederlausitz eingerissen wäre, mit der der Archidiaconus sich aber nicht entschuldigen dürfte, da er wiederholt auf seine Obliegenheiten hingewiesen worden wäre. Dessenungeachtet hätte er „mit ein oder dem anderen unerheblichen behelf“ sich der Predigt entzogen, und es wäre „solches vielmehr aus nachlässigkeit undt eigensinn als aus unvermögen seines alters gesehehen“, da

*) Ständ. Archiv in Lübben, Consist. II Nr. 235.

ein so geübter Prediger auch wohl eine dritte Predigt in der Woche halten könnte; es wäre ja nur selten erforderlich. Paul Gerhardt hätte auf die Vorhaltungen mündlich erwidert: „er könnte es nicht thun, auch niemand kriegen, der es vor ihn verrichtete; es möchte kommen, worzu es wollte“. Das Konsistorium wies demgegenüber darauf hin, daß der Kantor oder ein anderer die Mittwochspredigten vor den Bußtagen auf Ersuchen wohl verrichten würde.

Aber auch alter, seit Jahren eingewurzelter Unmut kam bei dieser Gelegenheit wieder zum Ausdruck, so daß wir daraus folgern möchten, daß man im Lübbener Konsistorium dem Archidiaconus Paul Gerhardt von Anbeginn nicht wohlgevoßen gewesen ist. Er hätte, „da er von Berlin anhero kommen, viel Singularitäten vorgenommen“, und die Stadt hätte große Unkosten für seine Abholung und die Herrichtung der beiden Kaplanhäuser gehabt, die er für sich allein in Anspruch genommen, während vor ihm zwei Geistliche darin gewohnt und sich gar wohl beholfen hätten. Ferner hätte der Archidiaconus Paul Gerhardt um den Altar eine absonderliche Schranke oder Begitter verlangt, „so zuvor niemals gewesen, item auf dem Alter nicht alleine eine Bank, darauf er bey administrirung des heil. Abendmahls und sonst sich setzen kan, sondern auch ein Pulpit, darauf er die Epistel und Evangelien ablieset“. Sein Amtsvorgänger Conrad Cnifus, ein alter eisgrauer Mann von 78 Jahren, hätte dessen nie bedurft. Und schließlich — das Satyrspiel im geistlichen Streitfall — warf das Konsistorium dem Archidiaconus Paul Gerhardt vor, daß er sich vor einem Jahre eine Perücke zugelegt hätte, „die er im Winter und Sommer in der Kirche auf der Kanzel und vorm Altar als ein Weltlicher träge, das ihm auch nicht wol anstehet und dafür eine warme Priestermitze brauchen könnte“. Es wären böse Folgen bei anderen Geistlichen zu befürchten, wenn man Paul Gerhardten die Unterlassung der Mittwochspredigten auch künftig nachsehen wollte.

Den Schluß der Akten bildet eine ernste Ver-mahnung des Landesherrn an den Archidiaconus, „damit widrigenfalls Wir zu anderen Verordnungen nicht bewogen werden möchten“. Wir können wohl ermessen, welchen empfindlichen Eindruck auf das Gemüt des Dichters diese Streitsache und ihr Ausgang gemacht haben mögen.

Sinnspruch.

Willst Du Dir ein hübsch Leben zimmern,
 Mußt Dich ums Vergangene nicht beküm-
 Das Wenigste muß Dich verdrießen, [mern.
 Mußt stets die Gegenwart genießen,
 Besonders keinen Menschen hassen
 Und die Zukunft Gott überlassen.

Das Tor am alten Friedhof zu Lübben.



Eingang zum alten Friedhof.

Von Bäumen umrauscht, aus Mörtel und Stein
Ein Tor — es ist grau fein Gemäuer;
Drei Worte, sie laden den Pilger ein
Zum Eintritt, verblaßt sind sie heuer.

„Eingang zur Ruhe“, so lauten die drei,
Nach Stürmen und Anrast des Lebens,
Nach Jubel und Freuden der mancherlei,
Suchte Ruhe hier keiner vergebens.

Und hinter dem Tor eine einsame Stadt
Mit Wohnungen enge und nieder,
Doch immerhin Raum eine jede hat
Für matte, ermüdete Glieder.

Es zogen der Wanderer viele durchs Tor
Umgeben von blühenden Kränzen,
Um liebe Gefreundte gaben im Chor
Das Geleit ihnen bis zur Grenzen.

Sie wanderten alle den nämlichen Pfad.
Von höherer Macht hingezogen,
Schon frühe die Einen, die Anderen spät,
Durch den urnengekrönten Bogen.

Sie kamen in ein- und dasselbe Land,
Die Glücklichen wie die Glücklosen.
Ob Dornesträuch auf ihrem Wege stand,
Ob sanft sie geschritten auf Rosen,

Ob ihre Herzen in Liebe gegläht,
Ob Haß drin gelodert hienieden —
Die Stätte, längst überwuchert von Ried,
Hinterm Tore — dort fanden sie Frieden.

Und spielet der Lenzwind in Busch und Baum,
Blüh'n Maiblumen, Veilchen und Flieder,
Dann singen den Schäfern im engen Raum
Die Vöglein die Schlummerlieder.

Drum: werden in Erden sorgen und Qual
Zu schwer die Wanderschuhe,
Geh' hin zu dem steinernen Friedhofsportal
Und lies es: „Der Eingang zur Ruhe!“

Emma Kochler-Lübben.

Der Abbau der Kartoffeln.

Von Dr. von Wolf-Berlin.

Bei der großen Bedeutung, die dem Kartoffelbau in Deutschland zukommt, muß alles geschehen, um die Erträge der Kartoffeln möglichst zu steigern. Wenn auf diesem Gebiete trotz aller Maßnahmen verhältnismäßig noch wenig erreicht worden ist, so liegt der Grund hierfür wohl hauptsächlich in jener Erscheinung, die wir als Abbau der Kartoffeln zu bezeichnen pflegen. Die Ursache des Abbaues ist in der landwirtschaftlichen Praxis in fast allen Fällen das Auftreten von vererbaren Staudenkrankheiten. Diese Staudenkrankheiten können in zwei große Gruppen eingeteilt werden, nämlich in die Kräuselkrankheiten und in die Fußkrankheiten.

Unter den Kräuselkrankheiten ist zunächst die Blattrollkrankheit zu nennen. Bei dieser sind die Fiederblättchen kahnförmig oder dütenartig nach oben aufgebogen, oft auch gelblich oder rötlich verfärbt und von spröder Beschaffenheit. Diese letzte Eigentümlichkeit stammt von einer Stärkeschoppung in den Blättern her, die auch zur Folge hat, daß bei den blattrollkranken Stauden meist die Größe und der Stärkegehalt der Knollen verringert sind. Zu unterscheiden von der Blattrollkrankheit ist die echte Kräuselkrankheit. Bei dieser erscheint das ganze Blatt kraus und quer gefaltet, es ist dabei von grüner Farbe, zeigt aber oft kleine, braune Flecken. Bei der Mosaikkrankheit sind die Blätter, besonders die an den Zweigspitzen, hell und unregelmäßig marmoriert, dabei mehr oder weniger brüchig, und ihre Oberfläche ist uneben. Diese Krankheit findet sich besonders bei Sorten von Industrietypus. Sie ist keineswegs immer mit einer Ertragsminderung verbunden und braucht daher auch, falls der Stand der Kartoffeln im übrigen ein normaler ist, nicht besonders streng beurteilt zu werden. Bei Richters Goldspende kann man sie geradezu als Sorteneigentümlichkeit betrachten. Man nimmt vielfach an, daß bei den genannten drei Krankheiten der an sich noch unbekannteste Aufsteckungsstoff durch Insekten, insbesondere Blattläuse, von einer Pflanze auf die andere übertragen wird. Zu den Staudenkrankheiten gehört ferner die Bulettkrankheit, die besonders auf schwerem Boden aufzutreten pflegt. Bei ihr zeigt die Pflanze einen auffallend engen, zusammengedrückten Wuchs. Umgekehrt macht sich die Welkekrankheit hauptsächlich auf armen trockenen Böden bemerkbar. Hier treten Kollerscheinungen auf, die Blätter der Pflanzen hängen herab und trocknen schließlich ein. Bei der Barbarossakrankheit, die fast nur im westlichen Teile Deutschlands beobachtet wird, treiben gesund aussehende Knollen dünne, sich niederlegende Stengel, und auch die Blätter und Triebe der Pflanzen sind von kränklicher fahlgrüner Beschaffenheit. Eine andere Staudenkrankheit ist die Streifenkrankheit. Sie ist durch braune Striche an den Stengeln, Flecken auf den Blättern und glasige Beschaffenheit der Stiele gekennzeichnet.

Zu den Fußkrankheiten gehört zunächst die weitverbreitete Schwarzbeinigkeit. Bei dieser ist der Stengelgrund schwarz verfärbt, faulig und übelriechend. Die Blätter an den Triebspitzen falten sich zusammen, später rollen und welken alle Blätter und die ganze Pflanze stirbt ab. Tritt dies Absterben zeitig ein, so ist die Krankheit für die Vererbung verhältnismäßig harmlos, da sich in diesen Fällen keine Knollen mehr bilden. Die Krankheit wird durch Spaltpilze hervorgerufen. Auch bei dem Wurzelkötter (*Rhizoctonia solani*) tritt ein Gipfelrollen auf. Das Charakteristische sind aber dunkelbraune Krusten an den unterirdischen Stengelteilen, Wurzeln und Knollen sowie ein häutiger, weißgrauer Belag am Stengel dicht über dem Boden.

Alle diese Kräusel- und Fußkrankheiten sind dadurch besonders gefährlich, daß sie mit dem Saatgut übertragen werden können. Wenn man sich nun darüber klar werden will, wie dem Abbau vorgebeugt werden kann, muß man die Bedeutung näher untersuchen, die die einzelnen beim Kartoffelbau wichtigen Faktoren für die Abbauercheinungen haben.

In Deutschland scheint das Binnenklima dem Abbau von Pflanzkartoffeln besonders günstig zu sein, was zum Teil wohl darauf zurückzuführen ist, daß der kalte Winter eine gesunde Einlagerung der Kartoffeln erleichtert. Es ist ja in letzter Zeit immer mehr erkannt worden, wie schädlich eine zu warme Überwinterung der Kartoffel ist. Der Landwirt muß also besonders darauf bedacht sein, daß die Kartoffel im Herbst zunächst nicht zu stark eingedeckt wird, damit sie genügend abtrocknen kann und daß auch während der folgenden Monate eine dauernde Kontrolle der Aufbewahrung in der Miete stattfindet. Die neue Keimprüfungsmethode von Dr. Snell und Mütterlein, die anscheinend recht Gutes leistet, wird auch die Möglichkeit bieten, Ausgang des Winters festzustellen, ob man es noch mit einem brauchbaren Pflanzgut zu tun hat, welches unbedenklich Verwendung finden kann.

Was die Bodenfrage angeht, so haben neuere Versuche der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer ergeben, daß auch auf schwereren Böden gute Pflanzkartoffeln erzeugt werden können, sofern es dort an der nötigen Kultur und Verarbeitung nicht fehlt, d. h. wenn es gelingt, den Acker in genügend lockerem Zustande zu halten, wie dies das große Atmungsbedürfnis der Kartoffeln erfordert. Auf zähen Tonböden wird allerdings auch durch die sorgfältigste Bearbeitung der Kartoffel kaum ein gesunder Standort geschaffen werden können. Andererseits darf man nicht glauben, daß der Sandboden stets für die Erzeugung guter Pflanzkartoffeln besonders gut geeignet ist. Nasse und kaltgründige Sandböden sind für die Kartoffel durchaus ungesund. Auch das Moor, das ja viel als guter Standort der Kartoffel gerühmt wird, erscheint nur

dann geeignet, wenn es genügend entwässert ist und die Kartoffeln auf ihm nicht zu nah gestanden haben.

Was die Düngung anbetrifft, so kann auf allen lehmigen Böden der Stallmist zur Erzielung der notwendigen Gäre auf die Dauer wohl kaum entbehrt werden. Auf leichten, trockenen Böden scheint die Gründüngung für den Gesundheitszustand der Kartoffeln noch vorteilhafter zu sein. Vielfach vertritt man die Ansicht, daß eine starke Stickstoffdüngung den Nachbau schädige. Nach Versuchen, die von der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer angestellt worden sind, scheint diese Gefahr überschätzt worden zu sein. Allerdings bestehen anscheinend gewisse Unterschiede bei den Sorten. So ist Wohltmann in dieser Hinsicht empfindlich, wie dies schon durch frühere Versuche gezeigt ist. Zweifellos wirkt eine starke Stickstoffdüngung ausgleichend auf den Stand der Kartoffel dadurch, daß sie auch schwächere Stöcke noch zu einer verhältnismäßig guten Entwicklung befähigt. Man kann sich daher leicht täuschen, wenn man von einem derartig stark mit Stickstoff gedüngten Schläge Pflanzkartoffeln nimmt und hierin dürfte hauptsächlich die Gefährlichkeit einer starken Stickstoffgabe im Pflanzkartoffelbau zu suchen sein.

Hinsichtlich des Saatgutes ist nicht zu verkennen, daß es Sorten gibt, die mehr zum Abbau neigen, als andere, und zwar sind dies zum Teil gerade sehr leistungsfähige Sorten wie z. B. Karth v. Kameke und Böhm's Erfolg. Doch ist im allgemeinen — und das haben neuere Versuche immer wieder gezeigt — die Herkunftsfrage bei den Kartoffeln wichtiger als die Sortenfrage. Wer Saatgut anschaffen will, sollte deshalb in erster Linie dafür sorgen, daß er eine gesunde Herkunft bekommt. Die Herkunftsversuche, wie sie von manchen Stellen, insbesondere auch von der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer durchgeführt werden, können dem Käufer beim Bezuge von Pflanzkartoffeln einen wertvollen Anhalt bieten. Auch die Frage der Absatzstufe tritt zurück hinter der Bedeutung der Herkunft. Beim Bezuge von Originalsaat besteht leider zur Zeit immer noch ein gewisser Mangel insofern, als der Käufer von vornherein nicht weiß, von welcher Vermehrungsstelle er beliefert werden wird, sich also auch kein Bild davon machen kann, ob die Herkunft, die er erhält, für seine Verhältnisse passen dürfte. Falls eigenes Pflanzgut verwendet wird, so ist natürlich die Hauptsache, daß die verwendeten Knollen von gesunden Schlägen stammen. Weist das Feld kranke Stöcke auf, so kann eine Staudenauslese in negativer oder positiver Form in Frage kommen. Die negative ist ja verhältnismäßig einfach; die erheblich umständlichere positive Staudenauslese verspricht nur dann Erfolg, wenn sie auf einem gesunden Standort vorgenommen wird. Zur Erzielung höherer Erträge bei den Kartoffeln erscheint es ferner wichtig, die Maschinenfortrierung noch viel mehr als bisher durch Handauslese der Knollen zu ersetzen. Wo es an Arbeitskräften fehlt, sollte zunächst wenigstens versucht werden, die Handauslese in bescheidenem Umfange

durchzuführen. Die Verwendung kleiner Saatknochen ist um so bedenklicher, je weniger gesund und ausgeglichen der Kartoffelschlag ist, da gerade kränkliche Stöcke meist auffallend viel kleine Knollen erzeugen. Die Versuche, die mit der Kartoffelbeizung gemacht worden sind, haben recht verschiedene Resultate ergeben. Eine allgemeine Durchführung der Beizung kann bei Kartoffeln bisher jedenfalls nicht empfohlen werden. Von einem Schneiden der Kartoffel ist abzuraten. Es befördert zweifellos manche Krankheiten, besonders die Schwarzbeinigkeit, da die Krankheitserreger leicht durch die Wundfläche eindringen können.

Von besonderer Wichtigkeit scheint die Pflanzweite zu sein. Eine enge Pflanzung (etwa 30 bis 40 cm in der Reihe bei 60 cm Reihentfernung) pflegt den Ertrag des Nachbaues günstig zu beeinflussen, da auf diese Weise die kümmerlichen Individuen leichter unterdrückt werden und keine Saatknochen mehr ansehen. Auf die Bedeutung einer ordnungsmäßigen Bearbeitung für den Gesundheitszustand der Kartoffeln ist schon bei der Bodenfrage aufmerksam gemacht worden. Zunächst braucht die Kartoffel schon beim Anfang eine lockere Oberfläche, damit die Keime beim Durchbruch nicht geschwächt werden. Aber auch später, solange die Pflanzen nicht selbst den Acker genügend beschatten, muß mit Rücksicht auf das große Atmungsbedürfnis der Kartoffeln stets für Offenhalten der Ackertrume gesorgt werden. Unbedingt erforderlich ist aber dabei, daß die Bearbeitung stets im richtigen Zeitpunkt geschieht. Häufeln auf schmierigem Acker schadet nur. Es ist dann entschieden besser, zunächst von der Bearbeitung überhaupt abzusehen. Auch das Unkraut ist nicht ohne Bedeutung für die Abbauerscheinungen. Besonders durch eine starke Verdeckung des Feldes wird die Pflanze geschwächt und für eine Erkrankung empfänglicher.

Die Frage der vorzeitigen Ernte ist ja in der letzten Zeit wiederholt auch Gegenstand der Besprechungen in der Literatur gewesen. In vielen Fällen hat die frühe Ernte den Gesundheitszustand des Nachbaues günstig beeinflusst. Nach Ansicht holländischer Forscher soll der Grund hierfür darin zu suchen sein, daß bei frühzeitiger Ernte die Ansteckungsmöglichkeit für gewisse Krankheiten, die durch Insekten übertragen werden, verringert ist, weil die Infektion durch die Blattläuse oft erst im Spätsommer stattfindet und auch dann noch einige Wochen bis zur Ansteckung der Knollen vergehen. Das Verfahren der vorzeitigen Ernte dürfte in Deutschland zunächst für die Züchter eine größere Bedeutung gewinnen. Ehe es der größeren Praxis empfohlen werden kann, wird noch durch Versuche zu klären sein, wie unter unseren klimatischen und betriebswirtschaftlichen Verhältnissen die vorzeitig geernteten Knollen, die wahrscheinlich in vielen Fällen eine geringere Haltbarkeit zeigen werden, aufzubewahren sind.

Man sieht, wie zahlreich die Faktoren sind, die bei der Frage der Abbauerscheinungen mitzuspielen vermögen. Der vorsichtige Landwirt wird bei jeder

Maßnahme, die er im Kartoffelbau trifft, sich die Frage vorlegen müssen: wie beeinflusst sie aller Wahrscheinlichkeit nach den Gesundheitszustand meiner Kartoffeln, und zwar nicht nur in diesem Jahre, sondern auch beim Nachbau. Der Abbau ist keine naturnotwendig sich vollziehende Tatsache,

sondern es besteht zweifellos die Möglichkeit, durch geeignete Maßregeln ihm vorzubeugen. Es ist deshalb wohl keine Übertreibung, wenn man behauptet: Wer auf gesundem Standort abgebaute Kartoffeln hat, trägt meist selbst die Schuld daran!



Etwas vom Füttern.

Von Tierarzt Dr. Walter - Straupih.

„Herr Doktor unsere Kuh frisst nicht mehr“! —
„Was haben Sie denn gefüttert?“

Das ist die tägliche Frage des Tierarztes, und bei der Beantwortung muß ich oft staunen, daß das Tier überhaupt noch lebt — und oftmals ist es auch vom letzten Atemzuge nicht mehr weit entfernt.

Im Rahmen dieses kurzen Aufsatzes ist es natürlich nicht möglich, die Futtermittellehre, wie sie von der Wissenschaft aufgestellt ist, zu erörtern und klar zu legen, sondern meine Zeilen sollen nur andeuten, was, bei der Fütterung alles zu berücksichtigen und wie zu füttern ist. Und auch dabei muß ich weiter ausholen.

Aus jahrelangen Versuchen hat sich ergeben, daß es für die Ernährung von Tier und Mensch nicht von Bedeutung ist, ob z. B. in der Kartoffel Kartoffelstärke, oder im Roggen Roggenmehl neben Acker enthalten ist, sondern ausschlaggebend ist, wieviel „Eiweiß“ und wieviel „Stärkewert“ in dem betreffenden Futtermittel enthalten ist. Was bedeutet nun „Eiweiß“ und was bedeutet „Stärkewert“?

Das „Eiweiß“ (besser gesagt: verdauliche Eiweiß)“ kennt jeder und zwar in Gestalt des Hühner-eiweißes. Dieser Stoff kommt — wenn auch z. T. nur in geringen Mengen — in jedem Futtermittel vor, sei es in Stroh, Heu, Kartoffel, Leinkuchen, Fisch- oder Fleischfuttermehl. Dieser Eiweißbestandteil kann fast durch keinen anderen Stoff bei der Ernährung ersetzt werden, wo hingegen sämtliche anderen Bestandteile, als da sind z. B. Fette, Öle, Stärke, Rohfaser usw. einander ersetzen können. Natürlich ist der Nährwert von einem Kilogramm Fett ein anderer, als von einem Kilogramm Rohfaser bzw. einem Kilogramm Stärke. Und nehmen wir einmal an, durch Verfütterung von 100 Kilogramm eines Futtermittels (Heu) können wir ebenso viel Fettansatz erzeugen, wie durch Verfütterung von 32 Kilogramm Stärke, so sagt man, das betreffende Futtermittel (Heu) hat einen „Stärkewert“

von 32; d. h. 100 Kilogramm davon leisten bei der Ernährung genau soviel wie 32 Kilogramm Stärke.

Wieviel „Eiweiß“ und wieviel „Stärkewert“ nun ein jedes Futtermittel enthält und wieviel „Eiweiß“ und wieviel „Stärkewert“ eine Kuh von dem und dem Gewicht und der und der täglichen Milchleistung braucht, hat der auf dem Gebiet der Futtermittellehre bahnbrechende Forscher, Prof. Dr. O. Kellner, in den nach ihm benannten Kellner'schen Tabellen niedergelegt. Wenn man von diesen Fütterungsnormen wesentlich abweicht, so macht sich das sofort bemerkbar im Rückgang der Leistung und dem Aufhören der Gewichtszunahme bzw. in einer Gewichtsabnahme des Tieres, die allmählich zu Erkrankungen und schließlich zum Tode führt.

Mit der richtigen Zusammenstellung der einzelnen Futterstoffe für seine Tiere hat der rationell wirtschaftende Landwirt aber seine Aufgabe noch nicht gelöst, sondern die wichtigste Frage für den Betrieb ist doch: wie füttere ich gut und doch billig? Und für unsere Spreewaldgegend drängt sich noch eine andere Frage auf: wie komme ich in diesem Winter mit möglichst wenig Heu aus?! Das will ich in nachfolgendem an vier kleinen Beispielen lösen.

Wie ich schon erwähnte, muß das Futter eines Tieres nach dem Gewicht und der Leistung, d. h. Arbeit bzw. Milchproduktion berechnet werden. Als Beispiel habe ich eine Kuh von 10 Zentnern Lebendgewicht mit einer täglichen Milchleistung von 5 bzw. 15 Liter Milch gewählt. Die Grundlage zur Füllung des großen Kinderwanstes sollen Stroh und Kartoffeln darstellen, die in diesem Jahr wohl eher vorhanden sein werden als Heu, von dem ich nur eine tägliche Gabe von 5 Pfund eingefetzt habe. Das Kraftfutter in den ersten beiden Rechnungen, Leinkuchen und Roggenkleie ist auch heimisches Erzeugnis und steht jedem Landwirt in seiner Wirt-

schaft zu Verfügung. Die tägliche Futterration einer Zehnzentnerkuh mit einer täglichen Milchleistung von 5 Eiter würde sich wie folgt zusammensetzen:

kg	Futtermittel	Eiweiß kg	Stärkewert	Preis Mf
10	Winterroggenstroh	0,04	1,06	0,20
2,5	weniger gutes Wiesenheu	0,08	0,59	0,15
1	Leinkuchen	0,27	0,72	0,20
1	Roggenkleie	0,11	0,47	0,11
10	Kartoffeln	0,01	1,90	0,30
24,5	Gesamtfutter	0,51	4,74	0,96

Bei einer Kuh von gleichem Lebendgewicht mit einer täglichen Milchleistung von 15 Etr. lautet die Berechnung:

kg	Futtermittel	Einweiß kg	Stärkewert	Preis Mf.
10	Winterroggenstroh	0,04	1,06	0,20
2,5	weniger gutes Wiesenheu	0,08	0,59	0,15
3	Leinkuchen	0,81	2,16	0,60
2	Roggenkleie	0,22	0,94	0,22
10	Kartoffeln	0,01	1,90	0,30
27,5	Gesamtfutter	1,16	6,65	1,47

Ein Vergleich beider Rechnungen zeigt auf den ersten Blick, wieviel gewinnbringender es ist, sich eine Kuh von 15 Etr. Milch Tagesleistung zu halten, als eine solche von 5 Eitern, beträgt doch die tägliche Mehreinnahme bei einem Milchpreis von 16 Pfg. für den Eiter nach Abzug der erhöhten Kraftfuttermitteln noch 1 Mf. täglich. Da aber die im Inlande erzeugten Kraftfuttermittel gegenüber den ausländischen viel teurer sind, so kann der rechnende Landwirt durch Einführung von Auslandsprodukten seine Fütterung noch wesentlich verbilligen und seinen Verdienst erhöhen. Aus der großen Zahl der hier in Betracht kommenden Mittel habe ich für 2 weitere Futterberechnungen das Gemenge Leinkuchen und Roggenkleie durch Erdnußkuchen und Sojabohnenkuchenmehl (-schrot) ersetzt. Stroh, Heu und Kartoffeln habe ich in der-

selben Menge gelassen und die Berechnungen auch wieder für eine Kuh von 10 Zentnern Lebendgewicht mit einer täglichen Milchleistung von 5 bzw. 15 Eitern Milch aufgestellt.

5 Eiter Milchleistung:

kg	Futtermittel	Eiweiß kg	Stärkewert	Preis Mf.
10	Winterroggenstroh	0,04	1,06	0,20
2,5	weniger gutes Wiesenheu	0,08	0,59	0,15
0,5	Erdnußkuchen	0,19	0,38	0,10
0,5	Sojabohnenkuchenmehl	0,19	0,36	0,10
10	Kartoffeln	0,01	1,90	0,30

23,5 Gesamtfutter 0,51 4,29 0,85

15 Eiter Milchleistung:

kg	Futtermittel	Eiweiß kg	Stärkewert	Preis Mf.
10	Winterroggenstroh	0,04	1,06	0,20
2,5	weniger gutes Wiesenheu	0,08	0,59	0,15
2,0	Erdnußkuchen	0,77	1,51	0,40
1,0	Sojabohnenkuchenmehl	0,38	0,73	0,20
10	Kartoffeln	0,01	1,90	0,30

25,5 Gesamtfutter 1,26 5,79 1,25

Die Futterkosten sind hierbei also um mehr als 10% gegenüber der Leinkuchen-Roggenkleiefütterung gesunken. Daß nun gerade die Mischung Erdnußkuchen-Sojabohnenkuchenmehl die billigste ist, will ich nicht behaupten; das hängt von der jeweiligen Marktlage ab, die beim Einkauf zu berücksichtigen ist. Da es dem kleineren Landwirt aber oft Schwierigkeiten macht, selbst seine Futterrechnungen aufzustellen, haben es große Futtermittelhandlungen unternommen, fertige, bekömmliche Kraftfuttermischungen für Milch- bzw. Mastvieh usw. in den Handel zu bringen, wobei jedoch zu beachten ist, daß man sich den prozentualen verdaulichen Nährwert des Futters garantieren läßt. Die Hauptsache aber ist und bleibt:

Füttert richtig!

Sinnprüche.

Nie wider deine Überzeugung, nie wider besseres Wissen und Gewissen handeln, dies soll der Grundsatz aller Grundsätze sein, nach dem du an allen Orten und in allen Verhältnissen leben sollst, solange du lebst.

Zu den Ordnungen der Gottheit gehört auch das durchs ganze Weltall und Leben herrschende Gesetz: Alles Gute hat seine guten Folgen, alles Böse muß seine bösen Folgen haben, und zuletzt sich selbst verderben. Wer nur das Gute will und tut, wird der Schöpfer unzähliger guter Folgen. Jede rechtschaffene Tat, die wir, gleich einer nützlichen Saat, ins Leben hineinstreuen, bringt uns Segen aus demselben jurdt.

Verband der Preussischen Landgemeinden G. V.

Die Landgemeinden, Amts- und Gutsbezirke Preußens, die bis 1922 in mehrere Verbände zersplittert waren, haben sich am 18. Oktober des genannten Jahres zu einem einheitlichen „Verband der Preussischen Landgemeinden“ zusammengeschlossen, nachdem die bisherigen Verbände ihre Auflösung beschlossen hatten. Die Zahl der Mitglieder, zu der auch die Distriktskommissarien der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen hinzugetreten sind, beträgt 3. Jt. rund 23 000 und umfaßt die Landgemeinden usw. ganz Preußens. Nur die Provinzen Rheinland und Westfalen sind ihrer besonderen kommunalen Verfassungsverhältnisse wegen außerdem für sich organisiert. Die Gesamteinwohnerzahl der Verbandsmitglieder beträgt rund sieben Millionen.

Der Verband unterhält in allen zum Verbandsgebiet gehörenden Provinzen als Unterverbände Provinzialverbände und in den zugehörigen Kreisen Kreisabteilungen mit eigenen Geschäftsstellen, welche die lokalen Interessen der Mitglieder ihres Gebietes bei den Provinzial- und Kreisbehörden vertreten und in engster Fühlung mit dem Hauptverbande arbeiten.

Die starke Inanspruchnahme der Rechtsauskunftsstelle des Verbandes, die an Mitglieder kostenlose Auskunft erteilt, ist ein Beweis für die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung. Dasselbe gilt für das Verbandsarchiv, das den Mitgliedern Muster zu Ortsaufnahmen usw. für alle Verwaltungszweige kostenlos zur Verfügung stellt.

Organ des Verbandes ist die monatlich zweimal erscheinende „Zeitschrift der Landgemeinden“, die mit ihrer Auflage von 25 000 Exemplaren heute schon die verbreitetste kommunale Verwaltungszeitschrift Deutschlands ist. Im Verlage des Verbandes erscheint alljährlich das „Jahrbuch der Landgemeinden“, das eine Art kleinen Ratgeber für Gemeinde-, Amts-

und Gutsvorsteher darstellt und die wichtigsten Verwaltungsangelegenheiten in gedrängter Kürze behandelt. Seit Ende 1925 wird auch ein „großer Ratgeber“ für Gemeinde-, Amts- und Gutsvorsteher, heftweise herausgegeben, der mit der umzubildenden Gesetzgebung Schritt hält.

Durch die Zusammensetzung des Verbandsvorstandes ist dafür gesorgt, daß die Interessen aller Gruppen (Agrargemeinden, Industriegemeinden und Gutsbezirke) durch den Verband berücksichtigt und vertreten werden. Der geschäftsführende Vorstand besteht aus den Herren Gemeindevorsteher Staffehl-Biesen b. Wittstock/Dosse, Amts- und Gemeindevorsteher, Bürgermeister Lange, Weißwasser O.-L., Gutsvorsteher Graf v. Bismarck-Osten, Plathe/Pomm. und Landrat a. D. Dr. Gerede, Preffel, Kreis Torgau. Letzterer gehört als Mitglied dem Reichstage an.

Die Aufgabe des Verbandes: Die Wahrnehmung der Interessen der Mitglieder bei Parlamenten, Ministerien und anderen Behörden konnte in den letzten Jahren in immer mehr steigendem Maße erfüllt werden. Der gebührende Einfluß des Verbandes auf den Gebieten der Gesetzgebung und der Verwaltung insbesondere zur Wahrung des gemeindlichen Selbstverwaltungsrechts ist in zahlreichen Beratungen mit den maßgebenden Stellen geltend gemacht worden. Der Verband erhält regelmäßig Gelegenheit, an den Beratungen über Gesekentwürfe, Verordnungen usw. teilzunehmen und sich gutachtlich hierzu zu äußern.

Nähere Mitteilungen über die Tätigkeit des Verbandes der Preussischen Landgemeinden sind aus der „Zeitschrift der Landgemeinden“ zu entnehmen. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin W 9., Potsdamerstraße 22.

Winke für die Jungviehaufzucht.

Von Bezirks-Tierzuchtinspektor Meyer-Lübben.

Lieber Kalendermann, Du wünschst für Deine landwirtschaftlichen Leser von mir einen Beitrag aus dem Gebiete der Tierzucht, dabei sollen möglichst die heimischen Verhältnisse berücksichtigt werden. So den' ich, wird es das beste sein, ich plaudere ein bischen über — Jungviehaufzucht.

Was hat es schließlich für einen Zweck, und meine verehrten Leser werden mir darin beistimmen, hochwertige Bullen als Vätertiere zu beschaffen, wie das in so außerordentlich dankenswerter und vorbildlicher Weise die Lübbener Kreisverwaltung getan, wenn deren Nachkommen nicht sachgemäß aufgezogen werden. Die besten Leistungsanlagen verkümmern natürlich dann bezw. können gar nicht zur Entfaltung kommen.

Die Jungviehaufzucht ist nun ein-

mal die Grundlage für alle züchterischen Erfolge. Und wir werden in der Rindviehzucht keine Fortschritte machen, wenn hier nicht allen Ernstes der Hebel zur Besserung angelegt wird. Wir müssen lernen, uns wohl oder übel den natürlichen Bedürfnissen des wachsenden Tieres anzupassen. Da können keine entschuldigenden Ausreden gelten, wie sie so billig stets zur Hand, als da sind: Mein Boden ist zu leicht; oder: Ich habe nicht den großen Geldbeutel wie der Nachbar Lehmann. Besonders „kluge“ Leute entgegen einem wohl auch: Ich weiß das alles, wie's gemacht werden muß, das brauchen Sie mir nicht zu erzählen; aber bei mir geht es nicht durchzuführen. Lassen wir diese letzteren ruhig auf ihre Fasson fertig werden. Wir wollen uns dafür ein bischen

darüber unterhalten, ob nicht doch mit gutem Willen selbst unter unseren so ungünstigen Verhältnissen Besseres geschafft werden kann.

Ja, die Kälberaufzucht ist ein sehr, sehr schwieriges Kapitel; ansonsten würden nicht so ungeheuerliche Fehler gemacht und nicht solche Jammergestalten von Kühen und Bullen gerade beim kleinen Besitzer zu finden sein.

Beherrigen wir, daß bei der Aufzucht 3 grundlegende Bedingungen zu beachten sind:

1. ausgiebige körperliche Bewegung des Jungtieres,
2. reichliche Zufuhr von frischer Luft und Sonnenschein.
3. ausreichende, d. h. dem jeweiligen Entwicklungsstand angepasste Ernährung.

Wie sieht es demgemäß in der Praxis aus?

Zu Punkt 1: die Kälber werden gleich nach der Geburt angebunden,

zu Punkt 2: in einer dunklen, dumpfen Ecke. Der Stall wird auch im Hochsommer ängstlich geschlossen gehalten; im Winter verstopft man zudem noch jedes vom Baumeister ursprünglich für Lüftungszwecke gelassene Mauerloch,

zu Punkt 3: die Ernährung ist willkürlich, dabei kärglich und trägt in keiner Weise den Bedürfnissen des wachsenden Tieres Rechnung.

Es ist schwer, die Bedeutung der einzelnen Faktoren gegeneinander abzuwägen. Ich habe nun einmal diese Reihenfolge beliebt, Sicher ist soviel, daß die allerbeste Ernährung nichts nützt, wenn das junge Tier nicht ausreichende Bewegung erhält. Dazu ist eine Weide keineswegs unerlässlich. Es genügt schon ein Umhertollen auf dem Hofe, im Obstgarten etc. Bei gutem Willen ist stets Möglichkeit dazu vorhanden oder doch leicht zu schaffen. Angebundene, jeder Bewegung beraubte Tiere werden zwar äußerlich dick und rund, sind dafür aber innerlich schlapp, anfällig und nie und nimmer später hoher Leistungen fähig. Die jungen Tiere bleiben in den ersten zehn Wochen und namentlich, wenn es draußen noch zu kalt ist, am besten im Stall, jedoch dürfen sie nicht angebunden werden, sondern müssen in einer kleinen, hellen, sauber und trocken gehaltenen Bucht frei umhergehen. Selbstverständlich ist dabei für ausreichende, ständige Lüftung des Stalles Sorge zu tragen.

Besonders einschneidende Fehler werden jedoch bei der Ernährung gemacht. Das Tränken ist nun einmal dem Saugenlassen vorzuziehen, da die Kühe jetzt viel mehr Milch geben, als von Natur ursprünglich für das Kalb bestimmt. Dann aber kann nur die Milch der eigenen Mutter in Frage kommen, vorausgesetzt, daß sie gesund ist. Denn nur diese hat die Zusammensetzung gerade so, wie sie das Kalb braucht. Einen Ersatz für Muttermilch gibt es nicht und kann es nicht geben. Man lasse sich also nichts aufschwätzen. Die Milch ist dabei stets roh, peinlich sauber gewonnen, in blüh-sauberen Gefäßen und blutwarm, d. h. mit ca. 37 Grad Celsius zu verabreichen und nur bei aus-gebrochener Seuche zu kochen.

Was nun die Größe der Milchgaben anlangt,

so ist eine normale Entwicklung des Kalbes nie zu erreichen, wenn nicht das Milchquantum dem Körpergewicht angepaßt wird. Daraus folgert, daß eine Aufzucht ohne achtstägige Kontrolle durch die Wage und ohne Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse der jungen Tiere nicht durchgeführt werden kann. Man rechnet erfahrungsgemäß $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{7}$ des Lebendgewichtes an Milch je Tag und mit einer Vollmilchperiode von 6 Wochen. Dann beginne das Absetzen.

Bei Neugeborenen sind die Milchgaben niedriger zu bemessen. Am besten nicht über $\frac{1}{2}$ Liter zur Zeit bei etwa sechsmaliger Verabreichung je Tag. Dann steigere man allmählich das Quantum bis obiges Verhältnis zum Körpergewicht hergestellt ist, setze aber die Zahl der Mahlzeiten langsam herab, bis von der 3. Woche ab deren nur noch 3 gegeben werden. Diese behalte man dann bei.

Die Umwandlung der Voll- in Magermilch geschehe möglichst unmerklich. Man ersetze das hierdurch entzogene Milchfett durch Zusatz von je 60 Gramm gequetschtem Leinsamen oder 100 Gramm Leintuchen, oder 120 Gramm gequetschtem Hafer auf einen Liter Magermilch; füge kleine Gaben von Schlemmtriede bei, gebe von nun an etwas gutes Heu und steigere die Kraftfuttermenge langsam bis zu einer Höchstgabe von 4 Pfd. (3 Pfund Hafer, 1 Pfd. Leintuchen) im 7. oder 8. Monat, eingedenk der alten Züchlererfahrung, daß alles, was im 1. Lebensjahr beim jungen Tier versäumt worden, nie wieder nachgeholt werden kann. Vom 1. Lebensjahr ab verringere man allmählich wieder obige Menge, sodaß die Jung-rinder von $1\frac{1}{4}$ Jahren neben ausreichenden Mengen an Rüben (bezw. Grünfutter), Heu und Stroh noch 1—2 Pfund Kraftfutter dieser oder einer ähnlichen Zusammenstellung erhalten. (Hier sei eingeschaltet, daß die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft eine vorzügliche Kraftfuttermischung für Jungvieh vertreibt, die sehr preiswert ist).

Läßt man dann die Färsen nicht unter $1\frac{3}{4}$ bis 2 Jahren zum Bullen, so hat man alles getan, was unter unseren Verhältnissen getan werden konnte.

Meine Ausführungen geben nur das Mindestmaß von dem an, was unbedingt aufgewendet werden muß, wenn auch unsere bäuerlichen Bestände sich wenigstens in etwas in ihrer Leistung den Herd-buchherden angleichen wollen. Namentlich in jehiger Zeit kann die Bedeutung einer gut geleiteten Milch-viehherde gerade für den leichten Boden so bald nicht überschätzt werden. Leider verbietet mir aber der Raum, hier auf weitere Einzelheiten der Aufzucht einzugehen. So konnten auch meine Ausführungen nur mehr skizzenhaften Charakter tragen. Soviel merke sich aber ein jeder: Milchviehhaltung ist nur rentabel mit Tieren guter Abstammung (daher benutze die Kreisbullen!), denen überdies das Futter nach der Milchleistung zugeteilt wird. Doch hat diese Art der Fütterung vollen Erfolg erst bei Kühen, die bereits in der frühen Jugend gelernt haben, Kraftfutter zu verwerten.

Wer bei der Aufzucht spart, treibt Verschwendung.

Interessantes über das Gewicht des Menschen.

Je nach seinem Alter nimmt der menschliche Körper an Gewicht und Größe zu, und zwar ganz unterschiedlich je nach dem Geschlecht. Im Durchschnitt stimmt diese Zunahme so erstaunlich überein, daß man das anatomische Verhältnis des menschlichen Körpers schon bestimmen kann, wenn man sein Alter kennt.

Alter	Männlich		Weiblich		Alter	Männlich		Weiblich	
	Größe m	Gew. kg	Größe m	Gew. kg		Größe m	Gew. kg	Größe m	Gew. kg
Geb.	0,500	3,20	0,400	2,91	7	1,105	19,10	1,086	17,54
1	0,698	9,45	0,690	8,79	8	1,162	20,76	1,141	19,03
2	0,791	11,34	0,781	10,67	9	1,219	22,65	1,195	21,36
3	0,864	12,47	0,852	11,79	10	1,275	24,52	1,248	23,52
4	0,928	14,23	0,915	13,00	11	1,330	27,10	1,299	25,65
5	0,988	15,77	0,974	14,36	12	1,385	29,82	1,353	29,82
6	1,047	17,24	1,031	16,00	13	1,439	34,38	1,403	32,94

Maße und Gewichte.

I. Längene Maße.

- Die Einheit bildet das Meter (m) oder der Stab.
 1 Meter (m) (Stab) = 100 Zentimeter (cm) Neujoll = 1000 Millimeter (mm).
 1 Zentimeter (cm) = 10 Millimeter (mm).
 1 Dekameter (dkm) (Reise) = 10 Meter (m).
 1 Kilometer (km) = 1000 Meter (m).
 1 Meile = 7/8 Kilometer = 7500 Meter (m).
 1 dänische Meile = 7,532 Kilometer (km).
 1 englische Meile = 1760 Yards = 1,609 Kilometer (km).
 1 Seemeile oder Nationen = 1/60 eines durchschnitlichen Meridiangrades = 1,852 Kilometer (km).
 1 französische Seemeile (= 3 Seemellen) = 5,556 Kilometer (km).
 1 norwegische Meile = 1800 norwegische Ellen = 11,295 Kilometer (km).
 1 russische Werst = 1500 Arschinen = 1,067 Kilometer (km).
 1 schwedische Meile = 3600 schwedische Fuß = 10,688 Kilometer (km).
 1 geographische Meile = 7,420 f. lometer (f. m).
 1 Grad des Äquators = 15 geographische Meilen = 111,307 Kilometer (km).

Alles Maß.

- 1 Rule = 3,7762 m
 1 Fuß = 0,31385 m.
 1 Lachter = 2,0924 m
 1 Zoll = 2,615 cm.
 1 Ellen = 1,8831 m
 1 Linie = 2,18 mm.
 1 Elle = 0,66694 m
 1 Meile = 7,5325 km.

II. Flächenmaße.

- Die Einheit bildet das Quadratmeter (qm) oder der Quadrastab.
 1 Meter (qm) = 100 □ Dezimeter (qdm), 10000 □ Zentimeter (qcm).
 1 Zentimeter (qcm) = 100 □ Millimeter (qmm).
 1 Ar (a) = 100 □ Meter (qm).
 1 Hektar (ha) = 100 Ar (a) = 10000 □ Meter (qm).
 1 Kilometer (qkm) = 100 Hektar (ha) = 10000 □ Meter (qm).
 1 Ar (a) = 100000 □ Meter (qm).
 1 Meile = 5625 Hektar (ha) = 562500 Ar (a).

III Körper- und Höhenmaße.

- Die Einheit für das Körpermaß bildet das Kubikmeter (cbm), also ein Körper 1 m lang, 1 m breit, 1 m hoch.
 Die Einheit für Höhenmaße ist der 1/1000 Teil des Kubikmeters und heißt das Citer.

- 1 Kubikmeter (cbm) = 1000000 Kubikzoll (cmm).
 1 Kubikzentimeter = 1000 Kubikmillimeter (cmm).
 1 Liter (l) (Kanne) = 1000 Kubikzentimeter (ccm) = 2 Schoppen
 1 Hektoliter (hl) (Fass) = 100 Citer (l).
 1 cbm = 32,35 Kubikfuß
 1 l = 0,87 preuß. Quart
 1 hl = 1,82 preuß. Scheffel
 1 Kubikfuß = 0,031 cbm.
 1 Scheffel (alter) = 54,96 l.
 1 Meße = 3,43 l.
 1 Kasten Holz = 3,39 cbm.
 1 Quart = 1,15 l.
IV. Gewichte.
 Die Einheit bildet das Kilogramm (kg)
 1 Kilogramm (kg) = 1000 Gramm (g).
 1 Gramm (g) = 1000 Milligramm (mg).
 1 Sonne (s) = 1000 Kilogramm (kg).
 1 Zentner (Ztr) = 50 Kilogramm (kg)
 1 Pfund = 0,5 kg = 500 g.
 1 Lot = 16,667 g.
 1 Quentchen = 1,6667 g.
 1 Gent = 1,6667 Zentig.
 1 Korn = 1,6667 Zentig.
 2/3 des Gewicht.

Die Toten des Jahres.

Am 26. Januar 1926 verstarb in Kuschkow der Lehrer i.R.

Herr Joh. Klinisch,

Inhaber des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe. Mit vorbildlichem

die Kirchengemeinde durch sein herrliches Orgelspiel. Als Gründer und langjähriger Dirigent des Männer-Gesangvereins, sowie als Viedermeister des Turnvereins hat er hervorragenden Anteil am kulturellen Aufstiege des Kuschkower Ge-



Joh. Klinisch

Fleiß und ganzer Hingabe hat der Heimgegangene seiner Gemeinde seit dem Jahre 1891 als Lehrer und Organist treu gedient. In strenger Zucht, aber auch voll gütiger Liebe erzog er die ihm anvertraute Schuljugend. Ein Meister der Musik, erfreute er

meindelebens. In treuester Pflichterfüllung verwaltete er 32 Jahre das Standesamt und in den letzten Jahren den verantwortungsvollen Posten eines Schiedsmannes. Außerdem bekleidete er das Amt eines Kirchenältesten und des Schulverbandsvorstehers.



Behördeneinteilung.

Oberpräsidium der Provinz Brandenburg:
in Charlottenburg Oberpräsident: Dr. Maier.

Regierung: in Frankfurt a. O., Eogenstraße 11.
Regierungspräsident: Bartels. Fernsprecher Nr. 140, 270 und 271.

Kreis Lübben.

(Flächeninhalt: 103 920 ha rund 1039,2 qkm oder 18,5 Quadratmeilen.)

Die Einwohnerzahl betrug nach den Volkszählungen:

Jahr	Städte	Landgemeinden	Gutsbezirke	Summe
1890	8 868	22 905	2 088	33 861
1895	9 143	22 740	2 219	34 102
1900	9 387	22 123	2 202	33 712
1905	9 688	22 015	2 142	33 845
1910	10 370	22 121	2 170	34 661
1917	—	—	—	31 501
1919	9 643	21 842	2 491	33 976
1925	10 008	21 428	2 510	33 946

Der Kreis Lübben gehört zum Wahlkreis Frankfurt a. O.

Die Wahlen zum Reichstag haben am 7. Dezember 1924 stattgefunden. Gewählt wurden:

Vom Kreiswahlvorschlag Nr. 1

Sozialdemokratische Partei Deutschlands:

1. Parteivorsitzender Otto Wels, Berlin-Friedrichshagen; 2. Verbandsvorsitzender Oswald Schumann, Berlin-Mahlsdorf; 3. Verbandsvorsitzender Karl Giebel, Berlin-Wilmersdorf; 4. Privatbeamter Franz Kohle, Berlin.

Vom Kreiswahlvorschlag Nr. 2

Deutschnationale Volkspartei:

1. Bauernhofsbesitzer Kurt Wege, Follstein (Neckreis); 2. Verleger Wilhelm Bruhn, Berlin SW. 68; 3. Landrat a. D. Dr. h. c. Walter v. Kündell, Hohenlühbichow N.-M.; 4. Lehrer Paul Schulze, Berlin; 5. Kaiserl. Gesandter z. D. Hans Arthur v. Kemnich, Berlin W. 10.

Vom Kreiswahlvorschlag Nr. 3

Deutsche Zentrumspartei:

Oberregierungsrat Bernhard Buchholz, Schneidemühl.

Vom Kreiswahlvorschlag Nr. 5

Deutsche Volkspartei:

Verbandsgeschäftsführer Dr. Curt Hoff, Berlin.

Die Wahlen zum Preussischen Landtag haben am 7. Dezember 1924 stattgefunden. Gewählt wurden:

Vom Kreiswahlvorschlag Nr. 1

Sozialdemokratische Partei Deutschlands:

1. Schuhmachermeister Emil Faber, Frankfurt a. O.;
2. Buchhändler Wilhelm Paechel, Berlin-Neutölln;

3. Schriftsteller Ernst Heilmann, Berlin; 4. Stadtrat Eugen Brückner, Berlin; 5. Häusler Wilhelm Schadow, Kolkwitz b. Cottbus.

Vom Kreiswahlvorschlag Nr. 2

Deutschnationale Volkspartei:

1. Bauernhofsbesitzer Friedrich Dermiekel, Lunow (Kr. Angermünde); 2. Landrat a. D. Oskar v. d. Osten, Warnitz N.-M.; 3. Handwerkskammerpräsident Dr. Max Dolezych, Frankfurt a. O.; 4. Arbeitersekretär Wilhelm Lindner, Berlin S. 11; 5. Landrat a. D. Wolfgang v. Aries, Potsdam; 6. Frau Studienrat Dr. Elisabeth Spohr, Berlin SW. 61; 7. Rechtsanwalt u. Bankdirektor Dr. Erich Seelmann-Eggebert, Berlin NW. 40.

Vom Kreiswahlvorschlag Nr. 3

Deutsche Zentrumspartei:

Gutsbesitzer Paul Mallach, Wittfow (Kr. Deutsch-Krone).

Vom Kreiswahlvorschlag Nr. 4

Kommunisten:

Metallarbeiter Gustav Müller, Berlin.

Vom Kreiswahlvorschlag Nr. 5

Deutsche Volkspartei:

1. Mittelschullehrer Hermann Pischke, Posen, z. Zt. Greifswald; 2. Deconomierat Dr. h. c. Franz Schifan, Sternberg-Grundhof.

Vom Kreiswahlvorschlag Nr. 6

Nationalsozialistische Freiheitsbewegung:

Lehrer Friedrich Stodt, Berlin NO. 55.

Vom Kreiswahlvorschlag Nr. 7

Deutsche Demokratische Partei:

Generalsekretär Oswald Kiedel, Charlottenburg

Abgeordneter des Provinziallandtages: Landrat v. Reden in Lübben.

Kreishaus in Lübben-Schloß.

Fernsprechanschlüsse für die gesamte Kreisverwaltung Nr. 40, 43 und 56.

a. Landratsamt.

Dienststunden im Winterhalbjahr 8 bis 3 Uhr;
im Sommerhalbjahr 7 bis 2 Uhr.

Landrat: von Reden.

Kreisoberinspektor: Jahn.

Kreisobersekretär: Wolff.

Kreisamtsgehilfe: Hannemann.

Versicherungsamt: Vorsitzender: Landrat von Reden.

b. Kreis kommunalverwaltung.

Kreisdeputierte: Bürgermeister Kirsch; Mühlenpächter Julius Tennert-Schleppig.

Kreisausschußmitglieder: Bürgermeister Kirsch-Lübben; Lehrer i. R. Hinz-Lieberose; Rittergutsbesitzer Starke - Leestow; Rittergutsbesitzer Paschke-Preßchen; Bäckermeister Köfide-Friedland; Gemeindevorsteher Kotscher-Straupiß.

Kreistag:

Vorsitzender: Landrat von Reden.

Mitglieder:

Bahnhofswirt Alex-Lieberose; Gemeindevorsteher Bude-Goyah; Landwirt Drangusch-Hartmannsdorf; Bürgermeister Kirsch-Lübben; Landwirt Klinguth-Steinkirchen; Gemeindevorsteher Kotscher-Straupiß; Kaufmann Richard Kersten-Lübben; Arbeiter Lehniger-Lübben; Bürgermeister Manig-Lieberose; Mühlenbes. Mechler-Dobberbus; Landwirt Mochow-Pieslow; Lehrer Niemann-Dobberbus; Gemeindevorsteher Noack-Byhleguhre; Rittergutsbes. Paschke-Preßchen; Freih. v. Plotho-Wiese; Landwirt Pommer-Guhlen; Bäckermeister Köfide-Friedland; Gemeindevorsteher Schulze-Brunow; Alderbürger Spey-Friedland N.-L.; Gemeindevorsteher Wagner-Steinkirchen; Glasmacher Wunderschüh-Jamliß.

Kreisausschußbüro: Lübben-Schloß Seitenflügel 1 Treppe. Dienststunden Winterhalbjahr: von 8 bis 3 Uhr; Sommerhalbjahr: von 7 bis 2 Uhr. Kreisausschuß-Sekretär Wehliß, allgemeine Verwaltungs- und Steuersachen.

Kreiswohlfahrtsamt: Lübben-Schloß, Seitenflügel, Zimmer 9. Dienststunden Winterhalbjahr: von 8 bis 3 Uhr; Sommerhalbjahr: von 7 bis 2 Uhr. Kreisausschußobersekretär Eggers.

Büro der Sektion 19 der Brandenburgischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft: Lübben-Schloß, Seitenflügel 1 Treppe. Dienststunden Winterhalbjahr: von 8 bis 3 Uhr; Sommerhalbjahr: von 7 bis 2 Uhr. Kreisausschuß-Sekretär Lauterbach.

Kreisbauverwaltung: Lübben-Schloß, Seitenflügel, Zimmer 7. Dienststunden Winterhalbjahr: von 8-3 Uhr; Sommerhalbjahr: von 7 bis 2 Uhr. Kreisbaumeister Dilling. Kreisbausekretär Rau.

Kreiswegemeister Heun in Lübben, Jegust in Lieberose, Friedland 3. Jt. unbesetzt.

Kreiskommunalkasse: Lübben-Schloß, Seitenflügel, Zimmer 8. Kassendstunden von 8 bis 1 Uhr. Kreisrentmeister Bojanus. Postfachd. Berlin 38009.

Kreis-Arbeitsnachweis: Lübben-Schloß, Seitenflügel, Zimmer 11. Dienststunden Winterhalbjahr: von 8 bis 3 Uhr; Sommerhalbjahr: von 7 bis 2 Uhr.

Kreisfeuersozietätsdirektion: Lübben-Ständehaus, Zimmer 34. Dienststunden Winterhalbjahr: von 8 bis 3 Uhr; Sommerhalbjahr: von 7 bis 2 Uhr. Kreisdirektor: Landrat von Reden; 1. Stellvertreter: Standesherr Graf von der Schulenburg in Schloß Lieberose; 2. Stellvertreter: Rittergutsbesitzer Paschke in Preßchen. Kreisversicherungs-kommissar Schmidt. Telefon Nr. 94 Lübben. Postfachkonto Nr. 136 436.

Finanzamt Lübben.

Vorsteher: Regierungsrat Glarner.

Stellvertreter: Obersteuerinspektor Herhold.

Amtsgebäude: Bergstraße 25.

Sprechstunden: täglich von 8-12 Uhr Vormittag.

Fernsprecher: Lübben 62.

Das Finanzamt ist zuständig für sämtliche Reichssteuern mit Ausnahme der Grunderwerbsteuer, die vom Kreisausschuß bearbeitet wird.

Finanzkasse: Annahme sämtl. Steuern. Amtsgebäude, Bergstraße 25, von 8-12 Uhr Vormittag.

Postfachkonto: Berlin 94656.

Girokonto: Hauptsparkasse Lübben 1264.

Zur Erleichterung des Kassenverkehrs und schnelleren Abfertigung des zahlenden Publikums ist **bargeldlose Einzahlung** mittels Ueberweisung oder durch Postcheck dringend zu empfehlen.

Steuerannahmestellen: Annahme sämtlicher Steuern. Steuerbescheide sind bei sämtlichen Zahlungen vorzulegen.

Altzaucher Spar- und Darlehns-	Altzauche
kasse in	
Byhleguher Darlehnskasse in .	Byhleguhre
Dürrenhofe - Krugauer Darlehns-	Dürrenhofe
kasse in	
Großbriesener Spar- und Darlehns-	Großbriesen
kassenverein in	
Spar-u. Darlehnskasse, e. G. m. u. H. in	Großleuthen
MucktOWER Spar- und Darlehns-	Großmuckrow
kassenverein in	
Goyaher Spar- und Darlehns-	Goyah
kassenverein in	
Jamlißer Darlehnskassenverein in	Jamliß
Stadtsparkasse in	Lieberose
Spar-u. Darlehnskasse, e. G. m. u. N. in	Neuzauche
Kadensdorfer Spar- und Darlehns-	Kadensdorf
kassenverein in	
Wittmannsdorfer Spar- und Dar-	Wittmannsdorf
lehnskassenverein in	
Nebensparkasse in	Straupiß
Spar- und Darlehnskasse in . .	Reßen

Steuerbezirke.

Bezirk 1		11. Mittweide	Gut
1. Lübben Stadt		12. Plattow	Gem.
Bezirk 2		13. Plattow	Gut
1. Frauenberg	Gem.	14. Presschen	Gem.
2. Frauenberg	Gut	15. Presschen	Gut
3. Hartmannsdorf	Gem.	16. Reffen	Gem.
4. Kleinlubolz	"	17. Sgließ	"
5. Lübben Landhaus	"	18. Sgließ	Gut
6. Lübben Schloß	"	19. Stuhlen	Gem.
7. Radensdorf	Gem.	20. Stuhlen	Gut
8. Steinkirchen	"	21. Wiese	Gem.
9. Treppendorf	"	22. Wiese	Gut
		23. Wittmannsdorf	Gem.
		24. Jaue	"
Bezirk 3		Bezirk 7	
1. Biebersdorf	Gem.	1. Blasdorf	Gem.
2. Dürrenhofe	"	2. Dobberbus	"
3. Gröditzsch	"	3. Goshyschen	"
4. Krugau	"	4. Mochlitz	"
5. Kuschlow	"	5. Mochlitz	Gut
6. Schlepzig	"	6. Großliebitz	Gem.
7. Unterspreewald	Gut	7. Jessern	"
Bezirk 4		8. Kleinliebitz	"
1. Altzauche	Gem.	9. Lamsfeld	"
2. Briesen	"	10. Lamsfeld	Gut
3. Großleine	"	11. Lieberose Stadt	"
4. Großleine	Gut	12. Lieberose	Gut
5. Gopatz	Gem.	13. Mochow	Gem.
6. Guhlen	"	14. Münchhofe	"
7. Caminchen	"	15. Speichrow	"
8. Kleinleine	"	16. Trebitz	"
9. Kleinleine	Gut	17. Trebitz	Gut
10. Neuzauche	Gem.	Bezirk 8	
11. Sydadel	"	1. Friedland Stadt	
12. Wufwergf	"	2. Günthersdorf	Gem.
Bezirk 5		3. Karras	"
1. Bußen	Gem.	4. Leisnitz	"
2. Bußen	Gut	5. Lindow	"
3. Byhleguhre	Gem.	6. Mollen	"
4. Byhlen	"	7. Niemiß	"
5. Laasow	"	8. Pieskow	"
6. Mählandorf	"	9. Reudnitz	"
7. Neu-Byhleguhre	"	10. Reudnitz	Gut
8. Oberspreewald	Gut	11. Sarkow	Gem.
9. Sacrow	Gem.	12. Sarkow	Gut
10. Straupitz	"	13. Schadow	Gem.
11. Straupitz	Gut	14. Weichensdorf	"
12. Waldbom	Gem.	15. Zeußt	"
Bezirk 6		Bezirk 9	
1. Amalienhof	Gut	1. Chosserwitz	Gem.
2. Büdchen	Gem.	2. Dammendorf	"
3. Büdchen	Gut	3. Dammendorf	Gut
4. Dollgen	Gem.	4. Großbriesen	Gem.
5. Großleuthen	"	5. Großmuckrow	"
6. Großleuthen	Gut	6. Grunow	"
7. Kleinleuthen	Gem.	7. Kleinbriesen	"
8. Leibchel	"	8. Mirdorf	"
9. Leibchel	Gut	9. Oelsen	"
10. Mittweide	Gem.		

Bezirk 10

1. Jamlitz	Gem.	7. Pinnow	Gem.
2. Jamlitz	Gut	8. Reicherstreuß	"
3. Kleinmuckrow	Gem.	9. Staakow	Gem.
4. Leeskow	"	10. Ullersdorf	"
5. Leeskow	Gut	11. Ullersdorf	Gut

Preussische Oberförsterei Lübben: Größe: 3676 ha. Revierverwalter: Oberförster Karsch-Lübben. Forstsekretär: Förster Gohrkowsky-Lübben. Forstsekretär i. V. Hilfsförster Drehler-Lübben. Försterei Sacrow: überzähliger Förster Midley-Sacrow; Försterei Caminchen: Förster Kaufhold-Caminchen; Försterei Briesen: Förster Lunau-Briesen; Försterei Ellerborn: Förster Newiger-Ellerborn; Försterei Lubolz: überzähliger Förster Ude-Lubolz; Försterei Kannomühle: Hegemeister Peter-Kannomühle; Försterei Schützenhaus: Hegemeister Radomski-Schützenhaus; Forstgehöft Altzaucher-Mühle: überzähliger Förster Hörig.

Preussische Oberförsterei Dammendorf: Größe: 4569 ha. Revierverwalter: Oberförster Hildebrand-Dammendorf; Forstsekretär Lebus-Dammendorf; Försterei: Wirschensee, Hegemeister Kuchenbaeder; Jacobsee, Förster Krüger; Dammendorf, Hegemeister Görnemann; Planheide, Förster Groger; Reicherstreuß, Förster Scharfenberg. Außerdem: Förster Weckwerth, Hilfsförster Hannemann, Hilfsförster Lopp zu Dammendorf; Förster Holzhauer-Großmuckrow; Hilfsförster Ludwig-Leeskow.

Preussische Oberförsterei Börnichen. Post Lübben N.-L., Fernspr. Lübben Nr. 250. Größe: 3618 ha. Revierverwalter: Forstmeister Loeffler, Börnichen. Forstsekretär: Förster Dittberner, Börnichen. Försterei Marienberg: 664 ha, Förster Lenz-Marienberg, Post Lübben, öffentl. Fernspr. Försterei Biebersdorf: 981 ha, Förster Burthardt-Biebersdorf, Post Lübben, öffentl. Fernspr. Försterei Schlepzig: 714 ha, Förster Lange-Schlepzig, Poststation, öffentl. Fernspr. Försterei Hartmannsdorf: 434 ha, Förster Nöring-Hartmannsdorf, Post Lübben. Försterei Buchenhain: 493 ha, Förster Schuchardt-Buchenhain, Post Schlepzig, öffentl. Fernspr. Försterei Kuschlow: 332 ha, Hegemeister Boesoldt-Kuschlow, Post Presschen, Kreis Lübben N.-L.

Staatliche Kreis- und Forstkasse Lübben, sowie Staatliche Gymnasialkasse (Paul Gerhardschule) Lübben in Lübben, Chausseestraße 43. Postcheckkonto: Berlin 14 114. Hauptsparkasse Lübben Konto 266. Fernsprecher Nr. 116. Leiter: Oberrentmeister Wiese. Kassensunden sind während der Sommer- und Wintermonate von 9—12 Uhr.

Preussisches Katasteramt. Dienststunden von 8—4 Uhr. Lübben, Schloßbezirk, Ständehaus, frühere Nebenparkasse. Fernsprecher Nr. 2. Vor-sitzender des Grundsteueraussschusses (Hauszinssteuer) Katasterdirektor Purps.

Hauptzollamt in Lübben, Cogenstraße 17. Der Bezirk des Hauptzollamts umfaßt die Kreise Lübben, Luckau, Calau, Beeskow-Storkow und einen Teil des Kreises Jüterbog. Das Hauptzollamt er-

hebt und verwaltet die Zollgefälle sowie die Tabak-, Zucker-, Bier-, Branntweinmonopol- und andere Verbrauchsabgaben. Vorsteher: Zollrat Scholz. Vertreter: Oberzollinspektor Bunting. Dienststunden: a) Sommer werktäglich von 7 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. und von 2—5 Uhr nachm., Sonnabends von 7 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.; b) Winter: werktäglich von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. und von 2—6 Uhr nachm., Sonnabends von 8 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm.

Amtsgericht Lützen: Lützen-Schloß, Fernsprecher Nr. 27, Dienststunden: von 8 bis 4 Uhr. Aufsichtsführender Richter: Amtsgerichtsrat Werschull. Geschäftsgebäude I: Amtsgerichtsrat Gröpler. Geschäftsgebäude II: Amtsgerichtsrat Werschull.

Postamt Lützen: in Lützen, Cottbuserstraße 14. Postdirektor Eichholtz. Für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet:

An Werttagen: Im Sommer- und Winterhalbjahr: vorm. von 8—1 Uhr, nachm. von 3—6 Uhr;

An Sonntagen wird der Schalterdienst im Winter und Sommer nur noch von 8—9¹/₂ Uhr vormittags abgehalten.

Telegraphen- und Fernsprechdienst: Werktags Sommer: 7 Uhr vorm. bis 9 Uhr nachm. Winter: 8 Uhr vorm. bis 9 Uhr nachm.

Sonntags: Sommer und Winter: 8—1 Uhr, 5—6 Uhr.

Eisenbahnbetriebsamt: in Lützen, Paul Gerhardtstraße 6—8. Vorstand: Reichsbahnrat Eichtenfels. Vertreter: Eis.-Oberingenieur Raab. Fernsprecher Amt Lützen Nr. 49.

Kreisarzt: Medizinalrat Dr. Seeger in Lützen, Am Schützenplatz 9. Fernspr. Amt Lützen Nr. 247.

Kreistierarzt: Veterinär Dr. Seiler in Lützen, Marktplatz 14. Fernsprecher Amt Lützen Nr. 25.

Kreiskrankenhaus: in Lützen, Bergstraße 21. Leitender Arzt: Dr. Bertram in Lützen, Bahnhofstr. 4. Besuchszeit: täglich von 2—3 Uhr Sonntags von 2—4 Uhr.

Sprechstunde der Mütterberatung: jeden zweiten Mittwoch im Monat vormittags.

Sprechstunde der Tuberkulosenfürsorge: jeden Sonnabend vormittags von 9¹/₂—11 Uhr.

Fernsprecher Amt Lützen Nr. 57. Krankentransportauto ist bei der leitenden Schwester anzufordern.

1. Allgem. Ortskrankenliste für die Stadt Lützen, Berlinerstr. Nr. 9. Vorf.: Werkmeister Ernst Mehe-Lützen. Stellw.: Kaufmann Willi Reiß-Lützen. Rendant: F. C. Rabenau-Lützen. Sprechstunden 8—1 Uhr. (Fernsprecher 221.)

2. Allgem. Ortskrankenliste für den Kreis Lützen mit Ausnahme der Stadt Lützen. Sitz der Kasse: Lützen. Vorf.: Zugführer Johannes Jentsch-Straupitz. Rendant: Ernst Kahle-Lützen. Büro: Lützen Hauptsparkasse, Eingang Lohmühlengasse und von der Schloßseite. Dienststunden von 8—6 Uhr. Kassenstunden 8—6 Uhr.

3. Landkrankenliste für den Kreis Lützen. Sitz der Kasse: Lützen. Vorf.: Förster Ernst Lukas-Moschow b. Gogatz. Rendant: Ernst Kahle. Büro: Lützen Hauptsparkasse, Eingang Lohmühlengasse und von der Schloßseite. Dienststunden: von 8—6 Uhr, Kassenstunden 8—6 Uhr.

Apotheken in Lützen: a) Marktplatz 3 (König Salomo-Apothek). Besitzer: von Dobschütz. Fernsprecher Nr. 278. b) Hauptstraße 25 (Delphinen-Apothek). Besitzer: Schröter. Fernsprecher Nr. 37.

Stadtverwaltung Lützen: Bürgermeister Kirsch. Stadtspektor Kost. Dienststunden des Magistrats- und Polizeibüros: im Winter von 8—1 und 3—6 Uhr, im Sommer von 7—4 Uhr. Sprechstunden: vormittags 9 bis 1 Uhr. Stadrentmeister Daume. Kassenstunden der Kämmereikasse: von 8 bezw. 8¹/₂—12 Uhr, Fernsprecher Nr. 31.

Landesdeputation des Marktgrafftums Niederlausitz: in Lützen-Landhaus. Landyndikus Graf v. Pourtales. Landesbestallter R. U. v. Mosch. Landes-Ober-Inspektor Daenide. Dienststunden von 8—3 Uhr. Fernsprecher Nr. 23. Die Sparkasse ist für den Geldverkehr von 8—1 Uhr geöffnet. Hauptsparkasse Fernsprecher Nr. 10. Landes-Obersteuereffizier u. Hauptkassen-Direktor Krause. Postschekkonto der Hauptsparkasse: Berlin Nr. 10375.

Ständisches Archiv: Archivar Stahn.

Niederlausitzer Eisenbahn: Direktion der Niederlausitzer Eisenbahngesellschaft in Berlin W. 9, Eintragsstraße 31. Betriebsführerin: Allgemeine Deutsche Eisenbahnbetriebs-Gesellschaft m. b. H. Berlin W. 9, Eintragsstraße 19. Betriebsdirektion in Lützen, Logenstraße 28 I. Eisenbahndirektor Göttlich. Dienststunden: vorm. 8—1 Uhr, nachm. 3—6 Uhr. Fernsprecher Nr. 215.

Lützen-Cottbuser Kreisbahn N.-G.: Vorstand: Landesbaurat Dr. Wieneke, Berlin W. 10, Matthäikirchstraße 17. Betriebsdirektion Eisenbahnbaugesellschaft Becker & Co. in Berlin W. 35, Potsdamerstraße 28. Betriebsverwaltung: in Cottbus. Betriebsdirektor Jarich, Cottbus. Dienststunden: vormittags 8—12 Uhr, nachmittags 2—6 Uhr. Fernsprecher Nr. 296 und 107.

Stadt Lieberose: Bürgermeister Manig. Dienststunden des Polizei- und Magistratsbüros sowie der Stadtparkasse: vorm. 8—1 Uhr u. nachm. 3—6 Uhr. Kämmerei- und Stadtparkasse: Kämmereier Wille. Magistrat-, Polizei- und Standesamtsbüro: Sekretär Lüder.

Postamt: Postmeister Herrmann. Dienststunden: wochentags von 7 bezw. 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr, nachm. 3—6 Uhr; Sonntags von 8—9 Uhr vorm., von 12—1 Uhr mittags.

Arzt: Dr. Knemeyer. Apothek: Besitzer Greger.

Zahnarzt: Dr. Harstig.

Amtsbüro: Amtsvorsteher: Stellvertreter Paepreer-Jamlich

Gräfl. von der Schulenburg'sches Rentamt: Rendant Walter. Dienststunden des Rentamts und des Amtsbüros: vorm. 8—12 Uhr, nachm. 3—7 Uhr.

Stadt Friedland: Bürgermeister Modemann. Kämmerer Schönrod. Dienststunden: vormittags von 8—12, nachmittags von 3—6 Uhr.

Postamt: Vorsteher, Postmeister Wolff. Dienststunden: wochentags von 8—12 Uhr vormittags, und 3—6 Uhr nachmittags; Sonntags von 8—9 Uhr vormittags, von 12—1 Uhr mittags.

Ärzte: Dr. Krüger u. Dr. Helms; Tierarzt: Fischer und Polizei-Vet.-Rat a. D. Scholz.

Preussisches Hochbauamt: in Cottbus, Jahrstr. 4. Vorstand: Regierungsbaurat Seering. Regierungsbauobersekretär Hirschberg. Fernsprecher 1097.

Gewerbeaufsichtsamt Cottbus II in Cottbus, Komeniusstraße 8. Gewerberat Dr. Gundermann. Fernsprecher Nr. 755.

Preussisches Kultur-Bauamt: in Cottbus, Seminarstr. 31. Vorsteher: Regierungsbaurat Bartholdi. Fernsprecher Nr. 738.

Preussisches Kultur- und Wasserbauamt: in Beeskow. Vorstand: Regierungsbaurat Eichmann, Regierungsbaumeister a. D. Steinweller. Bürobeamte: Kulturbausekretär Lange, Kulturbauwart Meyer, Kulturbauwart Vogt. Fernsprecher Nr. 355.

Versorgungsamt Cottbus: Moltkestr. 4. Leiter: Oberregierungsrat Bieler. Fernsprecher 337.

Industrie- u. Handelskammer für die Niederlausitz: in Cottbus, Vorf.: Kommerzienrat Ludwig Ephraim, Cottbus. Stellv.: Fabrikbesitzer Kurt Aovellis, Forst, Generaldirektor Dr. Alexander Lewin, Guben, Kaufmann Werner Scharrer, Cottbus, Kommerzienrat Dr. ing. ehr. G. Schumann, Grube Ilse, Generaldirektor Georg Urban, Linderode N.-L. Fernspr. Nr. 387 bis 389.

Handwerkstammer: in Frankfurt a. O., Bahnhofstraße 12. Fernsprecher Nr. 1853 und 1854. Präsident: P. Hefter. Stellvertretendes Mitglied aus dem Kreise Lübben: Bäckermeister Alfred Liebach in Lübben N.-L.

Märktischer Verein zur Prüfung und Überwachung von Dampfkesseln: in Frankfurt a. O., Lindenstraße 21. Fernsprecher Nr. 44. Nebenstelle in Cottbus, Münzstr. 27. Fernsprecher 817.

Der Obereichungsdirektor für die Provinz Brandenburg und den Stadtkreis Berlin: in Berlin S. 42, Luisenufer 6. Strauch. Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 9074 und Nr. 13124.

Landeskulturamt für die Provinzen Brandenburg, Pommern und Grenzmark: in Frankfurt a. O., Bahnhofstraße 1/2. Fernsprecher Nr. 250.

Der Kreis gehört zum Kulturamt, Cottbus, Seminarstraße 4. Fernruf 800.

Landesversicherungsanstalt Brandenburg: Berlin W. 62, Reithstr. 15. Fernspr. Amt Kurfürst 9881, 9882, 9517,

Brandenburg. Provinzialverwaltung, Landeshaus Berlin W. 10, Matthäikirchstraße 20/21. Landesdirektor: von Winterfeldt. Fernsprecher Amt Nollendorf Nr. 3980 bis 3989.

Oberfischmeister für die Provinz Brandenburg und die Stadtgemeinde Berlin: Berlin-Charlottenburg 5, Kaiserdamm 1 (Oberpräsidium). Fernsprecher Wilhelm 7760. (Oberpräsidium).

Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin: Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 4-6. Fernsprecher Amt Hansa Nr. 1230—1236, Hansa 1240, Moabit 1288.

Ihr unterstellt sind die landwirtschaftlichen Schulen in Luckau (Direktor Reuter, Fernsprecher Luckau 31) und Beeskow (Direktor Gehrer, Fernsprecher Beeskow 148), zu deren Schulbezirken der westliche bezw. östliche Teil des Kreises Lübben gehört. Ferner sind der Kammer unterstellt: die Zweigbuchstelle in Lübben, Lindenstr. 11, Fernspr. Lübben 92, und das Tierzuchtamt in Lübben, Parkstraße 1. Fernsprecher: Lübben 83.

Provinzial-Schulkollegium für die Provinz Brandenburg und von Berlin: Berlin-Lichterfelde, Zehlendorferstraße 52 (Block 1). Fernruf: Lichterfelde 1510—1516.

Ev. Konsistorium der Mark Brandenburg: Berlin SW. 68, Lindenstr. 14. Fernsprecher Dönhoff 5052, 5053.

Chemische Untersuchungsanstalten: Chemisches Untersuchungsamt der Stadt Frankfurt (Oder), Forststraße 5, Fernsprecher 1293, Postfach Berlin 162412. (Ausführung auch von technischen Untersuchungen und Begutachtungen).

Amtsgericht Lieberose: in Lieberose. Amtsgerichtsrat Dr. Eberlein.

Amtsgericht Beeskow: in Beeskow.

Amtsgericht Wendisch-Buchholz: in Wendisch-Buchholz.

Landgericht Frankfurt a. O.: in Frankfurt a. O. Telefon: 315. Präsident: Dr. Buresch, Landger. Präsident, Logenstr. 6. Direktoren: Parthey, L. G. D., Geh. J. K., Humboldtstr. 12. L. G. D. Plehwe Kantstraße 9. Dr. Rothke, L. G. D., Lindenstr. 31. Dr. Siebert, L. G. D., Kantstraße 9.

Landgericht Cottbus: in Cottbus, Gerichtsstraße Nr. 4. Fernsprecher Nr. 694—697.

Kammergericht: in Berlin W. 57, Elsholzstr. 32. Fernspr. Kurfürst 7916, 7918, Nollendorf 1167, 1168, 1169, 1170, 1171. (Strafvollzugsamt beim Kammergericht: Fernsprecher Nollendorf 7047.)

Amtsbezirke

(a. Amtsvorsteher. b. Stellvertreter. c. Ortschaften).

1. **Amtsbezirk Steinkirchen:** (Amtsbüro Lübben-Bahnhofstr. 5 a. Bürgermeister i. R. Walterstein, Lübben; b. Bauer Kliefchan-Steinkirchen; c. Frauenberg, Hartmannsdorf, Kleinlubolz, Lübben-Landhaus, Lübben-Schloß, Radensdorf, Steinkirchen, Treppendorf.

2. **Amtsbezirk Neuzauhe:** a. Bürgermeister i. R. Walterstein-Lübben; b. Bauer Jerol jun., Neuzauhe; Altzauhe, Briesen, Caminchen, Neuzauhe, Sacrow, Wuhwergel.

3. **Amtsbezirk Oberspreewald:** a. Forstmeister Karsch-Lübben; b. Hegemeister Peter-Kannomühle; c. Forstgutsbezirk Oberspreewald, bestehend aus den Forstschußbezirken Briesen, Caminchen, Ellerborn, Kannomühle, Kleinlubolz, Sacrow, Schützenhaus.

4. **Amtsbezirk Schlepzig:** a. Lehngutsbesitzer Münchenberg-Gröditsch; b. Mühlenbesitzer Lennert-Schlepzig; c. Biebersdorf, Dürrenhofe, Gröditsch, Krugau, Schlepzig.

5. **Amtsbezirk Unterspreewald:** a. Forstmeister Coeffler Börnichen; b. Hegemeister Fleischer-Forsthaus Schlepzig; c. Forstgutsbezirk Unterspreewald, bestehend aus der Oberförsterei Börnichen und den Forstschußbezirken Biebersdorf, Buchenhain, Hartmannsdorf, Marienberg, Schlepzig.

6. **Amtsbezirk Presschen:** a. Rittergutsbesitzer Paschke-Presschen; b. Rentier H. Paschke; c. Amalienhof, Aufschlow, Presschen.

7. **Amtsbezirk Wittmannsdorf:** a. Postagent Lehniger; b. Schmiedemeister Wagner-Wiese; c. Platow, Wiese, Wittmannsdorf.

8. **Amtsbezirk Großleuthen:** a. Böttcher Kossak-Großleuthen; b. Gem.-Vorst. Oppen-Büchchen; c. Büchchen, Dollgen, Großleine, Großleuthen, Kleinleine, Kleinleuthen.

9. **Amtsbezirk Leibchel:** a. Rittergutsbesitzer Frhr. v. Willisen-Leibchel; b. Kossät Gemeindevorsteher Jaglau-Sgliech; c. Leibchel, Sgliech, Sydadel.

10. **Amtsbezirk Zaue:** a. Oberamtmann Eid-Stuhlen; b. Bauer Schauer-Mittweide; c. Gahlen, Mittweide, Kessen, Stuhlen, Zaue.

11. **Amtsbezirk Straupitz:** a. Rentmeister Gade-Straupitz; b. Böttchermeister Schuster-Straupitz; c. Buzen, Buhleguhre, Buhlen, Laasow, Mochow, Mühendorf, Neuhleguhre, Straupitz, Waldow.

12. **Amtsbezirk Dobberbus:** a. Gutspächter Richter-Lamsfeld; b. Lehrer Neumann-Goyah; c. Dobberbus, Goyah, Großliebich, Jessern, Kleinliebich, Lamsfeld.

13. **Amtsbezirk Lieberose:** a. Graf von der Schulenburg-Schloß-Lieberose; b. Gastwirt Paepreer-Jamlich, c. Blasdorf, Goshjtschen, Jamlich, Lieberose-Schloß, Mochlich, Münchhofe, Piestow, Pinnow, Schadow, Speichrow, Staakow, Trebich.

14. **Amtsbezirk Großmuckrow:** a. Rentner Machnow-Großmuckrow; b. Förster Thüledde-Ullersdorf; c. Großmuckrow, Kleinmuckrow, Leeskow, Reicherstreu, Ullersdorf.

15. **Amtsbezirk Mirdorf:** a. Gemeindevorsteher Schulze-Grunow; b. Lehrer Alberts-Grunow; c. Chossewitz, Dammendorf, Grunow, Mirdorf.

16. **Amtsbezirk Günthersdorf:** a. 3. Jt. unbesetzt; b. Kossät Lehmann-Reudnich, c. Großbriesen, Günthersdorf, Kleinbriesen, Lindow, Delsen, Reudnich, Weichensdorf.

17. **Amtsbezirk Leisnig:** a. 3. Jt. unbesetzt; b. Gutsbesitzer R. Hoffmann-Eisenruh; c. Karras, Leisnig, Möllen, Nierowisch, Sartow, Zeust.

Schiedsmänner.

(a. Schiedsmann; b. Stellvertreter; c. Ortschaften des Bezirks).

I. In den Städten:

Friedland: a. Kaufmann Paul Geisler-Friedland; b. Kammerer Giese-Friedland; c. Friedland.

Lieberose: a. Kaufmann Richard Meyer-Lieberose; b. Rentant Friß Golze-Lieberose; c. Lieberose.

Lübben: 1. Bezirk Neustadt: a. Rentier Carl Grimm-Lübben; b. Bäckermeister Gustav Eis-Lübben.

2. Bezirk Altstadt: a. Kürschnermeister Otto Klinger-Lübben; b. Bäckermeister Otto Kuhring-Lübben.

II. In den übrigen Ortschaften:

1. **Bezirk:** a. Sparfassenretär Kiebutth-Steinkirchen; b. Schlossermeister Kiebutth-Steinkirchen; c. Frauenberg, Hartmannsdorf, Kleinlubolz, Lübben-Landhaus, Lübben-Schloß, Radensdorf, Steinkirchen, Treppendorf.

2. **Bezirk:** a. Gemeindevorsteher Hempel-Schlepzig; b. Stellmachermeister Franz Niendorf-Biebersdorf; c. Biebersdorf, Dürrenhofe, Gröditsch, Krugau, Schlepzig

3. Bezirk: a. Kaufmann Franz Gähler-Kuschfow; b. Uhrmachermeister Katthey-Kuschfow; c. Umalienhof, Kuschfow, Plattow, Preßchen, Wiese, Wittmannsdorf.

4. Bezirk: a. Gastwirt Richard Kuhde-Großleuthen; b. Landwirt Otto Wolff-Großleuthen; c. Bäckchen, Dollgen, Großleine, Großleuthen, Kleinleine, Kleinleuthen, Leibchel, Sglieb, Spkadel.

5. Bezirk: a. unbeseht; b. Bauer Hermann Pommer-Guhlen; c. Guhlen, Mittweide, Reßen, Stuhlen, Jaue.

6. Bezirk: a. Bauer Friedrich Jerol sen.-Neuzache; b. Kossät Fr. Neukukah - Neuzache; c. Caminchen, Neuzache, Sacrow.

7. Bezirk: a. Lehrer Höppner-Briesen; b. Landwirt Gustav Dreher-Wußwergt; c. Allzache, Briesen, Wußwergt.

8. Bezirk: a. Kaufmann Junke-Straupiß; b. Häusler und Schuhmann a. D. Johann Gudat - Straupiß; c. Bußen, Laasow, Mochow, Straupiß, Waldow.

9. Bezirk: a. Lehrer i. R. Stein-Byhleguhre; b. Kossät Mahrenz-Byhleguhre; c. Byhleguhre, Byhlen, Mühlendorf, Neubyhleguhre.

10. Bezirk: a. Lehrer Neumann-Gogah; b. Gutspächter Oswin Richter - Lamsfeld; c. Dobberbus, Gogah, Großliebß, Jessern, Kleinliebß, Lamsfeld.

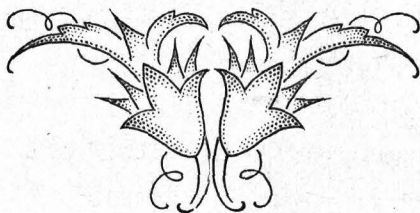
11. Bezirk: a. Buchhalter Wilhelm Walter-Lieberose; b. Förster Friß Schmidtsdorf Lieberose-Schloß; c. Behlow, Blasdorf, Goshjßen, Jamliß, Lieberose-Schloß, Mochliß, Münchhofs, Nieskow, Pinnow, Schadow, Speichrow, Staatow, Trebiß.

12. Bezirk: a. Gemeindevorsteher Mochow-Ullersdorf; b. Förster Thüledt-Ullersdorf; c. Großmuckrow, Kleinmuckrow, Ceeskow, Reicherskreuz, Ullersdorf.

13. Bezirk: a. Halbbauer Fr. Paschke-Dammen-dorf; b. Lehngutsbesitzer Richard Wirke-Dammen-dorf; c. Choffewiß, Dammendorf, Grunow, Mig-dorf.

14. Bezirk: a. Bauer Wilhelm Briich-Lindow; b. Lehrer Reschke-Lindow; c. Großbriesen, Günthers-dorf, Kleinbriesen, Lindow, Ölsen, Reudniß, Weichens-dorf.

15. Bezirk: a. unbeseht; b. Gutsvorsteher Robert Hoffmann-Elisenruh; c. Karrah, Leißniß, Möllen, Niewisch, Sarkow, Zeuß.



Innungen.

Zfd. Nr.	Name	Sitz	Obermeister
1	Fleischerinnung (freie Innung)	Lübben	Fleischermeister Adolf Scheibe-Lübben.
2	Bäckerinnung (Zwangsinning)	"	Bäckermeister Alfred Liebach-Lübben.
3	Schneiderinnung (freie Innung)	"	Schneidermeister Bruno Gohmert-Lübben.
4	Töpferinnung (Zwangsinning)	"	Töpfermeister Wilhelm Deich-Lübben.
5	Tischlerinnung (Zwangsinning)	"	Tischlermeister Ernst Janisch-Lübben.
6	Malerinnung (Zwangsinning)	"	Malermeister Flotow-Lübben.
7	Barbier-, Friseur- und Perücken- macherinnung (Zwangsinning)	"	Friseurmeister Willi Krause-Lübben.
8	Schuhmacherinnung (freie Innung)	"	Schuhmachermeister Emil Hienze-Lübben.
9	Schmiedeinng (Zwangsinning)	"	Schmiedemeister Neumann-Steinkirchen.
10	Sattler- und Tapeziererinnung (Zwangsinning)	"	Sattlermeister Otto Schulze-Lübben.
11	Stellmacherinnung (Zwangsinning)	"	Stellmachermeister W. Neumann-Lübben.
12	Damenschneider-Zwangsinning	"	Damenschneidermeisterin Elis. Jetschke-Lübben.
13	Fleischerinnung (freie Innung)	Lieberose	Fleischermeister Karl Paulid-Lieberose.
14	Müllerinnung (Zwangsinning)	"	Mühlenbesitzer Julius Kohl-Leibchel.
15	Bäckerinnung (Zwangsinning)	"	Bäckermeister C. Reinhardt-Lieberose.
16	Schneiderinnung (Zwangsinning)	"	Schneidermeister G. Lößen-Lieberose.
17	Innung für das Tischler-, Böttcher- und Drechslerhandwerk (Zwangsinning)	"	Tischlermeister Karl Brendel-Lieberose.
18	Innung für das Schmiede-, Schlosser- Kupferschmiede-, Klempnergewerbe und verwandte Feuergerber (Zwangsinning)	"	Schlossermeister Friedrich Golze sen.-Lieberose.
19	Schuhmacherinnung (Zwangsinning)	"	Schuhmachermeister Karl Richter-Lieberose.
20	Damenschneider-Zwangsinning	"	Damenschneidermeisterin Gertr. Hinz-Lieberose.
21	Innung für das Tischler-, Zimmerer-, Böttcher- und Drechslergerber (Zwangsinning)	Friedland N.-L.	Böttchermeister Wilhelm Saktenz-Friedland.
22	Innung für das Schmiede- und Schlossergewerbe und verwandte Feuergerber	"	Schmiedemeister Noack-Friedland.
23	Schneiderinnung (Zwangsinning)	Straupitz	Schneidermeister Heinrich Schulz-Straupitz.

Vereinigte Innungen (Innungsausschuß und Innungsschiedsgericht) der Stadt Lübben

Vorstand: Bäckermeister Liebach - Lübben.



Ortschaftenverzeichnis.

Kaufende Nr.	Name der Ortschaft	Einwohnerzahl 1925	Name und Stand des Bürgermeisters, Gemeindevorsethers oder Gutsverwalters	Befestigungspositionalität	Der zuständige Amtsverwalter wohnt in	Der zuständige Standesbeamte wohnt in	Das zuständige Amtsgericht *) befindet sich in
H. Städte.							
1	Friedland N.-L.	922	Modemann	—	—	Friedland	Beesfow
2	Lieberose	1483	Manig	—	—	Lieberose	Lieberose
3	Lübben	7603	Kirisch	—	—	Lübben	Lübben
B. Landgemeinden.							
1	Missauche	556	Kossät Mag. Großme	Rabensdorf N.-L.	Lübben, Bahnhofstr. 5	Neuzauche	Lübben
2	Biebersdorf	434	Bauer Paul Noack	Lübben	Grödlitz	Krugau	Lübben
3	Blasdorf	134	Bühner Friedrich Lobbad	Lieberose	Lieberose-Schloß	Neuzauche-Schloß	Lieberose
4	Briesen	286	Stammgutsbes. Wilhelm Kloas	Rabensdorf N.-L.	Lübben, Bahnhofstr. 5	Neuzauche	Lübben
5	Büdchen	106	Kossät Gustav Oppen	Wittmannsdorf N.L.	Großleuthen	Großleuthen	Lieberose
6	Bußten	178	Bühner Paul Jopp	Straupitz Spreewald	Straupitz	Straupitz	Lieberose
7	Böhlengutpre	780	Bühner Gottlieb Noack	—	"	"	"
8	Böhlen	227	Kossät Karl Micheltshen	Straupitz Spreewald	"	"	"
9	Camischen	307	Ynbauer Heinrich Lehmann	Neuzauche	Lübben, Bahnhofstr. 5	Neuzauche	Lübben
10	Chossersitz	148	Halbbauer Wilh. Richter	Weichensdorf	Grunow	Dammendorf	Beesfow
11	Dammendorf	184	Lehnigutsbesitzer Richard Wärfte	Grunow N.-L.	"	"	"
12	Dobberbus	212	Bauer Paul Bramburger	Lieberose	Lamsfeld	Lamsfeld	Lieberose
13	Döllgen	192	Bauer Paul Piesker	Birtenhainchen	Großleuthen	Großleuthen	Lübben
14	Dürrenhufe	287	Bauer Adolf Richter	Schlepzig	Grödlitz	"	"
15	Franenberg	63	Auszügler Gustav Schulze	Lübben	Lübben, Bahnhofstr. 5	Lübben-Schloßbez.	"
16	Goschitzchen	116	Bauer Friedrich Schulze	Lieberose	Lieberose-Schloß	Lieberose-Schloß	Lieberose
17	Goyas	313	Bauer Christian Bube	—	Lamsfeld	Lamsfeld	Lieberose
18	Grödlitz	371	Anbauer Theodor Wille	Pretschken a. Lübben	Grödlitz	Aufstow	Lübben
19	Großbriesen	113	Kossät Theodor Mochow	Weichensdorf	Weichensdorf	Großbriesen	Beesfow
20	Großleithe	201	Häusler Heinrich Bogula	Birtenhainchen	Großleithe	Großleithe	Lübben
21	Großleuthen	255	Bühner Paul Grafmann	Kreis Lübben	Großleuthen	Großleuthen	"
22	Großliebzig	72	Bauer Martin Naglisch	Lieberose	Lamsfeld	Lamsfeld	Lieberose
23	Großmudrow	419	Lehnigutsbes. Ferd. Noack	Weichensdorf	Großmudrow	Großmudrow	"
24	Grunow N.-L.	318	Bauer Otto Schulze	—	Grunow	Dammendorf	Beesfow
25	Güntersdorf	277	Landwirt Friedr. Meischer	Friedland N.-L.	Weichensdorf	Großbriesen	"
26	Gyhlen	172	Bauer Wilhelm Burisch	Goyas	Mittweide	Jauze	Lübben
27	Hartmannsdorf	364	Großbüdn. Herm. Hempel	Lubolz	Lübben, Bahnhofstr. 5	Lübben-Schloßbez.	"

Name der Ortschaft	Ein- wohner- zahl 1925	Name und Stand des Bürgermeisters, Gemeinde- vorstehers oder Ortsvorstehers	Bestellungs- postanfall	Der zuständige Amtsvorleser wohnt in	Der zuständige Standesbeamte wohnt in	Das zuständige Amtsgericht) befindet sich in
28 Familij N.-E.	340	Häusler Gustav Wolf	Gonath	Lieberole-Schloß	Lieberole-Schloß	Lieberole
29 Jeffern	201	Koßät Friedrich Schulze	Friedland N.-E.	Lamsfeld	Lamsfeld	"
30 Karras	83	Koßät August Muschid	Weichensdorf	Leisnig	Miewisch	Beesfow
31 Kleinbriefen	123	Bauer Adolf Lehmann	Birkenhainichen	Großleuthen	Großleuthen	Lübben
32 Kleinleine	142	Häusler Wilhelm Neumann	Großleuthen Kr. Lübben	"	Großleuthen	"
33 Kleinleuthen	77	Bauer Paul Furt	Lieberole	Lamsfeld	Lamsfeld	Lieberole
34 Kleinleubitz	74	Häusler Wilhelm Anton	Lubolz	Lübben, Bahnhoffstr. 5	Lübben	Lübben
35 Kleinlubolz	342	Koßät Erdmann Borch	Familij N.-E.	Großmudrow	Großmudrow	Lieberole
36 Kleinmudrow	186	Landwirt Gustav Wochatz	Schleppzig	Gröblich	Großmudrow	Lübben
37 Krugau	431	Stammgutsbes. Robert Kofosch	Preßschen Kr. Lübben	Preßschen	Krugau	Lübben
38 Kuschfow	535	Bauer Paul Görzig	Neuzauche	Straupig	Kuschfow	"
39 Lacsow	251	Koßät Gottfried Jech	Lieberole	Lamsfeld	Lamsfeld	Lieberole
40 Lamsfeld	149	Landwirt Wilh. Kieselke	Familij N.-E.	Großmudrow	Ullersdorf	"
41 Leesfow	170	Häusler Theodor Säubert	Großleuthen Kr. Lübben	Leibchel	Leibchel	Lübben
42 Leibchel	209	Koßät Wilhelm Lehmann	Friedland N.-E.	Leisnig	Friedland N.-E.	Beesfow
43 Leisnig	249	Stammgutsbesitzer Aug. Schulze	Friedland N.-E.	Mittweide	Mittweide	"
44 Lindow	141	Bauer Wilh. Brisch	Trebasich	Grunow	Großbrieten	Lübben
45 Mittweide	127	Büdnr Gustav Schauer	Müllrofe	Lieberole-Schloß	Dammendorf	Lübben
46 Misdorf N.-E.	309	Koßät August Rejste	Lieberole	Lieberole-Schloß	Lieberole-Schloß	Beesfow
47 Mochsig	70	Koßät Friedrich Kofsch	Gonath	Straupig	Straupig	Lieberole
48 Mochow	165	Koßät Friedr. Schulze	Friedland N.-E.	Leisnig	Newisich	Beesfow
49 Möllen	81	Koßät Wilhelm Haase	Bhleguhre Spreew.	Lieberole-Schloß	Lieberole-Schloß	Lübben
50 Mühlendorf	51	Häusler Friedrich Ruhland	Bhleguhre Spreew.	Straupig	Straupig	Lübben
51 Münchhofe	54	Koßät Friedrich Schögel	Lieberole	Lieberole-Schloß	Lieberole-Schloß	Lieberole
52 Neubhleguhre	55	Häusler Friedrich Leßner	Bhleguhre Spreew.	Straupig	Straupig	Lübben
53 Neuzauche	1044	Häusler Karl Natonger	"	Lübben, Bahnhoffstr. 5	Neuzauche	Lübben
54 Newisich	181	Bauer August Richter	Friedland N.-E.	Leisnig	Neuzauche	Beesfow
55 Delsen	161	Bauer Otto Karras	Grunow N.-E.	Weichensdorf	Miewisch	Beesfow
56 Wiesfow	245	Koßät Gottfried Bentow	Friedland N.-E.	Lieberole-Schloß	Miewisch	Lieberole
57 Pinnow	513	Häusler Karl Thierbach	Bärenklau Kr. Gub.	"	Miewisch	"
58 Plattow	85	Büdnr Albert Distche	Preßschen Kr. Lübben	Wittmannsdorf	Pinnow	Lübben
59 Preßschen Kr. Lübben	275	Stammgutsbes. Franz Müller	"	Preßschen	Wittmannsdorf	"
60 Radensdorf N.-E.	477	Stammgutsbes. Georg Griesbach	Familij N.-E.	Lübben, Bahnhoffstr. 5	Preßschen	Lieberole
61 Reiderstreuß	101	Anbauer Karl Pötschid	Gonath	Großmudrow	Lübben-Schloßbez.	Lübben
62 Reßen	216	Anbauer Christian Surt	Friedland N.-E.	Mittweide	Großmudrow	Lübben
63 Reudnig	99	Koßät August Koh	Friedland N.-E.	Weichensdorf	Jaue	Beesfow
64 Sacrow	172	Koßät Reinhold Weßner	Neuzauche	Lübben, Bahnhoffstr. 5	Großbrieten	Lübben
65 Sartow	20	Koßät Hermann Gutße	Friedland N.-E.	Leisnig	Neuzauche	Beesfow

Landen Nr.

Name der Ortschaft	Einwohnerzahl 1925	Name und Stand des Bürgermeisters, Gemeindevorstehers oder Gutsvorstehers	Befestigungs- postanstalt	Der zuständige Amtsvorsteher wohnt in	Der zuständige Standesbeamte wohnt in	Das zuständige Amtsgericht (*) befindet sich in
66 Schadow	88	Kosät Paul Lehmann	Lieberole-Schloß	Lieberole-Schloß	Miewisch	Lieberole
67 Schlepzig	858	Großbüdner Gustav Hempel	—	Großbüsch	Schlepzig	Lübben
68 Sglitz	109	Kosät Ernst Jaglau	Birkenhainchen	Leibschel	Leibschel	"
69 Stubben	123	Büdner Heinrich Miewig	Wittmannsdorf N.-O.	Mittweide	Mittweide	Lieberole
70 Speichrow	145	Kosät Gottf. Lehmann	Lieberole	Lieberole-Schloß	Mierowisch	"
71 Staarow	95	Häusler Paul Schneider	Jamitz N.-O.	Lübben, Bahnhoffstr. 5	Lieberole-Schloß	Lübben
72 Steintrichen	1761	Drechslermstr. Wilhelm Wagner	Lübben	Straupitz	Straupitz	"
73 Straupitz (Spreew.)	883	Martin Kollischer	—	Leibschel	Leibschel	"
74 Sydadel	165	Büdner Friedrich Stud	Birkenhainchen	Lieberole-Schloß	Treibitz	Lieberole
75 Trebitz	188	Halbauer Adolf Schulze	Lieberole	Lübben, Bahnhoffstr. 5	Lübben	Lübben
76 Treppendorf	325	Bauer Ferd. Lehmann	Jamitz N.-O.	Großmudrow	Ullersdorf	Lieberole
77 Ullersdorf	151	Kosät Friedr. Mochow	Jamitz N.-O.	Straupitz	Ullersdorf	Lübben
78 Walbow	166	Häusler Friedrich Schuppen	Neuzäuche	Wittmannsdorf	Neuzäuche	"
79 Wiefe	110	Büdner Wilhelm Hartmann	Wittmannsdorf N.-O.	Wittmannsdorf	Wittmannsdorf	"
80 Wittmannsdorf N.-O.	248	Kosät Otto Schulze	—	Lübben, Bahnhoffstr. 5	Neuzäuche	"
81 Wuhroweg	259	Kosät Paul Schöb	Neuzäuche	Mittweide	Jäne	"
82 Jäne	221	Bauer Friedrich Mitschulze	Gonatz	Leisnitz	Jäne	"
83 Jeust	244	Kosät Wilhelm Bischoff	Beesrow	Leisnitz	Friedland N.-O.	Beesrow

C. Gutsbezirke.

1 Mialienhof	14	Rittergutsbes. Paschte-Prefschén	Prefschén sr. Lübben	Prefschén	Prefschén	Wend.-Buchsh.
2 Bärnichen	38	Forstmeister Loeffler	Lübben	Börnichen	Lübben-Schloßbez.	Lübben
3 Bäckchen	12	Kentmstr. Washausen-Großleuth.	Wittmannsdorf N.-O.	Großleuthen	Großleuthen	"
4 Bahren und Böhlen	209	Buchhalter Gütler-Straupitz	Straupitz Spreewald	Straupitz	Straupitz	Lieberole
5 Dammendorf	39	Oberförster Hildebrandt	Grunow N.-O.	Grunow	Dammendorf	Beesrow
6 Frauenberg	24	Dr. med. Koesen-Lübben	Lübben	Lübben, Bahnhoffstr. 5	Lübben-Schloßbez.	Lübben
7 Großleine	72	Administrator Fr. Meyer	Birkenhainchen	Großleuthen	Großleine	"
8 Großleuthen	193	Kentmeister Washausen	—	Großleuthen	Großleuthen	"
9 Jamitz N.-O.	131	Freier Standesherr von der Schulenburg-Lieberole	—	Lieberole-Schloß	Lieberole-Schloß	Lieberole
10 Kleinleine	29	Administrator Fr. Meyer, Großf.	Birkenhainchen	Großleuthen	Großleine	Lübben
11 Lamsfeld	56	Ritterguts-pächter Richter	Lieberole	Lamsfeld	Lamsfeld	Lieberole
12 Leesrow	41	Rittergutsbesitzer Starke	Jamitz N.-O.	Großmudrow	Ullersdorf	"
13 Leibschel	68	Frhr. v. Wilsken	Großleuthen	Leibschel	Leibschel	Lübben

Kreisjugendamt. — Waisenräte.

Laufende Nr.	Bezeichnung der Städte, Landgemeinden und Gutsbezirke	Amtsgerichtsbezirk	Name des Waisenrats	Name des stellvertretenden Waisenrats
--------------	---	--------------------	---------------------	---------------------------------------

A. Städte.

1	Friedland	Beestow	Kantor Robert Laurisch	—
2	Lieberose	Lieberose	Bürgermeister Meyer	Oberpfarrer Siegfried Bielen
3	Lübben	Lübben	siehe Nr. 118—121	—

B. Landgemeinden.

4	Altzauche	Lübben	Stammgutsbes. Karl Noack	—
5	Biebersdorf	Lübben	Jagdaufseher Robert Lehmann	Bauer Gustav Melcher
6	Blasdorf	Lieberose	Holz Händler G. Matting	—
7	Briesen	Lübben	Auszügler Karl Groger	—
8	Büdtchen	"	—	—
9	Buhen	Lieberose	Gemeindevorsteher Jopp	—
10	Byhleguhre	"	Kossät Johann Mahrenz	—
11	Byhlen	"	Restkossät Gottfr. Gullnick	Auszügler Paul Melcher
12	Caminchen	Lübben	Kossät Christ. Noack	—
13	Choffewitz	Beestow	Halbbauer Gustav Schliebe	Halbbauer Gustav Schliebe
14	Dammendorf	"	Häusler Fried. Karras	—
15	Dobberbus	Lieberose	Auszügler Wilhelm Schneider	—
16	Dollgen	Lübben	Bauer Paul Piesker	Stammgutsbesitzer Karl Pascha
17	Dürrenhofe	"	Stammgutsbesitzer Ernst Schiela	Stammgutsbesitzer Robert Lehmann
18	Frauenberg	"	—	—
19	Gofchzchen	Lieberose	Bauer Karl Burtmann	Häusler Friedrich Stud
20	Goyah	"	Bauer Karl Surt	Anbauer Ernst Haase
21	Gröddisch	Lübben	Anbauer Richard Dommel	—
22	Großbriesen	Beestow	Kossät Theodor Schwedler	Häusler Wilhelm Jacob
23	Großleine	Lübben	Kantor Gottlob Schmidt	—
24	Großleuthen	"	Tischler Albert Lehmann	—
25	Großliebitz	Lieberose	Stammgutsbes. Johann Noglisch	Häusler Friedrich Schulze
26	Großmuckrow	"	Lehngutsbesitzer Ferdinand Noack	—
27	Gruncow	Beestow	Büdner Friedrich Schulze	Bahnwärter Wilhelm Thieme
28	Günthersdorf	"	Bauer Karl Keil	—
29	Guhlen	Lübben	Büdner Friedrich Canto	Auszügler Christian Klauß
30	Hartmannsdorf	"	Auszügler Gottlob Hobigt	Bauer Gustav Hupfer
31	Jamlitz	Lieberose	Häusler Richard Broßler	—
32	Jeffern	"	Kossät Karl Domman	—
33	Karras	Beestow	Kantor Wilhelm Broch-Niewisch	Bauerngutsbes. Gottfried Muschid
34	Kleinbriesen	"	Schuhmachern. Ferdinand Petermann	Restgutsbesitzer August Schnabel
35	Kleinleine "	Lübben	Häusler Karl Kurth	Häusler Karl Kurth
36	Kleinleuthen	"	Großbüdner Karl Freiherr	Büdner Ernst Aloas
37	Kleinliebitz	Lieberose	Häusler Friedrich Jakobitz	Häusler Gottfried Purz
38	Kleinlubitz	Lübben	Auszügler Gustav Kalz	Kossät Paul Lippan
39	Kleinmuckrow	Lieberose	Stammgutsbes. Gustav Hammel	—
40	Krugau	Lübben	Büdner Hermann Handrick	Stellmachermeister Robert Schultka
41	Kuschow	"	Reutier Hermann Sattler	—
42	Laasow	"	Kaufmann Heinrich Zöllner	Auszügler Gottlieb Kopsch
43	Lamsfeld	Lieberose	—	—
44	Leestow	"	Häusler August Kieckle	—
45	Leibchel	Lübben	Auszügler Christian Marusch	Häusler Karl Lehmann
46	Leishniz	Beestow	—	—

Laufende Nr.	Bezeichnung der Städte, Landgemeinden und Gutsbezirke	Amtsgerichtsbezirk	Name des Waisenrats	Name des stellvertretenden Waisenrats
47	Lindow	Beestow	Büdner Gustav Rintisch	Gemeindevorsteher Brisch
48	Mittweide	Lübben	Kossät Karl Tornow	—
49	Migdorf	Beestow	Bauer Reinhold Kunschte	—
50	Mochlitz	Lieberose	Kossät Friedrich Kossak	Ausgedinger Christian Wehlan
51	Mochow	"	Häusler Fr. Kuhla	Stammgutsbesitzer Adolf Pöschke
52	Möllen	Beestow	—	—
53	Mühlendorf	Lübben	Häusler Karl Kasprid	Häusler Heinrich Friedersdorf
54	Münchhose	Lieberose	Kossät Gottf. Hallasch	Kossät Fr. Ackermann
55	Neubuhleguhre	"	Häusler Paul Tropsf	Häusler Friedrich Schön
56	Neuzauche	Lübben	Tischlermeister Karl Schneider	—
57	Niewisch	Beestow	—	—
58	Oelsen	"	Büdner August Dumstrey	Bauer Albert Dribbisch
59	Piestow	Lieberose	Kossät Paul Roggan	Häusler Paul Altträger
60	Pinnow	"	Kossät Rudolf Stedding	Häusler Karl Hammel
61	Plattow	Lübben	Büdner Karl Ehrlich	Altstifter Paul Hanisch
62	Pretschchen	"	Büdner Robert Leiert	—
63	Rabensdorf	"	Auszügler Christian Majenz	Auszügler Gottfried Piester
64	Reicherskreuz	Lieberose	Häusler Bürkner	—
65	Ressen	Lübben	Anbauer Christian Surt	Schmiedemeister Wilhelm Kopsch
66	Reudnitz	Beestow	Kossät August Koss	Altstifter Wilhelm Schulz
67	Sacrow	Lübben	Häusler Hermann Norenz	—
68	Sarkow	Beestow	Gemeindevorsteher August Guthke	Rittergutsbesitzer Joh. Müller
69	Schadow	Lieberose	Kossät Adolf Haase	Kossät Aug. Burrmann
70	Schlepzig	Lübben	Auszügler Ernst Richter	Drechslermeister Friedrich Kottot
71	Sgltitz	"	Bauer Friedrich Krüger	—
72	Stuhlen	"	Kossät Christian Richter	Büdner Friedrich Borch
73	Speichrow	Lieberose	Kossät Gottlob Lehmann	Gemeindevorst. Gottfried Lehmann
74	Staatow	"	Häusler August Rahn	—
75	Steinkirchen	Lübben	Halbbauer Adolf Citta	Anbauer Gustav Schieber
76	Straupitz	"	Böttchermeister Gottfried Schuster	—
77	Sydadel	"	Lehrer Ernst Bacht	Auszügler Wilhelm Kringel
78	Treibitz	Lieberose	Häusler Paul Hugler	Stammgutsbes. Schmarisch
79	Treppendorf	Lübben	Büdner Erdmann Hensel	Kossät Hermann Schier
80	Ullersdorf	Lieberose	Bauer Karl Schulze	—
81	Waldow	Lübben	Gemeindevorst. Friedrich Schuppan	Büdner Friedrich Kohl
82	Wiese	"	Büdner Gustav Köhl	—
83	Wittmannsdorf	"	Büdner Gustav Neumann	Kossät Ernst Lehmann
84	Wuhwergl	"	Stammgutsbesitzer Karl Norenz	Auszügler Friedrich Leo
85	Zaue	"	Stammgutsbesitzer Gottfried Radenz	—
86	Zeust	Beestow	Lehrer Polzfuß.	—

C. Gutsbezirke.

87	Amalienhof	Wend.-Buchh.	Stammgutsbesitzer Fr. Schöneberg	—
88	Börnichen	Lübben	—	—
89	Büchchen	"	Lehrer Eisenack	Landmann August Lehmann
90	Bußen u. Byhlen	Lieberose	—	—
91	Dammendorf	Beestow	—	—
92	Frauenberg	Lübben	Direktor Roese-Lübben	Karras-Frauenberg
93	Großleine	"	Lehrer Gottlieb Schmidt	—
94	Großleuthen	"	Lehrer Eisenack	Landmann August Lehmann
95	Jamlitz	Lieberose	Amtssekretär Steuber	—
96	Kleinleine	Lübben	Auffseher Miethe	—

Laufende Nr.	Bezeichnung der Städte, Landgemeinden und Gutsbezirke	Amtsgerichtsbezirk	Name des Waisenrats	Name des stellvertretenden Waisenrats
97	Lamsfeld	Lieberose	Amtssekretär Steuber	—
98	Leestow	"	Häusler August Kiehlke	—
99	Leibschel	Lübben	—	—
100	Lieberose Schloß	Lieberose	Rendant Wilhelm Walter	Gärtner W. Kellert
101	Lübben Landh.	Lübben	Kastellan und Koch Max Dreyer	—
102	Lübben Schloß	"	—	—
103	Mittweide	"	Kassät Karl Tornow	Gastwirt Karl Schöb
104	Mochlitz	Lieberose	Amtssekretär Steuber	Ausgedinger Christian Wehlan
105	Oberpreewald	Lübben	—	—
106	Plattow	"	—	—
107	Preßchen	"	—	—
108	Reicherskreuz	Lieberose	Waldarbeiter Paul Haschick	Waldarbeiter Albert Schneider
109	Reudnitz	Beestow	Kassät August Kof	Altstifter Wilhelm Schulz
110	Sarkow	"	Gemeindevorsteher Aug. Guthke	Rittergutsbesitzer Joh. Müller
111	Sglitz	Lübben	Bauer Friedrich Krüger	—
112	Stuhlen	"	Kassät Richter	—
113	Straupitz	"	Förster Max Daede	Rentmeister Alfred Gade
114	Trebitz	Lieberose	Amtssekretär Steuber	—
115	Ullersdorf	"	Arbeiter Gottfried Staar	—
116	Weichensdorf	Beestow	Gutsbesitzer Rich. Lange	Bahnarbeiter Fried. Paulitz
117	Wiese	Lübben	Büchner Gustav Köhl	—
118	Lübben	Lübben	Rentier August Lehmann, Hauptstraße 17	Rentier Oskar Kluge, Lübben Jägerstraße 1 a
119	Lübben	Lübben	Zahntechniker Richard Blume, Lübben Hauptstraße 23	Rentier Oskar Kluge, Lübben Jägerstraße 1 a
120	Lübben	Lübben	Tischlermeister Friß Stempel, Poststraße 13	Rentier Gustav Liedemann, Cottbuserstraße 13 a
121	Lübben	Lübben	Rentier Wilhelm Kochler, Hoher Steinweg 4	Rentier Gustav Liedemann, Cottbuserstraße 13 a



Verzeichnis der Landjäger und ihrer Patrouillenbezirke.

Kreis Lübben. Reg.-Bez. Frankfurt a. O.

Landjägermeister Behrend in Lübben. Telefon-Anschluß Lübben 56, Nebenanschluß Landratsamt.

Efd. Nr.	Name und Wohnort des Landjägers	Zum Patrouillenbezirk gehören die Ortschaften
1.	Bratel, Ober-Landjäger, Lübben	Lübben, Ratsvorwerk, Wiesenau, Altzauche, Schützenhaus, Burglehn, Biebersdorf, Ziegelei Wedel, Forsthaus Biebersdorf, Briesen, Bahnhof Börnichen, Oberförsterei Börnichen, Marienberg, Kadensdorf, Forsthaus Schlepzig, Wußwergf.
2.	Fehrmann, Ober-Landjäger, Lieberose	Lieberose, Forsthaus Burghof, Damme, Stockshof, Behlow, Blasdorf, Dobberbus, Abbau Barold, Sieheshof, Goschjzen, Großliebitz, Hollbrunn, Kleinliebitz, Lamsfeld, Mochlitz, Mühle Schütz, Münchhose, Piestow, Abbau Annenhof, Schadow, Speichrow, Trebitz.
3.	Streit, Ober-Landjäger, Friedland N.-E. L.-A. Friedland 19	Friedland mit Fuchsberg, Lehmanns Ziegelei, Lehmannsthal, Abbau Petermann, Wuggelmühle, Karras, Postbrücke, Leißnitz mit Abbau Bentow und Kuhnhof, Lindow, Möllen, Eisenruh, Niewisch mit Voigtsmühle, Sarkow.
4.	Teich, Ober-Landjäg., Steinkirchen. L.-Anschl. Lübben 310	Steinkirchen, Forsthaus Ellerborn, Ziegelei Reinholz, Weinberg, Frauenberg, Klintmühle, Hartmannsdorf mit Forsthaus Hartmannsdorf, Kleinlubolz, mit Forsthaus Lubolz, Treppendorf, Ausbau Wölke.
5.	Stute, Ober-Landjäger Straupitz	Straupitz mit Buschmühle, Byhleguhre, mit Kaupen, Byhlen, mit Weinberg, Bußen, Mühlendorf, Neubyhleguhre.
6.	Kluge II, Ober-Landjäger, Großleuthen L.-A. Birkenhainchen 10	Großleuthen mit Schäferei, Botta und Wassermühle, Bückchen, mit Neubückchen, Dollgen, Gröditzsch mit Ziegelei Albrecht, Großleine, Birkenhainchen, Kleinleine, Kleinleuthen, Leibchel, Plattow, Preßchen mit Amalienhof, Sglicz, Wiese mit Buschhäusern, Wittmannsdorf.
7.	Luther, Ober-Landjäg. Neuzauche L.-A. Neuzauche 35	Neuzauche mit Weinberg und Forsthaus Kannomühle, Caminchen, Caasow, Sacrow und Waldow.
8.	Raakow, Ober-Land- jäger, Lieberose L.-A. Lieberose 50	Lieberose mit Forsthaus Damme und Stockshof, Jamlitz, Leestow mit Abbau Schmarfch, Pinnow mit Försterei Eichhorst, Reicherskreuz, Staatsbahnhof Lieberose, Staatow, Ullersdorf.
9.	Fabig, Ober-Landj. Gonah.	Gonah, Guhlen, Jeßern, Hoffnungsban, Neubrück, Mittweide, Kessen, Zaue, Stuhlen, Mochow, Sydadel.
10.	Meinas, Ober-Landj. Friedland. L.-Anschl. Friedland.	Friedland mit Fuchsberg, Lehmanns Ziegelei, Lehmannsthal, Abbau Petermann, Wuggelmühle, Dammendorf mit Forsthaus Jakobsee, Walkemühle, Grunow mit Bahnhof Grunow, Mirdorf mit Kupferhammer und Haltestelle Mirdorf, Oßfen mit Oßfener Mühle, Reudnitz mit Krolshof, Zeust mit Friedrichshof.
11.	Wille, Ober-Landjäg. Krugau	Krugau, Dürrenhose mit Abbau Hoßan, Kuschkow, Schlepzig mit Forsthaus Buchenhain und Bahnhof Schlepzig, Gröditzsch. Letztere Ortschaft mit dem Ober-Landjäger Kluge II und Bahnhof Schlepzig mit dem Ober-Landjäger Bratel gemeinschaftlich.
12.	Schley, Ober-Landjäger Weichensdorf.	Weichensdorf, Chossowitz mit Jankmühle, Großbriesen, Günthersdorf, Großmuckrow mit Klingemühle, Kleinbriesen, Kleinmuckrow, Forsthaus Planheide, Forsthaus Wirchensee.

Kirchenwesen.

Konfistorium in Berlin.

Regierung, Abteilung II, in Frankfurt a. Oder.

General-Superintendent für die Niederlausitz: D. Vits, Berlin W. 10, Matthäikirchstraße 22,

Vize-General-Superintendent: Büchsel, Lübben, Paul Gerhardt-Straße 2. Fernsprecher Lübben 219.

(Abkürzungen: L. = Tochterkirche; D. = Zur Mutter- bezw. Tochterkirche gehörige Ortschaften.)

1. **Lübben** (Stadtkirche), V.-Gen.-Superintendent Büchsel, Lübben; Archidiaconus Baumann, Lübben; Pfarrer Lic. Przybylski, Lübben. D.: Lübben-Stadt.
 - L.: **Kleinmudrow**. D.: Kleinmudrow.
 - L.: **Reicherskreuz**. D.: Reicherskreuz.
2. **Lübben** (Landkirche), Pfarrer Petreins, Lübben. D.: Lübbener Neugasse, Gubener Vorstadt, Mühlendamm, Börnichen, Frauenberg, Hartmannsdorf, Kleinlubolz, Neudorf, Kadensdorf, Treppendorf. L.: Großlubolz. L.: **Steinkirchen**. D.: Steinkirchen-Dorf, Forstbezirk Ellersborn, Neuhaus, Blumenfelde.
3. **Lieberose** (Stadtkirche), Pfarrer Plath, Lieberose. D.: Lieberose Stadt, Stockhof, Eichberg, Weißer Berg.
4. **Lieberose** (Landkirche), Pfarrer Noack, Lieberose. D.: Lieberose Land, Behlow, Blasdorf, Dobberbus, Gotschyschen, Großliebitz, Hollbrunn, Jamlich, Kleinliebitz, Lamsfeld, Mochlich, Münchhofe, Staakow, Kol. Barold, Siegheshof, Budische Schäferei, Mühlen zu Mochlich und Jamlich, Försterei Burghof, Bruschwitz und Damme.
5. **Friedland**, Oberpfarrer Zierach, Friedland. Hilfsprediger Reichmuth, Wohnsitz in Kleinbriesen. D.: Friedland Stadt, Glowe (Kreis Beestow-Storkow), Günthersdorf, Leisnisch, Lindow, Sarkow, Weichensdorf und Zeuß. L.: **Großbriesen**. Pastor Winde. D.: Großbriesen, Kleinbriesen, Delfen. L.: Reudnisch.
6. **Großleuthen**, Pfarrer Fischer, Großleuthen. D.: Großleuthen, Dollgen, Kleinleuthen. L.: **Großleine**. D.: Großleine, Kleinleine, Sgließ, Sydadel.
7. **Großmudrow**, Pfarrer Hoffmann, Großmudrow. D.: Großmudrow, Klingemühle und Försterei Theerofen.
 - L.: **Aleinmudrow**. D.: Aleinmudrow.
 - L.: **Reicherskreuz**. D.: Reicherskreuz.
8. **Grunow**, 3. Zt. unbeseht, Grunow. D.: Grunow, Dammendorf.
 - L.: **Chossowisch**. D.: Chossowisch.
 - L.: **Mirdorf**. D.: Mirdorf, Försterei Kupferhammer.
9. **Krugau**, Pfarrer Zeißler, Krugau. D.: Krugau, Biebersdorf, Dürrenhofe, Gröddisch, Försterei Marienberg.
 - L.: **Kuschtow**. D.: Kuschtow.
10. **Neuzauche**, Pfarrer Winher, Neuzauche. D.: Neuzauche, Altzauche, Briesen, Caminchen, Sacrow, Waldow, Wuhwerg, Burglehn.
11. **Niewisch**, Pfarrer Overbeck, Niewisch. D.: Niewisch, Karras, Möllien, Piestow, Schadow, Speichrow.
12. **Schleppzig**, Pfarrer Haase, Schleppzig. D.: Schleppzig.
13. **Straupitz**, Pfarrer Voigt, Straupitz. D.: Straupitz, Bußen, Byhleguhre, Byhlen, Laasow, Mühlendorf und Neubyhleguhre. L.: **Mochow**. D.: Mochow.
14. **Treibitz**, Pfarrer Schlicht, Treibitz. D.: Treibitz, Ullersdorf.
 - L.: **Leestow**. D.: Leestow.
15. **Wittmannsdorf**, Pfarrer Koths, Wittmannsdorf. D.: Wittmannsdorf, Bückchen, Plattow Wiese.
 - L.: **Pretschen**. D.: Pretschen, Amalienhof.
16. **Zaue**, Pfarrer Golling, Zaue. D.: Zaue, Gühlen, Jessern, Kessen, Goyatz.

Höheres Schulwesen im Kreise Lübben.

Staatliche Paul Gerhardt Schule (Realgymnasium) in Lübben.

Berliner Chaussee 2. — Fernsprecher 266.

Studiendirektor Busch.

Studienräte: Figur, Dr. Groß, Kollpad, Auerbach, Rosenthal, Porsch, Kriesmann. Oberschullehrer: Zeichenlehrer Gustavus, Musiklehrer Lehmann.

Studienassessor: Klähr. — Hausmeister: Trautmann.

Die Paul Gerhardt-Schule untersteht dem Provinzial-Schulkollegium.

Höhere Mädchenschule in Lübben, Kirchstraße.

Direktorin: Hanow. Konrektor: Mannigel. Studienassessorin: Ustrich. Lehrer Kilian, Lehrerin Grunow, Lehrerin Jentsch, technische Lehrerin Machut.

Die höhere Mädchenschule untersteht dem Magistrat (Schulausschuß) Lübben.

Volkschulwesen

Regierung, Abt II in Frankfurt a. O.

Schulräte: K o l e p t e - L ü b b e n , S t ü b e r - G o t t b u s , K n ü p p e l - F r a n k f u r t a . O .

№.	Nr.	Name des Schulverbandes (E. Eigenschulverband, G. Gesamtschulverband)	Name der zum Schulverbande gehörigen Ortschaften	Name, Stand und Wohnort des Verbandsvorsitzers	Namen der Schulleiter und Lehrpersonen	Schulauflichts- bezirk
1		G. Lützen, Frauendorf, Gem. u. Gut Lützen-Schloß, Gut Lützen- Landhaus und Gut Börnichchen.	Kirch, Bürgermeister, Lützen	Rektor Raed, Konrektor P. Leh- mann, E. Just, E. Mathow, E. Manns, E. Schrotte, E. Wohlfell, E. Rettichlag, E. Oskar Lehmann, E. Macho, E. Carl, E. Lohde, E. Fehlhaber, En. Bohmhardt, En. Kroggel, En. Fischer, En. Zeppenborn, En. Heinrich.	Lützen	
2		G. Sieberose, Stadtgemeinde und Gut Sieberose-Schloß	Manig, Bürgermeister, Sieberose	K. Schwanebeck, H.-E. Diefte, E. Otto, En. Pather	Lützen	
3		E. Friedland	Modemann, Bürgermeister, Friedland	H. u. H.-E. Noack, E. Dirschauer E. Werchschich, Handarbeitslehr. Noack	"	
4		G. Altsauche u. Teil von Oberspreewald	Gutsbesitzer Jahar, Burgstehn	E. Schulz, E. Schneider	"	
5		G. Biebersdorf u. Teil v. Unterspreewald	Lehrer Prißfching	E. Prißfching	"	
6		G. Blasdorf, Münchhofe, Mochlitz Gem. u. Gut, Hohlbrunn	Gemeindevorst. Lobbach	E. Noack	"	
7		E. Briefen	Lehrer Höppner	E. Höppner	"	
8		G. Buzgen, Gem. u. Gut	"	E. Fehst	"	
9		G. Buhleguhre, Mühlendorf, Neubuhle- guhre, Teil von Gut Straupitz	"	E. Lukas, E. Spiesgart	"	
10		G. Buzhen, Gem. u. Teil von Gut Buzgen	"	E. Fette	"	
11		G. Caminchen u. Teil v. Oberspreewald	"	E. Brusgatis	"	
12		G. Cossowitz, Klingemühle	"	E. Richter	Frankfurt a. O.	
13		G. Dammendorf, Gem. u. Gut	"	E. Donath	Lützen	
14		E. Dobbertus	"	E. Niemann	"	
15		E. Dollgen	"	E. Hebler	"	
16		E. Dürrenhofe	Stammgutsbesitzer Lehmann	E. Jordan	"	
17		G. Gotschyzschen, Behlow u. Damme	Lehrer Krauß	E. Krauß	"	
18		E. Goyatz	Pastor Golling - Jaue	E. Neumann	"	
19		E. Gröblich	Gem.-Vorst. Wiltz	E. Schade	"	
20		G. Großbriefen	Lehrer Wiese	E. Wiese	Frankfurt a. O.	

Sfd. Nr.	Name des Schulverbandes (E. Eigenschulverband G. Gesamtschulverband)	Name der zum Schulverbände gehörigen Ortschaften	Name, Stand und Wohnort des Verbandsvorsitzers	Namen der Schulleiter und Lehrpersonen	Schulaufsichts- bezirk
21	G. Großleine	G. Großleine, Gem. u. Gut, Sgließ, Gem. u. Gut	Häusler Lehmann	E. Streichan	Lübben
22	G. Großleuthen	G. Großleuthen, Kleinleuthen	Lehrer Eijenad	E. u. K. Eijenad, E. Renf	"
23	G. Großliebig	G. Großliebig, Kleinliebig, Försterei Burghof (gehört zu Lieberose- Schloß) u. Teil von Gut Buchen	" Metzke	E. Metzke	"
24	G. Großmuckrow	G. Großmuckrow, Gut Dammendorf	" Hensel	E. Hensel	Cottbus
25	G. Grünow	G. Grünow	" Alberts	E. u. K. Alberts	Frankfurt a. O.
26	G. Günthersdorf	G. Günthersdorf, Gut Weichensdorf	Rittergutspächter Wachts, Weichensd.	E. Raue	Lübben
27	G. Huhlen	G. Huhlen	Pastor Golling, Jaue	E. Mülshner	"
28	G. Hartmannsdorf	G. Hartmannsdorf u. Teil von Unter- Ipreewald	Gem.-Dorff. Hempel	E. Lehmann	"
29	G. Jamlich	G. Jamlich, Gem. u. Gut	Lehrer Moch	E. Moch	"
30	G. Fessern	G. Fessern	" Sturmheit	E. Sturmheit	"
31	G. Kleinleine	G. Kleinleine, Gem. u. Gut	" Döschinat	E. Döschinat	"
32	G. Kleinlubolz	G. Kleinlubolz u. Teil v. Oberipreewald	Bauer Kuhring	E. Sonntag	"
33	G. Kleinmuckrow	G. Kleinmuckrow	Lehrer Kalisch	E. Kalisch	Cottbus
34	G. Krugau	G. Krugau	" Lehmann	E. Lehmann, E. Hornig	Lübben
35	G. Kuschkow	G. Kuschkow	" Wegener	E. Wegener	"
36	G. Laasow	G. Laasow und Teil von Gut Buchen	" Haaf	E. Haaf	"
37	G. Lamsfeld	G. Lamsfeld, Gem. u. Gut	" Jacobis	E. Jacobis	"
38	G. Leeskow	G. Leeskow, Gem. u. Gut	Pastor Schlicht, Trebich	E. Behrend	Cottbus
39	G. Leibchel	G. Leibchel, Gem. u. Gut	Lehrer Jöschenz	E. Jöschenz	Lübben
40	G. Leiskuh	G. Leiskuh, Sarfow Gem. u. Gut und Glowe	3. St. unbesetzt	E. Hagn	"
41	G. Lindow	G. Lindow	Lehrer Reische	E. Reische	"
42	G. Mittweide	G. Mittweide, Stuhlen	" Fritsche	E. Fritsche	"
43	G. Mürdorf	G. Mürdorf	3. St. unbesetzt	E. Höhne	Frankfurt a. O.
44	G. Mochow	G. Mochow und Teil von Gut Buchen	Lehrer Klinkoff	K. Klinkoff	Lübben
45	G. Neuzäuche	G. Neuzäuche u. Teil v. Oberipreewald	Hauptlehrer Reinhart	H. E. Reinhart, E. Jurrmann, E. Schöngarth	"
46	G. Niemiß	G. Niemiß, Karras, Möllen	Häusler Pest	E. Gräßer	"
47	G. Pieskow	G. Pieskow, Schadow	Gem.-Dorff. Benfow	E. Dwoyaczek	"
48	G. Pinnow	G. Pinnow u. Eichhorst	Gem.-Dorff. Thierbach	E. Dejer, E. Steinberg	Cottbus
49	G. Presschen	G. Presschen, Gem. u. Gut	3. St. unbesetzt	E. Radtke	Lübben
50	G. Radensdorf	G. Radensdorf	Lehrer Richter	E. Richter	"
51	G. Reicherskreuz	G. Reicherskreuz, Gem. u. Gut	" Braemer	E. Braemer	Cottbus

Cfd. Nr.	Name		Name, Stand und Wohnort des Verbandsvorsitzers.	Namen der Schulleiter und Lehrpersonen	Schulaufsichts- bezirk
	des Schulverbandes (E. Eigenschulverband G. Gesamtschulverband)	der zum Schulverbande gehörigen Ortschaften			
52	Reudnitz	G. Reudnitz, Gem. u. Gut	Lehrer Klemann	E. Klemann	Eübben
53	Sacrore	G. Sacrore	" Braunsdorf	E. Braunsdorf	"
54	Schlepyzig	G. Schlepyzig und Teil von Unterspree- wald	H.-E. Wagner	H.-E. Wagner, E. Hermann, En. Voigt	"
55	Speichrow	E. Speichrow	Gem.-Vorst. Lehmann	E. Petry	"
56	Staafow	E. Staafow	" Schneider	E. Ganschow	Coiffbus
57	Steinfirchen	G. Steinfirchen und Teil von Ober- Ipreewald	" Wagner	H.-E. Jaenichen, E. Schmidt, E. Lehning, En. Hermann, En. Kloy	Eübben
58	Straupitz	G. Straupitz, Gem. und Gut	" Köhlscher	E. Meitscher, E. Schmidt, E. Raabe	"
59	Syrdadel	E. Syrdadel	Lehrer Muth	E. Muth	"
60	Treibitz	G. Treibitz, Gem. u. Gut	Pastor Schlicht, Treibitz	E. Thauke	"
61	Treppendorf	G. Treppendorf	Gem.-Vorst. Lehmann	E. Huth	"
62	Ullersdorf	G. Ullersdorf, Gem. u. Gut	Pastor Schlicht, Treibitz	E. Olszewski	"
63	Walbow	E. Walbow	Lehrer Mat	E. Mat	Coiffbus
64	Wiele	G. Wiele, Gem. u. Gut	Rittergutsbesitzer v. Plotho	E. Brummat	Eübben
65	Wittmannsdorf	G. Wittmannsdorf, Büdchen, Plattow	Lehrer Müller	E. Müller	"
66	Wußwerg	G. Wußwerg	Pohl	E. Pohl	"
67	Zaue	G. Zaue, Kessen	Pastor Golling	E. u. K. Unger	"
68	Zeuß	G. Zeuß	Gem.-Vorst. Bischof	E. Pölsfuß	"

Standesämter.

(a. Standesbeamter; b. Stellvertreter; c. zum Bezirk gehörige Ortschaften).

1. **Bezirk Friedland:** a. Bürgermeister Modemann-Friedland; b. Kantor Laurisch-Friedland; c. Friedland, Leißnig, Jeust.

2. **Bezirk Lieberose:** a. Bürgermeister Manig-Lieberose; b. Kaufmann Hille-Lieberose; c. Lieberose.

3. **Bezirk Lübben:** a. Bürgermeister Kirsch-Lübben; b. 1. Beigeordneter Sasse-Lübben, 2. Stadtssekretär Rost-Lübben 3. Stenverssekretär Herrmann-Lübben. 4. Magistratssekretär Timm-Lübben; c. Lübben.

4. **Bezirk Steinkirchen:** a. Bürgermeister i. R. Walterstein-Lübben; b. Landwirt Richard Krieschan-Steinkirchen; c. Börnichen, Forsthaus Ellerborn, Frauenberg, Hartmannsdorf nebst Forsthaus, Kleinlubolz, Lübben-Landhaus, Lübben-Schloß, Kadensdorf, Steinkirchen, Treppendorf.

5. **Bezirk Neuzauche:** a. Hauptlehrer Reinhart-Neuzauche; b. Bauer Fr. Jerol-Neuzauche; c. Caminchen, Forsthaus Kannomühle, Neuzauche, Sacrow, Waldow.

6. **Bezirk Altzauche:** a. Hauptlehrer Reinhart-Neuzauche; b. Bauer Fr. Jerol-Neuzauche; c. Altzauche, Briesen, Forsthaus Schützenhaus, Wuhwergel.

7. **Bezirk Schlepzig:** a. unbesetzt; b. Drechslermeister Kocot-Schlepzig; c. Forsthaus Buchenhain, Schlepzig nebst Forsthaus.

8. **Bezirk Krugau:** a. Bauer Mietusch-Krugau; b. 1. Lehrer Lehmann-Krugau; 2. Lehrer Pritsching-Biebersdorf, c. Biebersdorf, Krugau.

9. **Bezirk Dürrenhofe:** a. Bauer Mietusch-Krugau; b. 1. Lehrer Lehmann-Krugau; 2. Lehrer Pritsching-Biebersdorf, c. Dürrenhofe.

10. **Bezirk Presschen:** a. Landwirt Schneider-Presschen; b. Postagent Miersch-Presschen; c. Amalienhof, Presschen.

11. **Bezirk Kuschlow:** a. Kaufmann Gütthler-Kuschlow; b. Landwirt May Menz-Kuschlow; c. Gröditsh, Kuschlow.

12. **Bezirk Wittmannsdorf:** a. Lehrer Müller-Wittmannsdorf; b. Tischler Krüger jun.-Wittmannsdorf; c. Plattow, Wiese, Wittmannsdorf.

13. **Bezirk Großleuthen:** a. Amtsvorsteher Kossack-Großleuthen; b. 1. Kaufmann Groß-Großleuthen; 2. Bäckermeister Daring Großleuthen; c. Bückchen, Dollgen, Großleuthen, Kleinleuthen.

14. **Bezirk Großleine:** a. Kantor Schmidt-Großleine; b. Gem.-Vorst. Lehmann-Großleine; c. Großleine, Kleinleine.

15. **Bezirk Leibchel:** a. Lehrer Jofchenz-Leibchel; b. Kossät Lindow-Leibchel; c. Leibchel, Sglitz, Sydabel.

16. **Bezirk Jaue:** a. Landwirt Curran-Jaue; b. Bauer Jernia-Jaue; c. Gühlen, Kessen, Jaue.

17. **Bezirk Mittweide:** a. Halbbossät Schulze-Mittweide; b. Gastwirt Schöb-Mittweide; c. Mittweide, Stuhlen.

18. **Bezirk Straupitz:** a. Böttchermstr. Schuster-Straupitz; b. Gade, Rentmeister-Straupitz; c. Buhlen, Buhleguhre, Buhlen, Laasow, Mochow; Mühlen-dorf, Neubuhleguhre, Straupitz.

19. **Bezirk Dobberbus:** a. Gutspächter Richter-Lamsfeld; b. Lehrer Jacobitz-Lamsfeld; c. Dobberbus, Großliebitz, Gonyak, Jessern, Kleinliebitz, Lamsfeld.

20. **Bezirk Pinnow:** a. Schmiedemeister Griesbach-Pinnow; b. unbesetzt; c. Pinnow.

21. **Bezirk Trebitz:** a. Lehrer Thomke; b. Förster Krühfeld-Trebitz; c. Trebitz.

22. **Bezirk Schloß Lieberose:** a. Buchhalter Walter-Schloß Lieberose; b. Bürogehilfe Wilhelm Jopp-Schloß Lieberose; c. Behlow, Blasdorf, Gotschyschen, Jamlich, Lieberose-Schloß, Mochlich, Münchhose, Staakow.

23. **Bezirk Großmudrow:** a. Lehrer Hensel-Großmudrow; b. Rentner Machnow-Großmudrow; c. Großmudrow, Kleinmudrow, Reicherstreu.

24. **Bezirk Ullersdorf:** a. Ausgedinger Schulze-Ullersdorf; b. Förster Thülete-Ullersdorf; c. Lees-tow, Ullersdorf.

25. **Bezirk Mirdorf:** a. Forstsekretär Lebus-Dammendorf; b. 1. Oberförster Hildebrandt, 2. Halbbauer Paschke-Dammendorf; c. Chosserwitz, Dammendorf, Grunow, Mirdorf.

26. **Bezirk Günthersdorf:** a. Lehrer Wiese-Groß-briesen; b. 1. Kossät Gurk-Großbriesen; 2. Kossät Kof-Keudnig; c. Großbriesen, Günthersdorf, Kleinbriesen, Lindow, Olsen, Keudnig, Weichensdorf.

27. **Bezirk Möllen:** a. Kantor Groch-Niewisch; b. Gutsbesitzer R. Hoffmann-Elisenruh, c. Karras, Möllen, Niewisch, Piestow, Schadow, Speichrow,



Schiedsmänner in Viehseuchenangelegenheiten.

Gemäß § 17 des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Ges.-S. S. 519) sind vom Kreisaußschuß die nachstehend aufgeführten Personen zu Schiedsmännern (Vertrauensmännern) für die Abschätzung der auf polizeiliche Anordnung wegen Verdachts der Rostkrankheit bezw. Lungenseuche getöteten oder an Milzbrand verendeten Pferde und Kinder gewählt bezw. wiedergewählt worden:

Stadt Lübben:

1. Landwirt Willh. Nordt,
2. Amtmann Eiß,
3. Ackerbürger August Haschenz,
4. Fuhrherr Julius Kadrow,
5. Ackerbürger Gustav Kuhring.

Die Vertrauensmänner sind im Bedarfsfalle auch in der Oberförsterei Börnichen und der Försterei Biebersdorf zuzuziehen.

Stadt Lieberose:

1. Fleischermeister Karl Wunderlich,
2. Fleischermeister Paul Petrn,
3. Scharfrichtereibesitzer Schlägel,
4. Ratmann Karl Pflaume.

Stadt Friedland N.-L.:

1. Ackerbürger Paul Radlow,
2. Ackerbürger Wilhelm Krüger,
3. Ackerbürger Ernst Dietrich,
4. Ackerbürger August Gliese.

Amtsbezirk I Steinkirchen:

- *) 1. Kossät Karl Franzka-Steinkirchen,
- *) 2. Bauer Gottfried Krüger daselbst,
- †) 3. Großbäudner W. Schmogrow-Hartmannsdorf,
- †) 4. Bauer Friedrich Lindorf daselbst,
- ††) 5. Bauer Karl Kuhring-Kleinlubolz,
- ††) 6. Großbäudner Kalkschmidt daselbst,
7. Kossät Koch-Treppendorf,
8. Kossät Gottlieb Bullan daselbst,
9. Bauer Karl Kuhring-Radensdorf,
10. Kossät Bogula daselbst.

*) Die beiden Vertrauensmänner sind im Bedarfsfalle auch im Forsthaus Ellernborn zuzuziehen.

†) Die beiden Vertrauensmänner sind im Bedarfsfalle auch im Forsthaus Hartmannsdorf zuzuziehen.

††) Die beiden Vertrauensmänner sind im Bedarfsfalle auch im Forsthaus Kleinlubolz zuzuziehen.

Amtsbezirk II Neuzauche mit Amtsbezirk III Oberpreewald:

- *) 1. Kossät Friedrich Jerol sen. Neuzauche,
- †) 2. Stammgutsbesitzer Lubotta-Caminchen,
- †) 3. „ Christian Noack daselbst,
4. „ Reinhold Wefner-Sacrow,
5. Bäudner Neumann daselbst,
6. „ Färber-Altzauche,
- ††) 7. Auszügler Karl Grasmann daselbst,
- ††) 8. Kossät Gustav Stegt-Wußwergl,
9. „ Friedrich Schneider daselbst,

10. Gastwirt Karl Dorandt-Briesen,
11. Lehngutsbesitzer Wiebeg-Briesen.

*) Der Vertrauensmann ist im Bedarfsfalle auch im Forsthaus Kannomühle zuzuziehen.

†) Desgl. im Forsthaus Caminchen.

††) Desgl. im Forsthaus Schützenhaus.

Amtsbezirk IV Schlepzig und Amtsbezirk V Unterpreewald:

- *) 1. Bauer Ernst Schiela I Schlepzig,
- *) 2. Bauer Schiela II daselbst,
3. Bauer A. Richter-Dürrenhofe,
4. Bauer Paul Lehmann-Gröditzsch,
5. Stammgutsbesitzer Albert Kuchta daselbst,
6. Bauer Rob. Mietusch-Krugau,
7. Bauer Jurisch daselbst,
- †) 8. Gem.-Vorsteher Noack-Biebersdorf.

*) Die beiden Vertrauensmänner sind im Bedarfsfalle auch in den Forsthäusern Schlepzig und Buchenhain zuzuziehen.

†) Desgleichen im Forsthaus Marienberg.

Amtsbezirk VI Preßchen:

1. Gemeindevorsteher Paul Görzig-Kuschlow
2. Kossät Schneider-Preßchen,
3. Kossät August Mierisch daselbst.

Amtsbezirk VII Wittmannsdorf:

1. Kossät Reinhold Hartmann-Wittmannsdorf,
2. Bäudner Gustav Neumann daselbst,
3. Kossät Franz Laurisch-Plattow,
4. Bäudner Karl Müller daselbst,
5. Kossät Reinhold Grobba-Wiese,
6. Bäudner Hermann Laurisch daselbst.

Amtsbezirk VIII Großleuthen:

1. Bauer Ferdinand Kroll-Großleuthen,
2. Bäudner Paul Grafmann, Groß-Leuthen.
3. Bauer Christian Schulze-Dollgen
4. Bauer Friedrich Hoppen daselbst,
5. Großbäudner Heinr. Bogula-Großleine,
6. Häusler Wilhelm Lehmann daselbst,
7. Häusler Wilh. Lehmann-Kleinleine,
8. Häusler Wilh. Kringel daselbst,
9. Großbäudner Karl Freiherr, Kleinleuthen,
10. Großbäudner Karl Lopper, daselbst,
11. Gemeindevorsteher Gustav Oppen-Büchchen,
12. Kossät Herbert Andree-Büchchen.

Amtsbezirk IX Leichel:

1. Gemeindevorsteher Lehmann-Leichel,
2. Großbäudner Ernst Lehmann Sgliech,
3. Kossät Karl Lindow Leichel,
4. Häusler Klaue-Spckadel,
5. Großbauer K. Lehmann daselbst.

Amtsbezirk X Zaue:

1. Stammgutsbesitzer Karl Mettke Kessen,
2. Halbkossät Friedrich Schulze-Mittweide,
3. Halbkossät Kunkus daselbst,
4. Halbbauer Friedrich Lehmann-Guhlen,
5. Bauer Pommer daselbst,
6. Kossät Furl-Stuhlen,
7. Bauer Friedr. Alttschulze Zaue.

Amtsbezirk XI Straupitz:

1. Bädner Georg Noack-Bhleguhre,
2. Bädner Gottlieb Konzag daselbst,
3. Böttchermeister Schuster-Straupitz,
4. Auszügler Gersch-Buhen,
5. Kossät Bogun daselbst,
6. Auszügler Melcher-Byhlen,
7. Halbbauer Christian Grasme-Laasow.
8. Bauer Haschzigl daselbst,
9. Bädner Friedrich Plowa-Mochow,
10. Kossät Paul Schulze daselbst,
11. Kossät Sogel Waldow.

Amtsbezirk XII Dobberbus

1. Kossät Karl Domman-Jeffern,
2. Anbauer Karl Altträger, daselbst,
3. Bauer Surf-Gogatz,
4. Gemeindevorsteher Bude daselbst,
5. Gemeindevorsteher Wilh. Kieschke-Lamsfeld,
6. Kossät Nickel daselbst,
7. Schöffe Karl Schulze-Dobberbus,
8. Gerichtsmann Gottfr. Blaske-Dobberbus,
9. Häusler Wilhelm Schulze-Großliebzig,
10. Halbbauer Gottfried Klauß daselbst,
11. Häusler Gorran-Kleinliebzig,
12. Gemeindevorsteher Anton, daselbst.

Amtsbezirk XIII Lieberose:

1. Kossät Daring-Pinnow,
2. Bauer August Kunschke daselbst,
3. Kossät Mathow-Speichrow,
4. Kossät Friedrich Grasme daselbst,
5. Bauer Adolf Schulze-Treibzig,
6. Restbauer Wilhelm Kermas daselbst,
7. Kossät Pannewitz-Staakow,
8. Häusler Wolf-Famlich,
9. Oberinspektor Otto Walsleben-Hollbrunn,
10. Kossät Böhlid-Schadow,
11. Gemeindevorsteher Schögel-Münchhofs,
12. Kossät Bentow-Pieskow,
13. Kossät Richter daselbst,
14. Kossät Büttner-Goschzschjen.

Amtsbezirk XIV Großmudrow:

1. Lehngutsbesitzer Artur Machnow-Gr.-Mudrow,
2. Bauer Ernst Göbe-Großmudrow,
3. Kossät Theodor Miersch-Kleinmudrow,
4. Kossät Theodor Siegel-Leeskow,
5. Kossät Friedrich Korn-Leeskow,
6. Kossät Karl Becker-Reicherskreuz,
7. Häusler Emil Müller-Reicherskreuz,
1. Gemeindevorsteher Friedrich Mochow-Ullersdorf.

Amtsbezirk XV Mirdorf:

1. Lehngutsbesitzer Lehmann-Mirdorf,
2. Bädner Budach daselbst,
3. Kossät Paul Thiele-Grunow,
4. Lehngutsbesitzer Gustav Schulze daselbst,
5. Gemeindevorsteher Richter-Choffewitz,
6. Lehngutsbesitzer Grottko daselbst,
7. Lehngutsbesitzer R. Würke-Dammendorf,
8. Halbbauer Roggan daselbst.

Amtsbezirk XVI Günthersdorf:

1. Bauer Adolf Lehmann-Kleinbriesen,
2. Lehngutsbesitzer Schulze-Großbriesen,
3. Kossät Thodor Lampe-Reudnitz,
4. Kossät August Kofz daselbst,
5. Bauer August Hallasch-Günthersdorf,
6. Bauer Karl Keil daselbst,
7. Bauer Brisch-Eindow,
8. Bauer Mochow daselbst,
9. Bauer August Karras-Delfen,
10. Bauer Albert Dribbisch daselbst.

Amtsbezirk XVII Leisnig:

1. Lehngutsbesitzer W. Würke-Karras,
2. Kossät August Schulz daselbst,
3. Kossät August Knopf-Zeust,
4. Kossät August Schur daselbst,
5. Lehngutsbesitzer Gustav Kanig Leisnig,
6. Gemeindevorsteher August Richter daselbst,
7. Kossät Haase-Möllen,
8. Bauer Surf daselbst,
9. Rittergutsbesitzer Müller-Sarkow,
10. Gemeindevorsteher Hermann Guthke daselbst,
11. Häusler Pelt-Niewisch,
12. Gemeindevorsteher August Richter daselbst.

Zuchtstierkörkmissionen.

Gemäß § 2 des Reglements betreffend die Körung der Zuchtstiere und die Erhebung von Körgebühren im Kreise Lübben vom 29. April 1922 (Amtliches Kreisblatt 1922 Nr. 38) sind zu Vorsitzenden, Mitgliedern und Stellvertretern der Zuchtstierkörkmissionen vom Kreisausschusse gewählt worden:
Zum Vorsitzenden: Gutsbes. Wachs-Weichensdorf.

Zu Beisitzern: a) Bauer Klinguth-Steinkirchen.
 b) Lehngutsbesitzer Schulze-Delfen.
Zum stellv. Vorsitzenden: Bauer Burisch-Guhlen.
Zu stellv. Beisitzern: a) Kossät Oppen-Bückchen.
 b) Gutsbesitzer Hoffmann-Eisenruh.

Schornsteinfegerbezirke.

1. Kehrbezirk I: (Sitz Lübben).

Schornsteinfegermeister Marloth in Lübben.

Der Bezirk umfaßt:

Stadt Lübben mit Gutsbezirk Lübben Schloß und Landhaus, Oberförsterei Börnichen, Försterei

Viebersdorf (Lachsluch), Gut Wiesenau, Gut Ratsvorwerk, Gemeinde und Gut Frauenberg, Gemeinde Kleinlubolz mit Försterei Lubolz, Gemeinde Hartmannsdorf mit Försterei.

2. Kehrbezirk II: (Sitz Lübben)

Schornsteinfegermeister Sch u l z in Lübben.

Der Bezirk umfaßt:

Gemeinde Steinkirchen mit Gutsbezirk Blumenfelde, Neuhaus und Försterei Ellerborn, Gemeinde Treppendorf, Gemeinde Altzauche mit Försterei Kannomühle u. Schützenhaus, Gemeinde Wuhvergt, Gemeinde Radensdorf, Gemeinde Briesen, Gemeinde Caminchen mit Försterei, Gemeinde und Gut Großleine, Gemeinde und Gut Kleinleine, Gemeinde Biebersdorf mit Marienberg, Gemeinde Dürrenhofe, Gemeinde Schlepzig mit Försterei Schlepzig und Buchenhain, Gemeinde Kuschow mit Försterei, Gemeinde Krugau; Gemeinde und Gut Großleuthen, Gemeinde Kleinleuthen, Gemeinde Gröditzsch, Gemeinde und Gut Büdchen, Gemeinde und Gut Proffchen und Gut Amalienhof, Gemeinde und Gut Platkow mit Försterei, Gemeinde und Gut Wittmannsdorf, Gemeinde und Gut Wiese, Gemeinde und Gut Mittweide, Gemeinde und Gut Stuhlen, Gemeinde und Gut Leibchel, Gemeinde und Gut Sglicz, Gemeinde Dollgen.

3. Kehrbezirk III: Sitz (Lieberose):

Schornsteinfegermeister Sch o e n e m a n n in Lieberose.

Der Bezirk umfaßt:

Stadt Lieberose, Gutsbezirk Schloß Lieberose mit Hollbrunn, Gemeinde und Gut Lamsfeld, Gemeinde Großliebitz, Gemeinde Kleinliebitz, Gemeinde Münch-

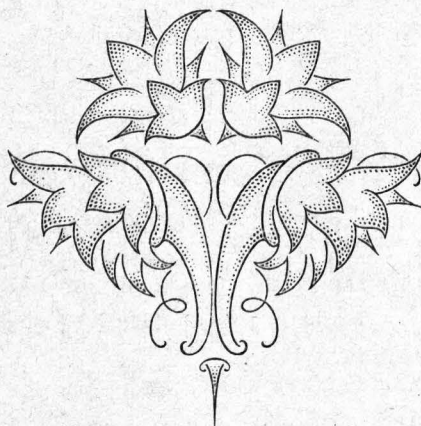
hofe, Gemeinde Blasdorf, Gemeinde und Gut Jamliß, Gemeinde und Gut Mochliß, Gemeinde Staatow, Gemeinde Pinnow, Gemeinde Buchen, Gut Buchen-Byhlen, Gemeinde Byhleguhre, Gemeinde Neu-Byhleguhre, Gemeinde Mählendorf, Gemeinde Byhlen, Gemeinde und Gut Mochow, Gemeinde Waldow, Gemeinde Laasow, Gemeinde Neuzauche, Gemeinde und Gut Straupiß, Gemeinde Sacrow.

4 Kehrbezirk IV: (Sitz Friedland):

Schornsteinfegermeister G o t t w a l d in Friedland.

Der Bezirk umfaßt:

Stadt Friedland, Gemeinde Leisniz mit Kuhnhof, Gemeinde Zeust, Gemeinde und Gut Keudniz, Gut Weichensdorf, Gemeinde Delsen, Gemeinde Lindow, Gemeinde Günthersdorf, Gemeinde und Gut Sarkow, Gemeinde Möllen, Gemeinde Niewisch, Gemeinde Karras, Gemeinde Großbriesen, Gemeinde Kleinbriesen, Gemeinde Choffewitz, Gemeinde und Gut Dammendorf, Gemeinde Grunow, Gemeinde Mixdorf, Gemeinde Großmuckrow, Gemeinde Kleinmuckrow, Gemeinde Schadow, Gemeinde Pieskow, Gemeinde Speichrow, Gemeinde Gonaß, Gemeinde Jessern mit Hoffnungsban, Gemeinde Goshjtschen, Gemeinde Dobberbus mit Sieheshof, Gemeinde und Gut Reicherstreuß, Gemeinde und Gut Ullersdorf, Gemeinde und Gut Trebitz, Gemeinde und Gut Leestow, Gemeinde Jaue, Gemeinde Kessen, Gemeinde Gahlen, Gemeinde Sydadel.



Fernsprechgebühren.

Ortsgesprächsgebühr bei öffentl. Sprechstellen 15 Pf.
für jeden Hauptanschluß (im Monat)

für das 1. bis 100. Gespräch	15 Pf.
für das 101. bis 150. Gespräch	14 Pf.
für das 151. bis 200. Gespräch	13 Pf.
für das 201. bis 250. Gespräch	12 Pf.
für das 251. bis 300. Gespräch	11 Pf.
für jedes weitere Gespräch	10 Pf.

Mindestens sind monatlich für jeden Hauptanschluß zu entrichten:

in Ortsnetzen mit . . . Hauptanschließen	die Gebühren für Ortsgespräche
1 bis 50	20
51 bis 1 000	30
1 001 bis 10 000	40
über 10 000	50

Ferngesprächsgebühr

Entfernung bis 5 Km. einschl. 15 Pf.
Entfernung v. mehr als 5 bis 15 Km. einschl. 30 Pf.
Entfernung v. mehr als 15 bis 25 Km. einschl. 45 Pf.

Entfernung v. mehr als 25 bis 50 Km. einschl. 90 Pf.
Entfernung von mehr als 50 bis 100 Km. einschl. 1,20 Mk.

für jede angefangenen weiteren 100 Km. mehr 30 Pf.

für dringende Ferngespräche das Dreifache,
für Blüthgespräche das Dreißigfache der vorstehenden Sätze

Vortragsanmeldung, Auskunft-, Streichungs- und Befristungsgebühr im Fernverkehr . 15 Pf.
XP-, V- und N-Gebühr, 1 Person 60 Pf.
Zuschlag für jede weitere Person 30 Pf.

Nachträgliche Verständigung des Herbeizurendenden im Fernverkehr 60 Pf.
im Ortsverkehr 30 Pf.

Unfallmeldegebühr 90 Pf.

Für Aufgabe von Telegrammen durch Fernsprecher die bestimmungsmäßigen Gesprächs-, Telegraphen- und Stundungsgebühren, keine Gebühr für die Niederschrift.

Größe und Einwohnerzahl der Staaten Europas

Staaten	Fläche in qkm	Einwohnerzahl
Deutsches Reich	472 037	63 225 000
Danzig	1 914	364 380
Polen	388 328	27 192 674
Tschechoslowakei	140 485	13 613 172
Oesterreich	83 987	6 536 893
Liechtenstein	159	10 716
Schweiz	41 298	3 886 090
Italien	312 568	38 710 576
San Marino	59	12 000
Fiume	27	65 000
Südslavien	248 989	12 017 323
Albanien	34 000	876 854
Griechenland	147 634	5 536 375
Europäische Türkei	28 174	1 900 000
Rumänien	316 132	17 393 149
Europäisches Rußland	4 603 196	101 409 539
Käte-Rußland	4 096 737	74 170 295
Käte-Ukraine	446 830	25 605 021
Käte-Weißruthenien	59 629	1 634 223
Eitauen	55 257	2 028 971
Cettland	65 685	1 596 131

Staaten	Fläche in qkm	Einwohnerzahl
Estland	47 549	1 107 059
Finnland	333 140	3 364 807
Schweden	410 493	5 904 489
Norwegen	309 633	2 649 775
Dänemark	43 017	3,267 831
Island	10 846	94 690
Großbritannien	228 197	42 767 530
Nord-Irland	13 434	1 284 000
Britische Besitzungen		
Irischer Freistaat	68 876	3 160 000
Gibraltar	5	18 540
Malta	304	224 680
Niederlande	34 201	6 865 314
Belgien	30 440	7 465 782
Luxemburg	2 586	260 767
Frankreich	550 986	39 209 518
Andorra	453	5 200
Monaco	21	22 153
Spanien	505 208	21 338 381
Portugal	91 948	6 032 991

Trächtigs- und Brüte-Kalender.

Die mittlere Trächtigsperiode beträgt bei Pferdestuten 48 1/2 Wochen oder 340 Tage, bei Eselstuten gewöhnlich noch etwas mehr als bei Pferdestuten; bei Kühen 40 1/2 Wochen oder 285 Tage; bei Schafen und Ziegen fast 22 Wochen oder 154 Tage; bei Säuen über 17 Wochen oder 120 Tage bei Hündinnen 9 Wochen oder 63—65 Tage; bei Katzen 8 Wochen oder 56—60 Tage. — Die Brütezeit beträgt bei Hühnern 19—24, in der Regel 21 Tage; bei Truthühnern (Puten) 26—29 Tage; bei Enten 28—33 Tage; bei Gänzen 28—33 Tage; bei Tauben 17—19 Tage; bei Kanarienvögeln 14 Tage

Anfang		Ende der Tragzeit bei:						Anfang		Ende der Tragzeit bei:					
Datum	Pferden 340 Tage	Kühen 285 Tage	Schafen und Ziegen 154 Tage	Schweinen 120 Tage	Hündinnen 63 Tage	Katzen 56 Tage	Datum	Pferden 340 Tage	Kühen 285 Tage	Schafen und Ziegen 154 Tage	Schweinen 120 Tage	Hündinnen 63 Tage	Katzen 56 Tage		
1. Jan.	6. Dezbr.	12. Oktbr.	3. Juni	30. April	4. März	25. Febr.	5. Juli	9. Juni	15. April	5. Deibr.	1. Noobr.	5. Septbr.	29. Aug.		
6.	11.	17.	8.	5. Mai	9.	7.	10.	14.	20.	10.	6.	10.	20.		
11.	16.	22.	13.	10.	14.	12.	15.	19.	25.	15.	11.	15.	25.		
16.	21.	27.	18.	15.	19.	17.	18.	24.	30.	20.	16.	20.	30.		
21.	26.	1. Noobr.	23.	20.	24.	17.	25.	29.	5. Mai	25.	21.	25.	13.		
26.	31.	6.	28.	25.	29.	22.	30.	4. Juli	10.	30.	26.	30.	18.		
31.	5. Jan.	11.	3.	30.	3. April	27.	4. Aug.	9.	15.	4. Jan.	1. Deibr.	5. Oktbr.	23.		
5. Febr.	10.	16.	8.	4. Juni	8.	1. April	1. Aug.	14.	20.	9.	6.	10.	28.		
10.	15.	21.	13.	9.	13.	6.	14.	19.	25.	14.	11.	15.	3.		
15.	20.	26.	18.	14.	18.	11.	19.	24.	30.	19.	16.	20.	8.		
20.	25.	1. Deibr.	23.	19.	23.	16.	24.	29.	4. Juni	24.	21.	25.	13.		
25.	30.	6.	28.	24.	28.	21.	29.	3. Aug.	9.	29.	26.	30.	18.		
2. März	4. Febr.	11.	2.	29.	3. Mai	26.	3. Septbr.	8.	14.	3. Febr.	31.	4. Noobr.	23.		
7.	9.	16.	7.	4. Juli	8.	1. Mai	8.	13.	19.	8.	5. Jan.	9.	28.		
12.	14.	21.	12.	9.	13.	6.	13.	18.	24.	13.	10.	14.	7.		
17.	19.	26.	17.	14.	18.	11.	18.	23.	29.	18.	15.	19.	12.		
22.	24.	31.	22.	19.	23.	16.	23.	28.	4. Juli	23.	20.	24.	17.		
27.	1. März	5. Jan.	27.	24.	28.	21.	28.	2. Septbr.	9.	28.	25.	29.	22.		
1. April	6.	10.	1. Septbr.	29.	2. Juni	26.	3. Oktbr.	7.	14.	5. März	30.	4. Deibr.	27.		
6.	11.	15.	6.	3. Aug.	7.	31.	8.	12.	19.	10.	4.	9.	14.		
11.	16.	20.	11.	8.	12.	5. Juni	13.	17.	24.	15.	5.	14.	19.		
16.	21.	25.	16.	13.	17.	10.	18.	22.	29.	20.	14.	19.	12.		
21.	26.	30.	21.	18.	22.	15.	23.	27.	3. Aug.	25.	19.	24.	17.		
26.	31.	4. Febr.	26.	23.	27.	20.	28.	2. Oktbr.	8.	30.	24.	29.	22.		
1. Mai	5. April	9.	1. Oktbr.	28.	2. Juli	25.	2. Noobr.	7.	13.	4. April	1. März	3. Jan.	27.		
6.	10.	14.	6.	2. Septbr.	7.	30.	7.	12.	18.	9.	6.	8.	1. Jan.		
11.	15.	19.	11.	7.	12.	30.	12.	17.	23.	14.	11.	13.	6.		
16.	20.	24.	16.	12.	17.	10.	17.	22.	28.	19.	16.	18.	11.		
21.	25.	1. März	21.	17.	22.	15.	22.	27.	3. Septbr.	24.	21.	23.	16.		
26.	30.	6.	26.	22.	27.	20.	27.	1. Noobr.	7.	29.	26.	28.	21.		
31.	5. Mai	11.	31.	27.	2. Aug.	25.	2. Deibr.	6.	12.	4. Mai	31.	2. Febr.	26.		
5. Juni	10.	16.	5. Noobr.	2. Oktbr.	6.	30.	7.	11.	17.	9.	5.	7.	31.		
10.	15.	21.	10.	7.	11.	4. Aug.	12.	16.	22.	14.	10.	12.	5. Febr.		
15.	20.	26.	15.	12.	16.	9.	17.	21.	27.	19.	15.	17.	10.		
20.	25.	31.	20.	17.	21.	14.	22.	26.	2. Oktbr.	24.	20.	22.	15.		
25.	30.	5. April	25.	22.	26.	19.	27.	1. Deibr.	7.	29.	25.	27.	20.		
30.	4. Juni	10.	30.	27.	31.	24.	31.	5.	11.	2. Juni	29.	3. März	25.		

XX
Notiz-Kalender
XX


A decorative border with repeating floral and scrollwork motifs frames the entire page. The border is composed of small, stylized floral elements connected by a continuous line.

A series of horizontal dotted lines spanning the width of the page, providing a guide for writing. There are approximately 20 lines in total, starting below the title and ending near the bottom of the page.

Feuersozietät der Provinz Brandenburg

(und der Grenzmark).



Gemeinnützige amtliche Anstalt. 

Begründet

1719



Zeitgemäße Versicherungsformen,
Beiträge und Bedingungen.

Muskunft erteilt die **Kreisdirektion** in L ü b b e n ,
Landhaus. / Fernruf Nr. 94.

Wasserdichte Planen und Säcke

Säcke jeder Art aus Jute, Halbleinen und Leinen, Segeltuche, wasserdichte Planen für Wagen, Dreschmaschinen, Pferdebedecken jeder Art, Erntepflanen, Markisenstoffe, Marktschirme, Gartenschirme, Militärselbstbahnen, Sportzelte, Rucksäcke, Segeltuchschürzen, Budenplanen liefert preiswert ::

Fritz Garke, Segeltuch- und Säcke-
:: Großhandlung ::

Fernruf 1913.

Cottbus,

Bismarckstraße 1.

Leihdecken für Waggonverladungen und Felle.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite:
Verzeichnis der Gedenktage aus dem Weltkriege 1914—18	2
Zusammenstellung der wichtigsten Zeitepochen. — Die beweglichen Hauptfeste 1927/28	3
Chronologische Charakteristik des Jahres 1927. — Die Finsternisse des Jahres 1927	4
Die Stellung der Sonne in den Zeichen des Tierkreises und die Jahreszeiten 1927	5
Erläuterung der Mond- und Tierzeichen	5
Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Planeten	6
Zusammenstellung der Mondphasen im Jahre 1927	6
Die allgemeinen Buß- und Betttage	7
Von den vier Jahreszeiten. — Osterdaten bis 1935	7
Kalendarium, Witterung nach den Mondvierteln und nach dem 100jährigen Kalender, Bauernregeln, Märkteverzeichnis und landwirtschaftliche Arbeiten	8—31
Neujahr 1927 von Pfarrer Baumann-Lübben	32
Alter und Ursprung der Stadt Lübben, von Dr. Karl Lehnert	33—36
Lehler, schlechter Liebesdienst, Gedicht von Reinhold Broske	36
O pflanzet Bäume! Gedicht	36
Die Lübbener Hauptkirche und ihre Altertümer, von Dr. Paul Richter	37—46
Beiträge zur Chronik des Dorfes Kuschlow, von Lehrer F. Wegener	46—51
Feierabend in mein Derschen. Gedicht von Reinhold Broske	51
Glockenweihe in Neuzauche	52
Wendische Bezeichnungen in unserer Gemarkung von Lehrer Hebler-Dollgen	53
Der Puttertellerscherbelschteen, von Reinhold Broske	53—56
Der Liuba-Hain im Frühling, Gedicht von Emma Kochler-Lübben	56
Historisches über die Pferdebahn Goyak—Cottbus von Ephraim	57—64
Paul Gerhardt-Gedenkfeier am 26. und 27. Mai 1926 in Lübben	65—66
Der Schloßthurm zu Lübben, von Prof. Dr. Ing. Jeller	67—68
Auf dem Schlepziger Friedhof, von Lehrer Hermann-Schlepzig	69—72
Die historische Waldower Mühle	72
Von unseren lieben Kleinen im Kindergarten	73—74
Quartkuchen, von Richard Handtke	74—77
Die Bedeutung der Feuerversicherung (Feuersozietät).	77—78
Was muß der Landwirt vom Flachsbaue wissen? von Fritz Garle-Byhleguhre	78—80
Großvaters lange Pfeife, Gedicht von Reinhold Broske	80
Zwei Bilderrätsel (Auflösung Seite 84)	80
Die geologischen Verhältnisse der Umgebung von Lübben, von Prof. Dr. Gagel	81—84
Dentsprüche, Gemeinnütziges und Auflösung der Bilderrätsel von Seite 80	84
Die Jugendherberge Goyak am Schwielochsee	85—86
Mädchenbilder, 6 kleine Gedichte von Karl Josef Groß	87
Neue Kunde über Paul Gerhardts letzte Lebensjahre, von Robert Daenide	88—89
Sinnspruch	89
Das Tor am alten Friedhof zu Lübben, Gedicht von Emma Kochler-Lübben	90
Der Abbau der Kartoffeln, von Dr. v. Wolf-Berlin	91—93
Etwas vom Füttern, von Tierarzt Dr. Walter-Straupitz	93—94
Sinnsprüche	94
Verband der Preussischen Landgemeinden E. V.	95
Winte für die Jungviehaufzucht, von Bezirks-Tierzuchtinspektor Meyer-Lübben	95—96
Interessantes über das Gewicht des Menschen	97
Maße und Gewichte	97
Die Toten des Jahres	98

Seite:

Behördeneinteilung	I—V= 99—103
Amtsbezirke	VI= 104
Schiedsmänner	VI—VII=104—105
Innungen	VIII= 106
Ortschaftenverzeichnis	IX—XII=107—110
Waisenträte	XIII—XV=111—113
Verzeichnis der Landjäger und ihrer Patrouillenbezirke	XVI= 114
Kirchenwesen	XVII= 115
Höheres Schulwesen im Kreise Lützen	XVII= 115
Volkschulwesen im Kreise Lützen	XVIII—XX=116—118
Standesämter	XXI= 119
Schiedsmänner in Viehseuchenangelegenheiten	XXII—XXIII=120—121
Zuchttierförderkommissionen	XXIII= 121
Schornsteinfegerbezirke	XXIII—XXIV=121—122

Fernsprechgebühren	123
Größe und Einwohnerzahl der Staaten Europas	123
Trächtigkeits- und Brüte-Kalender	124
Notizkalender	125
Anzeigen	126
Inhaltsverzeichnis	127—128

Ferner :

als Sonderbeilage von Karlon
1 Wand-Kalender 1927.

